

**Historische Demographie mittels
Familienrekonstitution. Die Bevölkerung des
Monschauer Landes im 19. Jahrhundert.**

**Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der**

**Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn**

**vorgelegt von
Alexander Schmalz
aus
Soltau**

Bonn 2007

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn**

**Diese Dissertation ist auf dem
Hochschulschriftenserver der ULB Bonn
http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online elektronisch
publiziert**

- 1. Berichterstatter: Professor Dr. Wilhelm Janssen**
- 2. Berichterstatter: Professor Dr. Matthias Becher**

Tag der mündlichen Prüfung: 15.11.2006

Meinen Eltern
Sybilla und Friedrich Wilhelm Schmalz
in dankbarer Zueignung

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung entstand unmittelbar nach einer Magisterarbeit mit dem Thema „Die natürliche Bevölkerungsbewegung in der Gemeinde Roetgen (bei Aachen) zwischen 1798 und 1828“. Angeregt wurde diese durch ein Seminar über die Bevölkerungs- und Sozialstruktur in Deutschland bei Professor Dr. Hans Pohl. Ein Referat zur Einführung in das Thema mit der Erörterung der Quellen und einer Vorstellung der wichtigsten Archive lenkte das Augenmerk auf das Personenstandsarchiv Rheinland in Brühl. Während eines Praktikums im Archiv, für dessen Ermöglichung ich dem damaligen Leiter Herrn Dr. Jörg Füchtner danke, entstanden erste Überlegungen, wie die große Zahl an Personenstands-urkunden für weitere Forschungen genutzt werden kann.

Im Anschluss an meine Magisterarbeit regte Professor Dr. Wilhelm Janssen eine Aus- weitung der Arbeit über Roetgen an. Aufbauend auf dem bereits erarbeiteten Datenmaterial sollte eine intensivere Untersuchung über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden. Nach eingehender Sichtung der Quellen wurde der ursprüngliche Plan verworfen und in einem neuen Ansatz die Erforschung der Bevölkerung des Monschauer Landes angegangen. Für die Möglichkeit, meine Magisterarbeit nach meinen eigenen Vorstellungen erstellen zu können und für die Anregungen zu meiner Dissertation gilt Professor Dr. Wilhelm Janssen mein besonderer Dank.

Die Erfassung der Daten aus den Zivilstandsregistern erfolgte in mehr als zwei Jahren vor Ort im Personenstandsarchiv Rheinland in Brühl. Den Damen und Herren des Archivs möchte ich an dieser Stelle für ihre stets freundliche Hilfe danken. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Schleidgen, dem folgenden Leiter des Archivs, für seine Unterstützung und für die Bereitstellung eines eigenen Arbeitsplatzes mit Computer zur Erfassung der Daten.

Für die Hilfe bei der Erstellung von Makros zur Sortierung und Filterung des Daten- materials danke ich Herrn Stefan Habetz. Die Karten in dieser Arbeit wurden von Herrn Tilmann Wendt erstellt, wofür ich mich herzlich bedanke. Weiterhin möchte ich allen danken, die mich während der Erstellung dieser Arbeit mit Rat und Tat unterstützt haben.

Vorwort.....	I
1 Einleitung	1
1.1 FAMILIENREKONSTITUTION UND HISTORISCHE DEMOGRAPHIE	2
1.1.1 <i>Forschungsstand</i>	2
1.1.2 <i>Vorteile der Familienrekonstitution</i>	4
1.1.3 <i>Umfang und Aufbau der Untersuchung</i>	7
2 Quellen.....	11
2.1 PERSONENSTANDSREGISTER.....	14
2.1.1 <i>Geburtsregister</i>	16
2.1.2 <i>Heiratsregister</i>	17
2.1.3 <i>Sterberegister</i>	18
2.2 ZUVERLÄSSIGKEIT DER QUELLEN	20
3 Das Monschauer Land im 19. Jahrhundert	25
3.1 GEOGRAPHISCHE VERHÄLTNISSE DES MONSCHAUER LANDES.....	29
3.2 DIE ZEITLICHE EINGRENZUNG	40
3.3 DIE UNTERSUCHTEN BÜRGERMEISTEREIEN	48
3.3.1 <i>Eicherscheid</i>	48
3.3.2 <i>Imgenbroich</i>	48
3.3.3 <i>Kesternich</i>	49
3.3.4 <i>Lammersdorf</i>	49
3.3.5 <i>Monschau</i>	49
3.3.6 <i>Simmerath</i>	50
4 Heiraten	51
4.1 HEIRATSALTER.....	54
4.1.1 <i>Heiratsalter bei Erst-Ehen – Häufigkeitszählung</i>	60
4.1.2 <i>Heiratsalter nach vorehelichem Stand - Häufigkeitszählung</i>	68
4.1.3 <i>Heiratsalter und sozialer Status</i>	71
4.2 ALTERSUNTERSCHIED ZWISCHEN EHEGATTEN	74
4.2.1 <i>Sozioökonomische Unterschiede</i>	76

4.3	SAISONALITÄT DER HOCHZEITEN	79
4.4	WIEDERVERHEIRATUNG	88
4.5	HERKUNFT DER EHEPARTNER	91
5	Geburten.....	97
5.1	SAISONALITÄT DER GEBURTEN	99
5.2	GEBURTENINTERVALLE.....	103
5.3	VOREHELICHE ZEUGUNG	108
5.4	FRUCHTBARKEIT	113
5.4.1	<i>Fruchtbarkeit und Heiratsalter</i>	<i>114</i>
5.4.2	<i>Fruchtbarkeit und Altersunterschied</i>	<i>119</i>
5.4.3	<i>Fruchtbarkeit und vorehelicher Stand</i>	<i>122</i>
5.4.4	<i>Fruchtbarkeit und sozialer Status</i>	<i>125</i>
5.4.5	<i>Fruchtbarkeit und Sterblichkeit</i>	<i>128</i>
5.5	BIRTH SPACING	132
5.5.1	<i>Geburtenintervalle in Abhängigkeit vom Geschlecht des vorangegangenen Kindes.....</i>	<i>136</i>
5.6	PERMANENTE STERILITÄT	138
6	Sterben.....	141
6.1	SÄUGLINGS- UND KINDERSTERBLICHKEIT.....	144
6.1.1	<i>Neonatale und post-neonatale Sterblichkeit</i>	<i>148</i>
6.1.2	<i>Saisonalität der Todesfälle bei Säuglingen.....</i>	<i>151</i>
6.1.2.1	<i>Unkonventionelle Alterseinteilung der ersten beiden Lebensjahre</i>	<i>156</i>
6.1.3	<i>Geschlechtsspezifische Kinder- und Säuglingssterblichkeit</i>	<i>159</i>
6.1.4	<i>Familienrelevante Faktoren der Säuglingssterblichkeit</i>	<i>163</i>
6.1.4.1	<i>Alter der Mutter</i>	<i>165</i>
6.1.4.2	<i>Geburtenrang und Familiengröße</i>	<i>170</i>
6.1.5	<i>Kindersterblichkeit</i>	<i>172</i>
6.1.6	<i>Kindersterblichkeit und sozialer Status.....</i>	<i>173</i>
6.1.7	<i>Säuglings- und Kindersterblichkeit bei Mehrlingen</i>	<i>175</i>
6.2	ERWACHSENENSTERBLICHKEIT	178
6.3	STERBLICHKEIT IM WOCHENBETT	181
6.4	SAISONALITÄT DER TODESFÄLLE	187

7	Schlussbetrachtung.....	195
7.1	HEIRATEN	196
7.2	GEBURTEN	199
7.3	STERBEN	201
7.4	SCHLUSSBEMERKUNG	204
8	Anhang	207
8.1	ABBILDUNGEN	207
8.2	TABELLEN	210
8.3	QUELLEN.....	214
8.4	LITERATUR.....	215

1 EINLEITUNG

Augenfälligstes Gebäude der Stadt Monschau ist das Rote Haus der Familie Scheibler. Als Stammsitz erfolgreicher Textilfabrikanten ist es – inzwischen zum Museum avanciert –, mit seinem Mobiliar, den Portraits der Familienmitglieder mehrerer Generationen und der überlieferten Korrespondenz eindrucksvolles Zeugnis für das Leben dieser Familie im 18. und 19. Jahrhundert. Den Arbeitern, die in der Textilindustrie Beschäftigung gefunden haben, ist der Tuchmacherbrunnen im Stadtzentrum gewidmet. Was können wir über das Leben dieser Menschen, ihre Handlungsgrundlagen, ihre Motive und ihr Schicksal sagen? Abgesehen von wenigen Berichten, beispielsweise in der Form von Tagebuchaufzeichnungen, bleibt die Geschichte des größten Teils der Bevölkerung des Monschauer Landes im Dunkeln. Untersuchungen von Einzelschicksalen anhand derartiger Quellen sind eher zufälliger Natur. Lediglich in Zivilstandsurkunden, die für das gesamte 19. Jahrhundert vorliegen, werden Angaben zu jeder einzelnen Person gemacht. Zwar finden sich hier nur wenige Eckdaten des Lebens – Geburten, Hochzeiten, Sterbefälle –, diese sind aber unabhängig vom gesellschaftlichen Stand für die gesamte Bevölkerung festgehalten. Diese Vollständigkeit erwies sich als hilfreich, einen Einblick in die Geschichte zu erhalten, der weit über Einzelbeobachtungen hinausgeht. Einfachstes Datenmaterial, bestehend aus Datumsangaben und Namen, diente als Grundlage für die Durchführung von Familienrekonstitutionen. Hierzu wurden Angaben aus den Zivilstandsurkunden jeweils für eine Kernfamilie zusammengetragen und miteinander verknüpft. Dieser innerdemographisch-mikrohistorische Ansatz bietet die Möglichkeit, umfassende Untersuchungen vorzunehmen. Darauf fußende statistische Berechnungen sind nicht nur abstraktes Zahlenmaterial, sondern ein echtes Abbild des Lebens der Bevölkerung und geben die Möglichkeit, ökonomische und kulturelle Einflüsse auf ihr Leben aufzudecken.

1.1 Familienrekonstitution und historische Demographie

Demographie oder Bevölkerungswissenschaft beschäftigt sich mit der Erforschung der Mechanismen der und Einflüsse auf die Bevölkerungsbewegung. Ein verbessertes Verständnis der Faktoren, die maßgeblich die Bevölkerung in der Vergangenheit beeinflusst haben, kann dazu beitragen, Vorhersagen für die Zukunft zu machen. Zuerst wurde der Begriff Demographie 1855 von Guillard verwendet und bezeichnet die Untersuchung der Bevölkerung mittels statistischer Methoden [8: COX, Demography, 1f.].

In der historischen Demographie haben sich zwei Herangehensweisen zur Untersuchung etabliert. Als primäre Quellen werden in beiden Fällen Einträge in Kirchenbüchern oder Zivilstandsunterlagen verwendet. Über die Vor- und Nachteile der einzelnen Quellen wird später noch zu sprechen sein. In dem makrohistorisch-aggregativen Ansatz werden alle Einträge zu Geburten, Hochzeiten und Sterbefällen für einen bestimmten Zeitraum summiert. Diese werden dann mit indirekten Variablen verknüpft, um eventuelle Zusammenhänge zu ermitteln. In einem anderen Ansatz werden mittels Familienrekonstitution demographische Prozesse eingehender beleuchtet. Bei dieser innerdemographisch-mikrohistorischen Herangehensweise werden äußere Faktoren weitestgehend außer Acht gelassen. Mittels zeit- und gebietsübergreifender Vergleiche sollen auf diese Weise demographische Gesetzmäßigkeiten gefunden werden [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 66; 20: GEHRMANN, Mortalitätsberechnungen, 79].

Die vorliegende Arbeit beruht maßgeblich auf Untersuchungen mithilfe der aus den vorgenommenen Familienrekonstitutionen gewonnenen Daten. Nach einem Exkurs über den derzeitigen Forschungsstand werden die Vorteile der Familienrekonstitution näher erläutert. Im Anschluss sollen der Aufbau der Arbeit und die Vorgehensweise bei der Eruiierung der Daten beschrieben werden.

1.1.1 Forschungsstand

Im Vergleich zu Ländern wie Frankreich und England spielt in Deutschland die historische Demographie eine geringe Rolle. Eine schwache institutionelle Verankerung führt dazu, dass historisch demographische Forschungen nicht von Demographen, sondern von Historikern durchgeführt werden [13: EHMER, Bevölkerungsgeschichte, 57]. „Die eher rand-

ständige Position der deutschen Bevölkerungsgeschichte und die damit verbundenen Forschungsdefizite erklären sich zu einem guten Teil aus ihrer belasteten Vergangenheit“ [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 59]. Studien der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts behandeln Bevölkerungsgeschichte als „Volksgeschichte“. Der Schwerpunkt liegt bei anthropologisch-biologischen Untersuchungen, die zumindest in den 30er Jahren Teil einer nationalsozialistischen Rassenforschung sind. Auch das Monschauer Land rückt mit seiner geographischen Randlage innerhalb der „Volksgemeinschaft“ in den Mittelpunkt des Interesses. Im Jahr 1938 reicht Heinrich Rübél seine Dissertation mit dem Thema „Die Bevölkerung von Monschau. Geschichte, Zustand und Entwicklungstendenz der Bevölkerung von Monschau“ an der Kölner Universität ein. Diese Arbeit entspricht in ihrer Zielsetzung den ideologischen Vorstellungen der Nationalsozialisten. Hauptaugenmerk liegt auf der Bestimmung von Rassenmerkmalen. „Es wurden an einem möglichst großen Kreis von Personen anthropologische Schädel- und Gesichtsmessungen vorgenommen, um an Hand von Schädel- und Gesichtsindices eine Bestimmung der Bevölkerung nach den Hauptrassen zu ermöglichen“ [53: RÜBEL, Monschau, 9]. Rübél, der bereits eine erfolgreiche Karriere bei der Reichsführung SS, Rasse- und Siedlungs-Hauptamt SS Berlin, durchlaufen hat, macht keinen Hehl aus seiner Weltanschauung: „Vielleicht lägen die Dinge anders, wenn der Bevölkerung von Monschau die Gefahren des Geburtenrückganges voll bewußt wären. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Der Verfasser dieser Arbeit konnte jedenfalls aus vielen Gesprächen mit Arbeitern und Bauern heraushören, daß ihnen Begriffe wie „Volkstod“, „leerer Raum“, „Erbgesundheit“, „sterbendes Volk“ usw. nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalt nach fremd waren“ [53: RÜBEL, Monschau, 107].

Einhergehend mit dem „Arier- und Erbhofnachweis“ entstehen im Dritten Reich eine Reihe von Ortssippenbüchern, in denen Einträge aus Kirchenbüchern familienweise zusammengestellt werden. Diese für die historische Demographie bequemen Quellen werden in der Nachkriegszeit wegen ihrer belasteten Entstehungsgeschichte von der akademischen Wissenschaft zunächst kaum genutzt [5: BÖSER, Ortssippenbücher, 1-48].

Auch weil ein koordinierendes und methodisch vereinheitlichendes Forschungszentrum wie in England die „Cambridge Group for the History of Population and Social Structure“ fehlt, werden umfangreichere historisch-demographische Untersuchungen erst in den 70er Jahren wieder durchgeführt [13:EHMER: Bevölkerungsgeschichte, 60]. So entstehen in einem makrohistorisch-aggregativen Ansatz Überblicksdarstellungen unter der Verwendung amtlicher Statistiken, wie die Bevölkerungsgeschichte von Marschalck [45: Bevölkerungsgeschichte], und mikrohistorisch-demographische Lokalstudien, wie die historische Demo-

graphie von Imhof [28: Demographie]. Zusammenfassungen der historisch-demographischen Einzeluntersuchungen wie die „Population History of England“ von Wrigley und Schofield sind in Deutschland nicht vorhanden [64: Population]. Nur der Amerikaner Knodel hat für Deutschland den Versuch unternommen, anhand von 14 demographischen Einzeluntersuchungen allgemeine Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung im 18. und 19. Jahrhundert zu machen [40: Behavior]. Andere Untersuchungen beschäftigen sich zumeist mit Teilaspekten der Demographie wie der Säuglingssterblichkeit [29: IMHOF, Säuglingssterblichkeit; 34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit]. Vielfach werden hierbei dieselben Quellen von unterschiedlichen Autoren mit der Begründung, Zeit raubende Vorarbeit nicht leisten zu müssen, herangezogen, um unterschiedliche Aspekte der historischen Demographie eingehender zu beleuchten. Da für das 19. Jahrhundert bereits statistisches Material vorhanden ist, führt die Verfügbarkeit der Quellen auch indirekt dazu, dass Bevölkerungsgeschichte mit makrohistorisch-aggregativem Ansatz sich hauptsächlich auf das 19. und 20. Jahrhundert konzentriert. Historische Demographie mit mikrohistorischem Ansatz unter Verwendung der Familienrekonstitution wird dagegen eher für das 18. Jahrhundert durchgeführt. Die vorliegende Arbeit leistet daher mit einem Untersuchungszeitraum von 1805 bis 1875 und ihrer Konzentration auf demographische Analysen mittels der Familienrekonstitution einen Beitrag, die demographischen Mechanismen dieser weniger stark untersuchten Periode besser zu verstehen.

1.1.2 Vorteile der Familienrekonstitution

Zur Erforschung der Bevölkerung gibt es zwei unterschiedliche Ansätze. Im makrohistorisch-aggregativen Ansatz werden die Einträge zu Geburten, Hochzeiten und Sterbefällen zusammengefasst und unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. Mit relativ einfachen Methoden lassen sich auf diese Weise langfristige Veränderungen und auch saisonale Muster aufdecken. Eine Betrachtung der Zahl der Sterbefälle in Relation zu der Zahl der Geburten kann demographische Krisen aufdecken. Über einen Vergleich der Zahl der Geburten mit der Zahl der Hochzeiten erhält man eine ungefähre Vorstellung von der durchschnittlichen Kinderzahl in den Familien. In einem weiteren Schritt können diese Daten mit anderen Forschungsergebnissen verknüpft werden, um eventuelle Gesetzmäßigkeiten aufzudecken.

Die mikrohistorisch-demographische Analyse wird mittels Familienrekonstitutionen durchgeführt. Hierbei handelt es sich um einen innerdemographischen Ansatz, der äußere

Faktoren weitestgehend unbeachtet lässt. Familienrekonstitutionen sind in ihrer Durchführung äußerst aufwendig. Die grundlegenden Daten, Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle, müssen familienweise zusammengefasst werden. Dies setzt eine sehr gute Qualität der verwendeten Quellen voraus. Da bei der aggregativen Methode lediglich die Einträge der Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle gezählt und für vorher bestimmte Perioden zusammengefasst werden, äußern sich mögliche Unterregistrierungen ausschließlich in einer höheren Fehlerquote. Familienrekonstitution setzt dagegen voraus, dass alle wichtigen Daten für eine Familie vorhanden sind. Fehlt nur eine Angabe, sind weitere Berechnungen nicht möglich. Da im Voraus nicht zu erkennen ist, ob eine Familienrekonstitution erfolgreich sein wird oder nicht, wird schon im Vorfeld viel vergebliche Arbeit geleistet.

Um die einzelnen Mitglieder einer Familie einander zuordnen zu können, müssen viel mehr Daten erfasst werden, als dies für eine aggregative Analyse notwendig ist. So genügt es nicht, das Ereignis mit dem zugehörigen Datum zu verzeichnen. Zusätzlich müssen möglichst viele Angaben zur zweifelsfreien Identifikation einer Person festgehalten werden. Hierbei handelt es sich meist um den vollständigen Namen, den Herkunftsort, den Wohnort und möglicherweise noch die Namen von Ehepartner oder Eltern. In seiner Untersuchung zur englischen Bevölkerung geht Wrigley davon aus, dass für die Erfassung der Daten für eine aggregative Analyse 12 Millionen Tastaturanschläge benötigt werden, für eine innerdemographische Analyse dagegen mehr als 25 Millionen [65: English population, 8]. Für die vorliegende Arbeit waren für die Erfassung der Daten aus den Zivilstandsurkunden etwa 3,8 Millionen Anschläge nötig. Für eine rein aggregative Analyse wären allerdings weitaus weniger Daten erforderlich gewesen, da neben den elementaren Angaben zur Person möglichst viele Zusatzinformationen mit übernommen werden. So wurden aus den Urkunden Angaben zum Beruf und mögliche Todesursachen für eine weitere Auswertung erfasst. Allein für die Eingabe der Daten mussten mehr als tausend Arbeitsstunden veranschlagt werden. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass viele Forscher auf bereits aufgearbeitete Quellen, wie die Ortssippenbücher, zurückgreifen [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 14].

Sind die nötigen Daten erhoben, werden die Kernfamilien rekonstruiert. Hierzu müssen die Eltern zweifelsfrei identifiziert und ihr Alter bekannt sein. Neben dem Hochzeitsdatum müssen alle Geburten der Kinder und für alle Personen der Kernfamilie möglichst das Todesdatum bestimmt werden. Hierbei ist es nicht unbedingt nötig, dass sämtliche Daten vorhanden sind. Da mithilfe der Familienrekonstitution Aspekte der innerehelichen Fruchtbarkeit und der Sterblichkeit im Säuglings- und Kindesalter bestimmt werden, genügt es festzustellen, ob die Familie bis zur Menopause der Ehefrau intakt ist und bis zu diesem Zeitpunkt alle Daten voll-

ständig sind [65: WRIGLEY, English population, 111]. Von vielen Forschern wird eine Ehe als vollständig angesehen, wenn alle Daten bis zum fünfzigsten Lebensjahr der Frau erhoben werden können [65: WRIGLEY, English population, 107]. Für die vorliegende Arbeit wurde zunächst das höchste Alter bestimmt, in dem eine Frau im Monschauer Land im Untersuchungszeitraum ein Kind zur Welt bringt. Folglich wurde eine Familie dementsprechend als vollständig angesehen, wenn die Familie bis zum 49. Lebensjahr der Frau intakt ist. Auch mögliche Sterbefälle der Kinder wurden nur bis zum abgeschlossenen 50. Lebensjahr verfolgt.

Schwierigkeiten ergeben sich aus einer erhöhten Mobilität der Bevölkerung. Ist das genaue Todesdatum der Eltern unbekannt, besteht die Möglichkeit, dass das Ehepaar vor Erreichen der Menopause der Frau das Untersuchungsgebiet verlassen hat und die Ehe dennoch als vollständig angenommen wird. Auf dieses Problem soll in einem folgenden Kapitel näher eingegangen werden. Von den anfänglich fast 5.000 untersuchten Ehepaaren konnten immerhin für zwei Drittel, also mehr als 3.300 Paare, die wichtigsten Informationen für eine Rekonstitution ermittelt werden. Letztlich erfüllten etwa 2.500 Paare alle Kriterien für eine vollständige Ehe.

Wieso wird Familienrekonstitution also überhaupt angewendet, wenn die Durchführung so viel mühevoller und zeitaufwendiger als eine aggregative Analyse ist? Viele äußerst wichtige Aspekte der Demographie können ausschließlich auf diese Weise untersucht werden. Über die Verknüpfung einfacher Daten, wie Geburtsdaten der Eltern, Datum der Hochzeit und Geburtsdaten der Kinder und eventuelle Sterbedaten, lässt sich überhaupt erst die Größe einer Familie feststellen. Wie viele Kinder bringt eine Frau zur Welt und wie viele überleben letztlich bis ins Erwachsenenalter? Durch eine Zählung aller Hochzeiten und aller Geburten könnte die durchschnittliche Zahl an Kindern pro geschlossener Ehe ermittelt werden. Es kann allerdings nicht gesagt werden, ob alle Familien gleich viele Kinder haben oder ob es sich um Großfamilien und kinderlose Ehepaare handelt. Mittels Familienrekonstitution kann das Heiratsalter zuverlässig berechnet werden. Über das Alter der Mutter bei den jeweiligen Geburten lässt sich die Fruchtbarkeit ermitteln. Auch eine voreheliche Empfängnis kann nur mithilfe der Familienrekonstitution festgestellt werden. Sind alle Geburten für eine Familie erfasst, können die Abstände zwischen den Geburten bestimmt werden. Zudem ist eine Untersuchung der Säuglings- und Kindersterblichkeit nur über diesen Weg möglich [21: GESTRICH, Familie, 64; 31: JÄGERS, Duisburg, 21; 65: WRIGLEY, English population, 7]. Die Saisonalität der Hochzeiten – eine Berechnung, die sich mittels aggregativ ermittelter Daten durchführen lässt – kann über eine Verknüpfung mit dem jeweiligen Geburtsdatum der

ersten Geburt in Abhängigkeit vom Zustand der Braut – schwanger oder nicht schwanger – beleuchtet werden. Ebenso können die über das Jahr verteilten Sterbefälle entsprechend dem erreichten Alter eingehender betrachtet werden.

Allerdings ist es nicht möglich alle Bereiche historisch-demographischer Untersuchungen mittels Familienrekonstitution abzudecken. Während die Säuglings- und Kindersterblichkeit bis ins kleinste Detail analysiert werden kann, ist dies für die Erwachsenensterblichkeit nicht ohne weiteres möglich. Zudem ist es unmöglich den Anteil der dauerhaft ledigen Männer und Frauen, die als „Reserve der Reproduktion“ zur Verfügung stehen, zu bestimmen [65: WRIGLEY, English population, 11; 12: EHMER, Heiratsverhalten, 66]. Insgesamt liefert diese Methode aber das detaillierteste Abbild einer Bevölkerung.

1.1.3 Umfang und Aufbau der Untersuchung

Historische Demographie mittels Familienrekonstitution steht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Es soll gezeigt werden, welche Erkenntnisse durch das Studium primärer Quellen, in diesem Fall Zivilstandsurkunden, gewonnen werden können.

Zunächst werden die verwendeten Quellen vorgestellt, alternative Quellen erörtert und die Entstehungsgeschichte der Zivilstandsurkunden dargestellt. In einer ersten Untersuchung wird folgend überprüft, ob die Quellen vollständig, zuverlässig und für weitere Analysen brauchbar sind.

Hauptkriterium für die Auswahl des Untersuchungsgebiets und des Untersuchungszeitraums waren die zur Verfügung stehenden Quellen. Zudem mussten Ortschaften mit einer Bevölkerung gefunden werden, die nicht zu stark von Wanderungsbewegungen betroffen sind. Im Kapitel „Das Monschauer Land im 19. Jahrhundert“ werden die geographischen Voraussetzungen vorgestellt, die diese Landschaft zum geeigneten Untersuchungsgebiet machen. Der Untersuchungszeitraum war durch die verwendeten Quellen bereits vorgegeben. Verschiedene Ereignisse, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Bevölkerung des Monschauer Landes haben, werden genauer vorgestellt. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf der Monschauer Textilindustrie, die die Haupterwerbsquelle für den größten Teil der Bevölkerung darstellt. Im Anschluss werden die untersuchten Bürgermeistereien mit ihren Ortschaften kurz vorgestellt. Die Größe der Ortschaften wird anhand der verzeichneten

Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle aufgezeigt und somit ihr Anteil an den Berechnungen verdeutlicht.

Den Hauptteil der Arbeit bilden die innerdemographischen Untersuchungen unter Verwendung der Daten aus den durchgeführten Familienrekonstitutionen. In drei übergeordneten Kapiteln werden, gemäß der in den Zivilstandsurkunden festgehaltenen Eckpunkte des Lebens – Heiraten, Geburten und Sterben –, Aspekte des Heiratsverhaltens, der Fruchtbarkeit und der Sterblichkeit eingehender beleuchtet. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden die Diagramme und Tabellen in Berechnung und Darstellung weitestgehend an die Untersuchungen von Knodel und Wrigley angelehnt [40: KNODEL, Behavior; 65: WRIGLEY, English population]. Im Anschluss werden die Ergebnisse zusammengetragen und der Versuch einer abschließenden Bewertung unternommen.

Die äußerst zeitintensiven und aufwendigen Vorarbeiten – im Vorfeld wurden zunächst etwa 50.000 Urkunden gesichtet und vollständig in eine Access-Datenbank übertragen – können in der Arbeit nur am Rande Erwähnung finden. Die eigentlichen Rekonstitutionen wurden im Wesentlichen gemäß der Vorgehensweise von Wrigley durchgeführt [63: Family Reconstitution, 111]. Nach der Erfassung der Daten, die allein immerhin mehr als zwei Jahre in Anspruch nahm, wurden diese zunächst mehrfach auf Übertragungsfehler überprüft und in eine einheitliche Form gebracht. So wurden unterschiedliche Schreibweisen von Nachnamen vereinheitlicht und Berufe zu Gruppen zusammengefasst. Derartige Korrekturen sind immer eine Gratwanderung. Die Aufnahme vieler Vornamen in die Datenbank gestaltet die Anwendung von Filtern und letztlich die Rekonstitution komplizierter. Für eine erfolgreiche Familienrekonstitution müssen allerdings Personen zweifelsfrei identifiziert werden können. Aus diesem Grund wurden alle Vornamen zusammen mit dem Familiennamen aufgenommen. Bei der späteren Sortierung wurden zunächst die Familiennamen miteinander verglichen und mithilfe der Vornamen – zum größten Teil haben die Menschen des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert zwei oder drei – die Zuordnungen verifiziert. Wären die Vornamen bei einer Korrektur zuvor auf einen einzigen Namen reduziert worden, wären viele Zuordnungen nicht möglich gewesen, da bei häufig vorkommenden Nachnamen mehrere Personen den gleichen Namen tragen und auch ein einzelner Vorname, wie Johannes oder Martin, eine eindeutige Identifizierung nicht ermöglicht. Erst mittels mehrerer Vornamen einer Person konnte dies erreicht werden. Eine Absicherung war auch nötig, weil nicht in allen Urkunden die Vornamen immer vollständig genannt werden. So kann in einer Hochzeitsurkunde von einer Anna Maria Catharina die Rede sein, dieselbe Person in weiteren Urkunden aber entweder lediglich als Anna oder als Anna Maria, Anna Catharina oder Maria Catharina bezeichnet

werden. Bereits eine Veränderung der Reihenfolge der Namen erschwerte die zweifelsfreie Identifizierung einer Person.

Ausgangspunkt für die Familienrekonstitutionen waren stets die verzeichneten Hochzeiten. Über die Namen der Ehegatten und das angegebene Alter wurden ihre Geburtsurkunden gesucht. Danach wurde vom Datum der Hochzeit aus für die folgenden 30 Jahre nach Geburten gesucht, die korrespondierende Namenseinträge für Vater und Mutter haben. In den seltenen Fällen, wenn zwei Paare genau die gleichen Namen und die Hochzeitstermine nicht einen Mindestabstand von 30 Jahren haben, wurden beide Familien nicht rekonstruiert, da eine zweifelsfreie Zuordnung der Kinder nicht erfolgen konnte. Anhand der Geburtenabstände konnte überprüft werden, ob die Familien richtig rekonstruiert wurden. Waren die Abstände zwischen zwei Geburten kürzer als zehn Monate und konnte ein Fehler durch eine erneute Überprüfung sämtlicher Daten nicht gefunden werden, kam die Familie für weitere Untersuchungen nicht mehr in Betracht. Für alle Familienmitglieder wurden dann die entsprechenden Sterbedaten ermittelt. Für die Kinder wurde vom Datum der Geburt des letzten Kindes für die folgenden 15 Jahre nach Sterbeurkunden gesucht, für die Eltern bis zum 50. Lebensjahr der Mutter.

Nach der Aufbereitung der Daten und der durchgeführten Familienrekonstitution mit dem Tabellenkalkulationsprogramm Excel wurden diese in SPSS-Dateien umgewandelt. Alle weiteren Berechnungen und die Erstellung von Diagrammen und Tabellen erfolgten mithilfe des Statistikprogramms SPSS.

2 QUELLEN

Auf welcher Grundlage entsteht eine Arbeit über Bevölkerungsgeschichte? Für kontemporäre Untersuchungen würde man zunächst Daten von statistischen Ämtern, die in Form von statistischen Jahrbüchern erscheinen, heranziehen. In den preußischen Provinzen gibt es statistische Ämter, deren Gründung auf die Einführung des Code Civil durch die französische Besatzungsmacht zurückgeht [26: HUBERT, Wandel, 22]. Im 19. Jahrhundert ist für das Monschauer Land nach 1815 das Statistische Bureau zu Berlin zuständig, das seine Daten in den „Tabellen und Nachrichten über den Preussischen Staat“ veröffentlicht. Hierbei handelt es sich stets um bereits aufbereitetes Material. Für einen ersten Überblick können die Angaben sicherlich hilfreich sein, allerdings sind weitere Berechnungen nicht möglich. So kann man in Erfahrung bringen, wie viele Menschen an einem Ort leben, und alle paar Jahre erscheinen zudem Auflistungen der Altersstruktur und Angaben zu den ausgeübten Berufen. Die Präsentation der Daten dient dabei einem bestimmten Zweck, der mit den Ansprüchen des interessierten Forschers nicht immer übereinstimmt. Einteilungen der einzelnen Personen in bestimmte Alterskategorien zur Darstellung der Altersstruktur liefern eine ungefähre Vorstellung über die Bevölkerung, sind für weitere Forschungen aber leider nutzlos. So finden sich in den Angaben zu Monschau für das Jahr 1849 in der ersten Kategorie Kinder von 0 bis 5 Jahren. Selbst wenn man das Glück hat und für das folgende Jahre eine gleich gestaltete Statistik erscheint, sind weitere Untersuchungen sehr eingeschränkt. Für die demographische Forschung ist die Ermittlung der Säuglingssterblichkeit von besonderer Bedeutung. Mit dem vorhandenen statistischen Material ließe sich nun möglicherweise ein Rückgang der Zahl der 0- bis 5-Jährigen feststellen. Wie viele in welchem Alter tatsächlich gestorben sind, kann mittels dieser Daten nicht herausgefunden werden. Will man also die Säuglingssterblichkeit berechnen, werden genauere Quellen benötigt. Für die vorliegende Arbeit wurden Daten des Statistischen Bureaus aus diesem Grund lediglich zum Vergleich und zur Überprüfung der Zuverlässigkeit der eigenen erhobenen Daten herangezogen.

Viele Arbeiten der historischen Demographie nutzen Ortssippenbücher als Quelle [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 14]. Mithilfe von Kirchenbüchern wurden die Einwohner einer Gemeinde verzeichnet und wenn möglich nach Familien zusammengestellt. Natürlich ist jede Form der Arbeitserleichterung gerade bei den mühsamen Familienrekonstitutionen wünschenswert, dennoch gibt es viele Bedenken, die die Nutzung von Ortssippenbüchern aus-

schließen, da es sich wie bei den statistischen Jahrbüchern hierbei nicht um primäre Quellen handelt. Man verlässt sich darauf, dass die Person, die die Vorarbeit geleistet hat, sorgfältig vorgegangen ist. Zudem muss beachtet werden, unter welchen Voraussetzungen die Ortssippenbücher entstanden sind. In gedruckter Form dienten sie im Dritten Reich vornehmlich dem „Arier- und Erbhofnachweis“ [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 15]. Neben rein bevölkerungsstatistischen Erhebungen sollte auch das Erbgut der Bevölkerung untersucht werden. Die Nationalsozialisten missbrauchten die historische Demographie für ihre eigenen rassenpolitischen Ziele. Obwohl die Erstellung stark gefördert wurde, existieren bis 1940 nicht einmal 30 Ortssippenbücher. Aus der Entstehungsgeschichte und der Intention der Verfasser ergeben sich für die weitere Forschung mehrere Probleme. Die geringe Zahl vorhandener Ortssippenbücher schränkt bereits in der Auswahl der zu untersuchenden Ortschaften den Forscher stark ein. Anstatt geeigneter Kriterien – besondere Sozialstruktur einer Gemeinde, günstige geographische Lage, kontrastierende Gegebenheiten von zwei zu vergleichenden Bevölkerungsgruppen – in den Vordergrund zu stellen, unterwirft sich der Forscher der Verfügbarkeit der verwendeten Quellen. Weitaus problematischer ist die zu Grunde liegende Intention, mit der die Ortssippenbücher erstellt wurden. Für einen Arier-nachweis wurden die Vorfahren zu bestimmten Personen ermittelt. Dies führte dazu, dass Nebenlinien ohne Nachkommenschaft vernachlässigt wurden. Die Ermittlung der Gesamtbevölkerung einer Ortschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt ist anhand dieser Quellen nicht möglich. Auch kommt es häufig zu einer Unterregistrierung der Säuglingssterblichkeit, wie Ines Kloke für ihre Arbeit unter Verwendung von Ortssippenbüchern feststellt. Allerdings ließen sich unterregistrierte Zeiträume feststellen und von der Auswertung ausschließen [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 54].

Ebenso wie bei den Ortssippenbüchern stellt bei genealogischen Quellen die zu Grunde liegende Intention für die Entstehung ein Problem dar. Meist wird von einem bestimmten Personenkreis ausgegangen, von dem aus entweder die Vorfahren oder die Nachfahren ermittelt werden. Die Auswertung beschränkt sich auf die beschreibende Darstellung einzelner Familiengeschichten oder sozialer Gruppen [41: KÖLLMANN, Bevölkerung, 18]. Da der Schwerpunkt auf der Ermittlung von Vor- und Nachfahren liegt, muss damit gerechnet werden, dass Totgeburten und im Säuglingsalter verstorbene Kinder nicht vollständig erfasst sind. Wird von einer Gruppe von Nachfahren ausgegangen und werden die Vorfahren ermittelt, konzentriert sich die Untersuchung auf Ehepaare mit Kindern. Kinderlose Ehepaare bleiben möglicherweise unberücksichtigt [65: WRIGLEY, English population, 13]. Fußt die Arbeit des Genealogen zudem nicht auf streng wissenschaftlichen Kriterien, z.B. bei der Er-

forschung der eigenen Familiengeschichte, kann die Erfassung unliebsamer Ereignisse, wie die Geburt von Bastarden und illegitime Verbindungen, bewusst ausgelassen werden [20: GEHRMANN, Mortalitätsberechnungen, 59]. Eine Untersuchung der sozialen Struktur und der Entwicklung einer Bevölkerung mittels Genalogien schließt sich aus, da diese sich naturgemäß nur mit einzelnen Familien beschäftigen.

Neben der Rekonstitution von Familien eines Untersuchungsgebiets ist immer auch die Erfassung der gesamten Bevölkerung notwendig. Statistische Jahrbücher liefern allenfalls einen groben Überblick. Ortssippenbücher und Genealogien erscheinen für umfassende und tiefer gehende Untersuchungen angesichts ihrer auf bestimmten Intentionen beruhenden Entstehung ungeeignet. Zufrieden stellend kann nur die Nutzung primärer Quellen, von Kirchenbüchern und Personenstandsregistern, sein. Kirchenbücher werden seit dem Tridentinum von allen Konfessionen geführt. Für viele Ortschaften liegen somit spätestens seit dem 17. Jahrhundert Angaben zu Taufen, Beerdigungen und Hochzeiten innerhalb der Gemeinde vor. Eine Vielzahl von Untersuchungen stützt sich daher auf die Auswertung von Kirchenbüchern. Für die Familienrekonstitution ergeben sich, abgesehen von möglichen Lücken in der Überlieferung, Probleme durch die Art der Aufzeichnung. So wird nicht das Geburts- und Sterbedatum einer Person registriert, sondern der Tag der Taufe und der Beerdigung. Bezogen auf die Lebensspanne eines erwachsenen Menschen ist eine Differenz von wenigen Tagen zum eigentlichen Zeitpunkt der Geburt und des Todes irrelevant. Detaillierte Untersuchungen zur Saisonalität von Geburten, der Säuglingssterblichkeit und zur Sterblichkeit im Wochenbett werden jedoch dadurch erschwert und Ergebnisse möglicherweise verfälscht. Konfessionell heterogene Gesellschaften können fälschlicherweise nicht vollständig erfasst werden, wenn angenommen wird, es handle sich um eine homogene Gesellschaft und wegen dieser Annahme Quellen unberücksichtigt bleiben. Davon abgesehen sind, wenn die Angaben detailliert genug sind, um eine Person zweifelsfrei zu identifizieren [63: WRIGLEY, Family Reconstitution, 102], Kirchenbücher für Familienrekonstitutionen hervorragend geeignet.

Als Alternative zu den Kirchenbüchern bieten sich für demographische Untersuchungen die für das Rheinland seit der französischen Besatzung angelegten Personenstandsregister an. Die vorliegende Arbeit beruht im Wesentlichen auf der Auswertung dieser Quelle.

2.1 Personenstandsregister

Am 4. November 1797 annektiert die französische Regierung das linke Rheinufer [19: FÜCHTNER, Quellen, 32]. In der Folgezeit werden mit dem Code Civil auch Personenstandsregister – in Anlehnung an das französische Wort auch Zivilstandsregister genannt – eingeführt [45: MARSCHALCK, Bevölkerungsgeschichte, 11; 19: FÜCHTNER, Quellen, 33; 16: FEHRENBACH, Ancien Régime, 87].

Nach dem Ende der französischen Herrschaft werden die eingeführte Verwaltung und das napoleonische Recht „soweit nur möglich, als eine rheinische Besonderheit adaptiert und gegen die – legitimen – Bestrebungen der Zentrale, sie aufzuheben und die Verhältnisse am Rhein den allgemein-staatlichen Gegebenheiten und Regeln anzupassen, mit Vehemenz und Zähigkeit verteidigt“ [32: JANSSEN, Geschichte, 273; 15: FEHRENBACH, Kampf, 52]. Am 19. November 1818 verfügt Friedrich Wilhelm III., dass die „in den Rheinprovinzen bestehende Gesetzgebung ... im Wesentlichen“ vorläufig in Kraft bleiben solle [19: FÜCHTNER, Quellen, 35]. In der preußischen Zeit werden die Personenstandsregister nahezu unverändert weitergeführt. Zivilrechtliche Bestimmungen des französischen Rechts werden in Form des „Rheinischen Rechts“ beibehalten. Zum 1. Januar 1876 tritt im gesamten Deutschen Reich das „Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung“ in Kraft [19: FÜCHTNER, Quellen, 24]. Von diesem Zeitpunkt an unterliegen die Personenstandsurkunden dem Datenschutz und ein Einblick bedarf des Nachweises der Verwandtschaft oder einer besonderen Genehmigung.

Sämtliche Zweitbücher der Personenstandsregister, Belege und Aufgebote werden von Personenstandsarchiven aufbewahrt. Die Erstbücher verbleiben bei den jeweiligen Standesämtern. Das Personenstandsarchiv Rheinland in Brühl verfügt somit an einem Ort über eine exzellente Quellensammlung. Neben den Personenstandsregistern sind auch Abschriften der Kirchenbücher für die jeweiligen Gemeinden vorhanden. Der Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit von 1806 bis 1875 wurde so gewählt, dass eine größtmögliche Zahl zuverlässiger Quellen genutzt werden konnte. Vor 1806 liegen nicht für alle Ortschaften des Monschauer Landes lückenlos Personenstandsregister vor. Eine Ausweitung der Arbeit über das Jahr 1875 hinaus erschien nicht sinnvoll, da eine Einsicht der Quellen erheblichen Mehraufwand bedeutet hätte und zudem die Mobilität der Bevölkerung des Monschauer Landes zu diesem Zeitpunkt derart zugenommen hat, dass eine vollständige Familienrekonstitution sich als immer schwieriger und fruchtloser erwies.

Personenstandsurkunden bestechen durch an Formalien gebundene Uniformität. Im Gegensatz zu Kirchenbüchern, die meist komplett handschriftlich geführt werden, finden sich hier bereits sehr früh Vordrucke, die nur noch von den Beamten ausgefüllt werden müssen. Dies erleichtert wesentlich die Erfassung der relevanten Daten. Einhergehend mit der so genannten Versteinerung der Namen, bedingt durch französische Gesetzgebung, die vorschreibt, dass niemand andere Namen führen darf als die in seiner Geburtsurkunde eingetragenen und dass jede Änderung des Namens der Genehmigung durch die Regierung bedürfe [19: FÜCHTNER, Quellen, 37f.], verbessert sich die Qualität und Lesbarkeit der Quellen zusehends. Trotz dieser Namensverfestigung finden sich immer wieder zahlreiche Variationen der Namen, die eine eindeutige Identifikation der Person erschweren. Es wird angenommen, dass ein Teil der Bevölkerung nicht in der Lage war, den eigenen Namen zu schreiben. Besonders deutlich wird dies in Urkunden aus der Zeit der französischen Herrschaft. So finden sich nicht nur französische Vornamen – Jean anstelle von Johannes –, auch die Nachnamen weisen, je nach Verständnis des Beamten, vielerlei Variationen auf. Mit dem örtlichen Dialekt tun sich nicht nur die Franzosen, sondern auch die Preußen schwer. Neben zahlreichen Formen von Meier, Meyer, Maier oder Mayer kommen immer wieder Namensvariationen vor, die aufgrund von Verständnisschwierigkeiten entstehen. Im örtlichen Platt wird das „G“ oft als „J“ gesprochen. So entstehen aus dem häufig verbreiteten Namen Hüpgen die Variationen Hüpchen, Hüppchen und Hüppgen, oder aus Gentges wird Jentges, Gäntges oder Jäntges. Abgewandelte Schreibformen werden an die nächste Generation weitergegeben und verfestigen sich. Viele dieser Variationen bestehen auch heute noch nebeneinander.

Für die weitere Arbeit wurden zunächst alle Personenstandsurkunden der zu untersuchenden Gemeinden des Monschauer Landes für die Zeit von 1798 bis 1875 gesichtet. Sämtliche Informationen jeder einzelnen Urkunde wurden in Access-Datenbanken aufgenommen. Für jede Bürgermeisterei wurde auf diese Weise eine eigene Datenbank für die Geburten, die Hochzeiten und die Sterbefälle erstellt. Eine Urkunde bildet hierbei einen Datensatz, der gesamte Datenbestand summiert sich auf mehr als 49.600 Datensätze. Erst ab dem Jahr 1806 sind die Personenstandsregister aller untersuchten Gemeinden lückenlos und in zufriedenstellender Qualität vorhanden. Alle wesentlichen Berechnungen dieser Arbeit wurden deshalb beginnend von diesem Zeitpunkt durchgeführt.

2.1.1 Geburtsregister

Anders als bei den Geburtseinträgen in den Kirchenbüchern, in denen das Datum der Taufe vermerkt ist, findet sich in den Geburtsurkunden der Zivilstandsregister das tatsächliche Geburtsdatum. Obwohl die Taufe stets so früh wie möglich angesetzt wird, kann sich eine Diskrepanz von einigen Tagen ergeben, eine Zeitspanne, die bei der Berechnung der Säuglingssterblichkeit nicht unerheblich ist. Unmittelbar nach der Geburt muss gemäß der Vorschriften des Zivilstandwesens das Neugeborene dem Zivilstandsbeamten vorgezeigt werden. Es wird davon ausgegangen, dass diese Vorschrift der Wehrerfassung dient, da zu diesem Zeitpunkt auch das Geschlecht des Kindes festgehalten wird [19: FÜCHTNER, Quellen, 35].

Im Einzelnen wurden von jeder Urkunde das Datum der Geburt, das Geschlecht des Kindes, der gegebene Vorname und Familienname, Vorname und Familienname des Vaters, Vorname und Familienname der Mutter, Beruf und Alter des Vaters, wenn vorhanden, der Beruf und das Alter der Mutter, Anmerkungen ob das Kind tot geboren wurde, Wohnort der Eltern innerhalb der Gemeinde, und ob das Kind aus einer legitimierten Verbindung stammt oder nicht, festgehalten. Eheliche Kinder erhalten den Familiennamen des Vaters. Angaben zum Beruf der Mutter finden sich in den Geburtsurkunden in der Regel nur, wenn kein Vater angegeben ist. Es wird stets der Mädchename der Mutter angegeben. Wird ein Kind durch Heirat der Eltern nachträglich legitimiert, findet sich ein Vermerk in der Urkunde und der Familienname des Kindes wird dementsprechend geändert.

Zu Beginn der Erfassung wurde der Versuch unternommen, anhand der geleisteten Unterschriften festzustellen, ob der unterzeichnende Vater seinen Namen schreiben konnte oder nicht, um zu ermitteln, wie hoch die Analphabetenrate im Monschauer Land im 19. Jahrhundert anzusetzen ist. Da sich diese Untersuchung als sehr mühsam und letztlich fruchtlos erwies, wurde sie nach kurzer Zeit wieder aufgegeben. Im Gegensatz zu den Kirchenbüchern ist anhand der Personenstandsurkunden eine Ermittlung der Konfession nicht möglich, da hierzu keine Angaben gemacht werden.

Jeder Geburtsurkunde wurde im Rahmen der Erfassung eine eindeutige Codierung zugewiesen, um sie später zweifelsfrei identifizieren zu können.

2.1.2 Heiratsregister

Hochzeiten bedürfen im Monschauer Land im 19. Jahrhundert der Zustimmung. Bestimmte Militärpersonen können erst nach Genehmigung heiraten. Männer benötigen bis zum vollendeten 25. Lebensjahr, Frauen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr das Einverständnis ihrer Eltern. Bis zum vollendeten 30. Lebensjahr muss der Bräutigam und bis zum vollendeten 25. Lebensjahr die Braut durch ein „ehrerbietiges Ansuchen“ um Rat zur geplanten Eheschließung bei den Eltern bitten. Diese haben dadurch die Möglichkeit eine Hochzeit aufzuschieben [19: FÜCHTNER, Quellen, 36].

In die Datenbank aufgenommen wurden der Vor- und Familienname der Braut, Vor- und Familienname des Bräutigams, Herkunftsort oder auch Wohnort der Braut und des Bräutigams, Angaben, ob die Braut oder der Bräutigam verwitwet sind, Beruf der Braut und Beruf des Bräutigams, Alter der beiden und die Differenz zwischen dem Alter des Bräutigams und der Braut. Auch bei den Hochzeitsregistern findet sich keine Angabe zur Konfession der Eheleute. Gemäß des französischen Rechts führen Frauen nach der Eheschließung ihren Mädchennamen weiter [19: FÜCHTNER, Quellen, 39]. Auch in der preußischen Zeit wird in allen Personenstandsurkunden stets der Mädchename der Frau angegeben. Selbst wenn eine Frau bereits verheiratet war, ihr erster Ehemann verstarb, wird nicht der Name des ersten Ehemannes genannt, sondern der ursprüngliche Familienname mit dem Zusatz „Witwe des...“.

Die Familienrekonstitution wird durch zwei meist unterschiedliche für Vater und Mutter angegebene Familiennamen wesentlich erleichtert. Da die Vornamen keine große Vielfalt aufweisen – ein großer Teil der männlichen Bevölkerung heißt Johannes und ein großer Teil der weiblichen Bevölkerung Anna Maria – konnten Kinder nicht immer leicht ihren Eltern zugeordnet werden. Leben an einem Ort z.B. mehrere Personen namens Johannes Schmitz und heißen ihre Ehefrauen mit Vornamen Anna Maria, können nur noch über den Mädchennamen der Mutter die Eltern des Kindes identifiziert werden.

Die Altersangabe der Eheleute ist erstaunlich akkurat und erwies sich als besonders hilfreich bei der Auffindung ihrer Geburtsurkunden. Falsche Angaben, wie sie häufig in anderen Arbeiten beobachtet wurden, konnten nicht gefunden werden. Für einen schnellen Überblick wurde für jede Urkunde eine automatisierte Berechnung des Altersunterschieds zwischen den Eheleuten erstellt und später mithilfe der Geburtsurkunden verifiziert.

Die Mobilität der Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert konnte sehr gut anhand der Angaben zum Herkunftsort der Eheleute in den Heiratsregistern dokumentiert werden. Die Ergebnisse finden sich im Kapitel „Herkunft der Ehepartner“.

Auch jeder Heiratsurkunde wurde eine eindeutige Codierung zugewiesen, um sie später zweifelsfrei identifizieren zu können.

2.1.3 Sterberegister

Die besondere Qualität der Personenstandsregister als Quelle wird im Vergleich der Sterberegister mit den entsprechenden Eintragungen in Kirchenbüchern deutlich. In den Sterberegistern ist das tatsächliche Todesdatum mit dem erreichten Alter des Verstorbenen angegeben. Bei den Eintragungen in den Kirchenbüchern, die meist nur aus Angaben des Namens und einem Datum bestehen [63: WRIGLEY, Family Reconstitution, 130], kann nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob es sich um das Todesdatum oder den Tag der Beerdigung handelt [19: FÜCHTNER, Quellen, 40f.]. Besonders bei der Säuglingssterblichkeit können Unterschiede von wenigen Tagen sich erheblich auf Berechnungen auswirken.

Die Sterbeurkunden der Personenstandsregister liefern eine Fülle von Informationen, die die Familienrekonstitution erheblich erleichtern. In die Datenbank konnten Vorname und Familienname der Person, der Heimatort, das Todesdatum, das erreichte Alter, Angaben zum Beruf des Verstorbenen und entweder der Vorname und Familienname der Mutter oder Vorname und Familienname des Ehepartners aufgenommen werden. Besonders Angaben zur Mutter oder zum Ehepartner ermöglichten eine eindeutige Identifizierung des Verstorbenen. Die Angaben zum erreichten Alter der Verstorbenen sind erstaunlich genau, wie eine Überprüfung anhand der Geburtsurkunden ergab. Umgekehrt wurde die Auffindung und Zuordnung der Geburtsurkunden durch die Altersangaben wesentlich erleichtert.

In einigen Urkunden finden sich Angaben zu außergewöhnlichen Todesfällen in Form von Anmerkungen, wie „vom Hund getötet“, „im Teich tot aufgefunden“, „aus Wahnsinn in Kellerbrunnen gestürzt“ oder „im Venn verunglückt“. Ist der Verstorbene als Soldat gefallen, wird dies ebenfalls vermerkt. Natürliche Todesursachen, wie Krankheiten, werden eher selten erwähnt und dann nur in Form einer kurzen Beschreibung der Symptome wie „Schwäche“, „Krämpfe“ oder „Fieber“. Stirbt ein Kind kurz nach der Geburt, wird entweder das Alter in Stunden oder Tagen angegeben oder als Totgeburt gekennzeichnet. Insgesamt sind solche

Anmerkungen zu unregelmäßig und selten zu finden, als dass sie für eine weitere Auswertung genutzt werden könnten.

Schließlich wurde jeder Sterbeurkunde eine eindeutige Codierung zugewiesen, um sie später zweifelsfrei identifizieren zu können.

2.2 Zuverlässigkeit der Quellen

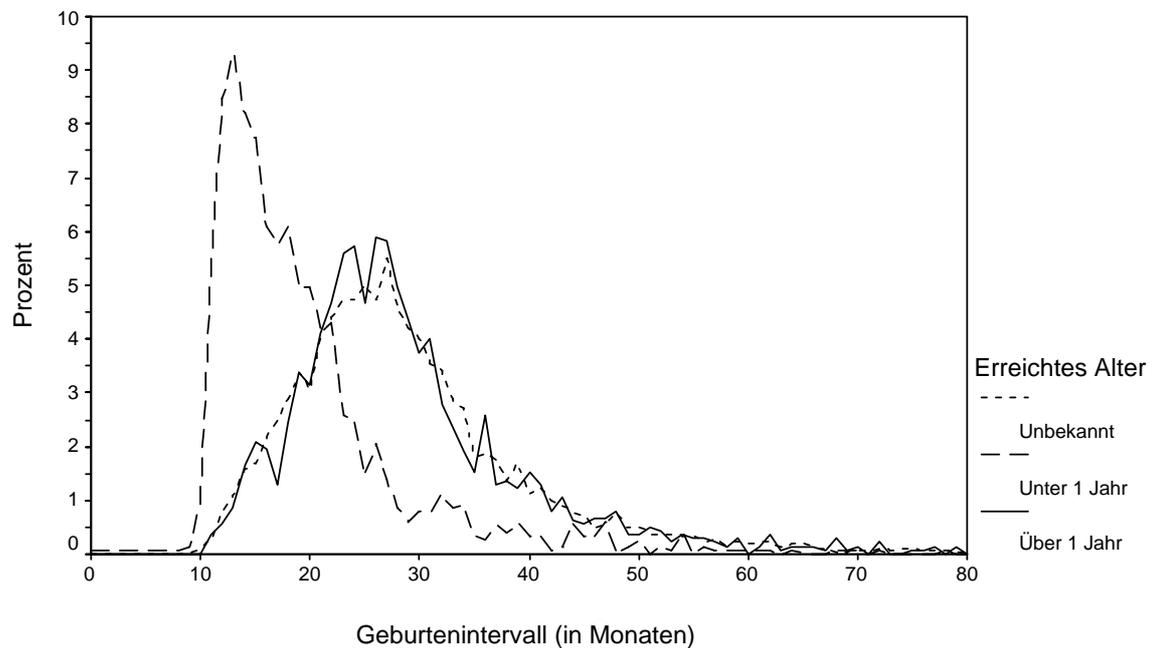
Vor der Aufnahme der Daten aus den Personenstandsurkunden in eine Datenbank wurden die ausgesuchten Quellen auf ihre Vollständigkeit hin überprüft. Mittels einer einfachen Sichtung wurde festgestellt, ob für alle zu untersuchenden Ortschaften sämtliche Geburts-, Heirats- und Sterberegister für alle Jahre des gesamten Untersuchungszeitraums vorhanden sind. Sämtliche Daten wurden mittels einer Maske mit vorher definierten Feldern in Access-Datenbanken übertragen. Das Datumsfeld wurde zum Beispiel so definiert, dass nur Datumsangaben die dem Untersuchungszeitraum entsprechen, eingegeben werden konnten. Ebenso konnten in Namensfelder ausschließlich Buchstaben eingegeben werden und in Felder zur Alterseingabe nur ganze Zahlen. Mittels verschiedener Sortierungen und unter Verwendung von Filtern konnten nach der Übertragung der Daten von Access in Excel-Tabellen die Eingaben nochmals überprüft werden.

Fehler bei der Eingabe konnten so im Vorfeld verhindert und auch später leicht beseitigt werden. Was aber, wenn die Quellen selbst fehlerhaft sind? Die akribische Vorgehensweise der Beamten spiegelt sich in der außerordentlichen Qualität der Personenstandsregister wider. Die Urkunden eines Jahrgangs sind fortlaufend nummeriert, sodass nachträglich entstandene Lücken sich leicht hätten finden lassen können. Für die Durchführung von Familienrekonstitutionen ist es erforderlich, dass sämtliche Daten, Hochzeit und Alter der Eltern, sämtliche Geburten und alle Todesfälle innerhalb der Kernfamilie, bekannt sind. Fehlt eine Angabe zur Geburt oder zum Tod eines Kindes, werden alle Berechnungen zum Abstand zwischen den Geburten, zur Säuglingssterblichkeit usw. verfälscht. Diesen Umstand kann man sich bei der Überprüfung der Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Quellen nutzbar machen. Eingehend wird diese Methode bei Wrigley beschrieben [65: English population, 101]. Zunächst werden Geburtenintervalle in drei Kategorien eingeteilt: Eine Kategorie umfasst Geburtenabstände mit vorangegangenen Kind, das innerhalb des ersten Lebensjahres gestorben ist, eine weitere Kategorie Geburtenabstände mit vorangegangenen Kind, das bekannterweise mindestens ein Jahr gelebt hat, und die dritte Kategorie Geburtenabstände mit vorangegangenen Kind, dessen weiteres Schicksal unbekannt ist. Im Kapitel „Fruchtbarkeit und Sterblichkeit“ wird näher auf den Zusammenhang zwischen Geburtenabstand und Tod des vorangegangenen Säuglings eingegangen. Wird die Stillzeit durch den Tod des Kindes unterbrochen, steigt die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Empfängnis und entsprechend kürzer fällt der Geburtenabstand aus. Die erste Kategorie sollte also im Vergleich zur zweiten

Kategorie einen viel kürzeren durchschnittlichen Geburtenabstand aufweisen. Die dritte Kategorie dient zur Kontrolle der Zuverlässigkeit der Quellen. Bei fehlerfreier und vollständiger Registrierung müsste ein Säugling mit unbekanntem Todesdatum, dessen Familie weiterhin in der Gemeinde lebt, älter als ein Jahr geworden sein. Der fehlende Eintrag im Sterberegister könnte in diesem Fall darauf zurückzuführen sein, dass der Tod außerhalb des untersuchten Zeitraums liegt oder dass die entsprechende Person außerhalb der Gemeinde gestorben ist. Sind die Quellen nicht absolut zuverlässig, dann kann ein unbekanntes Todesdatum zusätzlich bedeuten, dass die Sterberegister Lücken enthalten. Sind die Sterberegister fehlerfrei und haben somit Säuglinge mit unbekanntem Todesdatum tatsächlich länger als ein Jahr gelebt, dann sollten die Kategorien für Säuglinge mit unbekanntem Todesdatum und für Säuglinge, die mindestens ein Jahr überlebt haben, einen ähnlichen Kurvenverlauf aufweisen. Sterben einige Säuglinge im ersten Lebensjahr und wird dies in den Sterberegistern nicht vermerkt, dann sollte die Kategorie für Säuglinge mit unbekanntem Todesdatum einen Kurvenverlauf aufweisen, der vom Kurvenverlauf der Kategorie für Säuglinge, die mindestens ein Jahr alt wurden, abweicht und sich dem Kurvenverlauf für die Kategorie mit vorangegangenen, innerhalb eines Jahres verstorbenen, Säugling annähert. Der Grad der Annäherung wäre ein Indikator für das Ausmaß der Unterregistrierung der Säuglingssterblichkeit.

Abbildung 2-1 zeigt die Verteilung der Geburtenintervalle entsprechend der einzelnen Kategorien. Der Kurvenverlauf der Kategorie für Geburtenintervalle mit vorangegangenen unter einem Jahr verstorbenen Säuglingen weist eine sehr deutliche Spitze nach etwas mehr als 10 Monaten Geburtenabstand auf. Mit der Unterbrechung der Stillzeit steigt die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Empfängnis unmittelbar an. Überlebt das vorangegangene Kind dagegen mindestens ein Jahr, dann steigt die Wahrscheinlichkeit erst allmählich, um nach etwa 26 Monaten ihren Höhepunkt zu erreichen. Die Kategorie der Geburtenintervalle mit vorangegangenen Säuglingen mit unbekanntem Todesdatum weist in etwa den gleichen Kurvenverlauf wie die Kategorie der Geburtenintervalle mit vorangegangenen Säuglingen, die mindestens ein Jahr überlebt haben, auf. Man kann also davon ausgehen, dass die Sterberegister wenn überhaupt nur sehr wenig Lücken aufweisen.

Abbildung 2-1 Verteilung der Geburtenintervalle bei Tod des Kindes unter einem Jahr, über einem Jahr und bei unbekanntem Todesdatum



Bedingt durch die örtliche Textilindustrie weist die Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert eine einzigartige Berufsstruktur auf. In Deutschland geht zwischen 1815 und 1870 der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte auf 50% zurück. Industrie und Handwerk dagegen steigen auf etwa 30% [26: HUBERT, Wandel, 19]. Abbildung 2-2 zeigt die Berufsstruktur für das Monschauer Land im Jahr 1861, wie sie sich aus einer Auflistung der Berufe in der Zeitschrift des Königlich-Preussischen Statistischen Bureaus (Band 1, 1860/61) ergibt. Deutlich stellen sich die Unterschiede für den Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft und den Industriebeschäftigten im Vergleich zur Situation in Gesamtdeutschland im Jahr 1870 dar. In allen Personenstandsregistern finden sich an verschiedenen Stellen Angaben zu Berufen. In den Geburtsurkunden wird der Name des Vaters oder der Mutter, in den Heiratsurkunden die Berufe beider Ehepartner und in den Sterbeurkunden der Beruf des Verstorbenen, falls vorhanden, erwähnt. Mittels dieser Angaben konnte für die rekonstruierten Familien die soziale Struktur des Monschauer Landes für das 19. Jahrhundert ermittelt werden.

Abbildung 2-2 Soziale Struktur des Monschauer Landes 1861 nach Angaben des Königlich-Preussischen Statistischen Bureaus

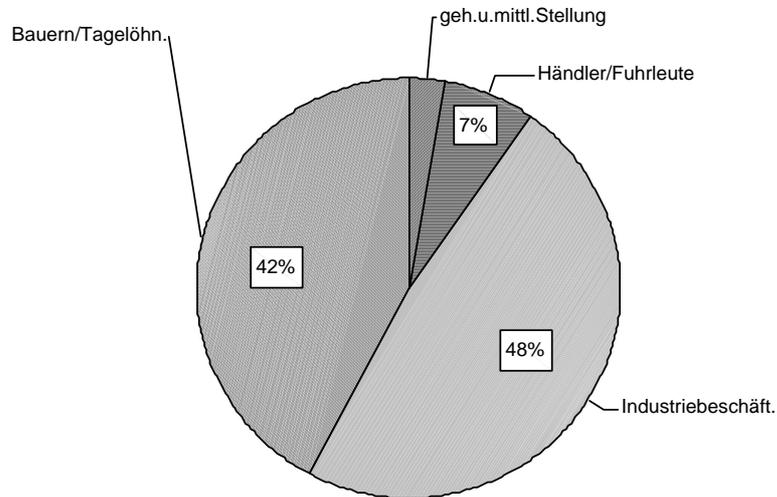
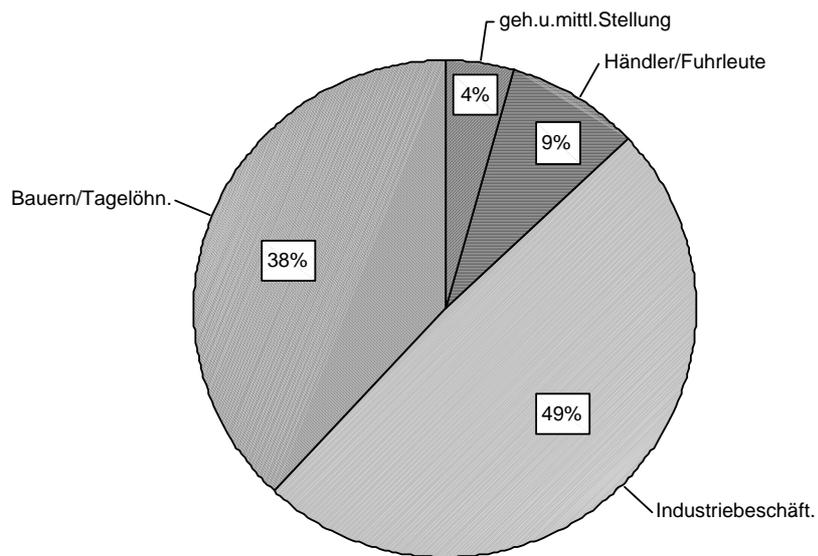


Abbildung 2-3 Soziale Struktur des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert nach Familienrekonstitution



Die besondere Berufsstruktur des Monschauer Landes im Vergleich zu Gesamtdeutschland fällt in Abbildung 2-3 wiederum sofort ins Auge. Ein Vergleich der beiden Diagramme zur Berufsstruktur verdeutlicht auf eindrucksvolle Weise die besondere Qualität der Personenstandsregister als Quelle. Die jeweiligen Berufsgruppen weisen nur geringe prozentuale Unterschiede auf. Unterschiede müssen bestehen, da es sich beim Zensus des statistischen Bureaus um eine Momentaufnahme handelt, während in Abbildung 2-3 die soziale Struktur des gesamten Untersuchungszeitraums abgebildet ist. Die durchgeführte Familienrekonstitution stellt in gewissem Sinne eine Auswahl dar, da kinderlose Paare und zeitlebens Ledige nicht berücksichtigt werden. Trotzdem repräsentiert diese Beispielpopulation angemessen die Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes, wie die Ähnlichkeit der Diagramme zeigt.

In allen Personenstandsurkunden finden sich Angaben zum Alter. In den Geburtsregistern wird das aktuelle Alter des Vaters oder der Mutter genannt, in den Heiratsregistern das Alter der frisch Vermählten, in den Sterberegistern das Alter der Verstorbenen. Alle Altersangaben wurden, soweit die Quellen dies zuließen, auf ihre Genauigkeit hin überprüft. Für mehrere tausend untersuchte Einträge konnte keine Abweichung des angegebenen Alters vom tatsächlichen Alter festgestellt werden. Somit wurde angenommen, dass auch die nicht überprüfbaren Altersangaben korrekt sind und somit in durchgeführte Berechnungen mit aufgenommen werden konnten.

Um eine Vollständigkeit der Daten zu erreichen, wurde ein Untersuchungsgebiet ausgewählt, das im 19. Jahrhundert nicht allzu stark von Abwanderungen betroffen ist. Auf die besondere geographische Lage Monschaus wird weiter unten eingegangen. Komplette isolierte Gemeinden mit vollständigen Angaben zu Geburten, Hochzeiten und Sterbefällen aller Bewohner existieren nicht [64: WRIGLEY, Population history, 73].

Die Quellenlage zur Untersuchung der Bevölkerung des Monschauer Landes kann insgesamt als exzellent angesehen werden. Es konnten keine Lücken in den Personenstandsregistern gefunden werden und keine falschen Einträge. Da sich die Mobilität der Bevölkerung in Grenzen hält, konnten mehr als 3.000 Familien rekonstruiert werden, die ein gutes Abbild der Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert liefern.

3 DAS MONSCHAUER LAND IM 19. JAHRHUNDERT

Qualität und Vollständigkeit der Quellen waren das Hauptkriterium für die Auswahl des Untersuchungsgebietes. Dennoch wurden schon im Vorfeld unabhängig von der Quellenlage Landschaften anhand ihrer geographischen Gegebenheiten sondiert und verworfen. Diese Arbeit entstand direkt im Anschluss an eine Magisterarbeit, die sich mit der Bevölkerung der Ortschaft Roetgen beschäftigt. Es war daher nahe liegend, die nähere Umgebung Roetgens eingehender zu betrachten, um eventuell ein paar Nachbarortschaften in eine Untersuchung mit aufzunehmen und somit bereits aufbereitete Daten wiederverwenden zu können. Dieser Ansatz wurde schnell verworfen, nachdem die Monschauer Landschaft, die nicht weit entfernt südöstlich von Roetgen liegt, eingehender betrachtet wurde. Schon in der Magisterarbeit stellte sich heraus, dass die Stadt Monschau und die umgebenden Dörfer einerseits ein fast geschlossenes Gebiet sind, andererseits über eine große Dynamik der Wirtschaft und Bevölkerung verfügen. Im folgenden Kapitel werden daher zunächst die besonderen geographischen Gegebenheiten der Monschauer Landschaft eingehender betrachtet.

Wodurch kann diese abgeschiedene Gegend eine relativ große Population im 19. Jahrhundert halten? Im 18. Jahrhundert entsteht in Monschau eine über regionale Grenzen hinaus bedeutsame Textilindustrie, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtigster Arbeitgeber ist. Sie bietet der Bevölkerung eine ausreichende Erwerbsquelle und unterbindet so für einen längeren Zeitraum eine Abwanderung aus dem Monschauer Land. Mit dem Niedergang der Monschauer Textilindustrie entvölkern sich schließlich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Ortschaften der Region. Im Kapitel über die zeitliche Eingrenzung werden die Geschichte der Textilindustrie und andere für die Bevölkerung wichtige Ereignisse beleuchtet.

Obwohl diese Arbeit auf der Auswertung primärer Quellen, der Zivilstandsurkunden, beruht, helfen zusätzliche Information über Geographie und Geschichte, nicht nur die Darstellung abzurunden, sondern ermöglichen auch eine Überprüfung und Einordnung der Ergebnisse. Tabelle 3-1 zeigt die Einwohnerzahl der untersuchten Bürgermeistereien gemäß einer Zählung aus dem Jahr 1871. Man könnte jetzt mittels Rückprojektion, ausschließlich mithilfe der Daten aus den Zivilstandsurkunden, versuchen, die Größe der Bevölkerung des

Monschauer Landes zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu bestimmen. Hierzu werden für jedes zurückgerechnete Jahr die jeweiligen Geburten von der Bevölkerungszahl abgezogen und die Todesfälle hinzugezählt. Für das Jahr 1811 kommt man auf diese Weise für alle Ortschaften auf eine wesentlich niedrigere Bevölkerungszahl. Den geringsten Anstieg hat hiernach die Bürgermeisterei Eicherscheid zu verzeichnen. Simmerath dagegen konnte seine Bevölkerung nahezu verdreifachen. Wie sich allerdings zeigen wird, sind die Ergebnisse irreführend.

Tabelle 3-1 Projektion – Die Einwohnerzahl der untersuchten Bürgermeistereien

Zensusjahr	Einwohnerzahl der Bürgermeistereien				
	Eicherscheid	Imgenbroich	Kesternich	Monschau	Simmerath ^b
1871 ^a	850	2705	1447	2468	2001
1866	889	2618	1415	2445	1962
1861	881	2481	1349	2363	1904
1856	870	2357	1328	2236	1827
1851	818	2149	1282	2027	1709
1846	781	1998	1264	1915	1554
1841	756	1834	1184	1760	1439
1836	741	1683	1109	1650	1292
1831	733	1628	1018	1645	1121
1826	731	1502	951	1592	1007
1821	731	1378	874	1527	852
1816	702	1256	827	1391	759
1811	702	1128	797	1326	673

a. Ursprünglich vorhandener Zensus

b. inkl. Lammersdorf

In Tabelle 3-2 sind die verzeichneten Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle für alle untersuchten Bürgermeistereien nach Jahrfünft angegeben. Betrachtet man die Geburtenzahlen für die Zeit von 1811 bis 1815 und vergleicht sie mit den Zahlen von 1871 bis 1875, wird schnell ersichtlich, dass die Bevölkerung des Monschauer Landes zu Beginn des 19. Jahrhunderts größer gewesen sein muss als zu dessen Ende. Auch die Zahl der Sterbefälle und Hochzeiten ist im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts höher. Wurden also bei der Rückprojektion Fehler gemacht? Die Berechnungen wurden richtig durchgeführt, doch wurden wichtige Informationen über Wanderungsbewegungen nicht einbezogen. Anhand anderer Quellen und Literatur lässt sich, wie im geschichtlichen Abriss noch zu sehen sein wird, Zeitpunkt und Höhe der Abwanderung feststellen. Diese hätten für eine erfolgreiche Rück-

projektion mit berücksichtigt werden müssen. Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit aber auf innerdemographischen Analysen liegt, wurden Wanderungsbewegungen nicht weiter untersucht. Obwohl die Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes für jeden Zeitpunkt also nicht ermittelt werden konnte, ist eine Betrachtung dieser aggregativen Daten sinnvoll.

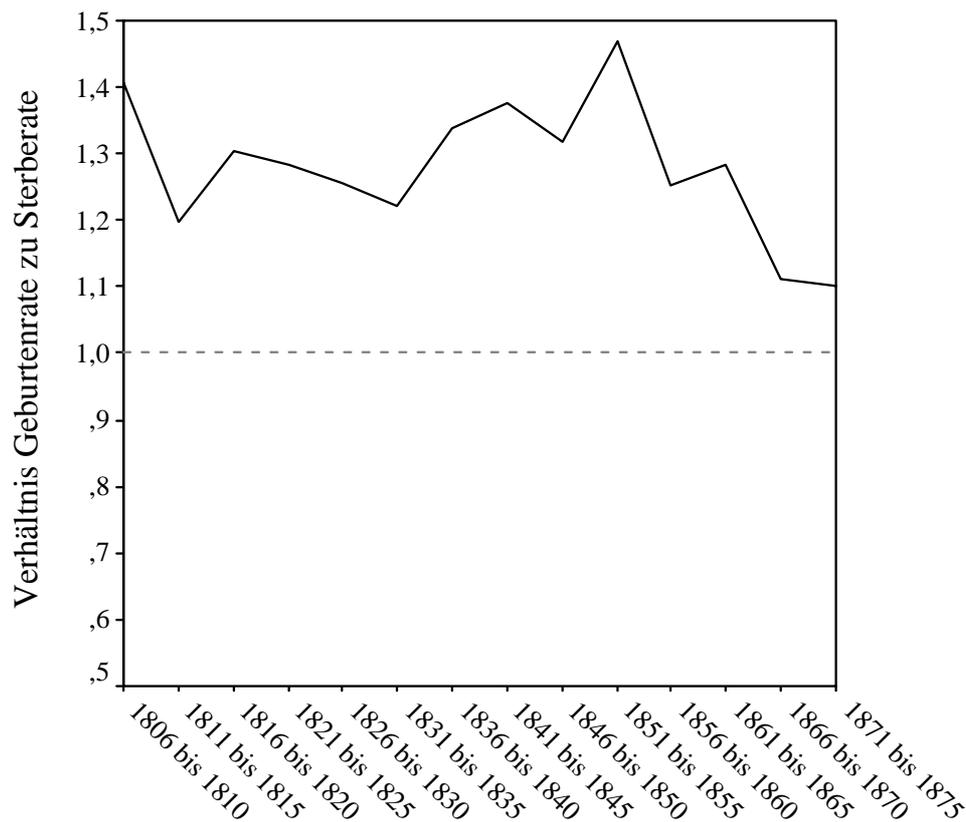
Tabelle 3-2 Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten nach Jahrfünft – Häufigkeitszählung, Ratio und Geburtenüberschuss

		Geburten	Sterbefälle	Geburtenüberschuss	Ratio Geburt/Tod	Hochzeiten	Ratio Geburt/Hochzeit
Jahrfünft	1806 bis 1810	1645	1170	475	1,41	400	4,11
	1811 bis 1815	1875	1566	309	1,20	384	4,88
	1816 bis 1820	1837	1410	427	1,30	336	5,47
	1821 bis 1825	1913	1492	421	1,28	326	5,87
	1826 bis 1830	1771	1409	362	1,26	357	4,96
	1831 bis 1835	1828	1498	330	1,22	413	4,43
	1836 bis 1840	1973	1475	498	1,34	432	4,57
	1841 bis 1845	1974	1435	539	1,38	418	4,72
	1846 bis 1850	1963	1490	473	1,32	408	4,81
	1851 bis 1855	1986	1353	633	1,47	309	6,43
	1856 bis 1860	1782	1422	360	1,25	328	5,43
	1861 bis 1865	1589	1238	351	1,28	278	5,72
	1866 bis 1870	1404	1262	142	1,11	282	4,98
	1871 bis 1875	1307	1185	122	1,10	297	4,40

Neben einfachen Angaben zu der Zahl der Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle ist in Tabelle 3-2 auch das Verhältnis der Geburten zu den Sterbefällen und zu den Hochzeiten angegeben. Obwohl die Gesamtgröße der Bevölkerung des Monschauer Landes nicht unbedingt zu jedem Zeitpunkt bekannt ist, können wichtige Entwicklungen anhand dieser Relationen aufgezeigt werden, die aber interpretationsbedürftig bleiben. Abbildung 3-1 zeigt das Verhältnis der Geburtenzahl zur Sterbezahl. Sinkt die Zahl der Geburten im Verhältnis zu der Zahl der Sterbefälle, so kann dies entweder an einer steigenden Sterblichkeit oder an einer sinkenden Geburtenzahl liegen. So ist das erste Tief im Kurvenverlauf auf eine höhere Sterblichkeit, das zweite Tief auf eine niedrigere Geburtenzahl zurückzuführen. Die Gründe für

diese Entwicklung erschließen sich aus der Einbeziehung des historischen Kontextes: Die erhöhte Sterblichkeit um 1815 wird durch Hungerkrisen, die niedrigere Geburtenzahl in den 20er Jahren durch eine konjunkturelle Krise hervorgerufen. Der Rückgang der Geburten seit den 60er Jahren wird durch immer stärkere Abwanderungen hervorgerufen.

Abbildung 3-1 Verhältnis Geburtenrate zu Sterberate in 5-Jahresschritten



Zählungen der Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle können also ein erstes einfaches Bild der Bevölkerung des Monschauer Landes und ihrer Entwicklung im 19. Jahrhundert liefern. Für eingehendere Untersuchungen ist allerdings eine Vielzahl anderer Quellen und eine genaue Kenntnis der Bevölkerungsgröße notwendig. In der vorliegenden Arbeit soll daher von diesem aggregativen Ansatz Abstand genommen werden, da innerdemographische Analysen mittels Familienrekonstitution unabhängig von sekundären Quellen, also nur anhand der gewonnenen Daten aus den Zivilstandsunterlagen, gewonnen werden können.

3.1 Geographische Verhältnisse des Monschauer Landes

Die Untersuchung einer Bevölkerung ist an verschiedene Voraussetzungen gebunden. In einer Vorauswahl wurde neben der Sichtung der vorhandenen Quellen und Überprüfung auf Qualität und Vollständigkeit besonderes Augenmerk auf die geographischen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes gerichtet. Die zu untersuchenden Ortschaften mussten über eine ausreichend große Bevölkerung im 19. Jahrhundert verfügen, sodass genügend Datenmaterial erfasst werden konnte. Es sollte sich nicht um eine einzelne Stadt, sondern um eine Ansammlung von Ortschaften handeln, um möglicherweise Vergleiche zwischen diesen anzustellen. Gleichzeitig mussten diese Ortschaften eine relativ geschlossene Einheit darstellen. Im 19. Jahrhundert nimmt die Mobilität eines großen Teils der Bevölkerung Gesamtdeutschlands stark zu. Neben Auswanderungen nach Übersee sind neu entstandene Industriezentren starke Anziehungspunkte der Binnenwanderung. Eine Bevölkerung auf Wanderschaft lässt sich allerdings nur bedingt erfassen. Dabei ist es irrelevant, ob die untersuchten Ortschaften eine starke Bevölkerungszunahme oder einen Rückgang der Bevölkerung erfahren; beides ist für eine intensive demographische Analyse abträglich. Sind Personen zugezogen, kann z.B. das Datum ihrer Geburt nur schwer verifiziert werden. Bei Ehepaaren müsste im Vorfeld geklärt werden, ob sie bereits Kinder haben und ob diese noch leben. Unter erheblichem Mehraufwand könnten fehlende Personendaten ermittelt werden, da in den Urkunden meist der Herkunftsort genannt wird. Anders verhält es sich bei einem Wegzug. Sind keine besonderen Listen, wie für die Auswanderung nach Übersee, vorhanden, können Abwanderungen praktisch kaum nachvollzogen werden. Bemerkbar machen sich diese nur durch fehlende Daten. Personen könnten in einem untersuchten Ort geboren werden, aber an einem anderen Ort sterben. Besonders gravierend ist dies bei Untersuchungen von Familien. Zieht ein Paar vor der Menopause der Frau an einen anderen Ort, kann die endgültige Zahl der Geburten nicht ermittelt werden. Ebenso werden dadurch Berechnungen zur Säuglingssterblichkeit und Tod im Wochenbett der untersuchten Gesamtbevölkerung verfälscht. Der Idealfall wäre also eine regional abgeschottete, ausreichend große Bevölkerung. Wäre diese gegeben, könnte man von einer bekannten Bevölkerungsgröße aus durch Addition und Subtraktion der Geburten und Sterbefälle für jeden Zeitpunkt die aktuelle Bevölkerungsgröße berechnen [64: WRIGLEY, Population history, 158]. Solch ein Untersuchungsgebiet existiert in Gesamtdeutschland für das 19. Jahrhundert selbstverständlich nicht.

Abbildung 3-2 Lage Monschais in der Bundesrepublik Deutschland

Das Monschauer Land des 19. Jahrhunderts erfüllt alle maßgeblichen Kriterien für eine eingehendere Untersuchung der Bevölkerung. Getragen durch eine Textilindustrie, dennoch weitestgehend isoliert von umliegenden Industriezentren, bewegt sich die Zu- und Abwanderung auf ein Minimum. Abbildung 3-2 zeigt die Lage Monschais, Namensgeber und größter Ort des Monschauer Landes, in der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Im äußersten Westen gelegen ist es im 19. Jahrhundert zunächst unter französischer Verwaltung Teil des Roer Départements und später Teil der preußischen Rheinprovinz.

Abbildung 3-3 Lage Monschaus in Bezug auf Köln, Bonn und Aachen



In Abbildung 3-3 ist das Monschauer Land im Südwesten als helles Siedlungsgebiet inmitten geschlossener Waldgebiete und dem Hochmoor Hohes Venn zu sehen. Deutlich ist der relativ große Abstand zu den nächsten Städten erkennbar. Monschau ist im 19. Jahrhundert lediglich über eine größere Landstraße, die gemäß eines Dekrets Napoleons vom 10. September 1804 gebaut wurde, an Aachen angebunden [59: VOSS, Landstraße, 58; 3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 138]. Das übrige Straßensystem besteht aus schlecht ausgebauten Wegen, die durch dichte Wälder und tiefe Täler führen. In seiner Arbeit über die Monschauer Tuchindustrie merkt Barkhausen die schlechte Verkehrsanbindung und die hohen Kosten für den Transport der benötigten Rohstoffe und der fertigen Waren an [3: Tuchindustrie, 30-32]. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts werden immer wieder Bemühungen unternommen, die Straßenverbindungen nach Monschau zu verbessern. Zwischen 1837 und 1846 wird eine Straße nach Eupen und zwischen 1847 und 1853 eine Straße nach Schleiden gebaut [59: VOSS, Landstraße, 59]. Auch die Bedeutung der Eisenbahn für die Monschauer Tuchindustrie wird früh erkannt und 1855 ein Eisenbahnkomitee gebildet [58: VOGT, Eisenbahn, 73]. Der Ausbau zieht sich allerdings hin und erst am 30. Juli 1885 wird die Eisenbahnstrecke eröffnet [22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178; 58: VOGT, Eisenbahn, 78]. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums 1875 ist das Monschauer Land also nur schlecht an die ent-

stehenden Industriezentren angebunden. Unzureichende Transportmöglichkeiten sind schließlich mitverantwortlich für den Niedergang der Monschauer Tuchindustrie seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. In den folgenden Jahrzehnten wandern deswegen immer mehr Menschen ab. Die abgeschiedene Lage, die relativ große Entfernung zu den nächsten Industriezentren und die noch vorhandene Industrie halten allerdings bis zum Ende des Untersuchungszeitraums den größten Teil der Bevölkerung im Monschauer Land.

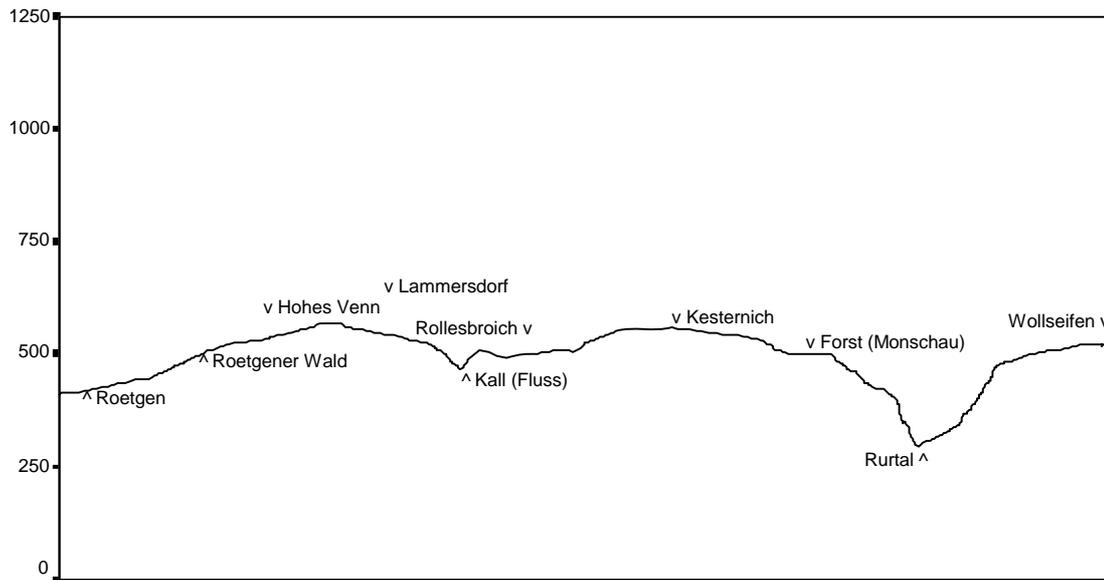
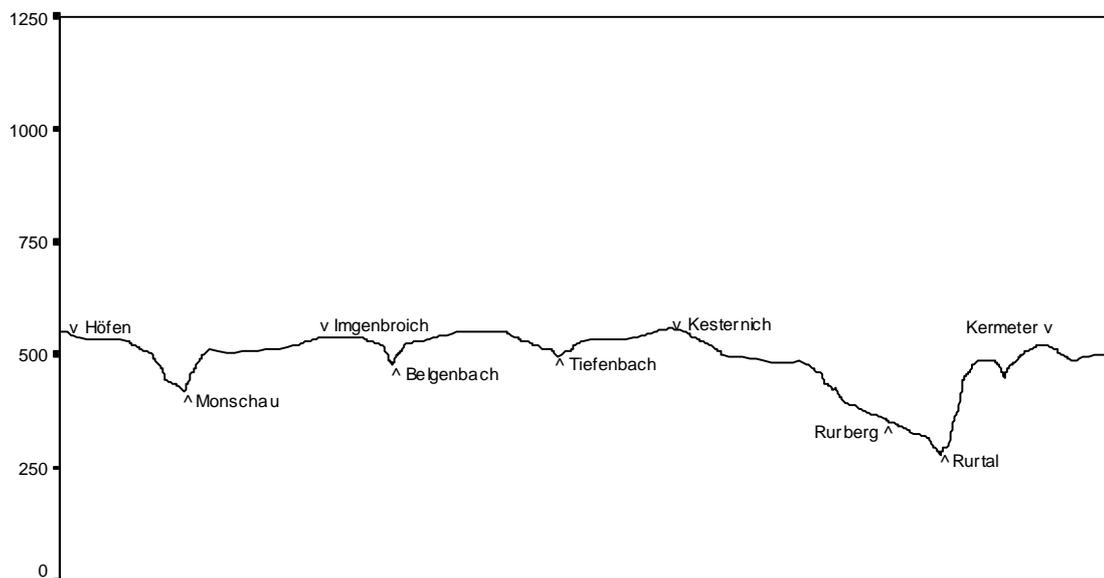
Abbildung 3-4 Das Monschauer Land



Abbildung 3-4 zeigt das Monschauer Land mit den wichtigsten untersuchten Ortschaften. Von Südwest nach Nordost zieht sich das Venn-Plateau als flache, schildförmig gewölbte Hochfläche. Hierbei handelt es sich um ein ausgedehntes Moorgebiet mit hohen Niederschlägen. Im Norden und Osten befinden sich bewaldete hügelige Hochlande. Südlich des Monschauer Landes liegt ein ausgedehntes geschlossenes Waldgebiet [11: DE BERGHES, Skizzen, 32]. Als südliche und östliche Begrenzung des Untersuchungsgebietes wurde die Rur gewählt. Dieser Fluss verläuft von West nach Ost und schließlich nach Nordost. Gemeinden, die sich südlich der Rur befinden, aber noch zum Monschauer Land gehören, wurden für die Untersuchung nicht herangezogen. Im gesamten 19. Jahrhundert sind die Bürgermeistereien Kalterherberg und Höfen nur unzureichend durch Straßen untereinander und an das restliche

Monschauer Land angebunden. Diese auf Anhöhen gelegenen Ortschaften sind nur wenige Kilometer voneinander und von Monschau entfernt, allerdings durch Bergschluchten getrennt und sehr isoliert [11: DE BERGHES, Skizzen, 14]. In den Heiratsurkunden sind stets die Herkunftsorte der Ehepartner angegeben. Während zwischen den anderen Ortschaften des Monschauer Landes ein reger Austausch erkennbar ist, auch wenn meist ein Partner nicht weiter als im Nachbarort gesucht wird, wie im Kapitel „Herkunft der Ehepartner“ gezeigt wird, finden sich sehr selten Personen in den Urkunden der untersuchten Gemeinden, die als Herkunftsort Kalterherberg, Höfen oder Rohren angeben.

Tief im Tal der Rur gelegen ist Monschau die südlichste der untersuchten Gemeinden. Die übrigen Ortschaften liegen zum größten Teil auf einer Hochfläche mit einer durchschnittlichen Höhe von 520 m bis 560 m. Direkt an Monschau angrenzend ist die Bürgermeisterei Imgenbroich mit den Ortschaften Hargard, Imgenbroich, Konzen, Menzerath, Mützenich und Widdau. Bei der am westlichsten gelegenen Ortschaft Mützenich handelt es sich um eine Streusiedlung, die nahe an das Hohe Venn heranreicht. Unmittelbar nordwestlich von Mützenich befindet sich der Stelling, der mit einer Höhe von 658 m die höchste Erhebung der Monschauer Landschaft darstellt [22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178]. Weit ab, südöstlich von Imgenbroich, befindet sich im Rurtal die Ortschaft Widdau. Weiter flussabwärts liegt die zur Gemeinde Eicherscheid gehörende Siedlung Hammer. Die übrigen untersuchten Ortschaften liegen auf der eigentlichen Hochfläche. Zur weit gefassten Gemeinde Simmerath gehören Bickerath, Huppenbroich, Paustenbach, Rollesbroich, Simmerath und Witzerath. Obwohl direkt an Simmerath angrenzend, bildet Kesternich zusammen mit Steckenborn und Hechelscheid eine eigene Gemeinde. Die nördlichste untersuchte Ortschaft ist Lammersdorf, die zusammen mit den außerhalb der Monschauer Heckenlandschaft gelegenen Ortschaften Mulartshütte und Zweifall eine Gemeinde bildet.

Abbildung 3-5 Topographie des Monschauer Landes (Roetgen – Wollseifen)**Abbildung 3-6 Topographie des Monschauer Landes (Höfen – Kermeter)**

Die Monschauer Heckenlandschaft bildet keine einheitliche Hochfläche. Vielmehr sind die Ortschaften durch tief einschneidende Flusstäler voneinander getrennt. Hohes Venn und Rurtal bilden hierbei natürliche Begrenzungen für das gesamte Untersuchungsgebiet. Zur Verdeutlichung werden in Abbildung 3-5 und 3-6 in einem Schnitt durch das Monschauer Land die Höhenlinien gezeigt. Der erste Querschnitt folgt einer Linie von Roetgen südöstlich nach Lammersdorf, von Lammersdorf weiter nach Kesternich und schließlich über Einruhr

nach Wollseifen. Der zweite Schnitt folgt zunächst einer Linie in nördliche Richtung von Höfen nach Monschau, wendet sich dann nach Imgenbroich, verläuft weiter in nordöstlicher Richtung nach Kesternich, um sich schließlich nach Osten zu wenden. Ein Abschnitt auf der x-Achse entspricht hierbei 1 km. Die Höhenangaben in Meter auf der y-Achse sind in 8-facher Vergrößerung dargestellt. Deutlich erkennbar ist die charakteristische Hochfläche, auf der sich die meisten Ortschaften befinden. Das Rurtal bildet nach Süden und Südosten einen tiefen Einschnitt. In Abbildung 3-6 kann man anhand der Höhenangaben der Rur in der Stadt Monschau im Vergleich zu der Höhe der Rur östlich von Kesternich sehen, wie sich der Fluss in seinem Verlauf immer tiefer in die Landschaft eingräbt. Eine Vielzahl von Bächen schneidet tief in das Plateau und trennt die einzelnen Ortschaften voneinander, wie in den Abbildungen an den Einschnitten durch Kall, Belgenbach und Tiefenbach gut zu erkennen ist.

Bedingt durch Höhenlage, Klima und Bodenverhältnisse ist die Landwirtschaft im Monschauer Land im 19. Jahrhundert von geringer Bedeutung. Die wenigen Ackerflächen werden häufig lediglich als Nebenerwerb zur Arbeit in der Textilindustrie bewirtschaftet. Auf den vorherrschenden Wiesen und Weiden wird Viehzucht betrieben. Etwa zwei Drittel des Getreides muss ins Monschauer Land eingeführt werden [10: DAVIDS, Eisenbahn, 83]. Abgesehen von Steinbrüchen zur Gewinnung von Dachschiefer findet sich kein Bergbau [11: DE BERGHES, Skizzen, 9]. Für die Textilindustrie ist das Monschauer Land vor allem wegen des reinen, kalkfreien Wassers attraktiv. Dieses wird zum Betrieb von Walkmühlen und zum Färben und Waschen der Wolle benötigt [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 14]. Da die Landwirtschaft nicht ausreichend Beschäftigung das ganze Jahr hindurch bietet, finden sich in den Ortschaften des Monschauer Landes zudem billige Arbeitskräfte für die Textilindustrie.

Um die Größe und Bedeutung der einzelnen Ortschaften des Untersuchungsgebietes zu veranschaulichen, wurden diese entsprechend ihrer geographischen Lage in den folgenden Diagrammen abgebildet (Abbildung 3-7 bis 3-9). Die Größe der Kreise ist dabei proportional zu der Anzahl der Angaben in den entsprechenden Personenstandsregistern. Im Vergleich der Abbildungen ist zu erkennen, dass nicht für alle Ortschaften Geburten verzeichnet werden. Da die Eltern nach der Geburt das Neugeborene dem zuständigen Standesbeamten vorzeigen, kommt es häufig vor, dass das Kind nicht entsprechend seines Geburtsortes registriert, sondern der Hauptort der Gemeinde angegeben wird. Der Reinartzhof gehört zur Gemeinde Imgenbroich. Hierbei handelt es sich um ein einzelnes Gehöft mitten im Hohen Venn, das erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Die Zahl der Sterbefälle ist in Abbildung 3-8 veranschaulicht. Am unteren Bildrand finden sich die nicht untersuchten Ortschaften Rohren, Kalterherberg und Höfen. Der Tod einer Person wird häufig nicht dem

eigentlich zuständigen Beamten mitgeteilt. In den Sterberegistern finden sich somit oft Urkunden von Verstorbenen, die in anderen Gemeinden wohnhaft waren. Ebenso finden sich hier Angaben zu kleineren Wohnorten, wie der Belgenbacher Mühle, Lauscherbüchel und Eschweide, die in den Geburtsregistern nicht auftauchen. In Abbildung 3-9 werden die Herkunftsorte beider Ehepartner gezeigt. Der geringe Austausch mit den südlichen Ortschaften Kalterherberg, Höfen und Rohren wird besonders durch die kleine Zahl an Nennungen in den Heiratsregistern deutlich.

Abbildung 3-7 Zahl der Geburten in den Ortschaften

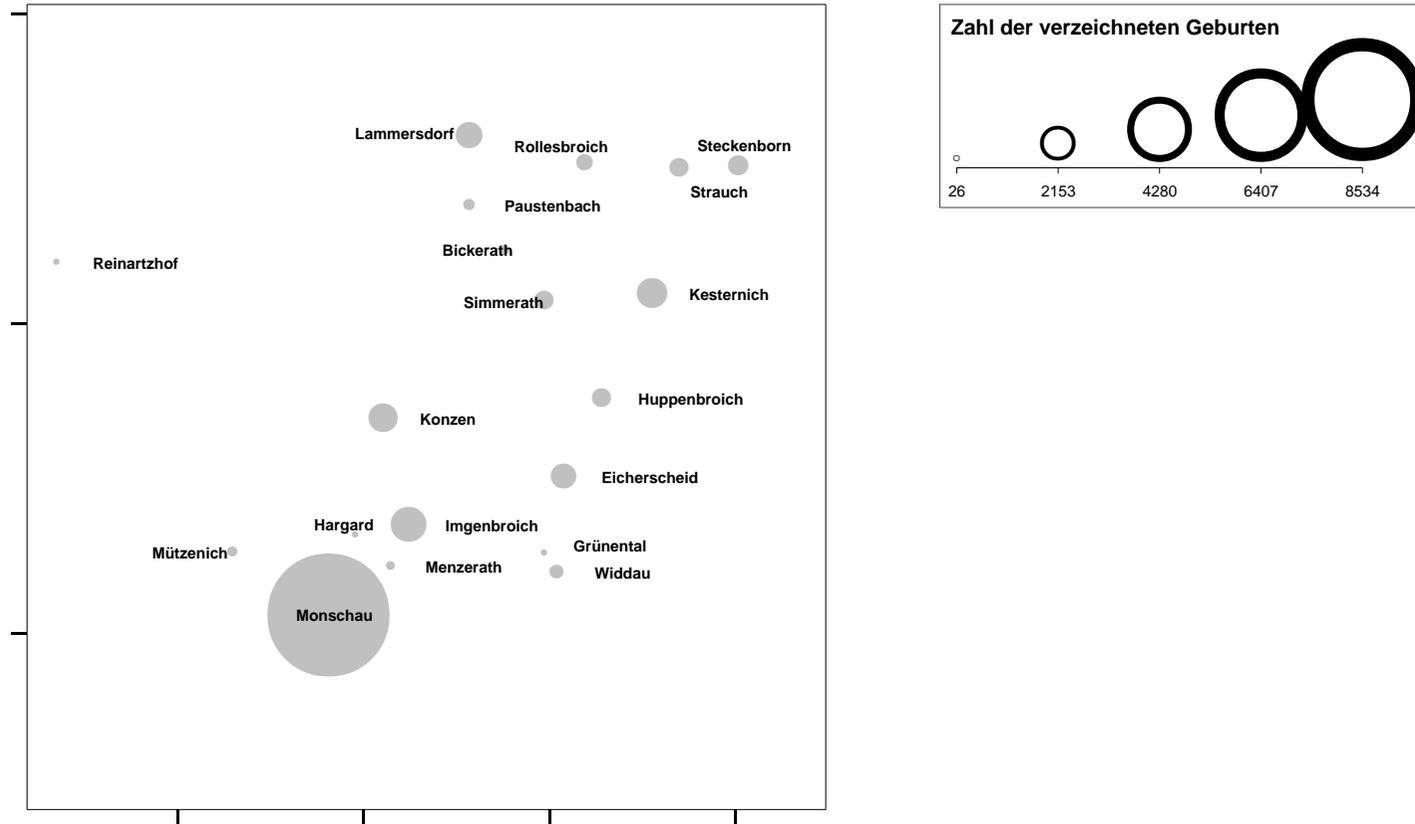


Abbildung 3-8 Zahl der Sterbefälle in den Ortschaften

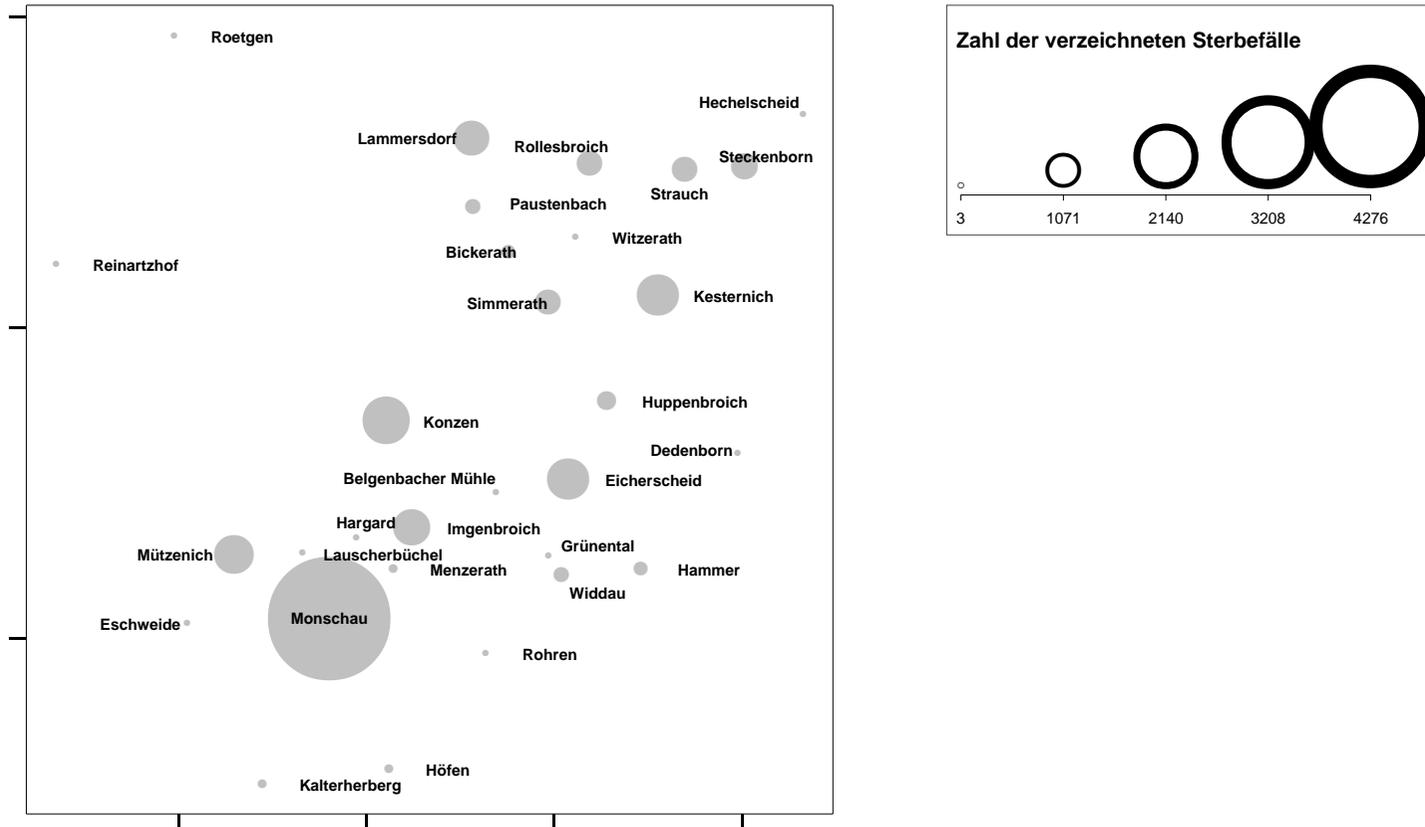
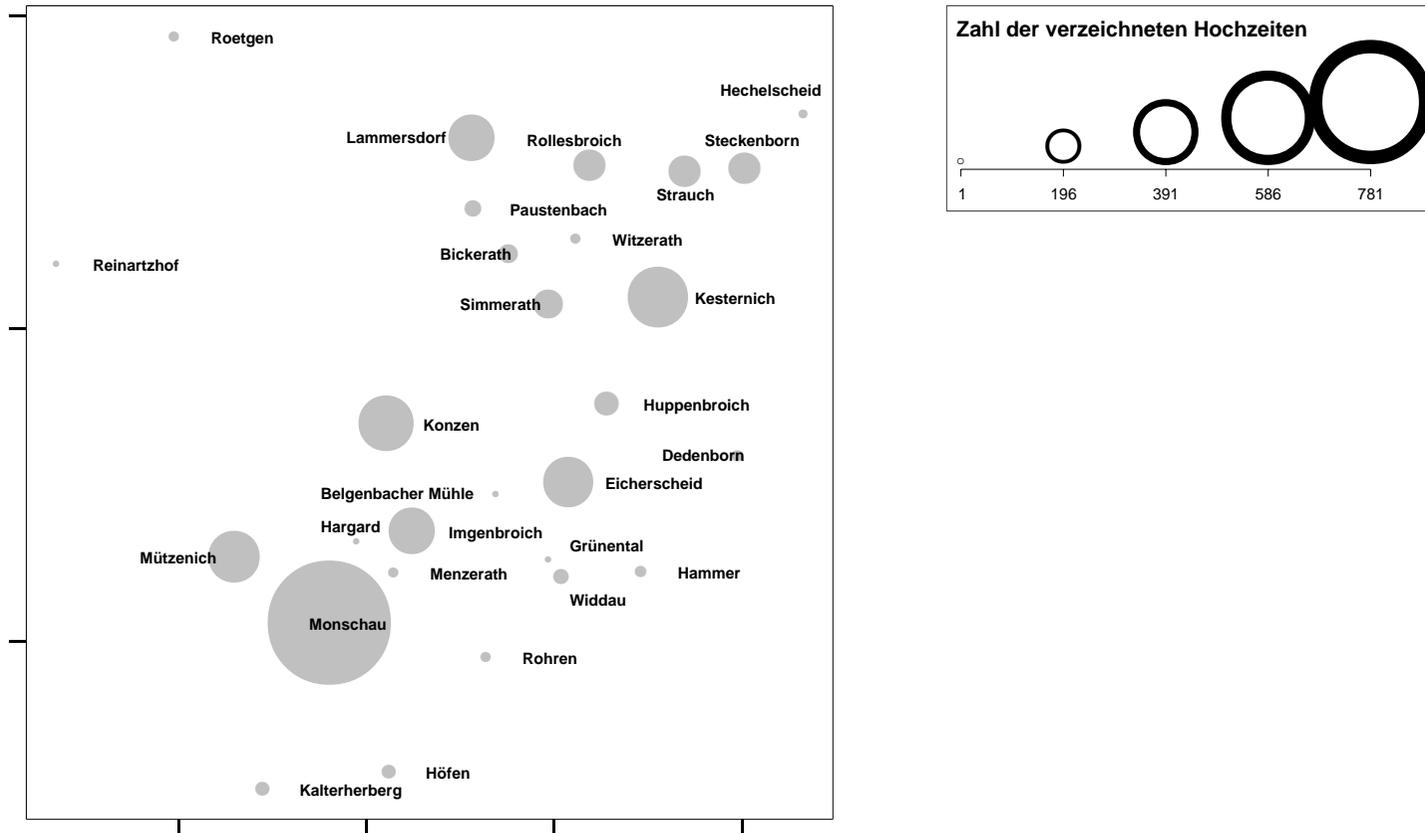


Abbildung 3-9 Zahl der Hochzeiten in den Ortschaften



3.2 Die zeitliche Eingrenzung

Das Monschauer Land ist im 19. Jahrhundert wesentlich durch seine Textilindustrie geprägt, die nach Aachen und Eupen die bedeutendste der Region ist [2: ADELMANN, Textilgewerbe, 264]. Rohstoffe werden aus anderen Gegenden eingeführt und zunächst im Verlagsystem an Heimarbeiter verteilt. Diese übernehmen die einfachen Arbeiten, Frauen im Allgemeinen das Spinnen und Männer das Weben [2: ADELMANN, Textilgewerbe, 278], während in den Fabriken die Stoffe gefärbt, zugeschnitten und appretiert werden.

Die Monschauer Textilindustrie hat ihre Blütezeit im 18. Jahrhundert [22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178]. Im Jahr 1724 steigt Johann Heinrich Scheibler in eine Färberei in Monschau ein und stellt die Produktion von grobe auf feine Wolltuche um. In der Folgezeit gehen alle größeren Firmen des Monschauer Landes dazu über, die Wollwäscherei, Färberei und die Appretur in Fabrikbetrieben zu vereinigen. Zunächst wird das Weben noch in Heimarbeit erledigt. Um Diebstähle zu vermeiden, wird auch dieser Produktionsprozess bald in Fabriken verlegt [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 102]. Lediglich die Spinnerei verbleibt in Heimarbeit. Sie wird am schlechtesten bezahlt und in der Regel von Frauen und Kindern betrieben. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts errichtet die Familie Scheibler eine Fabrikanlage, die alle Betriebsabschnitte vereinigt und sich auch zur mechanischen Spinnerei eignet [4: BARKHAUSEN, Fabrikanten, 104]. Von entscheidender Bedeutung für die Monschauer Tuchindustrie ist die Möglichkeit, im Gegensatz zu Aachen, frei von Beschränkungen durch eine Zunft produzieren zu können. In Monschau nennt sich jeder ausgelernte Weber Webermeister, der auf eigene Rechnung für einen Fabrikanten arbeitet [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 98].

Im September 1794 wird Monschau von den Franzosen besetzt. Im Friedensschluss von Campo Formio 1797 wird insgeheim das linke Rheinufer an die Franzosen abgetreten, die Zivilgewalt geht aber schon unmittelbar nach der Besetzung in französische Hand über. Damit verschwinden auch die Vorteile, ohne Beschränkungen durch ein veraltetes Zunftwesen produzieren zu können, gegenüber der verkehrstechnisch günstiger gelegenen Stadt Aachen [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 147]. Weitere Belastungen entstehen durch die an die französische Armee zu zahlenden Kontributionen. Bereits im Oktober 1794 werden alle groben Wolltuche beschlagnahmt und die Fabrikanten zur Lieferung von Uniformen verpflichtet.

Größere Schwierigkeiten entstehen der Tuchindustrie des Monschauer Landes durch die französische Zollpolitik. Während die auf Baumwolle basierende Textilindustrie an anderen Orten durch Ausschluss der britischen Konkurrenz im Rahmen der Kontinentalsperre aufblüht, kämpfen die Monschauer Tuchfabrikanten mit immer höheren Zöllen für Rohwolle. Ebenso können Innovationen in der Textiltechnik nicht ohne Weiteres übernommen werden, da die Maschinen zunächst nur auf die feinere Baumwolle abgestimmt sind. Erst 1805 wird von Scheibler und Cockerill die erste mechanische Wollspinnerei in Monschau errichtet [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 148]. Da das Spinnen bislang hauptsächlich als Nebentätigkeit betrieben wird, sind die Auswirkungen für Beschäftigte dieses Bereichs zunächst erträglich.

Die Monschauer Tuchindustrie übersteht die Zeit der französischen Besatzung. Von der Bevölkerung werden die Kriegsjahre zwar wahrgenommen, doch lediglich ein kleiner Teil ist unmittelbar betroffen. Von den zum französischen Heer eingezogenen Männern kehrt nur ein kleiner Teil zurück. Allerdings werden keine Mitglieder der angesehenen Fabrikantenfamilien rekrutiert. Darüber hinaus gelingt es den Fabrikbesitzern, unabhkömmliche Arbeiter vom Kriegsdienst zu befreien. Als besonders drückend werden die letzten Jahre der französischen Herrschaft empfunden. Von einem Zeitzeugen wird das Ende der französischen Zeit kommentiert: „Die Franzosen haben das Land hier bis an den Rhein in Besitz gehabt vom 21. Oktober 1794 bis den 1ten Januar 1814, also 19 Jahr und etwa 3 Monat“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 54]. Am 17. Januar 1814 kommen Koalitionstruppen bis nach Aachen und am folgenden Tag nach Monschau. Ende Mai werden in Paris die vorläufigen neuen Grenzen festgelegt und auch die Verwaltung des Monschauer Landes Preußen übertragen. Bereits im Mai 1815 erfolgt die Huldigung an den König von Preußen. Die Schlacht von Waterloo wird von Huppertz folgendermaßen überliefert: „Bonaparte ist im Juny 1815 als ich im Normal-Cursus in Brühl ware mit seiner Armee bis an die brabantische Grenze vorgezogen, sodaß man in hiesigen Gegenden große Gefahr gewesen, doch ist die nahe Gefahr den meisten unbekannt geblieben und den 18ten Juny ist die französische Armee total geschlagen worden, Paris wieder eingenommen, und Bonaparte, der sich den Engländern ergeben, nach der Insel St. Helena gebracht worden. Gott sey Dank. Bis Neujahr 1816 galt das Brod 17 bis 18 Stüb“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 56]. Zwar wird die Besatzung seitens der Franzosen als schwierige Zeit angesehen, dennoch ergeht es der Bevölkerung des Monschauer Landes nicht unbedingt schlecht. Im Jahr 1810 zählt Bernhard Scheibler immerhin zu den sieben reichsten Fabrikanten des Roer Départements [4: BARKHAUSEN, Fabrikanten, 101].

In der Nachkriegszeit hat die Bevölkerung des Monschauer Landes zunächst mit einer sich anbahnenden Hungerkrise zu kämpfen. Im April 1815 bricht der Vulkan Tambora in Indonesien aus und verursacht in seiner Folge eine spürbare Abkühlung des Weltklimas [7: BRIFFA, Influence, 450-455]. Anhaltende Regenfälle im Jahr 1816 ziehen Missernten und einen erheblichen Anstieg der Getreidepreise nach sich. Die Fabrikanten des Monschauer Landes lassen gemeinsam auf eigene Rechnung mehrere Kähne mit Roggen aus Danzig kommen, um die Not der Bevölkerung zu lindern [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 158]. In den folgenden Jahren verbessern sich die klimatischen Bedingungen wieder und es werden mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse erwirtschaftet. Bis zum Jahr 1822 wird auch von der lokalen Bevölkerung die stetige Erwärmung wahrgenommen: „Das Jahr 1822 war ein sehr trockenes aber gutes, fruchtbares Jahr. Der Winter war so gelind, als in Menschengedenk einer gewesen, sehr wenig Schnee, und gar keinen Frost noch Kälte“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 57]. Allerdings machen sich im Preisverfall für Getreide die ersten Anzeichen für eine allgemeine wirtschaftliche Krise bemerkbar. Verschärft wird die Situation durch rigide Zollbestimmungen, die den Handel mit den preußischen Stammländern nahezu unterbinden. Erleichterung schafft erst die Aufhebung der Binnenzölle durch das preußische Zollgesetz vom 26. Mai 1818. Für die mittleren und großen Betriebe verbessert sich dadurch die wirtschaftliche Lage Anfang der 20er Jahre. Die Situation für die Arbeiter wird dagegen immer schlechter. 1821 werden die ersten mechanischen Wasch-, Rau- und Schermaschinen eingeführt. Im Gegensatz zur Spinnerei, die vielfach lediglich im Nebenerwerb und von Frauen und Kindern betrieben wird, wird der Beruf des Tuchscherers und Tuchrauers ausschließlich von Männern und meist als Hauptberuf ausgeübt. Nicht nur werden durch den Einsatz von Maschinen viele Menschen erwerblos, zudem werden kleinere Betriebe, die sich die Umstellung nicht leisten können, verdrängt. Dazu tragen auch die englischen Baumwollstoffe bei, die nach dem Wegfall der Kontinentalsperre wieder verstärkt als billige Konkurrenz zu den groben Wollstoffen auftreten. Für das Jahr 1823 bemerkt Huppertz: „Jetzt ist Mangel an Geld und Verdienst, weil die Fabriken wenig Absatz machen“ [27: Tagebuchaufzeichnungen, 58]. Um diese Zeit beginnen die ersten größeren Auswanderungswellen aus dem Monschauer Land.

Zunächst suchen Fabrikanten und gut ausgebildete Handwerksmeister ihr Glück im Ausland. Angehörige der Familie Scheibler wandern 1826 nach Polen aus. Fabrikschließungen und die allgemein schlechte wirtschaftliche Lage zwingen immer mehr qualifizierte Arbeiter, ihr Auskommen anderenorts zu suchen [55: SCHEIBLER, Auswanderungen, 13-15]. Auch die politischen Unruhen in Paris und Berlin in den Jahren 1830

und 1831 wirken sich negativ auf die Absatzmöglichkeiten und somit auf die Produktion der Monschauer Tuchindustrie aus. [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 166; 55: SCHEIBLER, Auswanderungen, 23]. Aufstände finden im Monschauer Land nicht statt, doch werden die Auseinandersetzungen zwischen den Niederlanden und Frankreich um die Unabhängigkeit Belgiens im Jahr 1832 unmittelbar erlebt: „Seit ungefähr 10 Tagen also vom 5ten Dec an hört man bei Tag u. Nacht den Kanonen-Donner hier, u zwar von Antwerpen – welches von den Franzosen belagert ist. Die Franzosen haben nach einer harten Belagerung, die den 4. Dec anfang und bei 3 Wochen dauerte, die Citadelle Antwerpen erobert. In dieser Zeit hörte man Tag und Nacht die Kanonen abfeuern, Donnerstag, den 20ten Dec als ich um Klepphafer nach dem Heidchen gin hörte ich noch deutlich die Schüsse – Somit ist für itzt die Gefahr des Krieges gehoben, auch die Cholera ist verschwunden“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 62]. Von der erwähnten Cholera, die zu dieser Zeit zum ersten Mal in Europa auftritt, bleibt das Monschauer Land verschont.

Im Jahr 1839 wird die Kinderarbeit in den Fabriken eingeschränkt. Kinder unter neun Jahren dürfen nicht mehr arbeiten, und für ältere Kinder werden die Arbeitszeiten beschränkt. Allerdings muss dieses Verbot durch Fabrikinspektoren überwacht werden, da häufig noch Missbrauch besteht. Die Mechanisierung der Textilindustrie wird weiter vorangetrieben und im Jahr 1843 in der Spinnerei Wiesenthal in Monschau die erste Dampfmaschine installiert [60: WEINGARTEN, Tuchindustrie, 39.]. Ein sich immer stärker verkleinernder Arbeitsmarkt im Monschauer Land zwingt qualifizierte Arbeitskräfte auch weiterhin zur Auswanderung. So stellt in einem Antrag an die Aachener Regierung im Jahr 1847 Peter Bongard fest: „Da es mir nicht mehr möglich ist, meine und meiner Kinder Existenz fortan auf ehrliche Weise zu fristen, und sie für die Zukunft zu sichern, indem ich selbst kein Vermögen besitze, auch nicht im Stande bin, durch Arbeit so viel zu verdienen, um meine Kinder hinreichend ernähren zu können, so bin ich entschlossen, von hier aus nach Algier in Afrika zu ziehen in der Hoffnung, dort mein Auskommen besser finden zu können“ [6: BONGARD, Übersee, 37].

Die fortschreitende Mechanisierung führt zu immer größeren Schwierigkeiten der Monschauer Textilindustrie. Die Umstellung auf Dampfmaschinen zur Steigerung der Produktion, zunächst für die Spinnmaschinen bei Wassermangel, erfordert außerordentliche Kapitalaufwendungen, die sich nur die größeren Textilfabriken leisten können. Zudem macht sich die Problematik des Standorts immer deutlicher bemerkbar. Die neuen schweren Spinn- und Webmaschinen können in den alten engen Fabrikgebäuden nicht untergebracht werden. Der vormalige Vorteil, reichlich kalkfreies Wasser der Rur, gereicht durch das enge Flusstal

nun zum Nachteil. Die für die Maschinen erforderlichen großen Gebäude können hier nicht oder nur sehr kostspielig errichtet werden. Auch die Transportkosten für Rohstoffe und fertige Waren werden immer höher, da das Monschauer Land weiterhin nicht an das Eisenbahnnetz angeschlossen ist. Der technologische Vorsprung des Monschauer Landes bei der Umstellung von der Hand- zur Maschinenarbeit hat sich zur Jahrhundertmitte in einen Rückstand gewandelt [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 169-173]. Viele Fabrikarbeiter wandern entweder aus oder wenden sich für ihren Erwerb wieder der Landwirtschaft zu, die bis dahin ob der attraktiveren Arbeit in den Tuchfabriken vernachlässigt wurde. Die Lage wird zur Jahrhundertmitte noch zusätzlich durch weitere Preisanstiege bei Agrarprodukten, hervorgerufen durch Missernten ab dem Jahr 1845, verschärft. Bis 1860 kommt es so immer wieder zu Engpässen in der Versorgung, die die Abwanderung aus der Region verstärkt [26: HUBERT, Wandel, 40-42].

In den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhundert gehen die meisten kleineren Tuchfabriken ein. Die größeren Firmen können sich durch verstärkten Absatz auf dem nordamerikanischen Markt noch einige Jahre halten. Von 1825 bis 1860 geht die Zahl der Tuchfabriken von 29 auf 8 zurück. Entsprechend vermindert sich die Zahl der Spinnereien, Färbereien und Walkereien. Als in Nordamerika schließlich in den 70er Jahren die Schutzzollbewegung einsetzt, erliegt auch dieser Handel vollkommen [10: DAVIDS, Eisenbahn, 81f.; 3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 170].

Die Geschichte des Monschauer Landes des 19. Jahrhunderts weist deutliche Parallelen zum Gesamtverlauf der Geschichte des Rheinlandes mit einigen spezifischen Besonderheiten auf. Von der Abschottung des Marktes von englischen Baumwollstoffen mittels der Kontinentalsperre kann die auf Wollstoffe spezialisierte Monschauer Tuchindustrie nicht profitieren. Den erneuten Konkurrenzdruck bekommt sie in der post-napoleonischen Zeit sehr wohl zu spüren. In den 30er Jahren scheint sich die Monschauer Tuchindustrie wieder zu erholen, sodass in den 40er und 50er Jahren wieder ein leichter Bevölkerungszuwachs verzeichnet wird. Beginnend mit den 60er Jahren nimmt die Attraktivität der rheinländischen Industriezentren deutlich zu. Auch wegen fehlender Modernisierungen und einer schlechten Infrastruktur – trotz großer Bemühungen gibt es noch immer keine Eisenbahnverbindung – verliert die Monschauer Tuchindustrie ihre Konkurrenzfähigkeit, und immer mehr Fabriken müssen schließen. In den 40er Jahren hält sich die Abwanderung noch in Grenzen. Bedingt durch fehlende Erwerbsmöglichkeiten im Monschauer Land kommt es seit den 60er Jahren zu wirklichen Wanderungsbewegungen in Richtung der aufstrebenden rheinischen Industriezentren [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 179; 26: HUBERT, Wandel, 76f.].

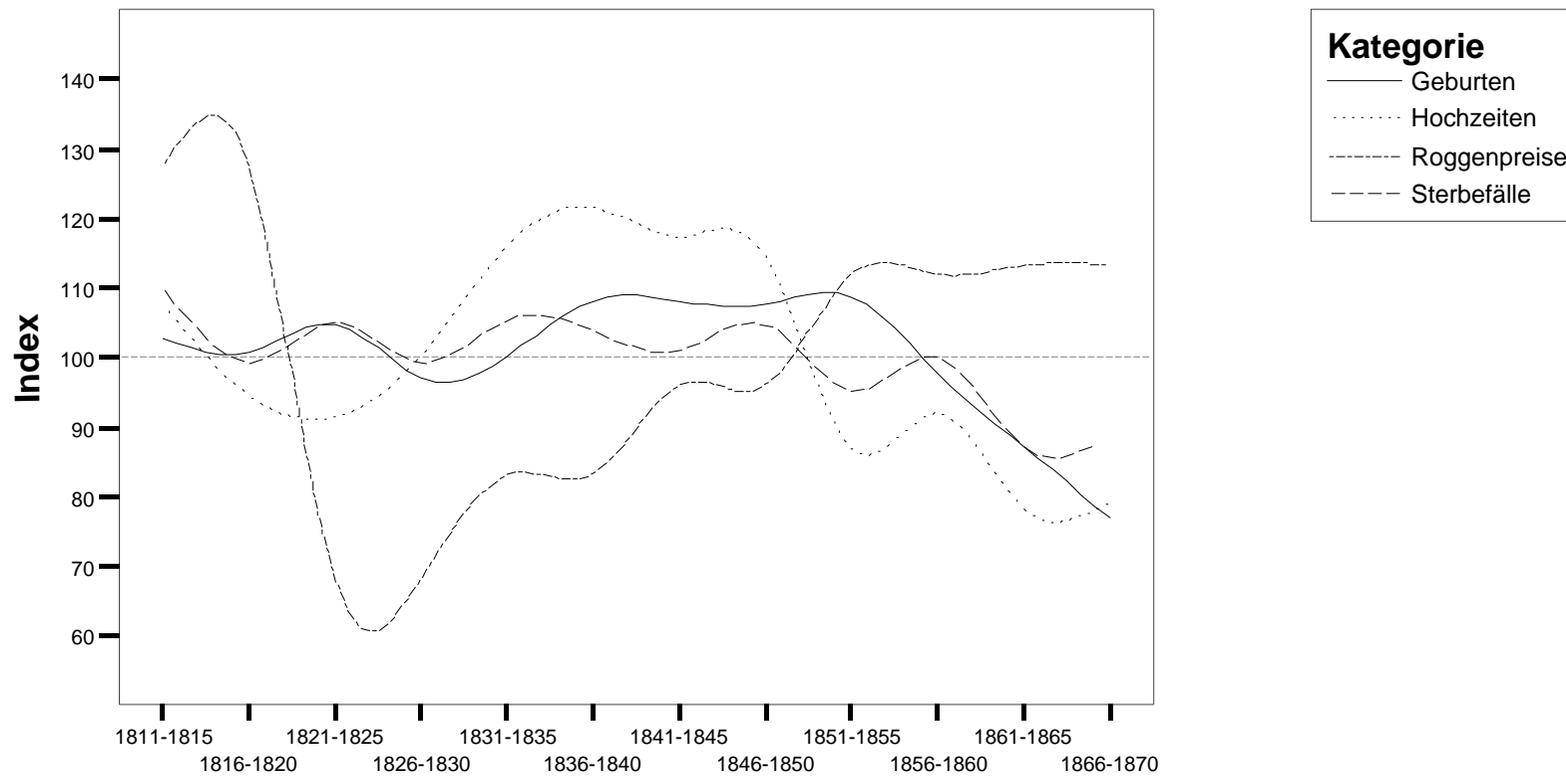
Abbildung 3-10 zeigt die Entwicklung der Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten und der Roggenpreise im Untersuchungszeitraum. Für die Roggenpreise wurden Daten aus der Arbeit von Abel herangezogen [1: ABEL, Agrarkrisen, 306f.]. Es wird allgemein angenommen, dass Preisschwankungen für Getreide als Indikator für die konjunkturelle Lage gesehen werden können [46: MEUVRET, Crisis, 507]. Eine günstige wirtschaftliche Lage wiederum drückt sich in einem niedrigeren Heiratsalter und in einer Zunahme der Hochzeiten aus. Daraus ergäbe sich ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Getreidepreisen und Heiratsverhalten [12: EHMER, Heiratsverhalten, 39]. Ein Vergleich des Kurvenverlaufs der Roggenpreise mit dem der Hochzeiten zeigt, dass die vorgestellte These nur bedingt auf das Monschauer Land zutrifft (Abbildung 3-10). Die Zahl der Hochzeiten geht bereits 1811 zurück und erreicht einen Tiefpunkt zu Beginn der 20er Jahre. Die Roggenpreise steigen zunächst an, bedingt durch die Missernten des Jahres 1816, und fallen rapide nach mehreren Jahren mit überdurchschnittlichen Ernteerträgen [1: ABEL, Agrarkrisen, 225]. Ab der zweiten Hälfte der 20er Jahre steigen sowohl die Zahl der Hochzeiten als auch die Roggenpreise. Im weiteren Verlauf ist allerdings gut zu erkennen, dass die Hochzeiten nicht den Roggenpreisen folgen, sondern eher ein Spiegel für die Lage der Monschauer Textilindustrie sind. Ein temporäres Wiedererstarren der Textilfabriken wird von einer steigenden Zahl Hochzeiten begleitet. In den 50er Jahren machen sich dann wachsende Schwierigkeiten bemerkbar. Als Reaktion auf die zunehmende Mechanisierung und auf die Schließung einiger Textilfabriken wandern immer mehr Menschen aus dem Monschauer Land aus; die Zahl der Hochzeiten geht dauerhaft zurück. Hungersnöte und Epidemien machen sich durch einen leichten Anstieg der durchschnittlichen Zahl der Sterbefälle in den frühen 30er Jahren, der zweiten Hälfte der 40er und 50er Jahre bemerkbar. Der gleichzeitig erfolgende starke Rückgang der verzeichneten Hochzeiten, Sterbefälle und Geburten zum Ende des Untersuchungszeitraums verdeutlicht die zunehmende Abwanderung aus dem Monschauer Land.

Für die zeitliche Eingrenzung der Arbeit war die Quellenlage ausschlaggebend. Es wäre möglich gewesen, historische Zäsuren, wie den Wiener Kongress 1815 und damit den Beginn der preußischen Zeit im Monschauer Land und die Gründung des Deutschen Reichs 1871, als Start- und Endpunkt der Untersuchung zu wählen. Für die historische Demographie sind politische Ereignisse allerdings von untergeordneter Bedeutung. Als wichtigstes Kriterium galt daher einzig die Qualität der verwendeten Standesamtsregister. Der Startpunkt wurde dementsprechend durch das erste Jahr einer lückenlosen Erfassung der Geburten, Sterbefälle und Hochzeiten des Monschauer Landes bestimmt. Eine Untersuchung über das Jahr 1875

hinaus erschien nicht sinnvoll, da zu diesem Zeitpunkt die Abwanderung eine Größenordnung erreicht, die die Durchführung von Familienrekonstitutionen wenig ergiebig machte.

Der Untersuchungszeitraum scheint willkürlich gewählt zu sein, dennoch ergibt sich ein abgerundetes Bild einer Landschaft, welche geprägt ist von der Textilindustrie, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts zwar bemüht ist, durch Modernisierungen konkurrenzfähig zu bleiben, aber letztlich scheitert. Die Kombination aus abgeschiedener Lage, die Zu- und Abwanderungen lange Zeit unterbindet, und die Möglichkeit der Existenzsicherung durch Arbeit in den Textilfabriken hält die Größe der Bevölkerung des Monschauer Landes auf einem relativ konstanten Niveau. Hierdurch werden umfangreiche demographische Untersuchungen ermöglicht, die dazu beitragen, die Lebensumstände der Menschen im Umbruch der Industrialisierung zu erhellen.

Abbildung 3-10 Entwicklung der Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten und Roggenpreise



3.3 Die untersuchten Bürgermeistereien

Im Folgenden werden die untersuchten Bürgermeistereien mit den dazugehörigen Ortschaften kurz vorgestellt. Die besondere geographische Lage und der historische Kontext wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln eingehend beschrieben. An dieser Stelle soll lediglich die Zahl der untersuchten Urkunden für die einzelnen Gemeinden angegeben werden, um eine Vorstellung über den Umfang des Datenbestandes zu vermitteln.

3.3.1 *Eicherscheid*

Zur Gemeinde Eicherscheid gehören die Ortschaften Eicherscheid und Hammer. Im Jahr 1815 leben hier etwa 850 Menschen [51: RICHTER, Schulwesen, 5]. Die Endung auf „-scheid“ weist auf eine durch Waldrodung entstandene Siedlung hin [22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178]. Mit insgesamt 1.808 verzeichneten Geburten, 381 Hochzeiten und 2.862 Sterbefällen für die Zeit von 1805 bis 1875 handelt es sich um die kleinste untersuchte Gemeinde des Monschauer Landes.

3.3.2 *Imgenbroich*

Nach der Bürgermeisterei Monschau ist die Gemeinde Imgenbroich die größte des Monschauer Landes im Untersuchungszeitraum. Sie umfasst die Ortschaften Imgenbroich, Konzen, Mützenich, Menzerath und Widdau und zählt im Jahr 1815 insgesamt 2.296 Einwohner [51: RICHTER, Schulwesen, 6]. Konzen ist die älteste Ortschaft des Monschauer Landes [22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178]. Die Endung „-rath“ weist auf eine Waldrodung, die Endung „-broich“ auf eine Sumpflandschaft hin. Die Dörfer, nordwestlich bis nordöstlich von Monschau gelegen, liegen weit verstreut und bestehen größtenteils aus weit voneinander entfernten Gehöften. [11: DE BERGHES, Skizzen, 17; 22: GLÄSSER, Monschauer Land, 178]. Einzelne Höfe, wie die Belgenbacher Mühle oder der Reinartzhof, der sich weitab nordöstlich mitten im Hohen Venn befindet, werden der Gemeinde Imgenbroich zugeordnet. Für die Ortschaften wurden insgesamt 6.680 Geburten, 1.214 Hochzeiten und 4.563 Sterbefälle verzeichnet.

3.3.3 *Kesternich*

Zu der Gemeinde Kesternich gehören die Ortschaften Steckenborn und Strauch. Kesternich zählt im Jahr 1815 zwar nur 699 Einwohner [51: RICHTER, Schulwesen, 29], zusammen mit den beiden anderen Ortschaften wurden für diese Gemeinde allerdings 3.775 Geburten, 777 Hochzeiten und 2.974 Sterbefälle verzeichnet. Die Ortschaften Strauch und Steckenborn befinden sich nördlich von Kesternich im nordöstlichen Teil des Monschauer Landes.

3.3.4 *Lammersdorf*

Zu der Gemeinde Lammersdorf werden die Ortschaften Lammersdorf, Zweifall und Mulartshütte gezählt. Lammersdorf mit 625 Einwohnern im Jahr 1815 liegt am nördlichen Rand der Monschauer Heckenlandschaft. Zweifall mit 499 Einwohnern und Mulartshütte mit 125 Einwohnern gehören zwar noch zur Gemeinde Lammersdorf, befinden sich aber außerhalb, nämlich nördlich der Monschauer Heckenlandschaft [51: RICHTER, Schulwesen, 29]. Für die drei Ortschaften wurden insgesamt 2.379 Geburten, 521 Hochzeiten und 1.772 Sterbefälle verzeichnet.

3.3.5 *Monschau*

Monschau ist die größte Ortschaft des Monschauer Landes und beherbergt auch die meisten Einwohner. Für das Jahr 1837 wurden etwa 325 Häuser mit insgesamt 2.801 Einwohnern ermittelt [51: RICHTER, Schulwesen, 29]. Für die Gemeinde Monschau wurden 6.781 Geburten, 1.324 Hochzeiten und 5.635 Sterbefälle verzeichnet.

3.3.6 *Simmerath*

Die Gemeinde Simmerath umfasst die meisten Ortschaften. Neben Simmerath gehören Bickerath, Witzerath, Paustenbach, Rollesbroich und Huppenbroich zur Gemeinde. Insgesamt leben um 1815 etwa 1.800 Menschen in den Ortschaften [51: RICHTER, Schulwesen, 31]. Die Endungen „-rath“ weisen auf Waldrodungen, die Endungen „-broich“ auf Sumpflandschaften hin. Obwohl hier viele Orte zu einer Gemeinde zusammengefasst sind, ist diese mit 3.746 verzeichneten Geburten, 760 Hochzeiten und 2.862 Sterbefällen nur etwa halb so groß wie die Gemeinde Monschau.

4 HEIRATEN

Der erste Schritt einer Familienrekonstitution besteht in der Feststellung der vollzogenen Hochzeit. In den Heiratsregistern sind die Namen und Vornamen der Eheleute eingetragen. Es finden sich Angaben zum Alter, zum Herkunftsort, zum sozialen Status – gleichbedeutend mit einer Berufsangabe – und zum vorehelichen Stand, also ob der entsprechende Ehepartner verwitwet ist. Eine Betrachtung der einzelnen Urkunden bietet so bereits eine Fülle von Informationen. Wie alt sind die Menschen zum Zeitpunkt ihrer Heirat? Welchen Beruf haben sie zu dieser Zeit ergriffen? Ist bei den Frauen auch ein Beruf mit angegeben? Wie groß ist der Altersunterschied zwischen den Eheleuten, und kommt der Partner aus demselben Ort?

Weitere Erkenntnisse ließen sich durch den Vergleich der Daten mehrerer Hochzeiten gewinnen. Durchschnittswerte und Abweichungen von diesen Werten können festgehalten werden. Änderungen dieser Werte im zeitlichen Verlauf decken Entwicklungen auf. Anders als bei Geburten- und Sterbefällen ist das Datum der Hochzeit von den betroffenen Personen frei bestimmbar. Aus diesem Grund ist die Verteilung der Hochzeiten auf die Monate des Jahres nicht nur ein Spiegel persönlicher Vorlieben oder gesellschaftlicher und kultureller Konventionen. Die Zahl der Hochzeiten in den verschiedenen Jahren reflektiert auch viel stärker die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen als die Zahl der Geburten und Sterbefälle im selben Zeitraum.

Zunächst soll das Heiratsalter genauer betrachtet und ein weit verbreitetes Phänomen untersucht werden. So stellt John Hajnal 1965 in einem Aufsatz zur historischen Demographie fest, dass westlich einer Linie von St. Petersburg bis Triest im Jahr 1900 etwa die Hälfte der Männer im Alter zwischen 25 und 29 Jahren ledig ist, während dieser Anteil in Süd- und Osteuropa zwischen 18% und 31% liegt [21: GESTRICH, Familie, 77f.]. Zudem liegt das durchschnittliche Heiratsalter wesentlich höher als in Süd- und Osteuropa. Dieses Phänomen, das John Hajnal seit dem Mittelalter beobachten zu können glaubt, bezeichnete er als European Marriage Pattern [23: Marriage Patterns, 101]. Er geht davon aus, dass in traditionellen europäischen Gesellschaften die Heirat mit der Gründung eines eigenen Haushalts einhergeht. Die Eheschließung ist somit von der Verfügbarkeit der notwendigen Ressourcen abhängig, d.h. an die Übergabe eines Hofes oder Betriebes gebunden. Diese erfolgt meist spät und setzt auch das Einverständnis der Eltern voraus, da den ursprünglichen Familien mit der Gründung einer neuen auch Arbeitskräfte entzogen werden [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 25].

Neuere Forschungen gehen davon aus, dass dieses Muster nur auf agrarisch geprägte Landstriche zutrifft. In Gebieten mit verdichteter ländlicher Hausindustrie dagegen ist das Heiratsalter vergleichsweise niedriger und die Kinderzahl der Familien geringer. Erklärt wird diese Beobachtung damit, dass die Familiengründung nicht an die Übergabe eines Hofes oder Betriebes gebunden ist, sondern dass die notwendigen Ressourcen von den Ehepartnern selbst aufgebracht werden können [21: GESTRICH, Familie, 77]. Lokalstudien haben gezeigt, dass das Heiratsalter in einem stark protoindustriell geprägten Ort schichtspezifisch sehr unterschiedlich ist und auch stark von der Konjunktur abhängt. Die Untersuchung der Monschauer Landschaft des 19. Jahrhunderts bietet eine hervorragende Möglichkeit, diese These zu bestätigen oder zu falsifizieren. Hier ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine stark ausgeprägte Tuchindustrie vorhanden, die zunächst im Verlagssystem produziert und sehr früh auf die Produktion in Fabrikhallen umstellt. Bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts werden Maschinen eingeführt. Zudem sind die klimatischen Bedingungen eher ungünstig für eine ausgedehnte Landwirtschaft. Man kann also davon ausgehen, dass viele Menschen ihren Lebensunterhalt zu einem guten Teil über die Tuchindustrie bestreiten können und nicht davon abhängig sind, einen Hof oder Betrieb zu erben.

Hohes Heiratsalter als ein Merkmal des European Marriage Pattern lässt sich mithilfe der Familienrekonstitution leicht untersuchen. Die Unterschiede bei den sozialen Schichten sollen unter diesem Aspekt genauer betrachtet werden. Das zweite grundlegende Merkmal, die hohe Ledigenquote, kann leider nicht auf dieselbe Weise untersucht werden. Josef Ehmer konstatiert in seiner Arbeit über Heiratsverhalten für das gesamte Deutsche Reich eine Ledigenquote bei Männern in der Altersgruppe 25-29 von 52,5%. Für den Raum Aachen liegt der Anteil der ledigen Männer sogar bei 68,5% [12: EHMER, Heiratsverhalten, 86].

Ehmer verwirft die These, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Hausindustrie und Heiratsverhalten gibt. Gerade Regionen mit starker Protoindustrialisierung, unter anderem das Tuchmacherzentrum Aachen-Eupen, liegen in Bezirken mit den höchsten Ledigenquoten des Deutschen Reichs. Die erschwerte oder auch verspätete Heirat führt er auf einen Rückgang der Protoindustrie oder der Deindustrialisierung alter Gewerbelandschaften zurück [12: EHMER, Heiratsverhalten, 118].

Auch Knodel hat für die Region Aachen im 19. Jahrhundert eine hohe Ledigenquote festgestellt. Im Jahr 1867 sind hiernach lediglich 20% der Männer und 36% der Frauen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren verheiratet. Für das Jahr 1871 findet er immer noch ähnlich niedrige Werte. Auch die Zahl der dauerhaft Ledigen ist sehr hoch. 1867 sind 28% der Männer und 27% der Frauen bis zum vollendeten 39. Lebensjahr unverheiratet [35:

KNODEL, Law, 285]. Gestützt auf diese Untersuchungen soll in dieser Arbeit somit lediglich das Heiratsalter auf die Vereinbarkeit mit dem European Marriage Pattern untersucht werden.

Der Altersunterschied zwischen den Ehepartnern kann möglicherweise, verbunden mit einer gleichzeitigen Betrachtung des vorehelichen Standes oder der sozialen Schicht, Indizien für die Motivationen bei der Wahl eines Partners liefern. Ebenso ist das Datum der Hochzeit, mit Einschränkungen, wie im Kapitel „Voreheliche Zeugung“ zu sehen sein wird, von den Ehepartnern frei wählbar. Ob sich angesichts dessen konkrete Heiratsmuster finden lassen, wird ebenfalls geklärt werden.

Die Stärken der Familienrekonstitution werden im Kapitel über Wiederverheiratung deutlich. Die Verknüpfung einer erneuten Hochzeit mit dem Datum der ersten Hochzeit liefert den exakten Zeitraum zwischen beiden Daten. In komplett rekonstruierten Familien können diese Daten mit dem Tod des ersten Ehepartners, dem Alter und der Zahl der hinterbliebenen Kinder verbunden und nach Motiven für eine erneute Hochzeit gesucht werden.

Wie bereits erwähnt sind Wanderungsbewegungen in der historischen Demographie sehr schwer nachzuvollziehbar. Gerade die Sesshaftigkeit der untersuchten Familie ist Grundlage für eine erfolgreiche und komplette Familienrekonstitution. Alle relevanten Ereignisse – Geburt, Hochzeit und Tod – müssen an einem Ort stattfinden oder zumindest in einer der untersuchten Bürgermeistereien verzeichnet sein. Das Quellenmaterial wurde gerade unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen ausgesucht, also eine Landschaft gesucht, in der Wanderungsbewegungen eine eher untergeordnete Rolle spielen und meist in Form von Nahwanderungen, innerhalb des Monschauer Landes, stattfinden. Im Verlauf der Untersuchung wurden jedoch auch Familien mit aufgenommen, in denen nur ein Partner im Monschauer Land selbst geboren wurde. Über die Herkunftstangabe in den Heiratsregistern sind somit zumindest Wanderungsströme ansatzweise erkennbar.

4.1 Heiratsalter

In den Heiratsregistern werden neben Namen, Berufsangabe und Herkunft der Ehepartner auch das Alter zum Zeitpunkt der Eheschließung angegeben. Aus diesem Grund können nicht nur die Trauungen aus rekonstruierten Familien für eine Untersuchung des Heiratsalters herangezogen, sondern alle verzeichneten Hochzeiten berücksichtigt werden. Somit standen für den Untersuchungszeitraum von 1806 bis 1875 insgesamt 4.258 verzeichnete Hochzeiten zur Verfügung. Ab dem Jahr 1835 konnten die Angaben zum Alter überprüft werden. Hierzu wurden die Geburtsregister für die entsprechenden Personen herausgesucht und ihr angegebenes Alter mit dem errechneten Alter aus Datum der Hochzeit minus Datum des Geburtstags miteinander verglichen. Falsche Angaben zum Alter, wie zu niedrige Altersangaben bei Frauen oder gehäufte Angaben von geraden Alterszahlen oder durch fünf teilbare Zahlen – ein häufig beobachtetes Phänomen [8: COX, Demography, 27] –, sind nicht gefunden worden.

Anders als in den Kirchenbüchern wird bei den Frauen stets der Mädchename angegeben. Ihren Namen behält die Frau nach der Hochzeit bei, sodass auch verwitwete Frauen nicht den Namen ihres ersten Ehegatten tragen, sondern den Geburtsnamen. Eine Identifizierung und genaue Zuordnung der Geburtseinträge ist somit wesentlich erleichtert [19: FÜCHTNER, Quellen, 40f.]. Der voreheliche Stand ist stets mit angegeben, sodass sich einwandfrei feststellen lässt, ob es sich um eine Erst-Heirat handelt. Ohne diese Angaben, wie z.B. bei den meisten Kirchenbüchern, lässt sich der voreheliche Stand allenfalls für die Frau bestimmen, wenn sie mit der Hochzeit den Namen ihres Mannes annimmt. Falls der angegebene Name mit einem Geburtseintrag in Verbindung gebracht werden kann, handelt es sich um den Mädchennamen der Frau [65: WRIGLEY, English population, 128].

Ein erster Blick auf den Durchschnittswert für das Alter bei Erst-Ehen in Tabelle 4-1 lässt bereits erkennen, dass im Monschauer Land im Untersuchungszeitraum spät geheiratet wird. Ähnlich wie in den Untersuchungen von Knodel heiraten hier die Männer im Alter von etwa 29 Jahren und die Frauen im Alter von etwa 26 Jahren [40: Behavior, 121]. In den meisten Kulturen der Vergangenheit ist die Menarche ein auslösender Faktor für Hochzeitsarrangements. Dementsprechend niedrig ist das Hochzeitsalter. In Serbien liegt, wie Hajnal bemerkt, für den Zeitraum von 1886-1905 das durchschnittliche Heiratsalter unter 20 Jahren [65: WRIGLEY, English population, 122]. In Westeuropa dagegen kann viel Zeit zwischen Pubertät und Hochzeit vergehen. Das Datum der Hochzeit richtet sich nach den öko-

nomischen Umständen und somit variiert das Hochzeitsalter mit wechselnden Konjunkturlagen [65: WRIGLEY, English Population, 125].

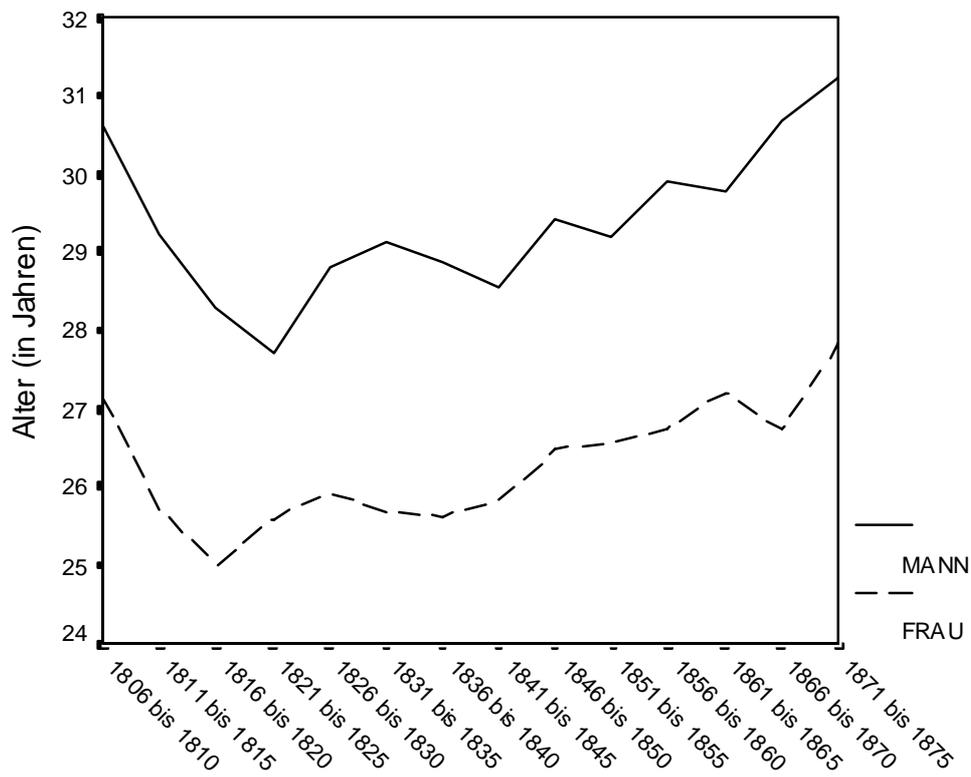
Mit 27,7 Jahren ist das durchschnittliche Heiratsalter für Männer am niedrigsten in der Zeit von 1821 bis 1825. Bei Frauen ist das niedrigste Durchschnittsalter bereits früher, von 1816 bis 1820, zu finden. Ein sinkendes Heiratsalter für diese Periode verläuft parallel zu sinkenden Getreidepreisen. Seit 1826 steigt das Heiratsalter für Männer beinahe kontinuierlich an, um mit 31,2 Jahren in der Zeit von 1871 bis 1875 seinen Höchststand zu verzeichnen. Denselben Anstieg, beginnend von einem fünf Jahre früher liegenden Tiefpunkt, findet man bei den Frauen. Hier steigt das Heiratsalter von 25 auf durchschnittlich 27,8 Jahre. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen liegt das Heiratsalter im gesamten Untersuchungszeitraum weit über dem Alter, das eine elterliche Heiratsgenehmigung voraussetzt: bei Männern bis zum 25. vollendeten Lebensjahr, bei Frauen bis zum 21. Lebensjahr. Man kann also davon ausgehen, dass ein zum Tragen kommendes Konsenswesen bei der Eheschließung nicht zu einer Erschwerung oder Aufschiebung der Hochzeit führt [19: FÜCHTNER, Quellen, 36; 35: KNODEL, Law, 281].

Tabelle 4-1 Heiratsalter bei Erst-Ehen im Monschauer Land nach Geschlecht und Jahrfünft

	Bräutigam		Braut	
	Alter	Anzahl	Alter	Anzahl
1806 bis 1810	30,6	363	27,1	363
1811 bis 1815	29,2	353	25,7	353
1816 bis 1820	28,3	278	25,0	278
1821 bis 1825	27,7	269	25,6	269
1826 bis 1830	28,8	290	25,9	290
1831 bis 1835	29,1	340	25,7	340
1836 bis 1840	28,9	365	25,6	365
1841 bis 1845	28,5	352	25,8	352
1846 bis 1850	29,4	345	26,5	345
1851 bis 1855	29,2	273	26,6	273
1856 bis 1860	29,9	276	26,7	276
1861 bis 1865	29,8	237	27,2	237
1866 bis 1870	30,7	253	26,7	253
1871 bis 1875	31,2	264	27,8	264
Gesamt	29,4	4258	26,2	4258

Ähnlich hohe Zahlen findet Ehmer in einer Studie über das Heiratsverhalten. Für die Zeit von 1800 bis 1824 gibt er ein durchschnittliches Heiratsalter von 28,3 Jahren bei den Männern und 26,2 Jahren bei den Frauen an. Zum zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts steigt das Heiratsalter auf 29,4 Jahren und 26,9 Jahren und bleibt auf ähnlich hohem Niveau bis 1875 [12: EHMER, Heiratsverhalten, 292]. Leider ist die Einteilung der Zeitperioden recht grob. Dies hat zur Folge, dass mögliche Entwicklungen verdeckt werden. Es lässt sich nicht nachvollziehen, ob zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein viel höheres Heiratsalter vorherrscht, das nach Beendigung der napoleonischen Zeit rapide sinkt, um in den 1820er wieder anzuziehen, wie diese Studie deutlich zeigt.

Abbildung 4-1 Durchschnittsalter bei Erst-Ehen im Monschauer Land in 5-Jahresschritten



Die Darstellung als Kurvenverlauf in der Abbildung 4-1 zeigt noch einmal deutlich, wie das Heiratsalter über die Jahre sinkt und wieder ansteigt. Auffallend ist der parallele Verlauf der Linien für das Heiratsalter des Mannes und der Frau. Wie weiter unten zu sehen sein wird, bleibt der Altersunterschied zwischen den Partnern konstant und liegt bei etwa dreieinhalb Jahren. Wesentlich niedrigere Werte für das beginnende 19. Jahrhundert finden sich bei einer Untersuchung der englischen Bevölkerung. Wrigley konstatiert für die ersten vier Jahrzehnte

ein Heiratsalter bei Männern von durchschnittlich über 25 Jahren und bei Frauen von über 23 bis 24 Jahren [65: English population, Table 5.1, 130]. Selbst in der Zeit von 1816 bis 1825 findet sich für die Bevölkerung des Monschauer Landes nicht einmal ein annähernd so niedriges Heiratsalter wie in der Untersuchung Wrigleys. Insgesamt entsprechen die Ergebnisse genau dem Europäischen Heiratsmodell Hajnals: „The distinctive marks of the „European pattern“ are a high age at marriage and a high proportion of people who never marry at all. The „European“ pattern pervaded the whole of Europe except for the eastern and south-eastern portion“ [23: HAJNAL, Marriage Patterns, 101].

Die teilweise extremen Schwankungen, besonders das rapide Sinken des Heiratsalters in den ersten zwei Jahrzehnten beruht auf dem individuellen Entschluss der Paare, die Trauung zu vollziehen oder lieber um ein Jahr oder mehr zu verschieben und könnte somit ein Spiegel für die ökonomische Gesamtsituation der Zeit sein. Besonders deutlich wird dies durch die Zahl der verzeichneten Hochzeiten. In den Jahren mit dem niedrigsten Heiratsalter sind auch die wenigsten Trauungen registriert worden. Mit ansteigendem Heiratsalter nimmt aber auch die Zahl der Hochzeiten wieder zu. Man kann also einen Nachholbedarf annehmen – Paare entscheiden sich erst später zu heiraten und heben somit das durchschnittliche Heiratsalter der folgenden Jahre an. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass der Rückgang der Hochzeiten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht einen Rückgang der Hochzeiten, bezogen auf die Einwohnerzahl, darstellt, sondern lediglich als Gesamtwert angegeben wird. Zunehmende Abwanderungen aus dem Monschauer Land führen hier zu einem verzerrten Bild. Geht man davon aus, dass gerade jüngere Menschen ausgewandert sind, findet sich hier ein möglicher Erklärungsansatz für ein stetig ansteigendes Heiratsalter seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Gerade der sprunghafte Anstieg auf ein im Bezug zum Deutschen Reich überdurchschnittlich hohes Heiratsalter für Männer ab 1861 und für Frauen ab 1866 ist hierfür ein Indiz.

Interessant in diesem Zusammenhang sind die Anteile der einzelnen Ortschaften an verzeichneten Erst-Ehen. Monschau und Lammersdorf besitzen im Untersuchungszeitraum bedeutende Tuchfabriken; Eicherscheid, Imgenbroich, Kesternich und Simmerath sind zu dieser Zeit eher durch Landwirtschaft und Heimarbeit geprägt. In Monschau werden zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast ein Drittel der Erst-Ehen der untersuchten Ortschaften geschlossen. In Lammersdorf wird immerhin noch jedes zehnte Paar getraut. Zwischen 1816 und 1825, dem Zeitraum mit niedrigstem verzeichneten Heiratsalter, werden in diesen beiden Ortschaften mehr als 40% aller Trauungen vollzogen. Ab der Jahrhundertmitte bis zum Ende des Untersuchungszeitraums sinkt dieser Anteil auf gerade einmal ein Viertel. In der gleichen Zeit steigt das Heiratsalter stetig und erreicht in den 70er Jahren einen Schnitt, der über dem des

Deutschen Reichs liegt. Eingedenk des European Marriage Pattern und des dazugehörigen Erklärungsansatzes, dass die Hochzeit mit der Gründung eines neuen Haushalts einhergeht [65: WRIGLEY, English Population, 123], kann man mutmaßen, dass die Beschäftigten in der Tuchindustrie früher für ihr Auskommen sorgen können als die Beschäftigten in der Landwirtschaft und somit auch jünger heiraten. Ein Niedergang der Tuchindustrie seit der Jahrhundertmitte und die Abwanderung der Tuchmacher würde somit zu einem Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters im Monschauer Land führen. Die Beleuchtung dieser möglichen Beziehung soll in einer genaueren Betrachtung des Heiratsalters nach Beruf im entsprechenden Kapitel stattfinden.

Tabelle 4-2 Anteil der einzelnen Ortschaften an verzeichneten Erst-Ehen

	1806 bis 1810	1811 bis 1815	1816 bis 1820	1821 bis 1825	1826 bis 1830	1831 bis 1835	1836 bis 1840	1841 bis 1845	1846 bis 1850	1851 bis 1855	1856 bis 1860	1861 bis 1865	1866 bis 1870	1871 bis 1875
Eicherscheid	5,5%	7,4%	9,4%	4,1%	10,3%	6,5%	5,8%	7,7%	8,4%	10,6%	8,0%	10,1%	8,3%	7,2%
Imgenbroich	20,7%	20,4%	19,8%	26,8%	21,7%	23,5%	24,1%	28,1%	22,3%	31,5%	28,6%	29,1%	27,7%	30,3%
Kesternich	16,3%	13,3%	14,0%	11,9%	14,8%	12,9%	17,0%	15,1%	13,0%	15,8%	14,5%	21,1%	17,0%	18,2%
Lammersdorf	12,9%	12,2%	10,1%	13,8%	12,8%	15,6%	14,2%	11,4%	9,9%	2,2%	9,1%	6,8%	4,3%	6,4%
Monschau	32,2%	32,3%	32,7%	28,3%	24,5%	23,2%	25,5%	22,7%	31,6%	28,2%	26,8%	21,9%	25,3%	19,3%
Simmerath	12,4%	14,4%	14,0%	15,2%	15,9%	18,2%	13,4%	15,1%	14,8%	11,7%	13,0%	11,0%	17,4%	18,6%
Anzahl	363	353	278	269	290	340	365	352	345	273	276	237	253	264

4.1.1 Heiratsalter bei Erst-Ehen – Häufigkeitszählung

Das durchschnittliche Heiratsalter lässt einen ersten Schluss auf das Heiratsverhalten zu. Allerdings wird außer Acht gelassen, dass diese Werte auch durch eine Anzahl extrem hoher und extrem niedriger Heiratsalter zu Stande kommen können. Im Folgenden soll daher mittels einer Häufigkeitszählung das Alter der Eheleute bei der Hochzeit genauer betrachtet werden. Hierzu werden alle Altersangaben in acht Kategorien eingeteilt - die zweite bis siebte umfassen hierbei je 5 Jahre, die erste und letzte ein Heiratsalter unter 20 und über 44 Jahre – und die Zahl der verzeichneten Fälle notiert. Unterteilt in Jahrzehnte erhält man ein genaueres Bild des Heiratsverhaltens und kann mögliche Entwicklungen aufdecken. Am Fuß der Tabellen findet sich jeweils eine Zusammenfassung aller Fälle und die prozentuale Verteilung des Heiratsalters auf die verschiedenen Kategorien.

Tabelle 4-3 Heiratsalter der Männer bei Erst-Ehen nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung

	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 44	45 und älter	Gesamt
1806 bis 1815	11	164	263	140	52	34	52	716
1816 bis 1825	6	158	218	95	44	16	10	547
1826 bis 1835	2	126	282	122	61	22	15	630
1836 bis 1845		143	329	143	70	21	11	717
1846 bis 1855		101	278	146	64	17	12	618
1856 bis 1865	1	57	240	123	57	22	13	513
1866 bis 1875		32	222	165	58	23	17	517
Gesamt	20	781	1832	934	406	155	130	4258
	,5%	18,3%	43,0%	21,9%	9,5%	3,6%	3,1%	100,0%

Zunächst fällt in Tabelle 4-3 auf, dass Hochzeiten von Männern unter 20 Jahren so gut wie unbekannt sind. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts macht diese Kategorie mit elf verzeichneten Fällen auf 716 Fälle insgesamt immerhin noch mehr als 1% der verzeichneten Heiratsalter aus. In den 50 Jahren nach 1825 haben nur noch drei Männer so jung geheiratet. Dieser Befund ist deckungsgleich mit den Ergebnissen von Knodel in seiner Arbeit über 14 Ortschaften [40: Behavior, 127]. Die Mehrzahl der Männer heiratet im Alter zwischen 25 und 29 Jahren. Im Vergleich der Kategorien „20 bis 24“ und „30 bis 34“ fällt auf, dass eher die Tendenz besteht, später zu heiraten. Ein Drittel aller Männer sind 30 Jahre und älter, wenn sie zum ersten Mal heiraten. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Zeitabschnitt 1816 bis 1825. Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, ist in diesem Zeitraum das Heiratsalter

für Männer und Frauen durchschnittlich am niedrigsten. Dennoch sind in der Kategorie „20 bis 24“ weniger Fälle für das zweite Jahrzehnt verzeichnet als für den Zeitabschnitt 1806 bis 1815. Das niedrige Heiratsalter rührt also nicht von einer hohen Anzahl jung heiratender Männer her. Vielmehr heiraten von 1816 bis 1825 wesentlich weniger Männer im Alter zwischen 30 und 39 Jahren als im vorangegangenen Zeitraum. Ein möglicher Erklärungsansatz sind die Rekrutierungen seitens der französischen Armee. Männer aus dieser Altersgruppe sind im Zeitabschnitt 1806 bis 1815 zwischen 20 und 30 Jahre alt und sind vermutlich eingezogen worden. Da die Sterbewahrscheinlichkeit für junge Männer in dieser Zeit aber nur unwesentlich höher ist, wie weiter unten noch besprochen werden soll, kann dies nicht der alleinige Grund für die fehlenden Hochzeiten der Altersgruppe 30 bis 39 sein. Die beginnenden 20er Jahre sind für das Monschauer Land auch eine Zeit der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und des Rückgangs der Tuchproduktion. Es ist also vielmehr anzunehmen, dass gerade junge Männer um die 30 auf der Suche nach neuer Arbeit abgewandert sind und möglicherweise außerhalb des Monschauer Landes geheiratet haben.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nimmt die Gesamtzahl der Hochzeiten stetig ab. Von 1855 bis 1875 geht die Zahl der 20- bis 24-Jährigen Bräutigame um zwei Drittel zurück. Auch die Zahl der 25- bis 29-Jährigen geht zurück, wenn auch nicht ganz so stark, während bei den älteren Männern gleichbleibend viele und teilweise sogar mehr Hochzeiten verzeichnet sind. Wie bereits bemerkt, ist das ansteigende Heiratsalter seit der Mitte des 19. Jahrhunderts also fast ausschließlich auf starke Abwanderungen im Zuge der Krise der Monschauer Tuchindustrie zurückzuführen.

Tabelle 4-4 Heiratsalter der Frauen bei Erst-Ehen nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung

	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 44	45 und älter	Gesamt
1806 bis 1815	53	272	227	92	33	23	16	716
1816 bis 1825	50	220	169	82	20	3	3	547
1826 bis 1835	30	267	229	61	27	8	8	630
1836 bis 1845	30	306	255	90	22	12	2	717
1846 bis 1855	17	217	250	101	17	10	6	618
1856 bis 1865	9	165	213	91	23	6	6	513
1866 bis 1875	11	164	200	91	38	6	7	517
Gesamt	200	1611	1543	608	180	68	48	4258
	4,7%	37,8%	36,2%	14,3%	4,2%	1,6%	1,1%	100,0%

Schon auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es bei den Frauen signifikante Unterschiede im Heiratsalter gegenüber dem der Männern gibt. Immerhin 4,7% der Frauen heiraten

bereits als Teenager. Im Vergleich zu den Ergebnissen anderer Arbeiten ist diese Zahl dennoch sehr gering. In den von Knodel untersuchten 14 Ortschaften heiraten immerhin noch fast 10% der Frauen, bevor sie das 20. Lebensjahr erreichen [40: Behavior, 129]. Für das beginnende 19. Jahrhundert liegt dieser Anteil bei 14%, um bis zum Ende des Jahrhunderts auf weniger als 7% zu fallen. Auch in Monschau nimmt die Zahl der heiratenden Frauen unter 20 Jahren im Untersuchungszeitraum ab. Interessant ist die weitere Verteilung der Hochzeiten auf die verschiedenen Alterskategorien. Während bei den Männern nahezu die Hälfte aller Hochzeiten in die Gruppe der 25- bis 29-Jährigen fällt, sind diese bei den Frauen auf zwei Kategorien verteilt. Je ein Drittel der Frauen heirateten im Alter zwischen 20 bis 24 und 25 bis 29 Jahren. Immerhin ein Fünftel aller Frauen heirateten zum ersten Mal, wenn sie 30 Jahre und älter sind.

Der Einbruch der Heiratszahlen zwischen 1816 und 1825, der bei den Männern in der Alterskategorie „30 bis 34“ zu finden ist, liegt bei den Frauen in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen. Der Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters der Frauen verläuft parallel zu der Entwicklung bei den Männern. Auch hier sind immer weniger Hochzeiten bei den jüngeren Frauen zu finden, während die Zahl der Hochzeiten bei den Frauen im Alter zwischen 35 und 39 Jahren sogar noch schwach zunimmt.

Tabelle 4-5 Heiratsalterkombinationen bei Erst-Ehen – Proportionale Verteilung

	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 44	45 und älter	Gesamt
Frauen								
unter 20	,1	1,7	2,1	,7	,1	,1	,0	4,7
20 bis 24	,2	9,5	18,0	6,7	2,4	,7	,3	37,8
25 bis 29	,1	5,2	16,9	8,9 ^a	3,7	,9	,6	36,2
30 bis 34	,1	1,6	4,6	4,3	2,3	,9	,6	14,3
35 bis 39	-	,4	1,1	1,1	,6	,6	,4	4,2
40 bis 44	-	,0	,2	,3	,3	,3	,5	1,6
45 und älter	,0	,1	,1	,1	,1	,1	,6	1,1
Gesamt	,5	18,3	43,0	21,9	9,5	3,6	3,1	100,0

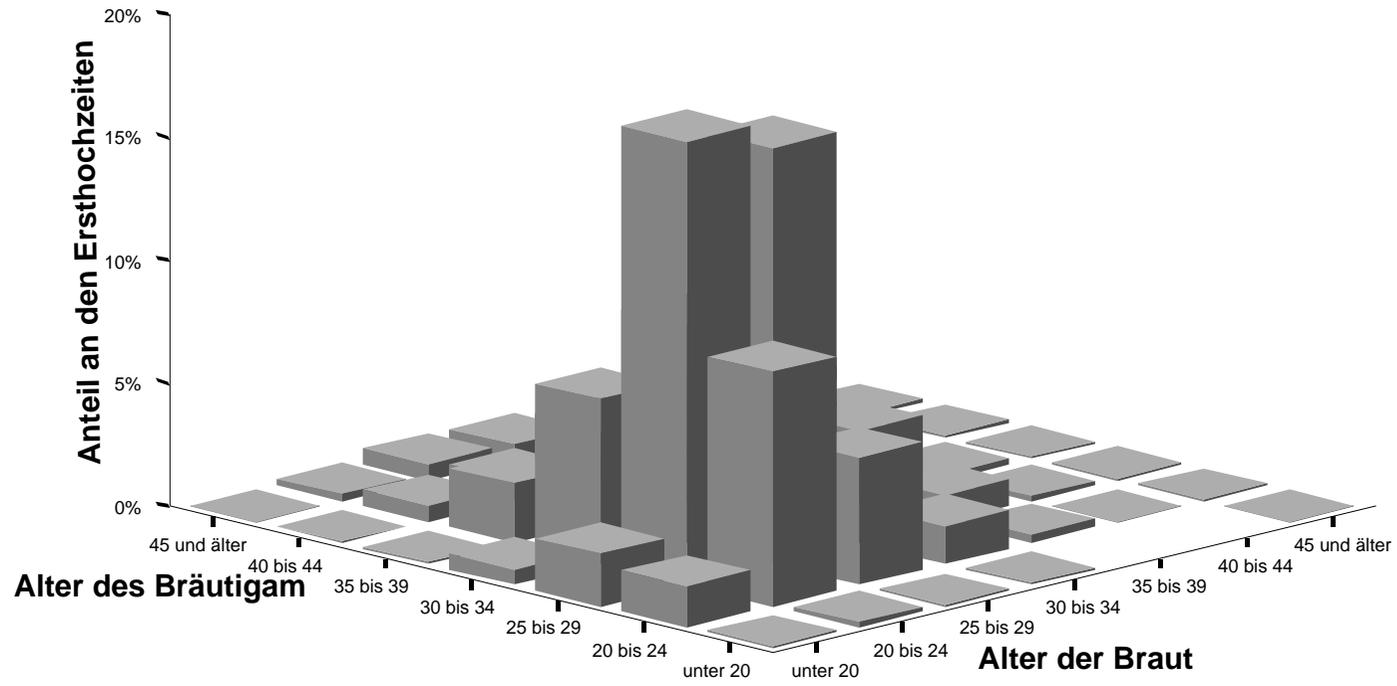
a. Die schattierten Felder kennzeichnen den kleinst möglichen Bereich, der mehr als die Hälfte aller Hochzeiten umfasst.

In Tabelle 4-5 werden die Alterskategorien der Männer und Frauen gegeneinander gestellt. Hierfür müssen die Heiratsalter beider Partner bekannt sein. Die schattierten Felder kennzeichnen den kleinst möglichen Bereich, der mehr als die Hälfte aller Hochzeiten umfasst. Es ist leicht ersichtlich, dass Hochzeiten bei Männern unter 20 Jahren und über 40 Jahren keine Rolle spielen. In allen Kombinationen liegt ihr Anteil unter einem Prozent. Das

Gleiche gilt für Frauen über 40 Jahren. Dagegen heiraten immerhin 4,7% der Frauen im Alter unter 20 Jahren. Der größte Anteil dieser Frauen heiraten Männer im Alter zwischen 20 und 29 Jahren. Insgesamt liegen Heiratsalter von Männer und Frauen eng beieinander – es wird im selben Alter geheiratet und es werden Partner im selben Alter geheiratet. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Wrigley in seiner Untersuchung der englischen Bevölkerung, der schattierte Bereich erscheint hierbei lediglich im Vergleich zu Wrigley um eine Spalte nach rechts verschoben [65: English population, Table 5.5, 142].

Im Folgenden werden die gewonnenen Erkenntnisse zur Veranschaulichung in einer 3-dimensionalen Grafik dargestellt. Eine Konzentration der Hochzeiten in der unteren linken Ecke ist eindeutig zu erkennen. In den meisten Fällen ist der Bräutigam zwischen 25 und 29 Jahren alt, die Braut zwischen 20 und 29 Jahren alt. Andere Heiratsalterkombination fallen dagegen stark ab.

Abbildung 4-2 Heiratsalterkombinationen bei Erst-Ehen



In den Tabellen 4-6 und 4-7 werden die frühesten Hochzeiten für Männer und Frauen gestaffelt nach Jahrzehnt genauer betrachtet. Hierbei wird berücksichtigt, dass Hochzeiten bei den Männern verstärkt ab dem 24. und bei Frauen ab dem 22. Lebensjahr stattfinden, wie in Tabelle 4-8 zu sehen ist. Frauen heiraten zwar zwei bis drei Jahre früher als Männer, der Anteil der Heiratenden nimmt bei den Männern mit Annäherung an das durchschnittliche Heiratsalter aber wesentlich schneller zu. Wiederum auffällig ist der hohe Anteil der jung heiratenden Männer – ein Drittel ist mit dem 24. Lebensjahr in der Zeitspanne von 1816 bis 1825 bereits verheiratet – und die folgende stetige Abnahme jung Heiratender.

Tabelle 4-6 Kumulative Häufigkeitsverteilung der Hochzeiten (pro 1000) nach Alter des Bräutigams und Jahrzehnt

	18	19	20	21	22	23	24	Gesamt
	Alter des Bräutigam							Anzahl
1806 bis 1815	3	15	29	67	116	168	244	716
1816 bis 1825	2	11	38	75	135	207	300	547
1826 bis 1835	2	3	14	40	75	132	203	630
1836 bis 1845	0	0	7	31	68	121	199	717
1846 bis 1855	0	0	6	19	45	87	163	618
1856 bis 1865	0	2	6	10	33	66	113	513
1866 bis 1875	0	0	2	6	12	37	62	517

Tabelle 4-7 Kumulative Häufigkeitsverteilung der Hochzeiten (pro 1000) nach Alter der Braut und Jahrzehnt

	15	16	17	18	19	20	21	Gesamt
	Alter der Braut							Anzahl
1806 bis 1815	0	6	20	42	74	137	230	716
1816 bis 1825	0	2	20	46	91	146	216	547
1826 bis 1835	0	0	6	19	48	100	190	630
1836 bis 1845	0	0	0	14	42	105	173	717
1846 bis 1855	0	0	3	10	28	58	107	618
1856 bis 1865	2	2	2	6	18	53	97	513
1866 bis 1875	0	0	2	8	21	43	85	517

Der Anteil jung heiratender Frauen fällt für die Zeit von 1816 bis 1825 nicht ganz so stark ins Gewicht wie bei den Männern. Ein absinkendes Heiratsalter bis 1825 ist also nicht auf eine hohe Zahl sehr jung heiratender Frauen – unter 22 Jahren – zurückzuführen, sondern

beruht auf einer sehr hohen Zahl von Frauen, die im Alter zwischen 22 und 25 Jahren heiraten.

Insgesamt nimmt der Anteil der sehr jung heiratenden Frauen immer mehr ab. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts sind immerhin mehr als 4% bei ihrer ersten Hochzeit 18 Jahre oder jünger. Bis 1875 nimmt dieser Anteil stark ab und sinkt auf unter 1%. Die Zahl der Frauen, die bis zum 21. Lebensjahr verheiratet sind, sinkt um mehr als die Hälfte von 23% zu Beginn des Jahrhunderts auf 8,5% um 1875.

Tabelle 4-8 Alter bei der Hochzeit nach Jahrzehnt – Perzentile

		Perzentile				
		10	25	50	75	90
Bräutigam	1806 bis 1815	22	25	28	33	41
	1816 bis 1825	22	24	27	31	36
	1826 bis 1835	23	25	28	31	37
	1836 bis 1845	23	25	27	31	36
	1846 bis 1855	24	26	28	32	36
	1856 bis 1865	24	26	28	32	37
	1866 bis 1875	25	27	30	33	38
Braut	1806 bis 1815	20	22	25	29	35
	1816 bis 1825	20	22	25	28	32
	1826 bis 1835	20	22	25	28	33
	1836 bis 1845	20	22	25	28	32
	1846 bis 1855	21	23	26	29	32
	1856 bis 1865	22	24	26	29	33
	1866 bis 1875	22	24	26	30	34

Die Tabellen 4-8 und 4-9 fassen die oben angeführten Häufigkeitszählungen der Heiratsalter in leicht lesbaren Werten zusammen. Die Perzentile, wie in der obigen Tabelle, zeigen neben dem durchschnittlichen Heiratsalter auch die Spannbreite der Heiratsalter. Zwischen dem 25. und 75. Perzentil liegen 50%, zwischen dem 10. und 90. Perzentil 80% aller Hochzeiten. Die Spannbreite zwischen dem ersten und dritten Quartil liegt bei den Männern und Frauen über den gesamten Untersuchungszeitraum bei 6 Jahren. Im Vergleich mit der Untersuchung von Wrigley finden sich hier beim dritten Quartil und beim 90. Perzentil wesentlich höhere Werte. In England sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts 90% aller Männer jünger als 34 Jahre bei ihrer Hochzeit. Die Frauen sind jünger als 33 Jahre. Im Monschauer Land finden sich zumindest für die Männer deutlich höhere Werte. Im Vergleich zu England sind sie drei

Jahre älter. Bei den Frauen fällt der Unterschied mit einem Jahr Differenz nicht ganz so deutlich aus. Auch beim dritten Quartil finden sich bei den Männern des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert um drei Jahre höhere Werte als in der Untersuchung von Wrigley.

Tabelle 4-9 Alter bei der Hochzeit nach Jahrzehnt – Mittelwert und Median

		Mittelwert	Median
1806 bis 1815	Bräutigam	29,94	27,89
	Braut	26,44	25,11
1816 bis 1825	Bräutigam	28,01	26,69
	Braut	25,30	24,50
1826 bis 1835	Bräutigam	28,98	27,71
	Braut	25,79	24,90
1836 bis 1845	Bräutigam	28,71	27,50
	Braut	25,72	24,84
1846 bis 1855	Bräutigam	29,32	28,15
	Braut	26,51	25,75
1856 bis 1865	Bräutigam	29,84	28,51
	Braut	26,96	26,21
1866 bis 1875	Bräutigam	30,97	29,61
	Braut	27,28	26,19
Insgesamt	Bräutigam	29,37	28,02
	Braut	26,25	25,33

Insgesamt nehmen alle Werte bis auf den 90. Perzentil im Untersuchungszeitraum um ein bis zwei Jahre zu. Beim dritten Quartil ist dieser Zuwachs nicht ganz so stark. Wie bereits weiter oben beschrieben, kommt die Zunahme des Heiratsalters vermutlich durch Abwanderung junger Menschen zustande.

Der Mittelwert für das Alter während der Hochzeit zeigt nochmals deutlich die Entwicklung im 19. Jahrhundert. Die Werte entsprechen der grafischen Darstellung in Abbildung 4-1. Von einem zu Beginn des Jahrhunderts hohen Wert sinkt das Heiratsalter in der Zeitspanne von 1816 bis 1825 rapide ab. Im weiteren Verlauf steigt das Heiratsalter wieder an bis zu einem Niveau, das bei Männern und Frauen nahezu zwei Jahre über dem Schnitt der tiefsten Werte liegt. Der leichte Anstieg des Median wird nicht durch vermehrte Hochzeiten im hohen Alter, sondern durch den Wegfall jung heiratender Menschen verursacht.

4.1.2 Heiratsalter nach vorehelichem Stand - Häufigkeitszählung

Neben dem Heiratsalter bei Erst-Ehen ist auch das Heiratsalter von Witwen und Witwern und ihren Partnern von besonderem Interesse. In den ersten beiden Spalten von Tabelle 4-10 finden sich Angaben zum durchschnittlichen Alter bei der Hochzeit für Ehen zwischen Junggeselle und Junggesellin (1/1), in der dritten und vierten Spalte zwischen Junggeselle und Witwe (1/2+), in der fünften und sechsten Spalte zwischen Witwer und Junggesellin (2+/1) und in der siebten und achten Spalte zwischen Witwer und Witwe (2+/2+). Geht ein Mann zum zweiten Mal eine Ehe ein, ist er während des Untersuchungszeitraum durchschnittlich um die 40 Jahre alt. Frauen die zum zweiten Mal heiraten, sind während dieser Zeit im Schnitt zwischen 36 und 37 Jahren alt. Bei Hochzeiten zwischen Witwer und Witwe sind beide Partner über 40 Jahre alt. Das Alter der Männer liegt zwischen 45 und 47 Jahren, das der Frauen zwischen 40 und 43 Jahren (Tabelle 4-10). Diese Ergebnisse sind fast deckungsgleich mit den Zahlen Wrigleys für die englische Bevölkerung zu Beginn des 19. Jahrhunderts [65: English population, 149].

Tabelle 4-10 Heiratsalter nach Geschlecht, vorehelichem Stand und Jahrzehnt

	1/1		1/2+		2+/1		2+/2+	
	MANN	FRAU	MANN	FRAU	MANN	FRAU	MANN	FRAU
1806 bis 1815	29,9	26,4	37,1	37,0	42,0	31,6	45,8	36,8
1816 bis 1825	28,0	25,3	33,5	37,7	41,4	30,3	47,6	42,1
1826 bis 1835	29,0	25,8	32,3	36,6	42,1	32,4	47,4	45,2
1836 bis 1845	28,7	25,7	31,2	34,4	39,9	30,9	43,8	40,8
1846 bis 1855	29,3	26,5	30,5	33,0	39,5	30,0	45,5	43,9
1856 bis 1865	29,8	27,0	33,0	41,2	39,7	31,8	52,8	40,1
1866 bis 1875	31,0	27,3	35,1	36,5	40,5	32,2	49,7	43,8
1806 bis 1875	29,4	26,2	32,9	36,5	40,7	31,3	47,2	42,5

Hierbei wird deutlich, dass Witwer und Witwen, die eine neue Ehe mit einem zuvor unverheirateten Partner eingehen, wesentlich jünger sind als Witwer und Witwen, die einen Partner nehmen, der ebenfalls zum zweiten Mal heiratet. Der Unterschied beträgt bei Männern und Frauen 6 Jahre. Respektive sind die zuvor unverheirateten Partner von Witwen

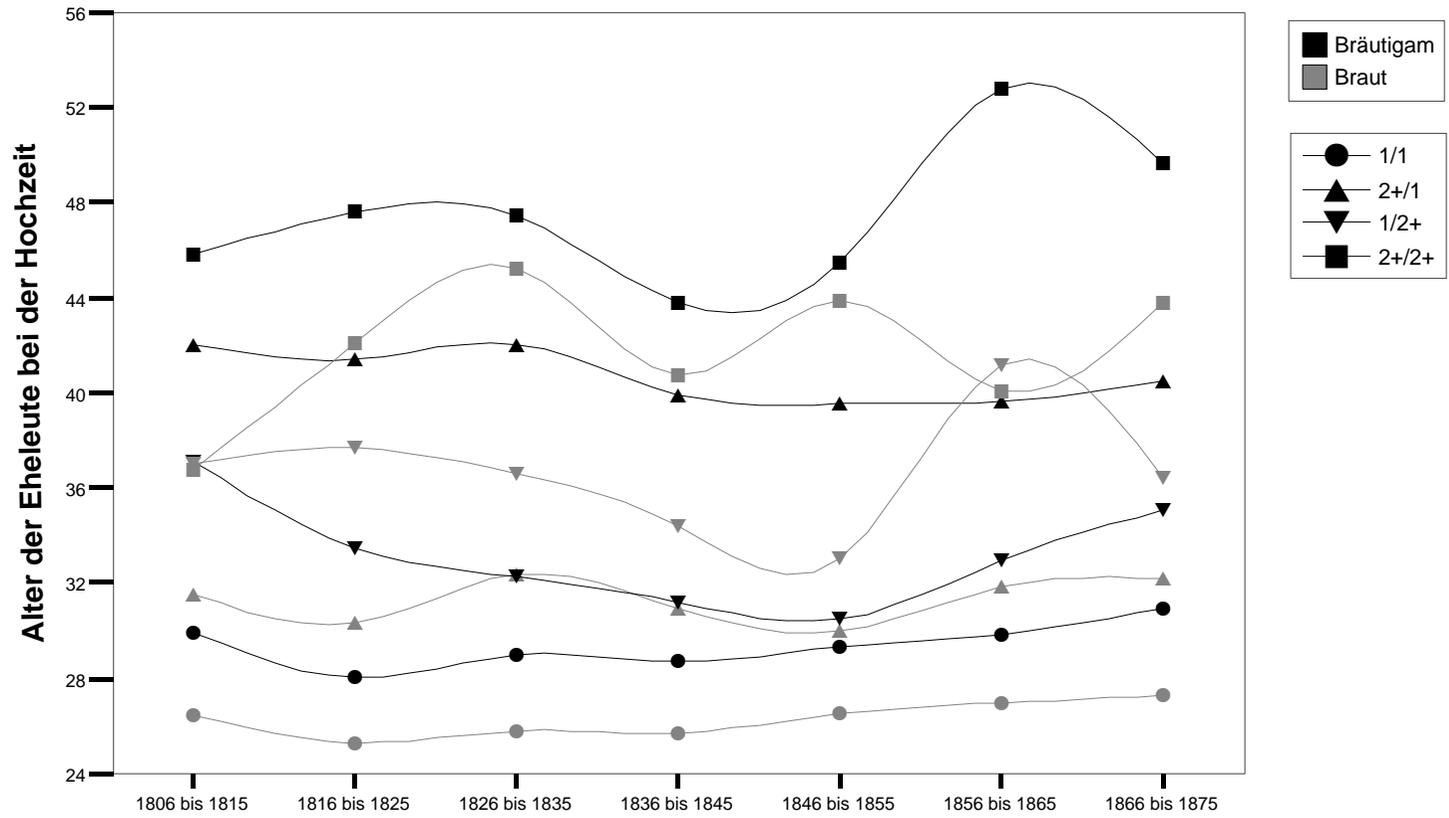
und Witvern ein wenig älter als Bräute und Bräutigame aus reinen Erst-Ehen. Männer sind hierbei etwa drei Jahre älter, Frauen fünf Jahre älter als die Erst-Verheirateten.

Tabelle 4-11 Stand vor der Ehe nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung

	1/1	1/2+	2+/1	2+/2+
Zahl der Fälle				
1806 bis 1815	716	21	40	5
1816 bis 1825	547	31	66	18
1826 bis 1835	630	32	80	27
1836 bis 1845	717	33	82	18
1846 bis 1855	618	23	68	8
1856 bis 1865	513	20	63	10
1866 bis 1875	517	13	43	6
<i>1806 bis 1875</i>	4258	173	442	92

In diesem Zusammenhang sollen die absoluten Zahlen der geschlossenen Hochzeiten betrachtet werden. Die Tabelle 4-11 entspricht in ihrem Aufbau der Tabelle 4-10, in der ersten Spalte finden sich Ehen zwischen Junggeselle und Junggesellin (1/1), in der zweiten Spalte zwischen Junggeselle und Witwe (1/2+), in der dritten Spalte zwischen Witwer und Junggesellin (2+/1) und in der letzten Spalte zwischen Witwer und Witwe (2+/2+). Die Hochzeiten zwischen Witwer und Junggesellin machen weniger als ein Zehntel aller verzeichneten Ehen aus. Nochmals um mehr als die Hälfte weniger werden Hochzeiten zwischen Witwen und Junggesellen geschlossen. Die Zahl der geschlossenen Ehen zwischen Witvern und Witwen ist vergleichsweise marginal. Die starken Schwankungen im Heiratsalter in den Jahrzehnten für diese Gruppe sind auf die geringe Datenmenge aufgrund der wenigen Fälle zurückzuführen.

Abbildung 4-3 Heiratsalter nach Geschlecht, Stand vor der Ehe und Jahrzehnt



Einen einfachen Zugang zu den gefundenen Ergebnissen ermöglicht Abbildung 4-3. Hier wird die Entwicklung des Heiratsalters separat für Männer und Frauen für alle Kombinationsmöglichkeiten in einem Liniendiagramm wiedergegeben. Die Notierung für die Kombination entspricht den vorangegangenen Tabellen. Die Erst-Ehen (1/1) sind mit einem Kreis, Ehen zwischen Witwer und Junggesellin (2+/1) mit einem Dreieck, Ehen zwischen Junggesellen und Witwe (1/2+) mit einem umgekehrten Dreieck und Ehen zwischen Witwen und Witvern mit einem Quadrat gekennzeichnet. Die beiden untersten Linien entsprechen dem Heiratsalter bei Erst-Ehen. Der nahezu parallele Verlauf der Linien ist leicht zu erkennen. Von Schwankungen im Heiratsalter im 19. Jahrhundert sind sowohl Männer als auch Frauen betroffen. Die starken Veränderungen im Heiratsalter zwischen Witvern und Witwen sind auf eine sehr geringe Zahl von Fällen zurückzuführen. Die gegenteilige Entwicklung für die letzten beiden Jahrzehnte des Untersuchungszeitraums kann kaum Allgemeingültigkeit besitzen, weil sie auf lediglich zehn Fällen für 1856 bis 1865 und auf sechs Fällen für 1866 bis 1875 beruht. Die starken Schwankungen im Heiratsalter bei Junggesellen heiratenden Witwen sind wiederum auf die geringe Zahl der Fälle zurückzuführen. Die nahezu parallel verlaufende Entwicklung zum Heiratsalter von Witvern in der Kombination Witwer-Witwe ist zwar erstaunlich, kann aber nicht näher erklärt werden. Das durchschnittliche Heiratsalter bei einer Witwer-Junggesellin-Kombination dagegen beruht auf genug Daten, um eine Entwicklung nachzuvollziehen. Das Alter der Frauen lehnt sich im Verlauf an das der Frauen aus reinen Erst-Ehen an; Schwankungen sind etwas ausgeprägter, folgen aber tendenziell derselben Entwicklung. Auch das Heiratsalter der Witwer verläuft parallel zur Entwicklung des Alters der Junggesellen aus reinen Erst-Ehen. Die Veränderungen sind hier nicht ganz so prägnant wie die der Frauen.

4.1.3 Heiratsalter und sozialer Status

Ein wesentliches Merkmal des European Marriage Pattern ist die Annahme, dass der Zeitpunkt der Hochzeit direkt von den finanziellen Möglichkeiten der zukünftigen Ehepartner abhängt. Eine späte Heirat wird damit begründet, dass das Paar zunächst die materiellen Voraussetzungen für die Gründung eines eigenen Hausstandes erfüllen muss. Zwar sind im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts keine starren Heiratsvorschriften zu finden, die ein bestimmtes Einkommen als Grundvoraussetzung zur Eheschließung setzen, wie Knodel sie für seine Ortschaften angibt [35: Law, 280f.], dennoch ist das Paar auf die Zustimmung der

Eltern angewiesen [19: FÜCHTNER, Quellen, 36]. Gemäß dieser Annahme müssten Paare je nach sozialem Status unterschiedliche Heiratsalter aufweisen. Männer mit gesichertem Auskommen könnten früher heiraten.

Tabelle 4-12 Heiratsalter nach Geschlecht, Bürgermeisterei und sozialem Status des Bräutigams

		Land ^a	Stadt ^b
		Alter	Alter
gehobene soziale Stellung	Bräutigam	31,8	30,0
	Braut	25,1	24,0
mittlerer soziale Stellung	Bräutigam	31,6	28,8
	Braut	25,5	25,1
Handel & Verkehr	Bräutigam	29,1	30,4
	Braut	25,4	25,8
Industriebeschäftigte	Bräutigam	29,1	28,8
	Braut	26,6	27,0
Kleinbauern	Bräutigam	30,6	29,9
	Braut	26,7	25,5
Gesellen & Facharbeiter	Bräutigam	29,7	28,2
	Braut	26,5	25,9
Tagelöhner & ungelernte Arbeiter	Bräutigam	29,3	28,5
	Braut	27,1	26,2

a. Eicherscheid, Imgenbroich, Kesternich

b. Lammersdorf, Monschau, Simmerath

Die Einteilung der Eheleute in die verschiedenen sozialen Gruppen erfolgte gemäß der Berufsangabe des Bräutigams. Anders als bei Rekonstitutionen aus Ortssippenbüchern, wie z.B. in der Arbeit von Knodel [40: Behavior, 130], konnte hier der Beruf zum Zeitpunkt der Hochzeit genau bestimmt werden. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich hierbei um eine Momentaufnahme handelt. Der Beruf kann sich schon kurz nach der Hochzeit, verbunden mit einem sozialen Auf- oder Abstieg, ändern. Insgesamt bleibt eine Zuteilung in die sozialen Schichten auf Grundlage von Berufsangaben unbefriedigend. Auch das genaue Einkommen der Eheleute ist nicht bekannt. Aus diesem Grund wurden lediglich jene Berufe zu sozialen Gruppen zusammengefasst, die ansonsten ein zu weites Spektrum um-

fassen. Weitere Berufe wurden nach grundsätzlicher Tätigkeit gebündelt, wobei gerade unter der Rubrik „Industriebeschäftigte“ und „Gesellen & Facharbeiter“ eine Vielzahl von Berufen zusammengefasst ist. Eine Einteilung in „Stadt“ und „Land“ soll der Berufsstruktur und der örtlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Monschau und Lammersdorf sind im 19. Jahrhundert die industriellen Zentren der Region. Simmerath wird mit in die „Stadt“-Kategorie aufgenommen, da sich hier außergewöhnlich viele Fuhrleute und Händler finden. Als Verkehrsknotenpunkt unterscheidet es sich deshalb in der Berufsstruktur wesentlich von den Bürgermeistereien Eicherscheid, Kesternich und Imgenbroich.

Zunächst fällt auf, dass die Paare in den Bürgermeistereien Lammersdorf, Monschau und Simmerath insgesamt jünger heiraten als Paare aus den anderen Bürgermeistereien. Ansonsten sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen nicht besonders groß. Dieser Befund entspricht den Ergebnissen aus Knodels Arbeit [40: Behavior, 130]. Allerdings sind die Unterschiede im Heiratsalter bei den Frauen zwischen den einzelnen Kategorien auch nicht besonders prägnant. Knodel dagegen stellt gerade die Unterschiede im Heiratsalter der Frauen besonders heraus [40: Behavior, 131]. Einzige Ausnahme sind die Bräute von Männern aus gehobenen sozialen Stellungen in den Bürgermeistereien Lammersdorf, Monschau und Simmerath. Sie sind wesentlich jünger als Frauen aus allen anderen Kategorien. Zugleich weisen Männer dieser Eheverbindungen mit durchschnittlich 30 Jahren ein etwas höheres Heiratsalter als der Schnitt auf. In anderen Untersuchungen ist sowohl das Heiratsalter der Frauen als auch der Männer bei höheren sozialen Schichten geringer [40: KNODEL, Behavior, 135]. Im folgenden Kapitel über Altersunterschiede soll dies genauer betrachtet werden.

Das Heiratsalter von Industriebeschäftigten, Gesellen und Facharbeitern ist insgesamt etwas niedriger als das der übrigen Berufsgruppen. Begründet wird dies von Knodel, der die gleiche Beobachtung macht, mit einem früher erreichten ausreichendem Einkommen und einer gewissen Freiheit von vorindustriellen sozialen Kontrollmechanismen [40: Behavior, 131].

Hajnal hat in einem Aufsatz die Vermutung geäußert, dass angehende Frauen von Arbeitern im Vergleich zu Frauen von Landwirten später heiraten, da sie zunächst, um zur Gründung eines Haushalts beizutragen, länger arbeiten müssen. Die Ergebnisse aus dieser Untersuchung lassen diesen Schluss nicht zu. Frauen von Kleinbauern sind in allen Bürgermeistereien lediglich ein halbes Jahr jünger als Frauen von Tagelöhnern und ungelerten Arbeitern [24: HAJNAL, Household formation systems, 475].

4.2 Altersunterschied zwischen Ehegatten

In vielen Gesellschaften bringt zunehmendes Alter auch zunehmende Autorität. Die höhere Stellung und damit auch ein höheres Ansehen resultiert hierbei oft auf der besseren ökonomischen Grundlage. Der Altersunterschied zwischen den Ehegatten kann also als ein Indikator für die Autorität innerhalb der Familie angesehen werden. Ist der Ehemann wesentlich älter als die Frau, kann man davon ausgehen, dass weniger eine partnerschaftliche Beziehung besteht als vielmehr eine hierarchische, in der der Mann eine abgeschwächte Form der Vaterrolle einnimmt. Dagegen dürfte im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts einhergehend mit dem hohen Heiratsalter der Männer und auch der Frauen der Altersunterschied zwischen den Partnern nicht besonders groß sein.

Tabelle 4-13 Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Häufigkeitsverteilung (pro 1000)

	1/1	2+/1	1/2+	2+/2+	Gesamt
Altersunterschied					
15 und mehr	37	260	29	196	59
10 bis 14	91	195	69	120	100
5 bis 9	249	238	81	174	241
0 bis 4	376	163	185	207	348
-4 bis 0	162	84	220	152	156
-9 bis -5	64	61	150	65	67
-14 bis -10	16	0	133	76	20
weniger bis -15	5	0	133	11	9
Gesamt	1000	1000	1000	1000	1000

Wrigley stellt in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen westeuropäischen und anderen Gesellschaften heraus. Während in vielen Gesellschaften Frauen ein heiratsfähiges Alter mit sexueller Reife erreichen, ist es hier für Männer üblich, wesentlich später zu heiraten. Bräutigame sind unter diesen Umständen oft viel älter als die Bräute und nur sehr selten jünger. Im westlichen Europa ist die Hochzeit an die Fähigkeit, eine Familie zu versorgen, gebunden. Aus diesem Grunde sind Männer und Frauen nicht nur älter, auch ist der Altersunterschied geringer [65: WRIGLEY, English population, 151].

Tabelle 4-14 Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Zahl der Fälle, Mittelwert und Median

	1/1	2+/1	1/2+	2+/2+	Gesamt
Anzahl	4258	442	173	92	4965
Mittelwert (in Jahren)	3,1	9,4	-3,5	4,7	3,5
Median (in Jahren)	2,8	8,5	-3,0	4,2	3,0

Tabelle 4-15 Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe – Anteil der Ehemänner älter als die Ehefrauen (pro 1000)

	1/1	2+/1	1/2+	2+/2+	Gesamt
Ehemann älter als Ehefrau	684	826	306	630	683

Der durchschnittliche Altersunterschied zwischen Männern und Frauen liegt, wie in Tabelle 4-14 zu sehen ist, bei 3,5 Jahren. Ein Median von 3 Jahren zeigt, dass dieser Unterschied sogar noch geringer ist, wenn man Verbindungen von Frauen mit wesentlich älteren Männern außer Acht lässt. Der Altersunterschied bei Erst-Ehen liegt bei 3,1 Jahren. Knodel gibt in seiner Arbeit mit 3,2 Jahren fast den gleichen Wert an [40: Behavior, 137]. Wie zu erwarten ist der Altersunterschied bei Witwer-Junggesellin-Verbindungen mit 9,4 Jahren wesentlich größer. Selbst bei Witwer-Witwe-Verbindungen fällt der Altersunterschied etwas größer aus. Heiratet die Frau zum zweiten Mal, ist sie in der Regel dreieinhalb Jahre älter als ihr zuvor unverheirateter Partner. Eine genauere Aufschlüsselung der Daten findet sich in Tabelle 4-13. Bei einem Drittel der Erst-Ehen ist der Mann genauso alt oder höchstens vier Jahre älter als seine Partnerin. Bei der Hälfte der Fälle liegt der Altersunterschied unter fünf Jahren. In einem weiteren Viertel der Erst-Ehen ist der Mann zwischen fünf und neun Jahren älter als seine Braut. Bei den Verbindungen Witwer-Junggesellin fällt auf, dass mehr als ein Viertel der Männer 15 Jahre und älter als ihre Frauen ist. Dagegen sind keine Hochzeiten zu finden, bei denen eine zuvor unverheiratete Frau einen Witwer heiratet und mehr als neun Jahre älter als ihr Mann ist. Witwen mit Junggesellen als Partner sind häufig nur geringfügig älter als die Bräutigame. Hochzeiten zwischen Witwern und Witwen zeigen tendenziell dasselbe Muster bezüglich der Altersunterschiede wie bei den Erst-Ehen. Allerdings ist hier eine größere Streuung zu beobachten. Zudem ist die Zahl der wesentlich älteren Männer viel größer als bei den Erst-Ehen.

Tabelle 4-15 fasst die Ergebnisse vereinfacht zusammen. Hier ist leicht zu erkennen, dass zwei Drittel der Männer bei Erst-Ehen älter als die Frauen sind, ebenso bei Witwer-Witwe-Verbindungen. Heiraten Witwen Junggesellen, dann sind sie in zwei Drittel aller Fälle älter als die Männer. Immerhin mehr als 80% aller Männer sind älter als ihre Frauen in Witwer-Junggesellin-Verbindungen.

Insgesamt wird die Annahme bestätigt, dass im Monschauer Land, bedingt durch ein hohes Heiratsalter bei Männern und Frauen und die Notwendigkeit, einen neuen Haushalt versorgen zu können, partnerschaftliche Verbindungen mit etwa gleichaltrigen Partnern vorherrschen.

4.2.1 Sozioökonomische Unterschiede

Im vorangegangenen Kapitel wurde gezeigt, dass das Heiratsalter nicht ausschließlich an die ökonomische Situation der Ehepartner gebunden ist. Gerade Bräutigame aus höherer sozialer Stellung heiraten erst relativ spät, sie sind sogar älter als Männer aus anderen Schichten. Der Altersunterschied zwischen den Eheleuten ist bei der gehobenen und der mittleren sozialen Schicht wesentlich höher als bei den unteren Schichten. Angehörige dieser Schicht sind im Mittel sechs Jahre älter als ihre Frauen. Sie wählen somit drei bis vier Jahre jüngere Bräute als Männer der anderen Berufsgruppen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Berufsgruppen fallen sogar deutlicher aus als in der Untersuchung Knodels [40: Behavior, 137-143]. Die geringsten Altersunterschiede finden sich bei Industriebeschäftigten. Darauf folgen die Tagelöhner und ungelernten Arbeiter. Bei Beschäftigten im Handel und Verkehr und bei Kleinbauern ist der Altersunterschied, zumindest bei den Erst-Ehen, gleich groß. Werden alle Ehen betrachtet, ergibt sich ein anderes Bild. Der Altersunterschied ist bei Kleinbauern in den Bürgermeistereien Eicherscheid, Imgenbroich und Kesternich wesentlich größer als bei der Berufsgruppe „Handel & Verkehr“.

Ein Vergleich zwischen allen Ehen und den Erst-Ehen zeigt zwar einige Unterschiede, die Tendenzen bleiben jedoch gleich (Tabelle 4-16 und Tabelle 4-17). Lediglich bei den Kleinbauern beträgt der Unterschied zwischen allen Ehen und Erst-Ehen im Altersunterschied fast ein Jahr. Eine genauere Aufschlüsselung der Unterschiede wie im vorangegangenen Kapitel wäre wünschenswert, würde aber aus Mangel an ausreichendem Datenmaterial nicht zu einem sinnvollen Ergebnis führen. Festzuhalten bleibt, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen Einkommen und Altersunterschied zwischen den Eheleuten gibt.

Tabelle 4-16 Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten nach Berufsgruppen (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau)

Berufsgruppe	Land ^a	Stadt ^b
	Altersunterschied	Altersunterschied
gehobene soziale Stellung	6,6	6,7
mittlerer soziale Stellung	6,9	4,0
Handel & Verkehr	3,7	5,0
Industriebeschäftigte	2,3	2,1
Kleinbauern	4,8	5,3
Gesellen & Facharbeiter	3,4	2,6
Tagelöhner & ungelernte Arbeiter	2,6	2,2

a. Eicherscheid, Imgenbroich, Kesternich

b. Lammersdorf, Monschau, Simmerath

Tabelle 4-17 Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten nach Berufsgruppen (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Erst-Ehen

	Land ^a	Stadt ^b
	Altersunterschied	Altersunterschied
gehobene soziale Stellung	6,6	6,0
mittlerer soziale Stellung	6,1	3,7
Handel & Verkehr	3,8	4,6
Industriebeschäftigte	2,4	1,8
Kleinbauern	3,9	4,3
Gesellen & Facharbeiter	3,2	2,3
Tagelöhner & ungelernte Arbeiter	2,3	2,3

a. Eicherscheid, Imgenbroich, Kesternich

b. Lammersdorf, Monschau, Simmerath

Tabelle 4-18 Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) nach Heiratsalter der Frau und nach Bürgermeisterei

	Heiratsalter der Frau						
	unter 20	20 bis 24	25 bis 29	30 bis 34	35 bis 39	40 bis 44	45 und älter
Land ^a	8,1	5,9	3,7	1,2	-,9	-,5	-2,0
Stadt ^b	8,3	5,5	2,9	1,4	-,5	,2	-3,6

a. Eicherscheid, Imgenbroich, Kesternich

b. Lammersdorf, Monschau, Simmerath

Bestimmend für den Altersunterschied zwischen den Ehegatten ist auch das Heiratsalter der Frau, wie in Tabelle 4-18 zu sehen ist. Je jünger die Braut ist, desto älter ist ihr Mann und somit ist auch der Altersunterschied größer. Knodel kommt hier zu bemerkenswert ähnlichen Ergebnissen. Bei den unter 20-jährigen Frauen findet er einen Altersunterschied von 8,4 Jahren. Für die weiteren Kategorien gibt er Altersunterschiede von 5,6 Jahren, 3,1 Jahren, 1,2 Jahren, 0,5 Jahren und -0,2 Jahren an [40: KNODEL, Behavior, 143]. Mit zunehmenden Alter verschwindet auch der Altersunterschied. Frauen heiraten ab dem 30. Lebensjahr annähernd gleich alte oder jüngere Partner.

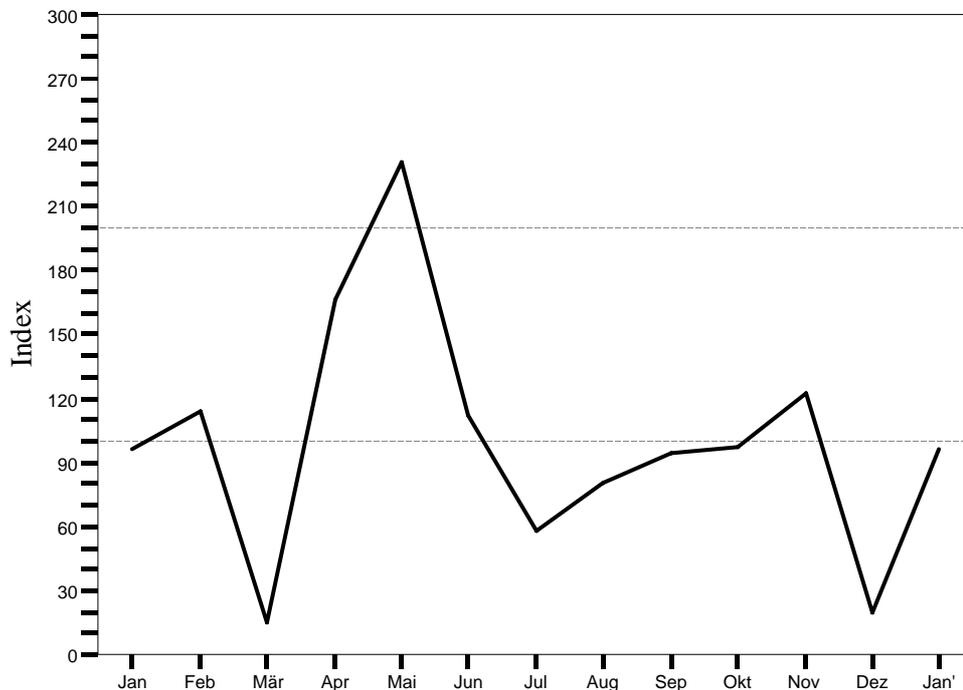
4.3 Saisonalität der Hochzeiten

Das Jahr der Hochzeit wird zu einem guten Teil von ökonomischen Faktoren bestimmt. Die Ehepartner müssen über ein ausreichendes Einkommen verfügen, um einen neuen Hausstand zu gründen. Der Beruf des Bräutigams hat einen direkten Einfluss auf das Heiratsalter. Wirtschaftliche Krisen in einer Region können Paare dazu zwingen, ihre Hochzeit aufzuschieben. Diese Hochzeiten werden mit einer konjunkturellen Erholung nachgeholt. Relativ frei von diesen beeinflussenden Faktoren ist die Wahl des Hochzeitstermins innerhalb eines Jahres.

Im Folgenden soll die Verteilung der Hochzeiten auf die Monate genauer untersucht werden. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten, wurde hierzu, entsprechend der Vorgehensweise von Wrigley, der monatliche Index der Hochzeiten errechnet. Ein Wert von 100 entspricht der Zahl der Hochzeiten, die man erwarten würde, wenn diese absolut gleichmäßig über das Jahr verteilt sind. Der unterschiedlichen Länge der Monate wurde hierbei Rechnung getragen. Um Schaltjahre zu berücksichtigen, wurde der Februar mit 28,25 Tagen berechnet und das gesamte Jahr mit 365,25 Tagen [65: WRIGLEY, Population history, 286].

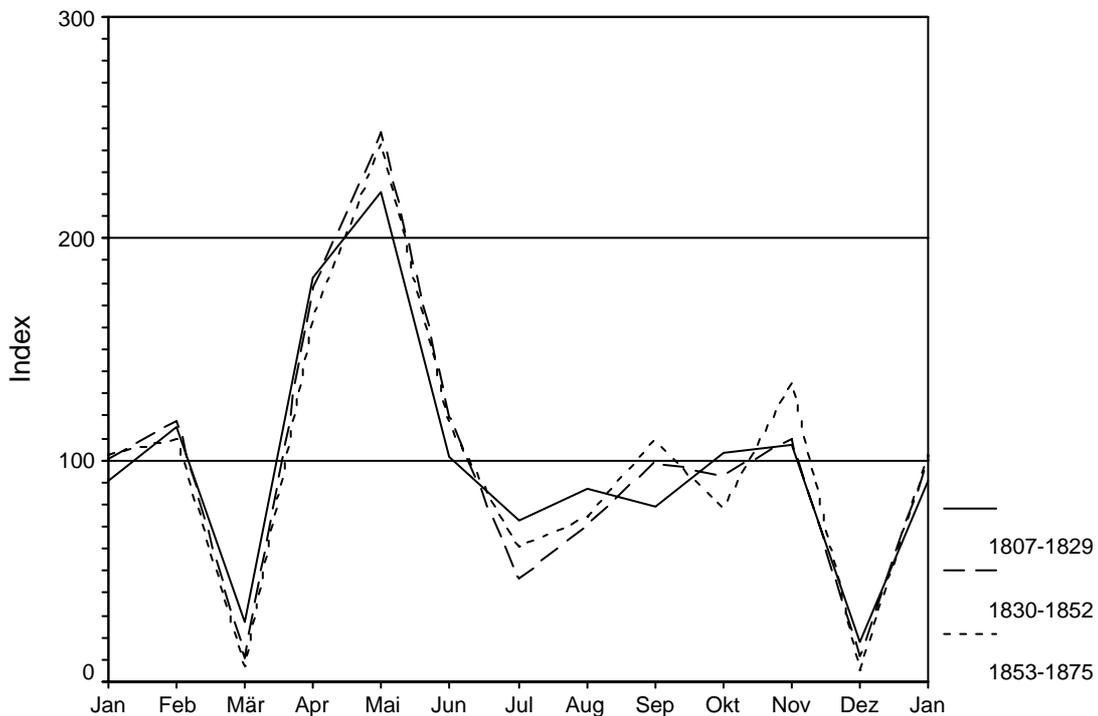
Die Abweichung vom Index Wert 100 entspricht der prozentualen Abweichung vom Mittel. Ein Wert von etwa 97 bei Januar in Abbildung 4-4 zeigt, dass drei Prozent weniger Hochzeiten in diesem Monat stattfinden als erwartet. Zum Februar steigt dieser Wert leicht an, um zum März sehr stark abzufallen. Im April wiederum finden sehr viele Hochzeiten statt. Das Jahreshoch wird mit mehr als doppelt so vielen Hochzeiten im Vergleich zum Jahreschnitt im Mai erreicht. Danach fällt bis Juli die Zahl der Hochzeiten ab, um bis November wieder stetig anzusteigen. Im Dezember findet man einen ähnlich tiefen Einschnitt wie im März.

Abbildung 4-4 Monatlicher Index der Hochzeiten



Die Heiratstiefs im März und Dezember sind religiös bedingt. Während der Fasten- und Adventszeit werden Hochzeiten vermieden. Direkt nach Ostern, im April, heiraten entsprechend mehr Paare. Im Januar dagegen werden keine Hochzeiten nachgeholt. Die leicht überdurchschnittliche Zahl von Hochzeiten im Februar sind darauf zurückzuführen, dass Ehen von den Paaren noch schnell vor der Fastenszeit geschlossen werden, um nicht einen weiteren Monat warten zu müssen. Ein „ökonomisches Heiratstief“ während der Erntezeit im August-September, wie sie in agrarisch geprägten protestantischen Gebieten zu finden ist [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 24f.], kann hier nicht beobachtet werden. Prägnant sind die außerordentlich vielen Hochzeiten im Monat Mai, die einerseits noch mit einem Nachholbedarf nach der Fastenszeit erklärt werden können, andererseits einfach die Vorlieben der Paare, im Frühling, im so genannten Wonnemonat, zu heiraten, widerspiegeln. Mit Ausnahme der Heiratstiefs zur Fastenszeit und im Advent entspricht die Saisonalität der Hochzeiten den Wünschen der zukünftigen Ehepartner.

Abbildung 4-5 Monatlicher Index der Hochzeiten nach Hochzeitsjahr



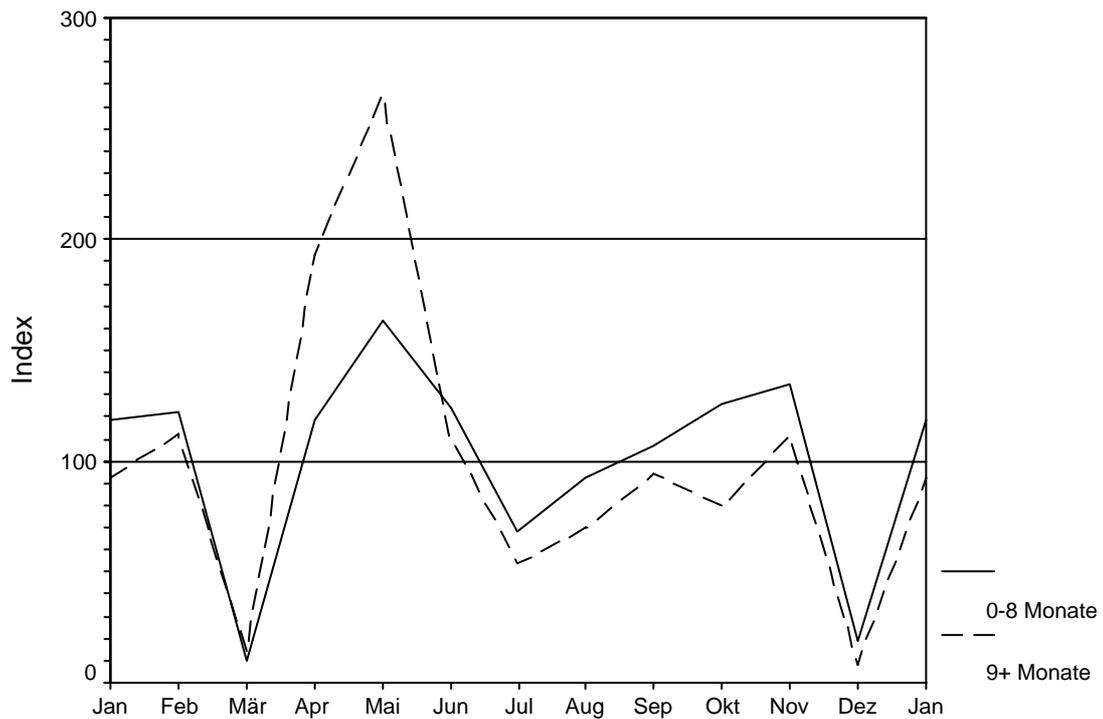
Über den gesamten Untersuchungszeitraum ändert sich an der monatlichen Verteilung der Hochzeiten wenig, wie in Abbildung 4-5 zu sehen ist. In der Zeit von 1807 bis 1829 sind die Heiratstiefs zur Fasten- und Adventszeit und das Heiratshoch im Mai etwas weniger stark ausgeprägt als in den späteren Jahren. Von einer einsetzenden Einebnung des saisonalen Heiratsmusters, wie sie Schluchter und Göbel gefunden haben wollen, kann hier nicht die Rede sein [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 85]. Sie führen dies auf den regelmäßigeren Arbeitsanfall in der Heimindustrie zurück. Das Monschauer Land ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon lange protoindustrialisiert. Dies könnte eine Erklärung für die relativ geringen saisonalen Schwankungen zwischen Juni und November sein. Umso stärker sticht die religiös motivierte Umgehung der Monate März und Dezember heraus. Zumindest für die untersuchten Ortschaften trifft Rödels Beobachtung einer beginnenden „Auffüllung des Fastentrogs“ in der Franzosenzeit und einer einsetzenden „Entchristlichung“ während des Untersuchungszeitraums nicht zu [52: Mainz 163].

Familienrekonstitutionen geben die Möglichkeit zu prüfen, ob die Braut bereits zur Hochzeit schwanger war oder nicht. Hierzu werden die Abstände zwischen Hochzeit und Geburt des ersten Kindes gemessen. Die Fälle werden in zwei Kategorien eingeteilt. Bei einem Zeitraum von null bis acht Monaten wird davon ausgegangen, dass die Braut zum Zeitpunkt der Hochzeit schwanger war. Wie in Abbildung 4-6 zu sehen, ergibt sich für

schwängere wie für nicht-schwängere Bräute ein ähnliches saisonales Muster für die Wahl des Hochzeitstermins. Am stärksten unterscheiden sich die Werte für April und besonders für Mai. Ein Unterschied von fast 100 im Index-Wert zeigt deutlich, dass Paare, die ein Kind erwarten, nicht immer die Möglichkeit besitzen, sich für den favorisierten Monat Mai zu entscheiden. Im Januar, Oktober und November können wesentlich mehr Hochzeiten für schwängere Bräute als für nicht-schwängere Bräute verzeichnet werden. Dieser Befund resultiert höchstwahrscheinlich aus der Angst der Paare, den folgenden Fasten- oder Adventmonat nicht ohne Niederkunft zu überstehen, die eine schnelle Hochzeit erzwingen würde, damit das Kind nicht illegitim zur Welt kommt. Auch Knodel stellt in seinen Untersuchungen fest, dass im März außergewöhnlich wenig Hochzeiten stattfinden, und vermutet, dass es einen direkten Zusammenhang mit der Fastenzeit gibt, die nicht ganz deckungsgleich mit dem Monat März ist. Er vermutet weiterhin, dass das Ausmaß der Vermeidung einer Hochzeit in der Fastenzeit noch höher ist, als seine Ergebnisse erkennen lassen [40: KNODEL, Behavior, 144]. Um diesen Sachverhalt zu überprüfen, wurde für jedes Jahr im Untersuchungszeitraum der Ostertermin ermittelt. Zwischen Beginn der Fastenzeit und Ostersonntag liegen genau 45 Tage. Alle Hochzeiten, die im jeweiligen Jahr in diesem Zeitraum liegen, wurden genauer betrachtet. Der Index-Wert für den Monat März liegt für den gesamten Untersuchungszeitraum bei 15. Genauso wie für einen einzelnen Monat kann auch für die ermittelte Fastenzeit ein Index-Wert berechnet werden. Hierbei wird ermittelt, wie viele Hochzeiten in einem Zeitraum von 46 Tagen bei einer absolut gleichmäßigen Verteilung über das Jahr stattfinden müssten, und mit der Anzahl der gefundenen Hochzeiten verglichen. Eine Neuberechnung ergibt, dass in der Fastenzeit lediglich 11% der zu erwartenden Hochzeiten stattfinden. In den Jahren 1811 und 1813 finden außergewöhnlich viele Hochzeiten in der Fastenzeit statt. Dies könnte auf die Rekrutierungsbemühungen der Franzosen mit einhergehender vorgezogener Heirat zurückzuführen sein. Eine genauere Betrachtung der Berufsangaben der Bräutigame konnte allerdings keine weiteren Hinweise für die Untermauerung dieser These liefern. Bleiben diese Hochzeiten unberücksichtigt, sinkt der Index-Wert auf 8 für den gesamten Untersuchungszeitraum. Wie bereits weiter oben erwähnt, kann für die rekonstruierten Familien festgestellt werden, ob die Braut zum Zeitpunkt der Hochzeit schwanger war oder nicht. Die Mehrheit der Bräute, die während der Fastenzeit heiraten, sind bereits im siebten oder achten Monat schwanger. Die Paare mussten also mit einer in Kürze erfolgenden Geburt ihres Kindes rechnen und konnten nicht mehr bis nach Ostern warten, sondern mussten heiraten, um eine Illegitimität des Kindes zu verhindern. Ein starker Anstieg der Hochzeiten in der letzten Woche vor der Fastenzeit und in

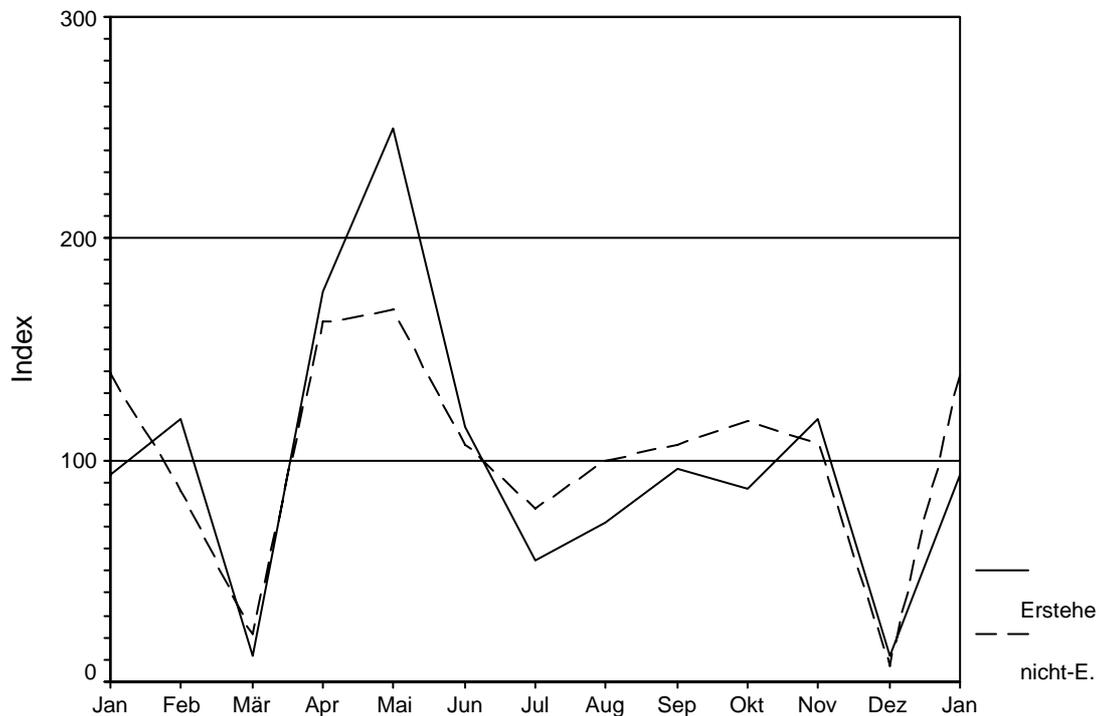
der Woche direkt anschließend an Ostersonntag bestärkt die These einer Vermeidung einer Hochzeit während der Fastenzeit um jeden Preis.

Abbildung 4-6 Monatlicher Index der Hochzeiten nach Zeitraum vom Hochzeitstag bis zur ersten Geburt



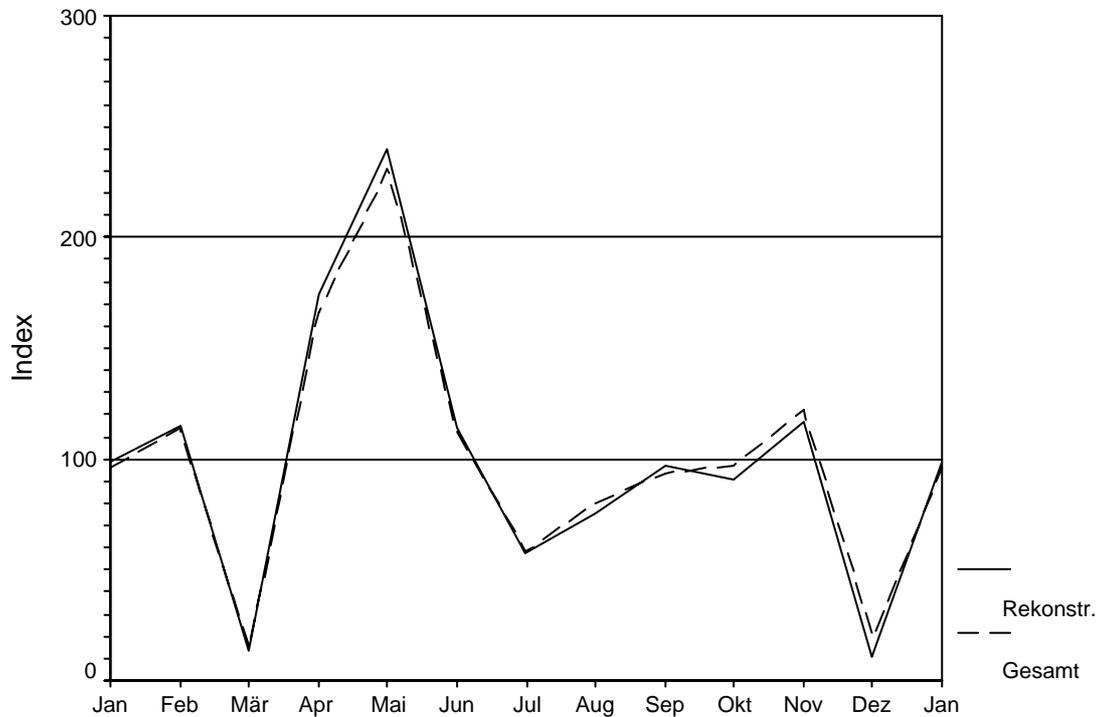
Auch die Schließungen von Nicht-Erst-Ehen unterscheiden sich in der Verteilung auf die Monate von den Erst-Ehen, wie in Abbildung 4-7 zu sehen ist. Eine Vermeidung des März und des Dezember für einen Hochzeitstermin ist in beiden Fällen deutlich erkennbar. Im Gegensatz zu den Erst-Ehen fällt eine Präferenz für den Mai bei den Nicht-Erst-Ehen nicht ganz so deutlich aus. Zwar ist der gleiche steile Anstieg direkt an die Fastenzeit anschließend zu finden, doch findet sich annähernd die gleiche Zahl von Hochzeiten im April wie im Mai. Auch fehlen im Vergleich zu den Erst-Ehen die Spitzen vor März und Dezember. Anscheinend beachten Paare in zweiter Ehe zwar die kirchlichen Heiratsgebote, lassen sich aber auch mehr Zeit als Paare, die zum ersten Mal heiraten. Anstatt eine Ehe vor dem „verbotenen“ Monat übereilt zu schließen, wird häufiger die Hochzeit einfach um einen weiteren Monat verschoben. Dies würde auch den stärkeren Anstieg der Hochzeitszahl von Dezember auf Januar bei den Nicht-Erst-Ehen im Vergleich zu den Erst-Ehen erklären.

Abbildung 4-7 Monatlicher Index der Hochzeiten – Erst-Ehen und Nicht-Erst-Ehen



Um die Motivation der Ehepartner für die Wahl eines bestimmten Hochzeitstermins zu klären, wurden in den vorangegangenen Untersuchungen vornehmlich die Daten von rekonstruierten Paaren genutzt. Besonders die Frage, ob eine bevorstehende Geburt die Festlegung eines Termins maßgeblich beeinflusst, bedarf einer genauen Kenntnis des Abstandes zwischen Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes. Allerdings könnten bei rekonstruierten Familien besondere Muster auftreten, die vielleicht nicht die Motivation der Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes widerspiegeln. Eine der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Rekonstitution einer Familie ist eine bestimmte Unbeweglichkeit: Die Familie darf nicht in eine andere Gegend ziehen, da sie sonst aus dem Blickfeld der Untersuchung gerät. Beweglichere Familien könnten anders motiviert handeln. Da der Hochzeitstermin weitaus mehr den direkten Wünschen der untersuchten Personen entspricht als die Geburten oder Sterbefälle, ist ein Vergleich der Index-Werte von rekonstruierten Familien und der Werte von allen verzeichneten Hochzeiten am ehesten dazu geeignet zu klären, inwieweit die gefundenen Ergebnisse auf die Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes zutreffen. Wie in Abbildung 4-8 zu sehen, ist die Verteilung der Hochzeiten auf das Jahr für rekonstruierte Familien und für alle Hochzeitspaare nahezu identisch. Die Unterschiede sind so marginal, dass man Berechnungen mithilfe der Daten von rekonstruierten Familien als akzeptables Abbild der Gesamtbevölkerung ansehen kann.

Abbildung 4-8 Monatlicher Index der Hochzeiten – Rekonstruierte Familien und alle verzeichneten Hochzeiten



Das Ausmaß der Saisonalität der Hochzeiten kann auf einfache Weise zusammengefasst werden. Hierzu werden die durchschnittlichen monatlichen Abweichungen vom Index-Wert 100 gemessen. Es werden absolute Zahlen verwendet, damit sich die positiven und negativen Abweichungen nicht gegenseitig negieren. Der berechnete Wert ist ein Indikator für das Ausmaß der Saisonalität, je höher der Wert ist, desto höher sind die monatlichen Abweichungen [40: KNODEL, Behavior, 146].

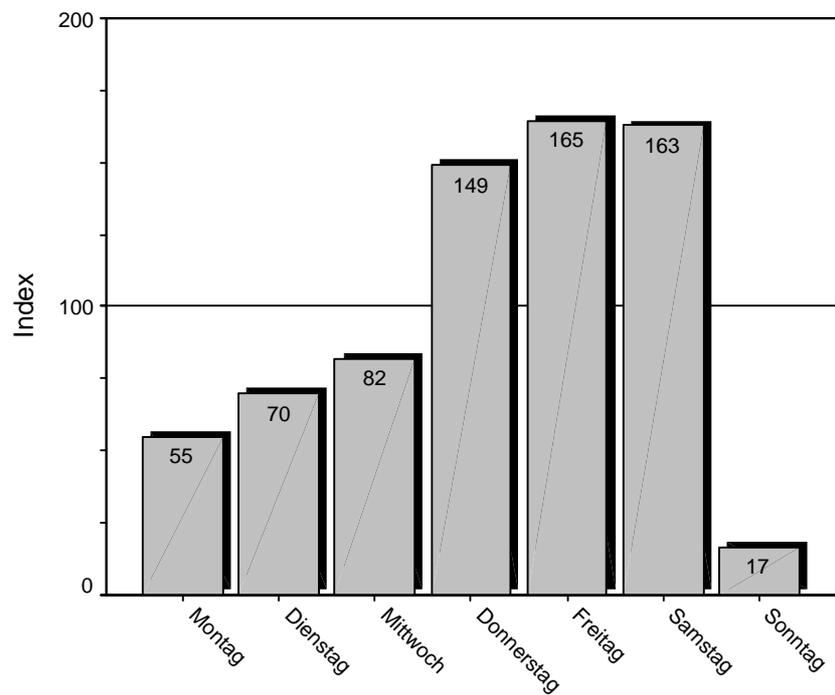
Wie in Tabelle 4-19 deutlich erkennbar ist, nimmt die Saisonalität der Hochzeiten über den gesamten Untersuchungszeitraum zu – dies ist ein gegenteiliges Ergebnis zu den Untersuchungen von Knodel [40: Behavior, 148]. Besonders der starke Anstieg vom ersten Drittel zum zweiten Drittel des Jahrhunderts fällt ins Auge. Dies kann einerseits mit einem Rückgang der Tuchindustrie und der Abwanderung junger Arbeiter, andererseits mit einer Rückkehr zu alten Traditionen nach der napoleonischen Herrschaft zusammenhängen.

Tabelle 4-19 **Ausmaß der Saisonalität der Hochzeiten nach Ehestand, Hochzeitsjahr, Monate bis zur ersten Geburt**

	Jahr der Hochzeit					Monate bis zur ersten Geburt		Rekonstru- -ierte Familien	Alle Familien
	Erstehe	Nicht-Erst- -ehe	1807-1829	1830-1852	1853-1875	0-8 Monaten	9+ Monaten		
	Ausmaß der Saisonalität	45,9	34,6	37,9	45,2	46,2	35,3	48,3	43,0

Die Wahl des Hochzeitstermins steht in der Regel den Partnern vollkommen frei. Ohne weiteren Einfluss von außen ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass das Paar den März und Dezember für einen Heiratstermin umgeht und vorzugsweise im April oder Mai heiratet. Steht das Paar unter ökonomischem oder gesellschaftlichem Druck, könnten weniger attraktive Monate für die Hochzeit gewählt werden müssen. Das Ausmaß der Saisonalität der Hochzeiten kann somit ein direkter Indikator für solche Einflussfaktoren sein. Knodel weist darauf hin, dass Partner, die zuvor verheiratet waren, sich eventuell in einer wirtschaftlich schwierigen Lage befinden [40: Behavior, 148f.]. Um mögliche Kinder aus der ersten Ehe zu versorgen und um wieder vollständig am Gemeinschaftsleben teilnehmen zu können, muss der Witwer oder die Witwe so schnell wie möglich Ersatz finden. Eine Wiederverheiratung kann aus diesem Grund bald möglichst anberaumt werden. Das Datum der Hochzeit wird sich unter diesen Umständen nicht nach kulturellen Gepflogenheiten oder Vorlieben richten, vielmehr wird der nächstmögliche Termin gewählt werden. Tabelle 4-19 zeigt, dass das Ausmaß der Saisonalität tatsächlich für Erst-Ehen wesentlich höher als für Nicht-Erst-Ehen ist.

Wie bereits weiter oben erläutert, wird die Fastenzeit für Hochzeiten weitestgehend vermieden. Kurz vor Beginn der Fastenzeit ist eine starke Zunahme von Eheschließungen zu beobachten. Bei einer Vielzahl dieser Hochzeiten ist die Braut bereits schwanger. Um einerseits nicht während der Fastenzeit zu heiraten, aber andererseits ein illegitimes Kind zu vermeiden, wird die Hochzeit vorgezogen. Insgesamt dürfte der Wunsch, ein illegitimes Kind zu vermeiden, den Wunsch nach einer Hochzeit zu einem präferierten Zeitpunkt überwiegen. Hochzeiten schwangerer Bräute folgen entsprechend nicht so stark einem saisonalen Muster wie Hochzeiten nicht-schwangerer Bräute.

Abbildung 4-9 Verteilung der Hochzeiten auf die Wochentage

Neben den monatlichen Schwankungen ist auch eine Präferenz für bestimmte Wochentage erkennbar. Nur in Ausnahmefällen finden an Sonntagen Hochzeiten statt. Geheiratet wird zum Wochenende hin am Donnerstag, Freitag und Samstag. Pfister spricht in diesem Zusammenhang von einer „rhythmisierter Welt“, die brauchtümlich geregelt ist [50: Bevölkerungsgeschichte, 24f.].

4.4 Wiederverheiratung

In den Heiratsregistern findet sich neben Angabe des Namens, der Herkunft, des Berufs und der Eltern vielfach der Hinweis, ob die entsprechende Person verwitwet ist. Scheidungen, obwohl durch den Code Civil ermöglicht und auch in Form des „Rheinischen Rechts“ in preußischer Zeit beibehalten [19: FÜCHTNER, Quellen, 35], sind in den Heiratsregistern für das gesamte Monschauer Land im Untersuchungszeitraum nicht verzeichnet. Obwohl Wiederverheiratungen gut dokumentiert sind, ist es dennoch nicht möglich, genau zu sagen, wie groß der Anteil derjenigen ist, die sich nach dem Tod des Partners wieder vermählen. In den Sterberegistern sind neben dem eigenen Namen meist auch die Namen des Partners verzeichnet. Ein Vergleich des Namens des Partners mit den Einträgen ausgewiesener Witwen/Witwer in den Heiratsregistern ermöglicht, den Zeitraum zwischen Tod eines Partners und erneuter Hochzeit zu bestimmen. Dieser Zeitraum kann unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden und mit anderen vitalen Daten, wie Alter der Witwe / des Witwers, verknüpft werden. Wrigley weist darauf hin, dass die gefundene Zeitspanne zwischen dem Tod des Partners und der Wiederverheiratung etwas niedriger liegt als die aktuell vorherrschende Zeitspanne, da nur Hochzeiten innerhalb einer Bürgermeisterei berücksichtigt werden. Die Witwe / der Witwer können in der Zwischenzeit die Bürgermeisterei verlassen haben und in einem anderen Ort geheiratet haben. In diesem Fall bleibt eine wahrscheinlich längere Zeitspanne bis zur Wiederverheiratung unberücksichtigt [65: WRIGLEY, English population, 171f.].

Tabelle 4-20 Intervall (in Monaten) bis zur Wiederverheiratung nach Alter bei Tod des Partners

	Alter bei Tod des Partners				Gesamt
	unter 30	30-39	40-49	50+	
Männer	20,3	26,1	24,6	35,9	27,0
Frauen	26,6	30,9	54,1	23,2	35,3

Zunächst fällt auf, dass Männer sehr viel schneller wieder heiraten als Frauen. Dieses Bild kehrt sich erst für Männer und Frauen über 50 Jahren um. Besonders Frauen ab dem 40. Lebensjahr scheinen große Schwierigkeiten zu haben, einen neuen Partner zu finden. Hier ist das Intervall im Vergleich zu dem der Männer mit 54,1 Monaten mehr als doppelt so lang.

Ansonsten ist der Zeitraum zwischen Tod und Hochzeit für beide Geschlechter umso kürzer, je jünger die Witwe / der Witwer ist. Im Vergleich mit der englischen Bevölkerung des beginnenden 19. Jahrhunderts sind die gefundenen Intervalle wesentlich kürzer, bei jungen Witwen / Witwern um mehr als 10 Monate. Auch ist der Unterschied zwischen Witwen und Witwern nicht ganz so groß wie in England [65: WRIGLEY, English population, Table 5.14, 172].

Tabelle 4-21 Kumulative Verteilung der Wiederverheiratungsintervalle (pro 1000)

	Monate seit Tod des Partners								
	0-3	4-5	6-11	12-17	18-23	24-35	36-47	48-59	60+
Männer	53	115	328	473	656	802	870	916	1000
Frauen	0	13	127	380	456	684	823	873	1000

In Tabelle 4-21 sind die Intervalle bis zur Wiederverheiratung genauer aufgeschlüsselt. Ein Drittel der Männer ist bereits nach weniger als einem Jahr wieder verheiratet. Bei Frauen ist es erst nach 1 bis 1½ Jahren ein Drittel. Nach ungefähr zwei Jahren sind die Hälfte der Männer und Frauen wieder verheiratet. Im direkten Vergleich mit den englischen Daten des beginnenden 19. Jahrhunderts fällt auf, dass der Anteil der Männer, die innerhalb von sechs Monaten erneut heiraten, in England doppelt so hoch ist (111 bei null bis drei Monaten; 198 bei vier bis fünf Monaten). Hiernach gleichen sich die Zahlen an und liegen etwa auf demselben Niveau. Bei den englischen Frauen ist bis zum ersten Jahr der Anteil der Wiederverheirateten doppelt so hoch wie bei den Witwen des Monschauer Landes [65: WRIGLEY, English population, Table 5.15, 174f.].

Mögliche Motivation für eine schnelle Wiederverheiratung können zu versorgende Kinder sein. Für eine Überprüfung dieser These wurden ausschließlich die Kinder gezählt, die zum Zeitpunkt des Todes eines Partners nicht älter als neun Jahre waren. Ältere Kinder könnten bereits im Haushalt mithelfen und sind daher nicht so sehr als Belastung, sondern vielmehr als Entlastung zu sehen. Zunächst fällt auf, dass Witwen / Witwer unter 40 Jahren schneller wieder verheiratet sind, wenn sie nicht mit einem Kind belastet sind. Hat der Witwer sich lediglich um ein Kind zu kümmern, braucht er die längste Zeit, um wieder eine neue Partnerin zu finden. Ist er mit mehreren Kindern belastet, ist der Zeitraum bis zu seiner nächsten Heirat nur noch halb so lang.

Tabelle 4-22 Intervall (in Monaten) bis zur Wiederverheiratung nach Anzahl der Kinder unter 10 Jahren und Alter des/der Verwitweten

		Witwer	Witwe
bis 39	0 Kinder	24,1	19,8
	1 Kind	33,4	26,0
	2 Kinder	15,1	41,3
	3 und mehr Kinder	18,1	20,3
	Gesamt	24,6	27,7
40 und älter	0 Kinder	23,0	,
	1 Kind	22,0	28,0
	2 Kinder	38,0	14,0
	3 und mehr Kinder	24,9	41,9
	Gesamt	27,5	34,9

Frauen brauchen generell, unabhängig von der Kinderzahl, länger um wieder zu heiraten als Männer. Hat sich die Witwe um zwei Kinder zu kümmern, dauert es am längsten, bis sie wieder verheiratet ist. Dieses Intervall ist doppelt so lang wie für Witwen mit mehr als zwei Kindern.

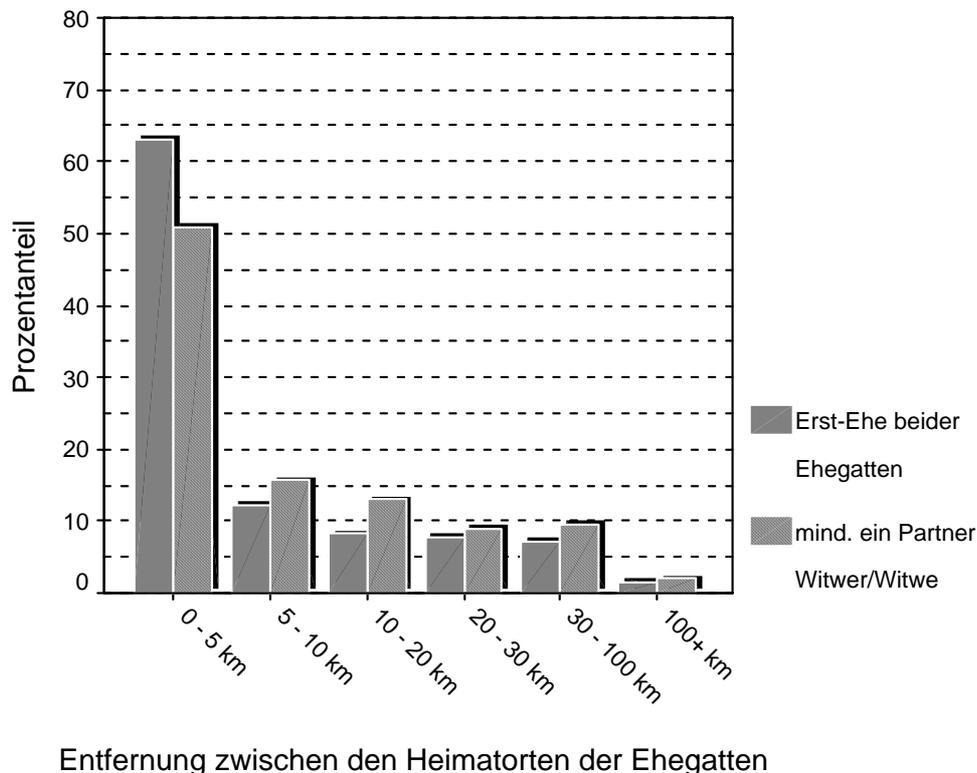
Für Witwen und Witwer über 39 Jahren ergibt sich ein ebenso wenig einheitliches Bild. Witwer mit zwei Kindern und Witwen mit drei oder mehr Kindern unter zehn Jahren brauchen am längsten, um sich wieder zu verheiraten. Insgesamt kann kein eindeutiger Zusammenhang zwischen Anzahl der zu versorgenden Kinder und dem Zeitraum bis zur Wiederverheiratung gefunden werden. Auch kann die These von Wrigley, wonach das Intervall bis zu einer erneuten Heirat bei Witwen direkt von der Anzahl der Kinder abhängt – je mehr Kinder zu versorgen, desto länger das Intervall – nicht bestätigt werden [65: English population, 178].

Allgemein scheint der Zeitraum bis zur Wiederverheiratung nicht so sehr von möglichen ökonomischen Faktoren beeinflusst, als vielmehr ein Spiegel individueller Entscheidungen seitens der Witwen / Witwer zu sein.

4.5 Herkunft der Ehepartner

Wanderungsbewegungen sind in der historischen Demographie sehr schwer nachzuvollziehen. Eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Rekonstitution von Familien zur weiteren Analyse der Bevölkerung ist gerade die Sesshaftigkeit der einzelnen Personen. Heiratet ein Paar an einem Ort, entschließt sich aber dann fortzuziehen und verlässt somit den Untersuchungsraum, entzieht es sich damit einer weitergehenden Betrachtung. Es ist nicht mehr möglich zu sagen, ob und wie viele Kinder gezeugt werden. Für eine erfolgreiche Rekonstitution muss die Familie zumindest bis zur Menopause der Frau in einer der untersuchten Bürgermeistereien verweilen. Um möglichst viele Familien rekonstruieren zu können, wurden Ortschaften für die Untersuchung ausgesucht, die sich durch geringe Mobilität der Bevölkerung auszeichnen. Dennoch kommt es im Monschauer Land, besonders seit der ersten großen Auswanderungswelle ab 1845 [45: MARSCHALCK, Bevölkerungsgeschichte, 32] und verstärkt seit den 60er Jahren, zu zahlreichen Abwanderungen. Diese machen sich in der verminderten Zahl an Hochzeiten bei gleich bleibend hoher Geburtenzahl bemerkbar. Dies ist nur ein indirektes Indiz für Wanderungsbewegungen. Einen direkten Verweis auf die Mobilität der Bevölkerung geben die Heiratsregister. Neben Namen und Berufsangaben findet sich hier auch die Angabe des jeweiligen Herkunftsortes. Zumindest ein Partner ist in den meisten Fällen in der Bürgermeisterei geboren, in der die Hochzeit stattfindet. Die geographische Lage beider Heimatorte der Hochzeitspartner wurde genau ermittelt und dann mittels eines Routennavigators die kürzeste Wegstrecke zwischen diesen Orten bestimmt. Da die genaue Lage der Wohnhäuser der entsprechenden Personen nicht bekannt ist, wurde jeweils der Standort einer Kirche oder ein anderweitig ermittelter Ortsmittelpunkt als Ausgangspunkt für die Messung gewählt. Natürlich hat sich die Straßenführung seit dem 19. Jahrhundert geändert, dennoch folgen die heutigen Straßen oft dem gleichen Verlauf wie die alten Wege. Durch die Verwendung eines Navigators werden natürliche Hindernisse wie Anhöhen, Täler und Flüsse in der Messung der Entfernung mit berücksichtigt. Dadurch wird verhindert, dass für zwei Dörfer, die auf der Karte direkt nebeneinander liegen, aber z.B. durch ein Tal getrennt sind, ein zu kurzer Abstand gemessen wird.

Abbildung 4-10 Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten – Erst-Ehen und Nicht-Erst-Ehen

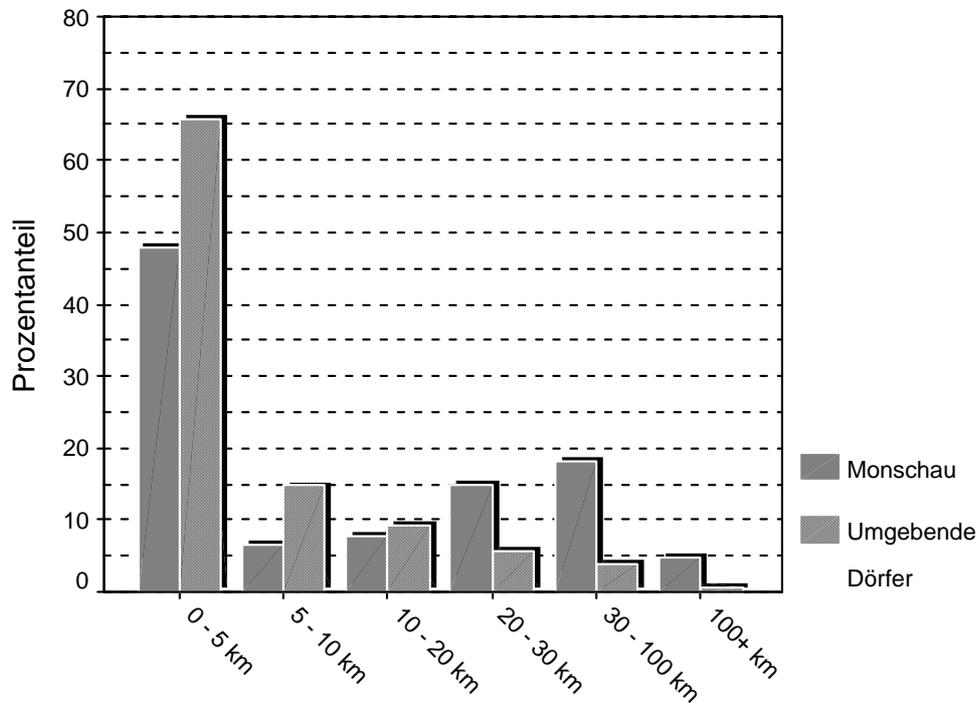


Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten

Im Folgenden wurden die Hochzeiten den Abständen zwischen den Heimatorten entsprechend verschiedenen Gruppen zugeordnet. In der ersten Kategorie finden sich die Paare, die ihren Partner im selben Ort oder im Nachbarort gefunden haben. Die zweite Gruppe entspricht einer Partnerwahl innerhalb des Monschauer Landes. Ortschaften, die direkt an das Monschauer Land grenzen, sind zwischen 10 und 20 km entfernt. Die größeren Ansiedlungen um Eupen und Schleiden sind zwischen 20 und 30 km von Monschau entfernt. Aachen, Köln und andere Städte des Rheinlandes liegen in einem Radius von 30 bis 100 km um das Monschauer Land.

Nahezu zwei Drittel der zuvor Unverheirateten suchen sich ihren Partner entweder im Heimat- oder im Nachbarort. Gerade noch etwas mehr als 10% heiraten jemanden aus dem Monschauer Land. Die Wahrscheinlichkeit, einen Partner in den umliegenden Dörfern, in der nördlichen Eifel oder im Rheinland zu finden, liegt gleichermaßen zwischen 5 und 10%. War einer der Partner zuvor schon verheiratet, wird nur noch in knapp über 50% aller Fälle jemand aus dem Heimat- oder Nachbarort geheiratet. Hier macht sich die mit höheren Lebensalter ansteigende Kenntnis der Umgebung und seiner Bevölkerung bemerkbar. Im Vergleich zu den Erst-Ehen wird viel häufiger ein Partner im gesamten Monschauer Land oder in den direkt umgebenden Dörfern gesucht (Abbildung 4-10).

Abbildung 4-11 Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten – Monschau und andere Ortschaften des Monschauer Landes



Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten

Insgesamt gesehen ist die Mobilität der Bevölkerung des Monschauer Landes äußerst gering. Drei Viertel aller Ehen werden zwischen Partnern geschlossen, die entweder aus demselben Ort, einem Ort innerhalb des Monschauer Landes oder einem direkt diese Landschaft umgebenden Ort stammen.

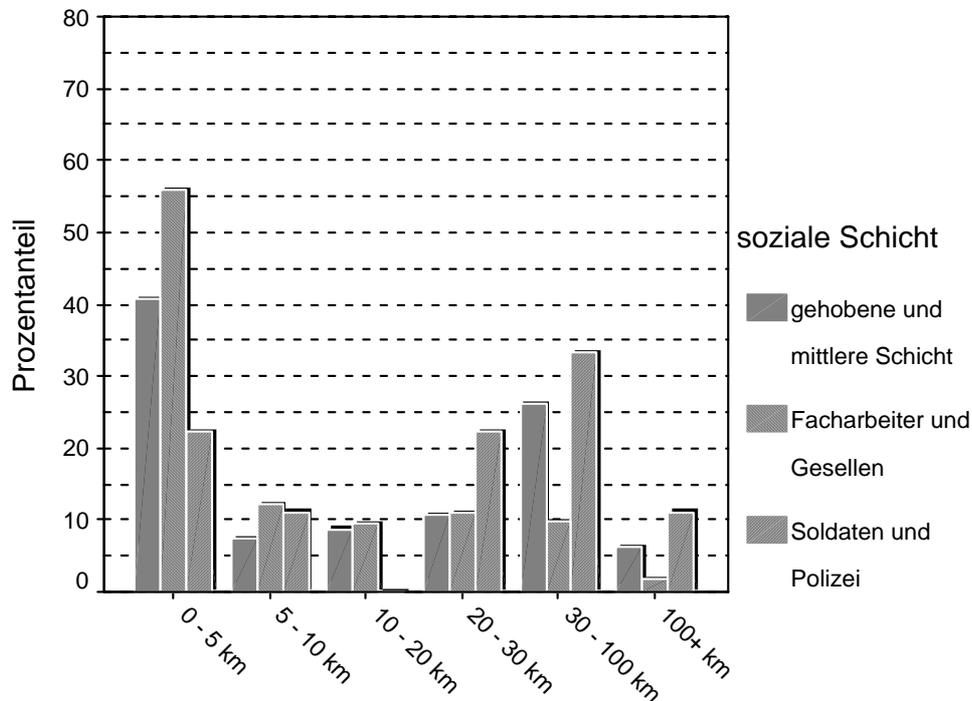
Interessant ist in diesem Zusammenhang ein direkter Vergleich zwischen dem Industrie- und Handelszentrum Monschau und den anderen untersuchten Dörfern des Monschauer Landes. Zwei Drittel aller Heiratswilligen der kleineren Ortschaften heiraten einen Partner aus demselben Ort. Dagegen heiraten weniger als 50% der Monschauer einen anderen Monschauer. Obwohl es sich hierbei um die Ansiedlung mit der größten Bevölkerung und somit auch der höchsten Anzahl Personen im heiratsfähigen Alter handelt, wird seltener untereinander geheiratet. Auch suchen sich die Monschauer ihre Partner nicht in den umgebenden Dörfern. Immerhin 15% der restlichen Bevölkerung des Monschauer Landes verlassen die Region für ihre Partnerwahl nicht. Nur 6% der Monschauer suchen sich ihren Partner im Nachbarort. Mit zunehmender Entfernung zu Monschau nimmt die Zahl der ausgesuchten Heiratskandidaten der Monschauer Bevölkerung zu. Umgekehrt nimmt diese Zahl für die Restbevölkerung ab. Besonders deutlich wird der Unterschied für den Anteil der zu-

künftigen Ehepartner, die zwischen 30 und 100 km vom Monschauer Land entfernt lebten: 18% bei der Monschauer Bevölkerung und gerade 4% bei der Restbevölkerung. Aber auch die Monschauer suchen sich ihren Partner nicht weiter als 100 km von Monschau entfernt. In mehr als 95% aller Fälle kommt der Partner aus einem Umkreis von bis zu 100 km (Abbildung 4-11).

Der Zusammenhang zwischen Größe des Ortes und Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehepartner wird im Vergleich mit der Stadt Duisburg deutlich. Hier kommt bereits im 18. Jahrhundert rund ein Viertel der Ehemänner aus mehr als 100 km entfernten Ortschaften [31: JÄGERS, Duisburg, 294]. In Monschau sind dies für das 19. Jahrhundert weniger als 5% (Abbildung 4-11).

Eine mögliche Erklärung für die deutlichen Unterschiede zwischen Monschau und den anderen Ortschaften des Monschauer Landes bezüglich der Auswahl und Herkunft der Heiratspartner könnte die Sozialstruktur der jeweiligen Bevölkerung liefern. In Monschau sind im 19. Jahrhundert die großen Textilbetriebe ansässig. Hier ist das regionale Zentrum für Handel und Verwaltung. In den Abbildungen 4-12 und 4-13 werden die Entfernungen zwischen den Heimatorten der Ehepartner entsprechend dem Beruf oder der sozialen Schicht des Ehegatten dargestellt. Um die Ergebnisse lesbar zu gestalten, wurden die Daten auf zwei Diagramme verteilt. Zum besseren Vergleich wurde die Gruppe der „Gesellen und Facharbeiter“ in beide Diagramme übernommen. Die Einteilung entspricht derjenigen in Tabelle 4-12 (Soziale Struktur des Monschauer Landes). Soldaten und Polizisten wurden hier separat aufgeführt, um die Besonderheiten dieser Berufsgruppen herauszustellen.

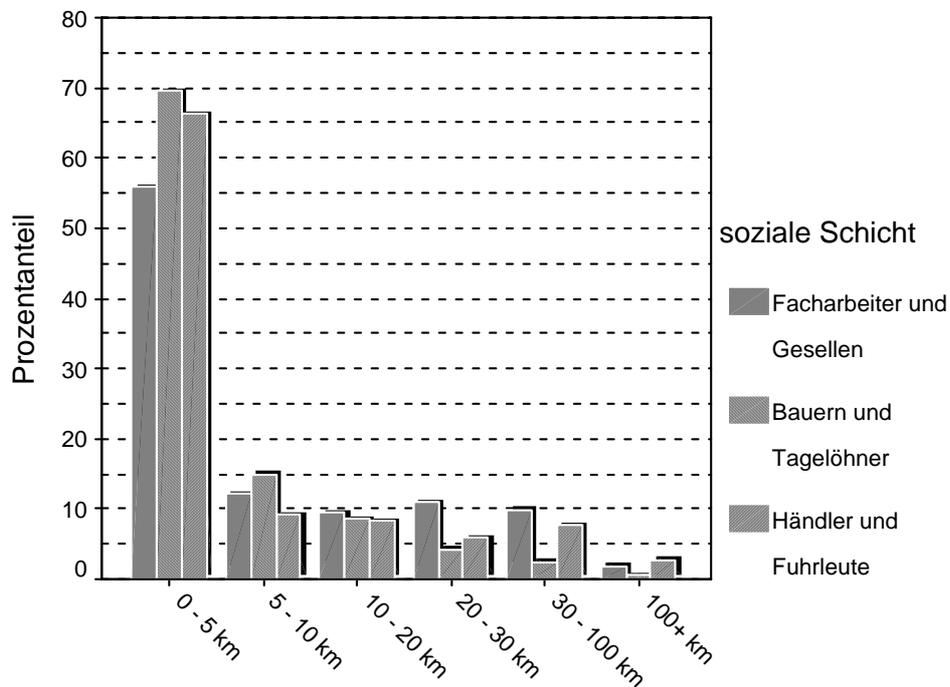
Abbildung 4-12 Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten nach sozialem Status – Gehobene/Mittlere Schicht, Facharbeiter/Gesellen und Soldaten/Polizei



Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten

Den größten Anteil an der heiratenden Bevölkerung haben die Facharbeiter und Gesellen. Dementsprechend ähnelt die Verteilung der einzelnen Fälle auf die Entfernungskategorien denen der Gesamtbevölkerung. Mehr als 50% der Männer aus dieser Gruppe suchen sich ihre Frau in ihrem Heimatort. Auf die anderen Kategorien bis zu 100 km Umkreis entfallen jeweils 10%. Deutlich hiervon unterscheiden sich Soldaten und Polizisten und Personen aus gehobenen und mittleren Schichten. Lediglich 40% der besser situierten Ehegatten suchen sich ihren Partner im selben Ort. Immerhin ein Viertel aller Partner kommt aus größeren, weiter entfernten Städten des Rheinlandes; bei Soldaten und Polizisten ist es sogar ein Drittel. Mit etwa 10% finden sich bei den Soldaten und Polizisten auch die anteilig meisten ferngewanderten Eheleute. Dies rührt von der Gepflogenheit her, in die neuen Westprovinzen vornehmlich Militärs aus den altpreußischen Regionen zu schicken [32: JANSSEN, Geschichte, 304]. Bemerkenswert ist, dass in der Gruppe der Soldaten und Polizisten keine Partner aus direkter Umgebung des Monschauer Landes kommen. Entweder sind sie im Monschauer Land ansässig oder kommen ansonsten von weiter entfernten Orten (über 20 km).

**Abbildung 4-13 Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten nach sozialem Status –
Facharbeiter/Gesellen, Bauern/Tagelöhner und Händler/Fuhrleute**



Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten

Erwartungsgemäß heiraten mehr als zwei Drittel aller Bauern und Tagelöhner Frauen aus ihrem Heimatort. Auch innerhalb des Monschauer Landes und in den direkt umgebenden Ortschaften werden die Partner gesucht. Weiter kommen die Bauern und Tagelöhner allerdings nicht und so ist der Anteil der Fälle für weitere Entfernungen vernachlässigbar gering. Erstaunlicherweise zeichnen sich die Händler und Fuhrleute nicht durch besonders große Mobilität aus. Mehr als zwei Drittel suchen sich einen Partner im Heimatort. Im Vergleich zu den Bauern und Tagelöhnern liegt der Anteil der Fälle für Entfernungen ab 20 km etwas höher und ist bei Fernwanderungen sogar höher als für die Facharbeiter und Gesellen. Gerade bei den Händlern und Fuhrleuten ist erkennbar, dass hier Personen mit unterschiedlichem sozialem Status und Einkommensverhältnissen zusammengefasst sind. Arme Hilfsarbeiter im Fuhrbetrieb sind hier ebenso zu finden wie gut gestellte Fernhändler. Dementsprechend uneinheitlich erscheint die Verteilung der Fälle auf die Entfernungskategorien.

5 GEBURTEN

Im zweiten Schritt einer Familienrekonstitution werden zunächst die Geburtsurkunden der Eheleute gesucht. Angaben zum Alter in den meisten Heiratsurkunden vereinfachen die Suche erheblich. So muss stets nur innerhalb einer kurzen Zeitspanne nach den entsprechenden Geburtsurkunden gesucht werden. Die gefundenen Urkunden verifizieren das Alter der Eheleute und unterstreichen die herausragende Qualität der verwendeten Quellen, da in keinem Fall eine falsche Altersangabe gefunden werden konnte.

Die Suche nach der Geburt von Kindern bei den entsprechenden Familien gestaltete sich etwas komplizierter. Da es keinen Anhaltspunkt gibt, wie viele Kinder ein Paar hat und wann diese geboren werden, kann lediglich eine Zeitspanne bestimmt werden, in der nach Geburten gesucht wird. Ausgehend vom Zeitpunkt der Hochzeit wurden so bis zum 50. Lebensjahr der Frau die Urkunden nach passenden Geburten überprüft. Hierbei wurden Namensangaben zu den Eltern mit den Einträgen in den Heiratsurkunden miteinander verglichen. Konnten aufgrund von Namensgleichheit bei mehreren Paaren Kinder nicht eindeutig zugewiesen werden, wurden nicht nur die entsprechenden Geburteneinträge nicht übernommen, sondern alle betroffenen Familien komplett für weitere Untersuchungen gestrichen. In einer weiteren Überprüfung wurden zunächst die Geburtenabstände zwischen den ermittelten Geburten näher betrachtet. Bei zu kurzen Intervallen wurden alle Einträge nochmals überprüft und im Zweifelsfall die Familien von einer weiteren Untersuchung ausgeschlossen.

Die besondere Qualität der verwendeten Quellen wird bereits in der ersten Analyse deutlich. In den Zivilstandsurkunden ist stets das tatsächliche Datum der Geburt verzeichnet. Anders als auf der Basis von Kirchenbüchern, in denen die Taufen festgehalten sind, können also ohne großen Aufwand saisonale Schwankungen untersucht werden. Entgegen der Annahme von Jägers [31: Duisburg, 149] kann man nicht davon ausgehen, dass monatliche Verschiebungen aufgrund der zeitlichen Differenz zwischen Geburtsdatum und registrierter Taufe sich insgesamt wieder ausgleichen, da Taufen motiviert verschoben sein können, um bestimmte Termine wie religiöse Tabuzeiten, zu meiden.

Da die Gesamtgröße der Bevölkerung des Monschauer Landes zu jedem Zeitpunkt anhand der verwendeten Quellen aufgrund der schwankenden Abwanderungen nicht eindeutig bestimmt werden kann, ist eine Berechnung von Geburtenziffern im Rahmen dieser Arbeit

nicht möglich. Untersuchungen der Fruchtbarkeit beschränken sich daher immer auf die Betrachtung der innerehelichen Fruchtbarkeit.

Für einen Überblick über die Entwicklung der Fruchtbarkeit muss auf andere Arbeiten zurückgegriffen werden. Hubert vermutet, dass die Geburtenrate in der Zeit nach den napoleonischen Kriegen mit etwa 40‰ sehr hoch ist. In den 20er Jahren nimmt die Geburtenhäufigkeit allmählich ab und sinkt Anfang der 30er Jahre, bedingt durch Ernährungsprobleme und einer Choleraepidemie, auf einen Tiefstpunkt. Zwischen 1833 und 1844 wird wieder ein hohes, stabiles Niveau erreicht. Nach 1845 sinkt wiederum die Geburtenhäufigkeit und steigt erst um 1858 dauerhaft an [26: HUBERT, Wandel, 26]. Es ist allerdings fraglich, inwieweit die Ergebnisse aus Huberts Arbeit auf die Bevölkerung des Monschauer Landes übertragen werden können, da das Untersuchungsgebiet von der erwähnten Choleraepidemie gänzlich verschont bleibt.

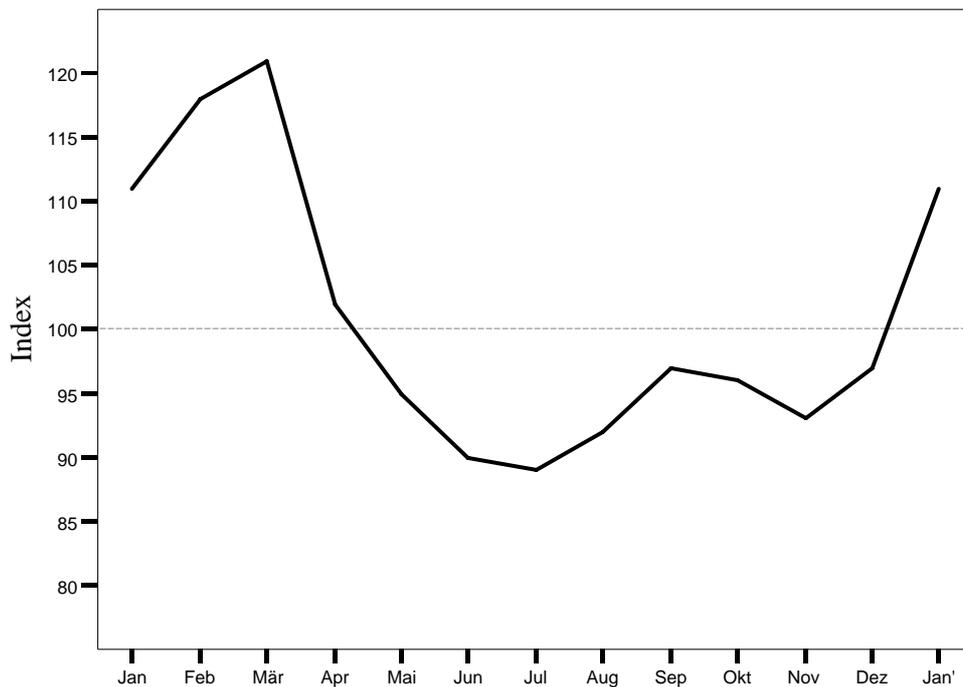
Die innereheliche Fruchtbarkeit kann anhand einer Betrachtung der Geburtenintervalle, also des Abstands zwischen den Geburten bzw. zwischen der Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes, untersucht werden. Von besonderer Bedeutung sind die Intervalle zwischen Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes. Die verstrichene Zeit kann darüber Aufschluss geben, ob die Braut zum Zeitpunkt der Hochzeit bereits schwanger ist. Das Ausmaß und eventuelle Entwicklungen im Untersuchungszeitraum werden im Kapitel über voreheliche Zeugung eingehender besprochen.

Anschließend wird eine alternative Untersuchungsmethode zur Bestimmung der Fruchtbarkeit erläutert. Zunächst soll geklärt werden, inwieweit sich das Alter der Mutter bei der Hochzeit auf die Fruchtbarkeit auswirkt. Neben der innerehelichen Fruchtbarkeitsrate wird auch die Gesamtzahl der Kinder in Abhängigkeit vom Alter der Mutter bei der Hochzeit betrachtet werden. Weiterhin soll geklärt werden, inwiefern die Fruchtbarkeit von einem Altersunterschied zwischen den Eheleuten, dem vorehelichen Stand beider Eheleute und des beruflichen Status des Vaters abhängig ist. Auch kann Laktationsamenorrhö zur Verzögerung einer weiteren Geburt führen: Stirbt der vorangegangene Säugling unerwartet, wird diese durch Stillen verursachte temporäre Sterilität aufgehoben. Der Tod eines Säuglings bietet also die Möglichkeit, die Fruchtbarkeit einer Frau nicht nur zu Beginn einer Ehe, sondern auch innerhalb einer Ehe zu untersuchen. Inwieweit es zu einem Rückgang der Fruchtbarkeit bei höherem Geburtenrang kommt, soll im Kapitel über Birth Spacing geklärt werden. Anschließend wird die einsetzende permanente Sterilität untersucht werden, indem das Alter der Mutter bei der Geburt des letzten Kindes näher betrachtet wird.

5.1 Saisonalität der Geburten

Im Folgenden soll die monatliche Verteilung der Geburten genauer untersucht werden. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten, wurde hierzu, entsprechend der Vorgehensweise von Wrigley, der monatliche Index der Geburten errechnet. Ein Wert von 100 entspricht der Zahl der Geburten, die man erwarten würde, wenn diese absolut gleichmäßig über das Jahr verteilt wären. Der unterschiedlichen Länge der Monate wurde hierbei Rechnung getragen. Um Schaltjahre zu berücksichtigen, wurde der Februar mit 28,25 Tagen berechnet und das gesamte Jahr mit 365,25 Tagen [64: WRIGLEY, Population history, 286].

Abbildung 5-1 Monatlicher Index der Geburten



Bei der Berechnung mithilfe von Registern des Personenstandswesens tritt ein entscheidender Vorteil zu den Untersuchungen mittels Kirchenbüchern hervor. Anders als in Taufregistern muss bei den Einträgen in den Geburtsregistern nicht gemutmaßt werden, ob die Daten der verzeichneten Taufen weitestgehend mit denen der Geburten übereinstimmen, oder

ob es einen deutlichen Abstand zwischen den beiden Daten gibt, sodass es zu einer Verschiebung eines möglichen Musters kommt.

Die meisten Geburten finden mit 20% über dem Jahresdurchschnitt im März statt. Überdurchschnittlich viele Geburten sind auch von Januar bis April festzustellen. Dieses Ergebnis stimmt mit zahlreichen Beobachtungen aus anderen Arbeiten überein. Jägers findet neben einer Märzspitze einen Tiefpunkt im Mai und Juni [31: Duisburg, 161]. Wrigley spricht in diesem Zusammenhang von einer Dreiteilung des Jahres bezüglich der Saisonalität der Geburten. Im ersten Drittel des Jahres werden überdurchschnittlich viele Kinder geboren. Von Mai bis August werden unterdurchschnittlich viele Kinder geboren. Im Herbst und frühen Winter (September bis Dezember) werden ebenfalls unterdurchschnittlich viele Kinder geboren, aber mehr als im Sommer [64: WRIGLEY, Population history, 286].

Eine überdurchschnittliche Zahl von Geburten von Januar bis April mit einem Höhepunkt im März ist auf Zeugungen in der Zeit von April bis Juli mit einem Höhepunkt im Juni zurückzuführen. Die Zunahme des Geschlechtsverkehrs mit Einzug des Frühlings und des Sommeranfangs ist offensichtlich und entspricht einer romantischen Vorstellung des menschlichen Sexualverhaltens, wie es auch in der zeitgenössischen Literatur beschrieben wird. Dagegen kann eine arbeitsökonomisch motivierte sexuelle Zurückhaltung für die Zeit von August bis November als Erklärungsansatz für die geringe Zahl von Geburten von Mai bis August nicht herhalten. Obwohl im Monschauer Land nahezu die Hälfte der Bevölkerung in der Tuchindustrie beschäftigt ist oder dieser Industrie zuarbeitet und somit für sie die Arbeit unabhängig von den Jahreszeiten anfällt, findet sich hier dieselbe saisonale Verteilung der Geburten wie in stärker agrarisch geprägten Gebieten. Das Geburtentief während der Sommermonate kommt nicht, wie Pfister annimmt, durch bewusste sexuelle Enthaltung während der Erntezeit zu Stande [50: Bevölkerungsgeschichte, 90], sondern ist lediglich auf das Geburtenhoch in den vorangegangenen Monaten zurückzuführen.

Wie bei der saisonalen Verteilung der Hochzeiten bereits zu sehen war, ist das Verhalten der Bevölkerung stark von kirchlichen Vorschriften bestimmt. Während der Fasten- und der Adventszeit finden so gut wie keine Hochzeiten statt. Dementsprechend dürften, da der Geschlechtsverkehr während dieser Zeit ebenfalls nicht gebilligt wird, im September und im Dezember keine Kinder zu Welt kommen. Dies ist eindeutig nicht der Fall. Andere Untersuchungen kommen bei vergleichbarer konfessioneller Zusammensetzung der Bevölkerung ebenfalls zum Schluss, dass dieses Verbot nicht eingehalten wurde [52: RÖDEL, Mainz, 162]. Vielmehr ist ein leichter Anstieg der Geburten im September und Dezember zu beobachten. Geht man also davon aus, dass ein kirchliches Verbot des Geschlechtsverkehrs in der

Advents- und Fastenzeit nicht eingehalten wird, müsste zumindest bei den Erstgeborenen die Zahl der Geburten im September und Dezember im Jahresschnitt niedriger liegen als für die weiteren Kinder, da im Dezember und März so gut wie keine Hochzeiten stattfinden und die Mehrheit der Erstgeborenen in der Hochzeitsnacht oder in der folgenden Woche gezeugt werden, wie später noch gezeigt wird. Diese Vermutung bestätigt sich allerdings nur für die Fastenzeit, wie in Tabelle 5-1 und 5-2 zu sehen ist. Hier liegt die Zahl für Zweit- und weitere Geburten im Dezember, also die der im März gezeugten Kinder, ein wenig höher als für Erstgeborene. Für im Dezember gezeugte Kinder ist kein Unterschied zwischen Erstgeborenen und den weiteren Kindern zu finden. Würde die Saisonalität der Geburten tatsächlich die der Hochzeiten, mit einer Verschiebung von neun Monaten, widerspiegeln [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 90], müssten im Dezember wesentlich weniger Erstgeborene zur Welt kommen. Tatsächlich gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Erst- und weiteren Geburten. Lediglich für den Februar, also für Kinder, die im Mai gezeugt werden, findet sich eine leichte Abweichung von 3% bis 11% im Untersuchungszeitraum.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts ist im Gegensatz zu den Hochzeiten eine Abnahme der Saisonalität der Geburten zu beobachten. Besonders die Zahl der Geburten im März nimmt seit der Jahrhundertmitte ab. Dagegen nimmt der Anteil der Geburten von Mai bis August leicht zu. Ähnliche Beobachtungen macht Knodel in seinen Untersuchungen [39: Fecundity, 76f.]. Hierfür findet sich kein sinnvolles Erklärungsmodell. Während das Verbot des Geschlechtsverkehrs in der Fastenzeit zum Ende des Untersuchungszeitraums hin mehr Beachtung zu finden scheint – die Zahl der Zeugungen im März geht im Vergleich zum Jahresschnitt leicht zurück – wird dasselbe Verbot in der Adventszeit mehr und mehr missachtet. Auch ist kein eindeutiges Muster bei den Geburten aufgrund stark saisonal geprägter Hochzeitstermine zu finden. Vielmehr ist die Zahl der Geburten im Februar, korrespondierend mit einer Zeugung im Hochzeitsmonat Mai, im Vergleich zum Jahresschnitt leicht rückläufig. Ein Erklärungsansatz unter Berücksichtigung veränderter Arbeitsbedingungen aufgrund der Industrialisierung muss auch abgewiesen werden, weil das Mönchauer Land die entsprechenden Veränderungen bereits zu Beginn des Jahrhunderts durchlaufen hat (Tabelle 5-1 und 5-2).

Tabelle 5-1 Monatlicher Index der Geburten

Zeitraum	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	Ratio max./min.	durchschnittl. Abweichung
1807-1829	116	117	121	89	91	72	89	105	86	97	109	108	1,69	12,67
1830-1852	97	121	122	96	87	98	86	96	96	102	98	102	1,42	7,80
1853-1875	105	113	110	112	100	94	89	95	105	100	84	95	1,35	7,28

Tabelle 5-2 Monatlicher Index der Geburten – trendbereinigt (keine Erstgeburten)

Zeitraum	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	Ratio max./min.	durchschnittl. Abweichung
1807-1829	118	113	120	89	91	69	86	99	86	97	114	120	1,75	14,04
1830-1852	101	110	119	92	91	90	86	96	98	105	103	109	1,39	7,84
1853-1875	109	110	107	111	101	91	90	96	105	101	84	96	1,33	7,27

5.2 Geburtenintervalle

Ist die Größe der Gesamtbevölkerung in einem Untersuchungsraum unbekannt, ist die Fruchtbarkeit der Frauen schwer zu bestimmen. Nur wenn die genaue Zahl der Frauen zwischen Menarche und Menopause bekannt ist, kann eine Fruchtbarkeitsrate ermittelt werden. Der Zeitpunkt der Menarche ist hierbei nicht von allzu großer Bedeutung, da nahezu alle Kinder innerhalb eines Eheverhältnisses geboren werden und somit die Hochzeit als frühester Zeitpunkt einer beginnenden Schwangerschaft angenommen werden kann. Dennoch ist eine Untersuchung der Fruchtbarkeit mittels rekonstruierter Familien sehr schwierig. Da Familien ohne Kinder im Vorfeld aussortiert wurden – es ist schwierig nachzuvollziehen, ob die Familien kinderlos blieben oder fortgezogen sind –, bleibt die Gesamtzahl der Frauen, die schwanger hätten werden können, unbekannt.

Familienrekonstitutionen bieten allerdings eine alternative Möglichkeit, die Fruchtbarkeit der Frauen innerhalb der Ehe zu untersuchen. Hierzu werden die Abstände in Monaten zwischen den Geburten bzw. zwischen der Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes, herangezogen. Wrigley sieht hierin eine äquivalente Methode zur Untersuchung der innerehelichen Fruchtbarkeit [65: English population, 430].

Tabelle 5-3 bis Tabelle 5-5 listen die Monate zwischen den Geburten (oder zwischen Hochzeit und erster Geburt bei Parität 0) in Abhängigkeit vom Alter der Mutter bei der Hochzeit und in aufsteigender Rangfolge der Intervalle auf. In Tabelle 5-3 werden die letzten Geburtenintervalle nicht mit berücksichtigt, da bekannt ist, dass diese für gewöhnlich länger ausfallen als die vorangegangenen [36: KNODEL, Mortality, 308]. In Tabelle 5-4 werden die letzten Geburtenintervalle separat behandelt. Die Aussagekraft der gefundenen Ergebnisse in dieser Tabelle ist nicht so hoch wie bei den anderen Tabellen, weil die Zahl der Fälle wesentlich geringer ist. Zusammenfassend werden alle Ergebnisse in Tabelle 5-5 dargestellt. Hier wird deutlich, inwiefern der Einbezug der letzten Geburten das Gesamtergebnis verändert.

Parität-0-Geburtenintervalle sind deutlich kürzer als die Intervalle der höheren Paritäten. Die sieben bis zehn Monate kürzeren Abstände zwischen Hochzeit und erster Geburt im Vergleich zu den Abständen zwischen erster und zweiter Geburt sind darauf zurückzuführen, dass keine nachgeburtliche Amenorrhö in Folge der Stillzeit für ein vorangegangenes Kind auftritt. Zudem werden diese Intervalle durch häufig auftretende pränuptiale Konzeptionen verkürzt.

Tabelle 5-3 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – alle Geburtenintervalle außer dem letzten Intervall

Alter der Frau bei der Hochzeit	0	1	2	3	4	5	6+	Gesamt	N
15-19	18,8	28,3	30,6	33,9	29,5	29,3	27,0	29,6	604
20-24	18,7	25,5	26,7	27,9	27,9	27,5	26,1	26,8	4456
25-29	16,4	23,4	26,4	27,4	26,3	26,2	24,2	25,6	3570
30-34	15,6	23,8	25,7	26,4	25,0	21,0	16,6	24,6	859
35+	13,3	21,5	22,1	31,3				22,3	135
Gesamt	17,2	24,6	26,6	28,0	27,2	27,0	25,6	26,3	9624
N	2157	1839	1562	1271	990	725	1080	9624	

Tabelle 5-4 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – die letzten Geburtenintervalle

Alter der Frau bei der Hochzeit	0	1	2	3	4	5	6+	Gesamt	N
15-19	19,9	33,6	35,1	24,6	34,4	33,1	34,6	33,7	111
20-24	36,6	32,2	31,4	34,9	34,6	34,1	34,6	33,9	983
25-29	29,7	33,1	33,1	35,6	35,2	35,4	31,1	33,5	910
30-34	24,8	27,1	36,1	34,6	30,6	33,7	24,2	31,8	339
35+	21,1	31,9	35,1	29,1	25,6			32,3	102
Gesamt	30,4	31,5	33,3	34,7	34,1	34,6	33,1	33,4	2445
N	288	318	277	291	281	264	726	2445	

Tabelle 5-5 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – alle Geburtenintervalle

Alter der Frau bei der Hochzeit	0	1	2	3	4	5	6+	Gesamt	N
15-19	18,9	28,9	31,0	33,3	30,2	30,1	29,4	30,3	715
20-24	20,7	26,3	27,3	28,9	29,0	28,8	29,2	28,2	5439
25-29	17,7	24,7	27,2	28,9	28,5	29,1	27,6	27,4	4480
30-34	17,1	24,6	28,2	29,7	27,6	29,1	20,9	27,0	1198
35+	15,5	26,0	30,5	29,7	25,6			27,8	237
Gesamt	18,8	25,6	27,6	29,2	28,7	29,0	28,6	27,9	12069
N	2445	2157	1839	1562	1271	989	1806	12069	

Die Länge des Geburtenintervalls ist nur bedingt vom Alter der Mutter bei der Hochzeit abhängig. Die Abstände zwischen den Geburten sind bei Frauen, die im Alter zwischen 15 und 19 Jahren geheiratet haben, für alle Paritäten etwas länger (zwei Monate) als bei Frauen, die älter als 20 Jahre bei der Hochzeit waren. Besonders deutlich wird diese Abweichung vom

Durchschnitt bei Frauen, die jung geheiratet haben, mit drei bis vier Monaten Unterschied für die Abstände zwischen dem zweiten und dritten Kind (Parität 2) und für die Abstände zwischen dem dritten und vierten Kind (Parität 3). Die durchschnittlichen Abstände zwischen allen Geburten liegen bei Frauen, die bei der Hochzeit älter als 20 Jahre waren, für alle Altersgruppen erstaunlich eng beieinander. Unabhängig vom Startpunkt einer Fortpflanzung erfolgen die Geburten also in etwa gleichen Intervallen. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass die Unterschiede zwischen den Abständen bei den einzelnen Altersgruppen größer ausfallen, wenn die letzten Intervalle nicht mit einbezogen werden (Tabelle 5-3).

Für die Intervalle zwischen der ersten und zweiten Geburt (Parität 1) lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang zum Alter der Frau bei der Hochzeit feststellen. Dennoch sind die Abstände um zwei Monate kürzer als bei Geburtenintervallen höherer Parität. Im Gegensatz zum ersten Geburtenintervall (Parität 0), von der Hochzeit bis zur ersten Geburt, sind bei allen weiteren Intervallen eine 9-monatige Schwangerschaft anzurechnen. Der Unterschied zwischen Parität 1 und höheren Paritäten muss also andere Ursachen haben. Wrigley, der die gleiche Beobachtung macht, gibt eine Reihe von möglichen Ursachen an: Fehlgeburten können den Abstand zwischen zwei erfolgreichen Geburten verlängern, die Häufigkeit des Beischlafs kann mit fortdauernder Ehe abnehmen und der Zeitraum bis zum nächsten Eisprung kann sich unterschiedlich gestalten. Eine nachfolgende Zeugung kann auch durch verlängerte Stillzeiten und die damit einhergehende Amenorrhö verzögert werden. Über die Auswirkungen des Stillens auf die Geburtenabstände soll im Kapitel „Fruchtbarkeit und Sterblichkeit“ noch gesprochen werden. An dieser Stelle bleibt festzuhalten, dass in den meisten europäischen Bevölkerungen das Ausbleiben des Zyklus infolge andauernden Stillens eine nachfolgende Geburt länger verzögert als Fehlgeburten [65: WRIGLEY, English population, 434].

Die Intervalle zwischen den Paritäten 2 bis 5 unterscheiden sich mit anderthalb bis maximal zwei Monaten nur geringfügig voneinander. Dies trifft sowohl für die letzten Geburtenintervalle (Tabelle 5-4) als auch für die restlichen Geburtenintervalle (Tabelle 5-3) zu. Obwohl unter der Parität 6 bedeutend mehr letzte Geburtenintervalle, die im Schnitt länger sind als die vorangegangenen Intervalle, verzeichnet sind (726 letzte Intervalle bei 1.806 Intervallen der Parität 6 und höher im Vergleich zu 2.445 letzten Intervallen bei 12.069 Intervallen insgesamt), sind diese kürzer als die vorangegangenen Intervalle.

Tabelle 5-6 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – alle Geburtenintervalle außer dem letzten Intervall

Alter der Mutter bei der Hochzeit	Alter der Mutter						Gesamt	N
	-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40+		
15-19	30,3	23,4	28,6	31,3	31,0	42,5	29,9	404
20-24		27,2	23,9	28,0	29,3	29,6	27,1	2814
25-29			24,8	24,0	29,2	29,2	26,3	2037
30-34				21,5	24,3	32,4	25,2	354
35+					20,8	25,5	24,0	19
Gesamt	30,3	26,9	24,6	26,1	28,6	30,1	26,9	5628
N	85	626	1245	1760	1472	440	5628	

Tabelle 5-7 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – die letzten Geburtenintervalle

Alter der Mutter bei der Hochzeit	Alter der Mutter						Gesamt	N
	-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40+		
15-19	33,6	20,9	28,3	30,0	33,3	38,3	33,8	94
20-24		31,6	22,6	29,6	34,2	40,9	34,2	770
25-29			32,7	24,8	31,8	37,4	33,5	712
30-34				26,6	26,8	37,6	33,1	221
35+					18,0	35,5	32,6	42
Gesamt	33,6	31,4	28,1	27,3	31,8	38,6	33,7	1839
N	19	127	221	253	412	807	1839	

Tabelle 5-8 Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – alle Geburtenintervalle

Alter der Mutter bei der Hochzeit	Alter der Mutter						Gesamt	N
	-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40+		
15-19	30,9	23,3	28,6	31,2	31,5	39,6	30,6	498
20-24		27,9	23,7	28,2	30,4	36,8	28,6	3584
25-29			26,5	24,1	29,7	34,4	28,2	2749
30-34				22,9	24,9	35,9	28,2	575
35+					19,3	32,8	29,9	61
Gesamt	30,9	27,7	25,2	26,3	29,3	35,6	28,6	7467
N	104	753	1466	2013	1884	1247	7467	

Mit zunehmender Familiengröße verkürzen sich alle Geburtenintervalle, wie im Kapitel über Birth Spacing noch zu sehen sein wird.

Geburtenintervalle der Parität 2 und höher unterscheiden sich nur geringfügig voneinander, wie in Tabelle 5-5 zu sehen ist. Die Tabellen 5-6 bis 5-8 zeigen, inwiefern die Länge der Geburtenintervalle vom jeweiligen Alter der Mutter abhängig ist. In Tabelle 5-8 ist deutlich zu erkennen, dass die Abstände zwischen den Geburten unabhängig vom Alter der Mutter bei der Hochzeit zwischen 28 und 29 Monaten liegen. Lediglich die Zahlen für Mütter, die jünger als 20 Jahre bei ihrer Hochzeit sind, und für Mütter, die älter als 34 Jahre sind, weichen ab. Dies ist auf die wenigen zu Grunde liegenden Fälle zurückzuführen, da wenige Ausreißer das Gesamtergebnis entscheidend beeinflussen können. Derselbe Mangel macht sich bei den Geburtenabständen für Mütter unter 25 Jahren bemerkbar. Die Intervalle müssten für junge Mütter bedeutend kürzer ausfallen, da nur bei sehr kurz aufeinander folgenden Geburten bereits das dritte Kind geboren sein kann, bevor die Mutter das 25. Lebensjahr erreicht, wie Wrigley treffend bemerkt [65: English population, 435].

Während die Geburtenabstände mit höherer Parität mit Ausnahme der letzten Geburtenintervalle kürzer werden, besonders nach der sechsten Geburt, kann die gleiche Beobachtung nicht mit zunehmendem Alter der Mutter gemacht werden. Vielmehr werden die Abstände, wie in Tabelle 5-6 zu sehen ist, ab dem dreißigsten Lebensjahr länger. Daraus lässt sich schließen, dass ein großer Anteil der Geburtenintervalle bei älteren Müttern niedrige Parität hat. Besonders deutlich wird der Anstieg in der Länge der Intervalle in Tabelle 5-8. Liegen zwischen zwei Geburten bei einer Mutter von 25 bis 29 Jahren im Schnitt 25 Monate, erhöht sich das Intervall bei Müttern über 39 Jahren auf 35 Monate. Natürlich macht sich hier schon die wachsende Anzahl an letzten Geburtenintervallen bemerkbar, die insgesamt etwas länger ausfallen.

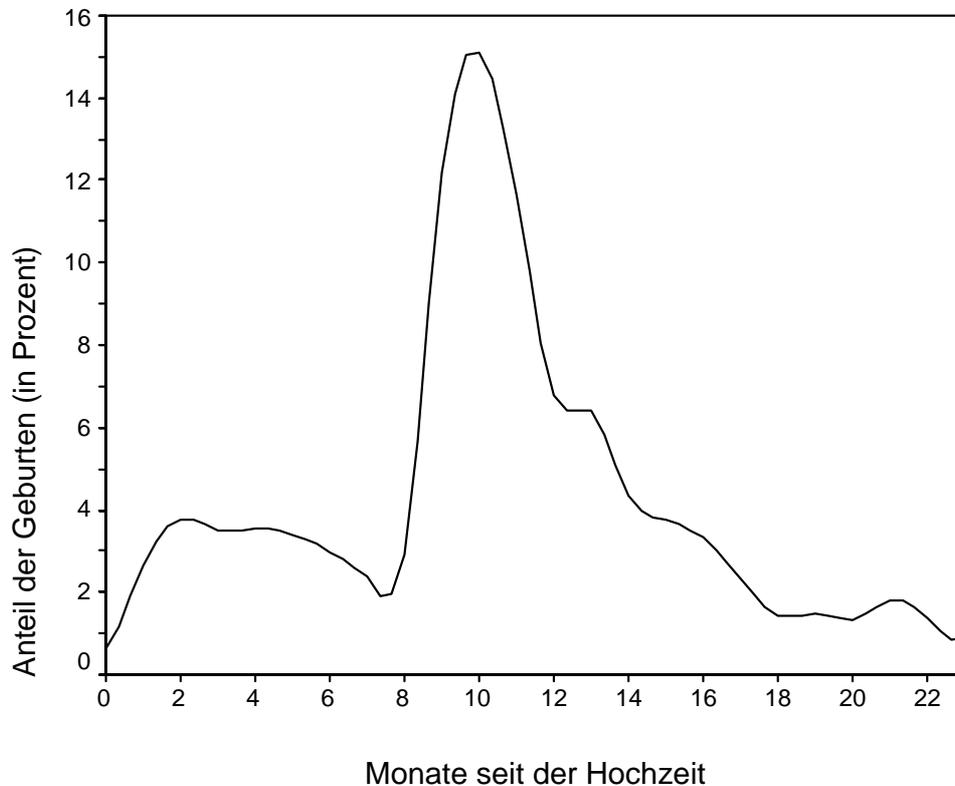
5.3 Voreheliche Zeugung

Die Zahl der außerehelich geborenen Kinder im Monschauer Land während des Untersuchungszeitraums ist außerordentlich niedrig. In den Geburtenregistern konnten aus über 24.000 Einträgen lediglich 24 mit einem Vermerk zum illegitimen Status des Kindes gefunden werden. Marschalck bemerkt, dass die preußischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Posen, Gebiete mit gemäßigten Ehebeschränkungen, sich durch besonders niedrige Unehelichenquoten gegenüber anderen preußischen Provinzen auszeichnen [45: Bevölkerungsgeschichte, 37]. Auch Hubert konstatiert für den Zeitraum von 1841 bis 1870 einen niedrigen Anteil von 3,5% nichtehelicher Geburten an allen Geburten im Rheinland [26: Wandel, 25]. Im Vergleich zu den ermittelten Fällen im Monschauer Land, die nicht einmal ein Promille der Geburten ausmachen, erscheint diese Zahl allerdings ungewöhnlich hoch. Auch sind die Fruchtbarkeitsraten für allein stehende Frauen im Rheinland im Vergleich zu den anderen preußischen Provinzen am niedrigsten [35: KNODEL, Law, 290]. Nachträgliche Legitimationen erschweren eine Betrachtung außerehelicher Geburten. Es stellt sich die Frage, wie diese legitimierten Kinder eingeordnet werden sollen, da oftmals unmittelbar nach der Geburt die Hochzeit der Eltern folgt. Angesichts der niedrigen Zahl von Fällen soll daher auf eine eingehendere Untersuchung verzichtet werden.

Ein weiterer Aspekt der Illegitimität kann mittels Familienrekonstitution leicht untersucht werden. In der Regel werden Kinder im 19. Jahrhundert in Deutschland in von der Kirche oder von der Obrigkeit sanktionierten Ehegemeinschaften geboren. Diese Kinder können jedoch bereits vor einer Heirat gezeugt worden sein. Knodel geht davon aus, dass im 19. Jahrhundert zwischen 20 und 26% aller Bräute in Nord- und Westeuropa schwanger in die Ehe gehen [39: KNODEL, Fecundity, 61]. Gestrich nimmt an, dass voreheliche Sexualität im bäuerlichen Bereich sogar ganz allgemein weitgehend akzeptiert ist und von den Familien und der organisierten ledigen Dorfjugend geregelt wird [21: Familie, 31].

Um zu untersuchen, ob ein Kind vorehelich gezeugt ist, wurde der Abstand zwischen der Heirat und der Geburt des ersten Kindes gemessen. Kommt es weniger als acht Monate nach der Heirat zu einer Geburt, geht man allgemein davon aus, dass die Zeugung pränuptial ist [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 30]. Da Geschlechtsverkehr nicht immer zwangsläufig zu einer Zeugung führt, sind die ermittelten vorehelich gezeugten Kinder also lediglich ein Indiz für das Minimum an außerehelicher sexueller Aktivität [40: KNODEL, Behavior, 185f.].

Abbildung 5-2 Monate von der Hochzeit bis zur Geburt des ersten Kindes



Die Länge der Zeitspanne zwischen Heirat und Geburt des ersten Kindes kann Aufschluss über die Zusammenhänge, die zur Hochzeit führen, geben. Wird ein Kind ungefähr neun Monate nach einer Heirat geboren, ist sich das Paar höchstwahrscheinlich nicht darüber bewusst, dass die Braut zum Zeitpunkt der Hochzeit schwanger ist. Die Zeugung findet kurz vor der Hochzeit, wahrscheinlich nach einer Verlobung statt. Bei weit vorgeschrittener Schwangerschaft ist diese nicht nur dem Paar bekannt, auch die Dorfgemeinschaft ist über den Zustand der Braut im Bilde und kann möglicherweise sozialen Druck auf das Paar ausüben, um es zu einer baldigen Hochzeit zu bewegen. Einerseits erhöht eine geplante Hochzeit also die Wahrscheinlichkeit einer vorehelichen Zeugung, andererseits bedingt eine erkannte Schwangerschaft eine baldige Hochzeit.

Bei der Untersuchung der vorehelichen Konzeptionen wurden kinderlose Ehepaare nicht mit berücksichtigt, da davon ausgegangen wird, dass Kinderlosigkeit ungewollt ist.

Abbildung 5-2 verdeutlicht die Verteilung der Geburten auf den Zeitraum nach einer Hochzeit. Zunächst fällt der große Anteil an Geburten auf, die zehn Monate nach einer Heirat, gleichbedeutend mit einer Zeugung in der Hochzeitsnacht oder in der unmittelbar folgenden

Woche, stattfinden. Insgesamt werden etwa die Hälfte der Erstgeborenen direkt nach der Hochzeit oder in den folgenden drei Monaten gezeugt. Immerhin jedes fünfte Kind entspringt jedoch einer vorehelichen Konzeption. Relativ viele Kinder werden zwischen zwei Monaten und einem halben Jahr nach der Hochzeit geboren. Hier wird der soziale Druck der Gemeinschaft deutlich, die bei sichtbarer Schwangerschaft der Frau das Paar drängt zu heiraten. Weniger häufig sind Zeugungen kurz vor einer Heirat, also nach einer Verlobung, wie an den wenig verzeichneten Geburten acht Monate nach der Hochzeit zu erkennen ist. Unmittelbar nach dem achten Monat steigt die Zahl der Geburten stark an. Von diesem Zeitpunkt an wird angenommen, dass das Kind innerhalb einer geschlossenen Ehe gezeugt wird [40: KNODEL, Behavior, 209].

Abbildung 5-3 Monate von der Hochzeit bis zur Geburt des ersten Kindes nach Hochzeitsjahr

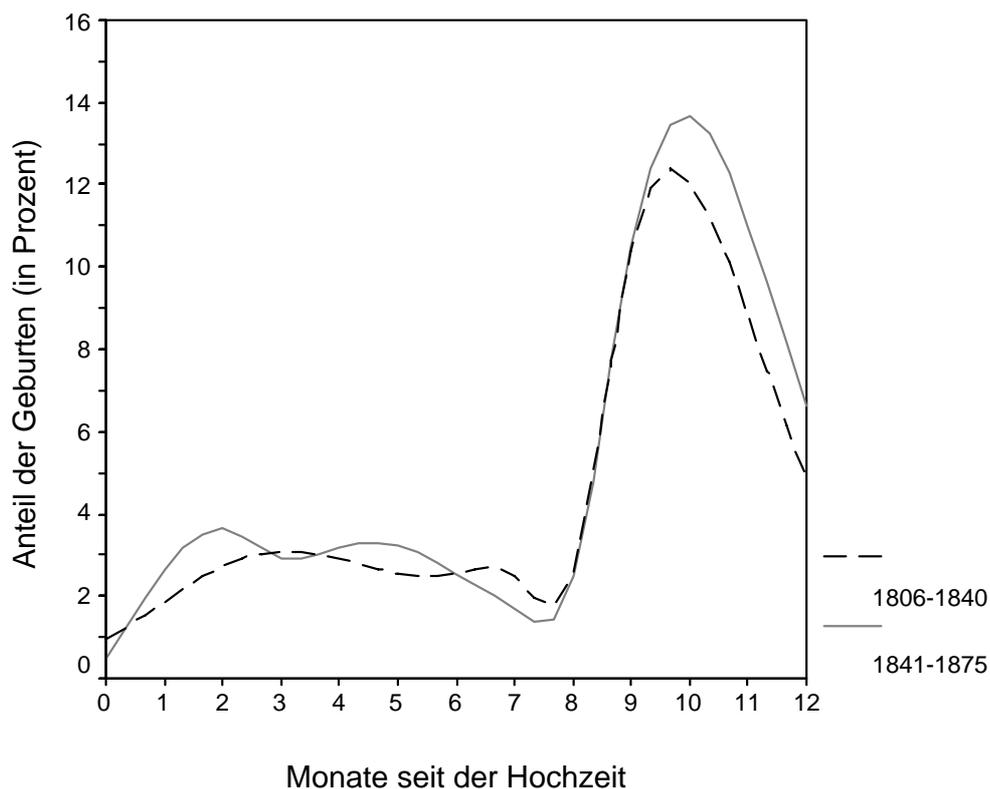
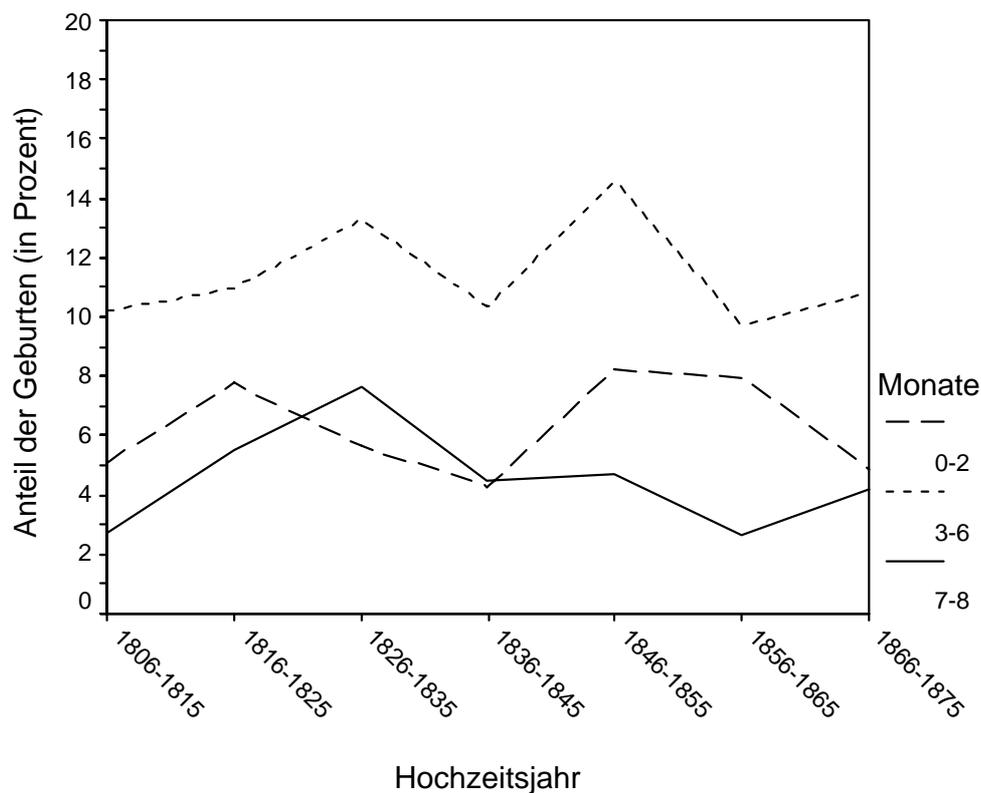


Abbildung 5-3 zeigt die Unterschiede in der Verteilung der Geburten auf die Monate nach einer Hochzeit zwischen der ersten Hälfte und der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums. Große Veränderungen sind hier nicht zu beobachten. Die Zahl der Kinder, die in einer Hochzeitsnacht oder unmittelbar danach gezeugt werden, liegt zwischen 1841 und 1875 etwas höher als im vorangegangenen Zeitraum. Der Anteil der vorehelich gezeugten Kinder

verläuft in beiden Perioden auf einem etwa gleich hohen Niveau. Immerhin 1% der Kinder werden zwischen 1806 und 1840 unmittelbar nach der Hochzeit geboren. Zwischen 1841 und 1874 trifft dies nur noch auf 0,6% der Fälle zu. Der Anteil der Geburten steigt im späteren Zeitraum zum zweiten Monat allerdings stärker an als im ersten. Hier wird deutlich, dass sich insgesamt ein konservativeres Verhältnis zu Ehe und Sexualität im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts durchsetzt. Eine mögliche Illegitimität des Kindes wird unter allen Umständen umgangen, indem eine Hochzeit auch noch kurz vor der Niederkunft angesetzt wird.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum nimmt die Zahl der Zeugungen mit Herannahen des Hochzeitstermins ab. Von allgemein geduldetem Geschlechtsverkehr nach einer Verlobung kann also nicht die Rede sein. Vielmehr wird aus der Notwendigkeit, die Geburt legitim zu halten, vor einer anstehenden Niederkunft geheiratet.

Abbildung 5-4 Anteil der Geburten (pränuptial gezeugt) nach Jahrzehnten und Monaten zwischen Hochzeit und Geburt



In Abbildung 5-4 wird die Entwicklung der pränuptialen Konzeptionen im Untersuchungszeitraum näher betrachtet. Hierfür werden die Geburten in drei Kategorien eingeteilt. Von besonderem Interesse sind die Geburten, die drei bis sechs Monate nach einer Hochzeit

stattfinden. In diesen Fällen ist sich die Braut ihrer Schwangerschaft bewusst, hat allerdings unter Umständen noch die Möglichkeit, diese zu verbergen. In der Kategorie null bis zwei Monate ist die Braut hochschwanger und steht kurz vor der Niederkunft. Eine Hochzeit wird meist so schnell wie möglich anberaumt, um die Geburt des Kindes legitim zu halten. Folgt eine Geburt sieben bis acht Monate nach einer Hochzeit, ist das Kind zwar pränuptial gezeugt worden, die Eltern konnten zum Zeitpunkt der Heirat aber nichts von der Schwangerschaft der Braut wissen. Wie bereits angedeutet, kommt es im Monschauer Land im 19. Jahrhundert im Zuge einer Verlobung relativ selten zu vorehelichen Zeugungen. Ein Höhepunkt wird mit einem Anteil von etwas mehr als 7% zwischen 1826 und 1835 erreicht. Ansonsten beläuft sich im Untersuchungszeitraum der Anteil der kurz vor der Hochzeit gezeugten Kinder auf unter 5%. Einen größeren Anteil an den Erstgeburten haben Kinder, die entweder kurz nach der Hochzeit geboren werden oder innerhalb des folgenden halben Jahres. Beide Kategorien weisen einen außergewöhnlichen Tiefpunkt zwischen 1836 und 1845 auf. In dieser Zeit werden für das Monschauer Land auch die meisten Hochzeiten verzeichnet. Dies ist eine Phase stabiler Preise und des wirtschaftlichen Aufschwungs, die mit einer Zunahme der Bevölkerung einhergeht [26: Hubert, Wandel, 40]. Hier wird der ökonomische Druck deutlich, unter dem die Paare im neunzehnten Jahrhundert oft stehen. Häufig wird erst geheiratet, wenn es nicht mehr zu umgehen ist, die Frau also schwanger ist. Zwischen 1836 und 1845 können sich viele Paare eine Hochzeit leisten, bevor es zu einer vorehelichen Zeugung kommt. Ein niedriges Heiratsalter bei Männern und Frauen in dieser Periode unterstützt diese Annahme (siehe Tabelle 4-9).

Festzuhalten bleibt, dass im Monschauer Land im 19. Jahrhundert voreheliche, also illegitime Geburten, sehr selten sind, voreheliche Konzeptionen bei Paaren aber durchaus häufig vorkommen. Meist ist die Schwangerschaft der zukünftigen Braut Anlass für eine schnell angesetzte Hochzeit. 20% vorehelich gezeugte Erstgeborene sind ein Indikator für das Minimum an Geschlechtsverkehr außerhalb von Ehegemeinschaften.

5.4 Fruchtbarkeit

Um eine allgemeine Fruchtbarkeit der Frauen zu untersuchen, muss sowohl die Gesamtzahl der Frauen bekannt sein als auch die Zahl der Niederkünfte. Unverheiratete Frauen entziehen sich einer Betrachtung, da nicht bekannt ist, ab welchem Zeitpunkt eine potenzielle Fortpflanzung anzusetzen ist. Ein Konzept der Untersuchung der Fruchtbarkeit, eingeführt von Gini 1924, beschäftigt sich ausschließlich mit der innerehelichen Fruchtbarkeit. Hierbei wird davon ausgegangen, dass in den ersten Monaten einer Ehe keine wissentliche Geburtenkontrolle durchgeführt wird [39: KNODEL, Fecundity, 66; 38: KNODEL, Fertility, 483]. Bei dieser innerehelichen Fruchtbarkeit handelt es sich nicht um eine kontrollierte Fruchtbarkeit. Dies würde voraussetzen, dass Empfängnis bewusst beeinflusst werden kann, die dafür nötigen Verhütungsmethoden also bekannt und verfügbar sind, und dass eine verminderte Fruchtbarkeit als vorteilhaft betrachtet wird [54: SANTOW, Coitus, 23]. Entsprechend der Definition von Louis Henry kann man die innereheliche Fruchtbarkeit mit einer natürlichen Fruchtbarkeit gleichsetzen [38: KNODEL, Fertility, 483], da davon ausgegangen werden kann, dass entsprechende Verhütungsmittel der Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert nicht oder nur sehr beschränkt zur Verfügung stehen. Um die Fruchtbarkeit zu untersuchen, wird auf eine einfache Methode zurückgegriffen: Der Abstand zwischen Hochzeit und Geburt wird gemessen und die Anzahl der Erstgeburten, die in den jeweiligen Zeitabständen stattfinden, notiert. Zur Untersuchung der Fruchtbarkeit können nur Erstgeborene herangezogen werden, da bei den zweiten und folgenden Geburten die Fruchtbarkeit der Frau durch Laktationsamenorrhö beeinträchtigt sein kann. Darunter versteht man ein Ausbleiben der Ovulation nach einer erfolgten Geburt. Statistisch ist dieser Wert abhängig von den Stillgewohnheiten. Die Zahl der Geburten, bezogen auf die Monate seit der Hochzeit, werden in Kategorien zusammengefasst. Sind zwischen null und acht Monaten seit der Hochzeit vergangen, handelt es sich um eine pränuptiale Konzeption. Von besonderem Interesse ist das Verhältnis der Anzahl der Geburten, die zwischen dem neunten und elften vollendeten Monat nach einer Hochzeit stattfinden, zu der Gesamtzahl der Geburten, die länger als neun Monate nach einer Hochzeit, also postnuptial, gezeugt worden sind.

Von einer Untersuchung der eventuellen Veränderung der Fruchtbarkeit über den Untersuchungszeitraum muss abgesehen werden, da hierfür das Datenmaterial nicht ausreicht. Überhaupt findet der Fruchtbarkeitsrückgang bis zur Jahrhundertwende vorwiegend in den Städten statt, wo er bei geringerer Fruchtbarkeit als auf dem Lande auch früher eingesetzt hat

[45: MARSCHALCK, Bevölkerungsgeschichte, 44]. Auch Knodel geht in seinen Untersuchungen davon aus, dass auf Provinzebene der innereheliche Fruchtbarkeitsrückgang nicht vor der politischen Einigung Deutschlands 1871 beginnt [38: Fertility, 483].

5.4.1 *Fruchtbarkeit und Heiratsalter*

Kinder werden im Monschauer Land im 19. Jahrhundert in der Regel innerhalb einer Ehegemeinschaft geboren. Mit Ausnahme vorehelicher Zeugungen, die im vorangegangenen Kapitel bereits besprochen wurden, besteht also erst vom Zeitpunkt der Hochzeit an die Möglichkeit einer Zeugung, welche nicht durch eine vorangegangene Schwangerschaft und die damit verbundene Laktationsamenorrhö gemindert wird. Zudem wird angenommen, dass bei jung verheirateten Paaren Geschlechtsverkehr häufig ausgeübt wird und somit die Wahrscheinlichkeit einer Befruchtung sehr hoch ist. Die Fruchtbarkeit, in diesem Zusammenhang eine Zeugung, die zur erfolgreichen Geburt eines Kindes führt, kann somit unmittelbar gemessen werden. Wrigley betont, dass Fehlgeburten die gemessene Fruchtbarkeitsrate verringern. Es muss also von einer höheren Zahl erfolgreicher Zeugungen ausgegangen werden [65: WRIGLEY, English population, 465].

Tabelle 5-9 verdeutlicht, dass nicht die Hochzeit als Zeitpunkt des beginnenden Geschlechtsverkehrs anzusetzen ist. Zwar werden die meisten Kinder neun bis zehn Monate nach einer Hochzeit, fast genauso viele allerdings bereits in den ersten acht Monaten geboren. Für die englische Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert findet Wrigley für den achten und elften Monat eine gleich hohe Zahl an Geburten. Im Monschauer Land sind dagegen die Geburtenzahlen für den achten Monat nach einer Hochzeit wesentlich geringer [65: WRIGLEY, English population, 466]. Immerhin werden aber, wie in Tabelle 5-10 zu sehen ist, mehr als ein Fünftel aller Erstgeborenen bereits präuptial gezeugt. Wie erwartet, werden neun bis elf Monate nach einer Heirat die meisten Kinder geboren. Vergleicht man die Zahl der vorehelich gezeugten Kinder mit der Zahl der Geburten, die neun bis dreiundzwanzig Monate nach einer Hochzeit erfolgen, erkennt man, dass vorehelicher Geschlechtsverkehr bei jüngeren Bräuten sehr viel häufiger vorkommt als bei älteren. So liegt der Anteil der präuptial gezeugten Kinder bei Müttern bis zu 24 Jahren bei etwa 40%, bei Müttern zwischen 25 und 34 Jahren dagegen nur noch bei 30%. Knodel geht davon aus, dass im 19. Jahrhundert ein Drittel der Bräute, die älter als 40 Jahre sind, bereits vor ihrer Hochzeit ein Kind zur Welt bringen [40: KNODEL, Behavior, 227ff.]. Im Monschauer Land dagegen werden Kinder sehr selten

außerhalb einer Ehegemeinschaft geboren, allerdings ist ein Drittel der über 40-Jährigen bereits schwanger, wenn sie heiraten. Die Berechnung beruht auf dem Verhältnis der Zahl der Geburten von null bis acht Monaten und der Zahl der Geburten von neun bis dreiundzwanzig Monaten. Später erfolgte Geburten werden nicht mitberücksichtigt, da davon ausgegangen wird, dass in diesen Fällen die Zeugung eines Kindes durch äußere Umstände verzögert wird. In seiner Untersuchung der englischen Bevölkerung kommt Wrigley mit 66% auf einen wesentlich höheren Anteil präuptial gezeugter Kinder bei jungen Müttern. Zugleich findet er einen hohen Anteil, 26% bei den unter 20-Jährigen und 45% bei der Altersgruppe der 35- bis 39-Jährigen, präuptial gezeugter, im achten und neunten Monat nach der Hochzeit erfolgter Geburten. Wrigley geht davon aus, dass in diesen Fällen eine Verlobung bereits erfolgt ist und der Verkehr gesellschaftlich sanktioniert ist [65: English population, 467]. Im Monschauer Land liegt der Anteil der spät erfolgten präuptialen Zeugungen bei sehr jungen Müttern (15 bis 19 Jahre) bei 11%, bei älteren Müttern (35 bis 39 Jahre) bei lediglich 27%. Hier werden die bereits gefundenen Ergebnisse des Kapitels über voreheliche Zeugung bestätigt. Das Paar heiratet, wenn der soziale Druck der Gemeinschaft bei sichtbar werdender Schwangerschaft immer größer wird. Zeugungen in Folge einer Verlobung machen für die Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert nur einen sehr geringen Teil aus.

Das Verhältnis der Zahl der Geburten, die mehr als 60 Monate nach einer Hochzeit erfolgen, zu der Gesamtzahl der Geburten, die nach einer Hochzeit erfolgen, sind ein Indikator für mögliche Fehlgeburten oder auch eine niedrigere Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs. Für das Monschauer Land konnte kein direkter Zusammenhang zwischen dem Alter der Mutter bei der Hochzeit und möglichen Fehlgeburten gefunden werden. Da Laktationsamenorrhö bei den Erstgeburten noch keine Rolle spielt und sexuelle Abstinenz in den ersten Jahren unwahrscheinlich ist, sieht Santow in erst spät nach der Hochzeit erfolgten Geburten ein eindeutiges Indiz für praktizierte Geburtenkontrolle, sprich zuverlässige Verhütungsmethoden [54: Coitus, 28]. So seien Kondome seit der Erfindung der Vulkanisation zur Mitte des 19. Jahrhunderts verfügbar und auch Coitus Interruptus als recht effektive Methode bekannt gewesen [54: SANTOW, Coitus, 38-40]. Ein sehr niedriger Anteil spät erfolgter Geburten an der Gesamtzahl der Erstgeburten von nicht einmal 6% deutet darauf hin, dass der Bevölkerung im Monschauer Land im 19. Jahrhundert praktikable Verhütungsmittel nicht bekannt sind, nicht zur Verfügung stehen oder nicht angewendet werden.

**Tabelle 5-9 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit
– Häufigkeitszählung**

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Alter der Mutter bei der Hochzeit						Gesamt
	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40+	
0	0	9	4	2	3	0	18
1	2	22	23	7	4	1	59
2	1	37	28	13	3	0	82
3	5	32	27	8	5	0	77
4	4	43	23	9	3	0	82
5	7	35	21	12	1	2	78
6	4	32	23	13	2	1	75
7	1	26	22	5	3	1	58
8	2	17	32	14	5	0	70
9	13	107	97	58	18	1	294
10	9	130	139	51	19	3	351
11	10	95	113	37	8	1	264
12	6	46	68	22	15	0	157
13	4	54	51	27	10	1	147
14	6	32	36	16	8	3	101
15	2	37	29	13	3	2	86
16	4	25	29	13	3	0	74
17	0	14	25	9	6	1	55
18	0	16	9	6	2	1	34
19	3	9	11	7	5	0	35
20	4	13	9	3	1	0	30
21	1	14	17	5	3	0	40
22	0	12	12	5	3	0	32
23	3	9	12	5	1	2	32
24-29	2	5,5	7,8	3,2	1,3	,7	20,5
30-35	,7	5	3,8	2,7	1	,5	13,7
36-41	,5	2,3	2,5	1,5	,5	,2	7,5
42-47	,3	1,3	1,7	1,7	0	,3	5,3
48-53	,3	1,5	1,5	,8	0	0	4,2
54-59	0	,3	,7	,2	,2	0	1,3
60+	,1	1,1	,7	,3	,1	0	2,2
Gesamt	118	1025	1009	436	157	30	2775

Erklärung: Die Häufigkeitszählung für die Datenreihen 24-29 bis 54-59 entsprechen dem Durchschnitt der jeweiligen Monatszählung. Die Reihe 60+ wurde durch 60 geteilt um einen monatlichen Schnitt zu bekommen.

**Tabelle 5-10 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit
– Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit**

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Alter der Mutter bei der Hochzeit						Gesamt
	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40+	
0-8	26	253	203	83	29	5	599
9-11	32	332	349	146	45	5	909
9-23	65	613	657	277	105	15	1732
9+	92	772	806	353	128	25	2176
9-11/9+	,348	,430	,433	,414	,352	,200	,418
9-11/9-23	,492	,542	,531	,527	,429	,333	,525
60+/9+	,043	,082	,051	,045	,039	,004	,059
0-8/9-23	,400	,413	,309	,300	,276	,333	,346
0-8/Gesamt	,220	,247	,201	,190	,185	,167	,216

Für eine Einschätzung der Fruchtbarkeit der Frauen wird das Verhältnis der Geburten, die neun bis elf Monate nach einer Hochzeit stattfinden, und der Gesamtzahl der Geburten herangezogen bzw. neun bis elf Monate nach einer Hochzeit zu neun bis dreiundzwanzig Monate nach einer Hochzeit. Frauen, die vor ihrem 20. Lebensjahr heiraten, weisen eine unterdurchschnittliche Fruchtbarkeit auf. Zu berücksichtigen ist, dass die Zahl der Mütter, die in diesem Alter heiraten, sehr gering ist, die Berechnung der Fruchtbarkeit sich also auf sehr wenig Fälle stützt. Abgesehen von den unter 20-Jährigen ist die Fruchtbarkeit der jungen Frauen am höchsten und nimmt ab dem 35. Lebensjahr stark ab.

Zwischen dem Heiratsalter der Mütter und der Gesamtzahl der Kinder besteht ein eindeutiger Zusammenhang. Während des Untersuchungszeitraums werden im Monschauer Land durchschnittlich 4,8 Kinder in jeder Familie geboren. Hubert kommt in seiner Untersuchung für die Zeit von 1800 bis 1849 auf eine Zahl von 5,5 Kindern, für 1850 bis 1874 lediglich noch auf 4,2 Kinder pro Ehepaar [26: HUBERT, Wandel, 33]. Gestrich dagegen geht für das 19. Jahrhundert von sechs Kindern pro Ehe aus [21: Familie, 20f.]. Besonders Familien, die in der Textilindustrie tätig waren, bescheinigt er eine außerordentlich hohe Kinderzahl [21: Familie, 22]. Dies kann durch die ermittelten Zahlen aus dem Monschauer Land nicht bestätigt werden.

Tabelle 5-11 Gesamtzahl der Kinder und Überlebende bis zum fünften Lebensjahr nach Alter der Mutter bei der Hochzeit

	Alter der Mutter bei der Hochzeit						Gesamt
	15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-49	
Gesamtzahl der Kinder	6,57	5,51	4,91	3,50	2,43	1,60	4,80
Überlebend bis zum 5ten Lebensjahr	4,93	4,14	3,60	2,50	1,83	1,10	3,55
Überlebensrate	,75	,75	,73	,72	,75	,69	,74

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass bei der Hochzeit jüngere Frauen im Laufe ihres Lebens insgesamt mehr Kinder zur Welt bringen als ältere, da sie die Spanne ihrer fruchtbaren Phase besser ausnutzen können. So bringt eine Frau, die bei der Hochzeit unter 20 Jahre alt ist, wie in Tabelle 5-11 zu sehen ist, durchschnittlich 6,75 Kinder zur Welt, eine Frau die dagegen 40 Jahre und älter ist, nur noch 1,6 Kinder zur Welt. Mit einer durchschnittlichen Überlebensrate von 75% bis zum fünften Lebensjahr des Kindes liegt die Gesamtzahl der Kinder in einer Familie selten über vier Kindern. Auch Knodel bewertet als wichtigsten Determinanten für die kumulative Fruchtbarkeit der Frauen das Alter bei der Hochzeit. Er kommt allerdings mit einer durchschnittlichen Kinderzahl von 8,1 bei den unter 20-Jährigen auf eine wesentlich höhere Zahl. Auch für die 20- bis 24- und 25- bis 29-Jährigen bei der Hochzeit setzt er mit 7,02 und 5,42 eine sehr viel höhere Kinderzahl an. Für die Gesamtbevölkerung kommt er mit 5,08 Kindern auf einen vergleichbaren Wert. Auch die Zahl der überlebenden Kinder bis zum fünften Lebensjahr ist mit 3,48 Kindern vergleichbar mit dem gefundenen Wert für das Monschauer Land von 3,55 Kindern [38: KNODEL, Fertility, 492]. Von einer allgemein hohen Kinderzahl im 19. Jahrhundert kann also nicht die Rede sein [21: GESTRICH, Familie, 65].

5.4.2 *Fruchtbarkeit und Altersunterschied*

Die Methodik, die der Berechnung der präuptialen Zeugung, der Fehlgeburten und der innerehelichen Fruchtbarkeit zu Grunde liegt, wurde im Kapitel über Fruchtbarkeit und Heiratsalter bereits eingehend beschrieben. An dieser Stelle werden lediglich die Ergebnisse in ähnlicher Form erörtert.

Voreheliche Zeugungen sind am häufigsten, wenn die Frau mindestens ein Jahr älter als ihr Partner ist oder der Unterschied weniger als ein Jahr beträgt. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Knodel in seiner Studie über 14 Ortschaften [40: Behaviour, 229]. Mehr als ein Viertel aller Geburten ist bei Frauen, die älter als ihr Bräutigam sind, auf präuptiale Zeugungen zurückzuführen. Vergleicht man die Zahl der vorehelich gezeugten Kinder mit der Zahl der Kinder, die innerhalb der ersten zwei Jahre der Ehe zur Welt kommen, kommt man sogar auf einen Anteil von 47% präuptialer Zeugungen. Ähnlich hoch mit 42,5% ist der Anteil präuptialer Zeugungen bei Paaren mit einem Altersunterschied von weniger als einem Jahr. Ist der Mann ein bis vier Jahre älter als die Braut, geht der Anteil auf 27,6% zurück. Bei mindestens fünf Jahre älteren Männern steigt der Anteil präuptialer Zeugungen wieder leicht auf 30,2% an. Die hohe Zahl präuptialer Zeugungen bei Frauen, die älter als ihre Männer sind, ist nicht auf den Altersunterschied, sondern eher auf das höhere Heiratsalter der Frau zurückzuführen. Ebenso verhält es sich mit der niedrigen Zahl bei Paaren mit ein bis vier Jahre älterem Bräutigam. In dieser Gruppe finden sich die Frauen mit dem niedrigsten Heiratsalter. Der Anteil der späten, also möglicherweise im Rahmen einer formellen Verlobung präuptialen Zeugungen liegt in allen Kategorien bei etwa 20%. Weder sind hier größere Unterschiede festzustellen, noch kann konstatiert werden, dass außergewöhnlich viele späte voreheliche Konzeptionen auftreten, die die These eines von der Gemeinschaft legitimierten außerehelichen Verkehrs stützen würde.

Bei Frauen mit wesentlich älteren Männern ist die Fruchtbarkeit gemindert, wie aus dem Verhältnis der mehr als 60 Monate nach einer Hochzeit erfolgten Geburten zu den postnuptial gezeugten Kindern insgesamt zu sehen ist. Normalerweise ein Indiz für Fehlgeburten oder praktizierter erfolgreicher Verhütung, muss man hier davon ausgehen, dass weniger häufig der Geschlechtsakt vollzogen wird.

Tabelle 5-12 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Altersunterschied der Eheleute – Häufigkeitszählung

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Altersunterschied				Gesamt
	Frau mind. 1 Jahr älter	Unterschied weniger als 1 Jahr	Mann 1-4 Jahre älter	Mann mind. 5 Jahre älter	
0	7	3	0	8	18
1	16	13	13	17	59
2	13	19	20	30	82
3	18	18	13	28	77
4	13	24	18	27	82
5	17	18	13	30	78
6	17	16	11	31	75
7	16	12	15	15	58
8	15	15	14	26	70
9	61	50	72	111	294
10	56	70	88	137	351
11	34	45	71	114	264
12	27	37	30	63	157
13	23	20	38	66	147
14	18	18	25	40	101
15	12	17	21	36	86
16	8	16	23	27	74
17	10	13	12	20	55
18	5	7	7	15	34
19	7	8	10	10	35
20	3	7	5	15	30
21	6	3	9	22	40
22	5	11	6	10	32
23	6	3	7	16	32
24-29	4,2	4,3	3,7	8,3	20,5
30-35	1,7	1,7	3,5	6,8	13,7
36-41	1,7	1,3	1,5	3	7,5
42-47	1,3	,7	1	2,3	5,3
48-53	1,2	,7	,7	1,7	4,2
54-59	0	,2	,8	,3	1,3
60+	,3	,2	,5	1,1	2,2
Gesamt	493	530	637	1115	2775

Erklärung: Die Häufigkeitszählung für die Datenreihen 24-29 bis 54-59 entsprechen dem Durchschnitt der jeweiligen Monatszählung. Die Reihe 60+ wurde durch 60 geteilt um einen monatlichen Schnitt zu bekommen.

Tabelle 5-13 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Altersunterschied der Eheleute – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Altersunterschied				Gesamt
	Frau mind. 1 Jahr älter	Unterschied weniger als 1 Jahr	Mann 1-4 Jahre älter	Mann mind. 5 Jahre älter	
0-8	132	138	117	212	599
9-11	151	165	231	362	909
9-23	281	325	424	702	1732
9+	361	392	520	903	2176
9-11/9+	,418	,421	,444	,401	,418
9-11/9-23	,537	,508	,545	,516	,525
60+/9+	,055	,036	,056	,073	,059
0-8/9-23	,470	,425	,276	,302	,346
0-8/Gesamt	,268	,260	,184	,190	,216

Neben dem Heiratsalter der Frau kann das Alter des Mannes Einfluss auf die Fruchtbarkeit haben. Physiologische Probleme oder abnehmende Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs kann die Zeugungsfähigkeit des Mannes beeinträchtigen. Zudem heiraten junge Frauen tendenziell wesentlich ältere Männer, während ältere Frauen sich gleichaltrige oder sogar jüngere Partner suchen [38: KNODEL, Fertility, 497]. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Altersunterschied und dem Heiratsalter der Frau, der sich somit direkt auf die Fruchtbarkeit der Frau auswirkt. Oder anders: Je älter der Ehemann, desto geringer die Fruchtbarkeit. Wie in Tabelle 5-13 zu sehen ist, ist die Fruchtbarkeit der Frau dann am höchsten, wenn der Mann ein bis vier Jahre älter ist. Dies hängt nicht mit dem Alter des Mannes zusammen, sondern mit dem damit verbundenen niedrigen Heiratsalter der Frau.

5.4.3 *Fruchtbarkeit und vorehelicher Stand*

In seiner demographischen Studie über 14 Dörfer im 19. Jahrhundert findet Knodel die höchste Schwangerschaftsrate von Bräuten bei Hochzeiten zwischen Junggesellen und Jungesellinnen und die geringste Rate bei Witwern und Jungesellinnen [40: Behaviour, 229]. Für das Monschauer Land kann dieser Befund nicht bestätigt werden. Die Schwangerschaftsraten von Bräuten unterscheiden sich nur unwesentlich voneinander, abgesehen von der Rate der bei der Hochzeit schwangeren Bräute zwischen Junggesellen und Witwen. Leider beruht die Schwangerschaftsrate der Frauen in diesem Fall auf zu wenig Fällen, um eine allgemeingültige Aussage machen zu können. Für die Einzelfälle kann angenommen werden, dass die Witwe in einer bestehenden Trauerzeit bereits eine neue Verbindung eingeht, die von der Gemeinschaft höchstwahrscheinlich nicht toleriert wird. Eine erneute Schwangerschaft zwingt das Paar, die neue Verbindung vor der Gemeinschaft zu legitimieren.

Der Anteil der spät erfolgten pränuptialen Zeugungen an den gesamten pränuptialen Zeugungen unterscheidet sich in den einzelnen Kategorien kaum. Lediglich bei den Verbindungen zwischen Witwen und Witwern ist eine höhere Zahl an späten vorehelichen Zeugungen festzustellen. Dieser Befund beruht allerdings auf nur vier Fällen und ist somit nicht repräsentativ.

Die Berechnung von möglichen Fehlgeburten – also das Verhältnis der nach 60 und mehr Monaten nach einer Hochzeit erfolgten Geburten zu allen postnuptialen Zeugungen – führt für Verbindungen zwischen Witwen und Witwern aufgrund der geringen Zahl an Fällen zu keinem Ergebnis. Bei den anderen Kategorien ist der höchste Wert bei der Kombination Witwer-Jungesellin zu finden. Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits erörtert, handelt es sich hierbei nicht um Fehlgeburten, sondern eher um eine verminderte Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs, bedingt durch das höhere Alter des Ehegatten.

Tabelle 5-14 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach vorehelichem Stand der Eheleute – Häufigkeitszählung

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Stand vor der Hochzeit				Gesamt
	Junggeselle + Junggesellin	Witwer + Junggesellin	Junggeselle + Witwe	Witwer + Witwe	
0	12	4	2	0	18
1	54	3	1	1	59
2	75	5	2	0	82
3	70	5	2	0	77
4	73	5	4	0	82
5	69	4	5	0	78
6	62	9	3	1	75
7	50	4	4	0	58
8	60	6	2	2	70
9	253	30	9	2	294
10	310	32	5	4	351
11	238	21	4	1	264
12	139	13	3	2	157
13	133	9	3	2	147
14	90	4	7	0	101
15	77	6	2	1	86
16	68	5	0	1	74
17	46	4	4	1	55
18	30	4	0	0	34
19	31	2	0	2	35
20	27	3	0	0	30
21	36	3	1	0	40
22	28	4	0	0	32
23	27	5	0	0	32
24-29	17,8	1,8	,8	0	20,5
30-35	11,2	1,3	,5	,7	13,7
36-41	6,8	,3	,3	0	7,5
42-47	4,7	,7	0	0	5,3
48-53	4,2	0	0	0	4,2
54-59	1,2	,2	0	0	1,3
60+	1,9	,2	,1	0	2,2
Gesamt	2445	230	76	24	2775

Erklärung: Die Häufigkeitszählung für die Datenreihen 24-29 bis 54-59 entsprechen dem Durchschnitt der jeweiligen Monatszählung. Die Reihe 60+ wurde durch 60 geteilt um einen monatlichen Schnitt zu bekommen.

Tabelle 5-15 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach vorehelichem Stand der Eheleute – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Stand vor der Hochzeit				Gesamt
	Junggeselle + Jungesellin	Witwer + Jungesellin	Junggeselle + Witwe	Witwer + Witwe	
0-8	525	45	25	4	599
9-11	801	83	18	7	909
9-23	1533	145	38	16	1732
9+	1920	185	51	20	2176
9-11/9+	,42	,45	,35	,35	,42
9-11/9-23	,52	,57	,47	,44	,52
60+/9+	,06	,08	,06	,00	,06
0-8/9-23	,34	,31	,66	,25	,35
0-8/Gesamt	,21	,20	,33	,17	,22

Die Fruchtbarkeitsrate der Frauen unterscheidet sich nur gering entsprechend des unterschiedlichen vorehelichen Stands der Eheleute. Die höchste Fruchtbarkeitsrate findet sich für Ehegemeinschaften, die von Witvern und Jungesellinnen gebildet werden. Doch sind die Unterschiede zu den anderen Eheverbindungen sehr gering. Es erscheint allerdings seltsam, dass in dieser Kategorie sowohl der höchste Wert für verminderte Fruchtbarkeit als auch der höchste Wert für Fruchtbarkeit insgesamt zu finden sind. Eine Erklärung hierfür kann die geringe Zahl an Fällen sein, auf die sich diese Berechnung, mit Ausnahme der Gruppe der zuvor nicht verheirateten Partner, stützt. Zudem muss man davon ausgehen, dass die Altersstruktur der beobachteten Personen in den einzelnen Kategorien nicht homogen ist. So finden sich unter den Witvern Männer unterschiedlichsten Alters. Wiederum muss man davon ausgehen, dass die Fruchtbarkeit lediglich von der Frequenz des Verkehrs und somit vom Alter des Ehegatten abhängig ist.

5.4.4 *Fruchtbarkeit und sozialer Status*

Berufsangaben des Ehegatten bei der Hochzeit lassen Rückschlüsse auf den sozialen Status des Ehepaares zu. Bei diesen Angaben muss berücksichtigt werden, dass es sich um den zum Zeitpunkt der Hochzeit ausgeübten Beruf handelt, der nicht unbedingt repräsentativ für den weiteren Berufsverlauf ist [38: KNODEL, Fertility, 490]. So kann bereits zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes der Vater einen anderen Beruf ausüben. Die Zuteilung zu den sozialen Schichten erfolgt auf Grundlage der Berufsangaben. Hierbei werden Berufe mit vergleichbarem Einkommen bzw. sozialem Ansehen zusammengefasst oder nach grundsätzlicher Tätigkeit gebündelt, wobei gerade unter der Rubrik „Industriebeschäftigte“ und „Gesellen & Facharbeiter“ eine Vielzahl von Berufen zusammengefasst ist. Insgesamt bleibt die vorgenommene Einteilung unbefriedigend, da die wirtschaftliche Lage der Familien nicht bestimmt werden kann.

Die Sozialgeschichte geht davon aus, dass eine Unterbindung sexueller Aktivitäten außerhalb der Ehegemeinschaften bei Kleinbauern von größerer Bedeutung ist als beim ländlichen Proletariat. Der Besitz eines Hofes und die damit einhergehende Vererbung oder Mitgift setzen legitime Nachkommenschaft voraus. Für die Übernahme eines Hofes ist die Hochzeit unabdingbar, da die Bewirtschaftung in Arbeitsteilung von Mann und Frau erfolgt. Außereheliche Sexualität gefährdet die Ehe- und Solidargemeinschaft und somit den gesamten Hof als Wirtschaftsverband [40: KNODEL, Behaviour, 222]. Die gefundenen Zahlen zu vorehelicher Zeugung im Monschauer Land stützen diese These. Der Anteil der vor einer Ehe gezeugten Kinder ist bei den Kleinbauern mit etwa 17% nur halb so hoch wie bei der Gesamtbevölkerung. Der höchste Wert findet sich bei Tagelöhnern. Hier ist immerhin jede zweite Braut bei ihrer Hochzeit bereits schwanger. Knodel geht analog hierzu davon aus, dass eine Zunahme illegitimer und vorehelich gezeugter Kinder im 19. Jahrhundert maßgeblich auf eine Proletarisierung der Bevölkerung zurückzuführen ist [40: KNODEL, Behaviour, 222].

Auch bei den spät erfolgten pränuptialen Zeugungen findet sich mit einem Anteil von 15% der niedrigste Wert bei den Kleinbauern. Eine von der Gemeinschaft sanktionierte Zusammenkunft des Paares nach verkündeter Verlobung ist unter den Monschauer Landwirten nicht zu beobachten.

Tabelle 5-16 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Status des Vaters – Häufigkeitszählung

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Status des Vaters						Gesamt
	geh.u.mittl. soz.Stellung	Händer/Fuhr- leute/Soldaten	Industriebe- schäftigte	Kleinbauern	Gesellen/ Facharbeiter	Tagelöhner /ungelernte	
0	0	2	1	4	8	3	18
1	2	5	9	6	19	18	59
2	4	4	9	11	38	16	82
3	4	4	10	14	35	10	77
4	4	8	6	12	33	19	82
5	6	10	13	11	28	10	78
6	3	4	14	6	25	23	75
7	3	3	10	4	23	15	58
8	5	7	10	8	22	18	70
9	14	26	28	55	117	54	294
10	13	25	44	90	126	53	351
11	15	20	34	66	95	34	264
12	3	14	22	47	47	24	157
13	1	13	24	49	38	22	147
14	2	8	11	26	41	13	101
15	2	19	7	20	29	9	86
16	5	6	6	18	26	13	74
17	0	3	9	16	21	6	55
18	1	2	3	10	12	6	34
19	2	3	2	12	9	7	35
20	1	6	6	2	9	6	30
21	2	4	8	5	16	5	40
22	4	2	4	7	9	6	32
23	0	3	4	7	13	5	32
24-29	1,8	1,8	4,3	3,3	6,3	2,8	20,5
30-35	,7	1	2,2	2,8	3,8	3	13,5
36-41	,3	1,2	,8	1,3	2,3	1,5	7,5
42-47	0	,3	,2	1,3	1,8	1,7	5,3
48-53	0	,3	,8	,2	1,7	1,2	4,2
54-59	,2	0	0	,7	,2	,3	1,3
60+	,2	,2	,4	,4	,9	,1	2,2
Gesamt	123	240	370	587	989	465	2774

Erklärung: Die Häufigkeitszählung für die Datenreihen 24-29 bis 54-59 entsprechen dem Durchschnitt der jeweiligen Monatszählung. Die Reihe 60+ wurde durch 60 geteilt um einen monatlichen Schnitt zu bekommen.

**Tabelle 5-17 Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Status des Vaters –
Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit**

Anzahl Monate bis zur Geburt des ersten Kindes	Status des Vaters						Gesamt
	geh.u.mittl. soz.Stellung	Händer/Fuhr- leute/Soldaten	Industriebe- schäftigte	Kleinbauern	Gesellen/ Facharbeiter	Tagelöhner /ungelernte	
0-8	31	47	82	76	231	132	599
9-11	42	71	106	211	338	141	909
9-23	65	154	212	430	608	263	1732
9+	92	193	288	511	758	333	2175
9-11/9+	,457	,368	,368	,413	,446	,423	,418
9-11/9-23	,646	,461	,500	,491	,556	,536	,525
60+/9+	,098	,057	,090	,045	,070	,021	,059
0-8/9-23	,477	,305	,387	,177	,380	,502	,346
0-8/Gesamt	,252	,196	,222	,129	,234	,284	,216

Verminderte Häufigkeit des Verkehrs oder Fehlgeburten sind bei Industriebeschäftigten und Personen aus gehobener und mittlerer sozialer Stellung am häufigsten, bei Tagelöhnern am seltensten zu finden. Ausgehend vom Altersunterschied der Ehepartner müssen die Ergebnisse für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich interpretiert werden. Männer aus einer gehobenen oder mittleren sozialen Stellung sind durchschnittlich 6 Jahre älter als ihre Bräute (Kapitel 4.2.1). Hier muss davon ausgegangen werden, dass in vielen Fällen die Häufigkeit des Verkehrs niedrig liegt. Bei der Gruppe der Industriebeschäftigten und Tagelöhner liegt der Altersunterschied bei zwei Jahren. Die hohe Zahl beim Verhältnis der Geburten nach über 60 Monaten zu der Gesamtzahl der postnuptial gezeugten Geburten bei den Industriebeschäftigten im Vergleich zur niedrigen Zahl bei den Tagelöhnern suggeriert, dass es sich hierbei um eine höhere Zahl von Fehlgeburten handelt und nicht um verminderte sexuelle Aktivität.

Die höchste Fruchtbarkeit findet sich bei Familien, die eine gehobene oder mittlere soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft einnehmen. Bei gleichzeitig höchstem Anteil an spät erfolgten Geburten, wahrscheinlich bedingt durch verminderte sexuelle Aktivität, dürfte hierfür das niedrige Alter der Braut ausschlaggebend sein. Die Zahlen für eine Schätzung der Fruchtbarkeit liegen für die anderen Gruppen etwa im vergleichbaren Rahmen.

5.4.5 *Fruchtbarkeit und Sterblichkeit*

Wie in den vorangegangenen Kapiteln zu sehen, beruht eine Untersuchung der Fruchtbarkeit der Frauen auf einer eingehenden Betrachtung der Zeitabstände zwischen der Hochzeit und der ersten Geburt. Die Fruchtbarkeit lässt sich nicht ohne weiteres zu einem späteren Zeitpunkt innerhalb der Ehe untersuchen. Zu viele Faktoren beeinflussen das Fortpflanzungsverhalten des Paares. Mit zunehmendem Alter kann die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs abnehmen. Ebenso kann die Anwesenheit eines Säuglings oder Kleinkindes möglichen Geschlechtsverkehr unterbinden [36: KNODEL, Mortality, 300]. Überdies können sich die Stillgewohnheiten unabhängig von der Häufigkeit des Verkehrs auf die Fruchtbarkeit der Frauen auswirken. Dies war den Menschen bereits im 18. Jahrhundert bekannt.

Einen Beweiß von der Furcht vor der Gefahr bey der Geburt giebt das unter den Landleuten sehr gewöhnliche lange Säugen der Kinder. In der That halte ich es zur Stärke des Körpers sehr zuträgliche, wenn Kinder nicht nur ein Jahr, sondern noch drüber des besten Nahrungsmittels, der Muttermilch, genießen können. Allein es muß auch hier die Mittelstraße beobachtet werden und es ist meiner Einsicht nach genug, wenn Kinder so weit gekommen, daß sie stärkere und härtere Nahrungsmittel ohne Gefahr der Gesundheit vertragen können. Wozu also die Milch der Mutter, wenn Kinder schon alle andre Speisen genießen? Unterdessen giebt es doch viele auf dem Lande, die es 2 ja 3 Jahre fortsetzen. Es haben mir Prediger vom Lande versichert, daß es bloß aus Furcht vor neuer Gefahr und vor vielen Kindern geschehe. Da nun die Erfahrung lehret, daß die Frauens nur selten, während Säugung, wieder schwanger werden, so läßt sich solches wol begreifen, zugleich aber siehet man, daß das lange Säugen den Ursachen beyzuzehlen sey durch welche die eheliche Fruchtbarkeit vermindert wird [57: SÜSSMILCH, Ordnung, 194].

Imhof spricht in diesem Zusammenhang vom exzessiven Säugen zwecks Verlängerung der Laktationsamenorrhö [29: Säuglingssterblichkeit, 375]. Darunter versteht man ein Ausbleiben der Ovulation nach einer erfolgten Geburt. Statistisch ist dieser Wert abhängig von den Stillgewohnheiten. Langes und intensives Stillen kann zu einer temporären Sterilität führen. In Abwesenheit wirksamer Verhütungsmethoden ist daher die Laktationsamenorrhö Hauptursache für eine Verzögerung einer weiteren Schwangerschaft nach vorangegangener Geburt [36, KNODEL, Mortality, 297]. Obwohl einige Frauen während der Stillzeit schwanger werden, lässt sich allgemein doch feststellen, dass Frauen generell erst nach dem Abstillen, besonders wenn das zu stillende Kind mindestens ein Jahr alt geworden ist, wieder

schwanger werden. Der Tod eines Säuglings noch während der Stillzeit beendet die durch Laktationsamenorrhö bedingte temporäre Sterilität, führt zum Wiedereinsetzen des Zyklus und damit zur Möglichkeit einer erneuten Schwangerschaft.

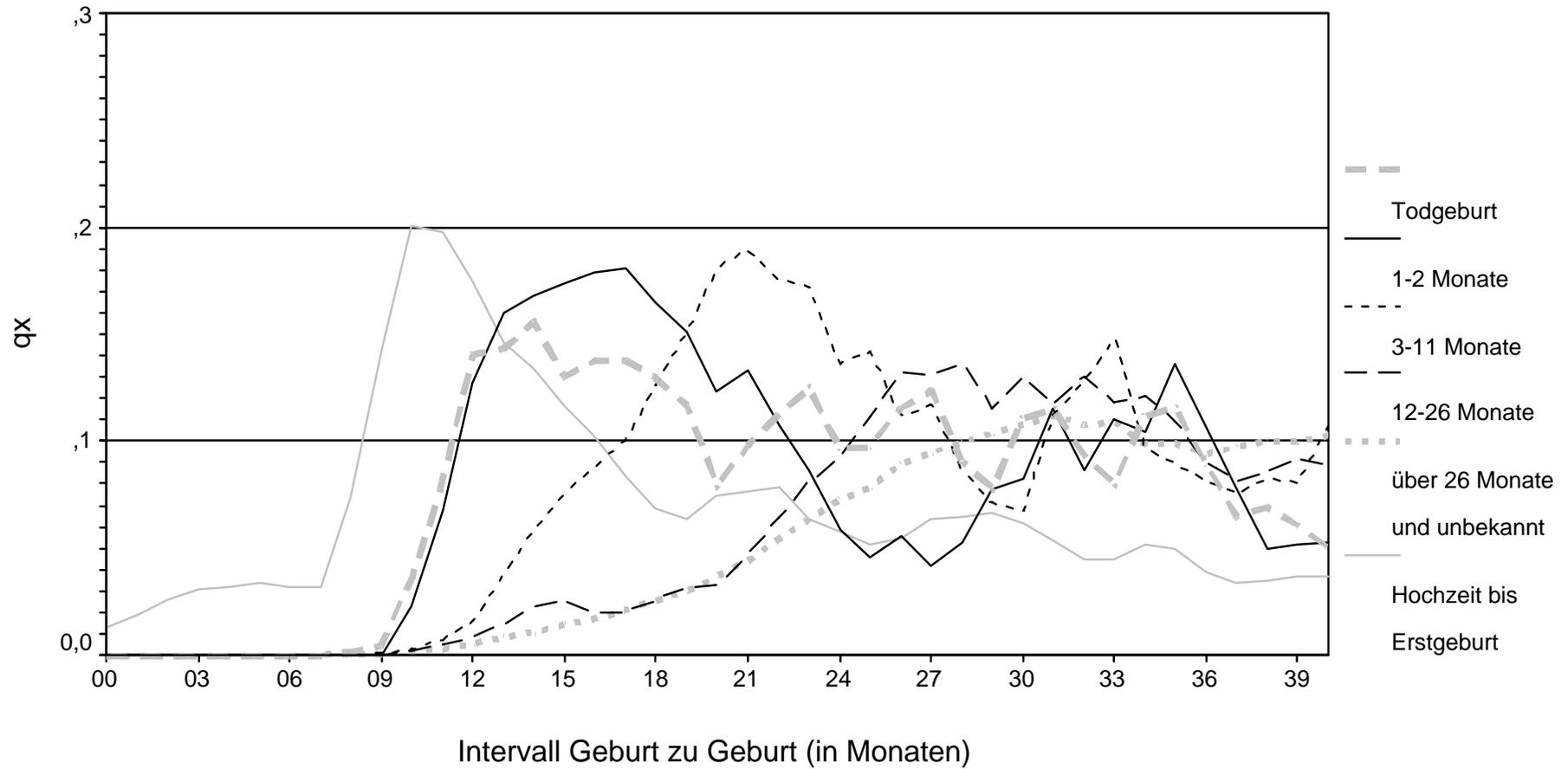
Kommt es neun Monate nach dem Tod eines vorangegangenen Säuglings zu einer allgemein stark erhöhten Wahrscheinlichkeit einer erneuten Schwangerschaft, ist dies auch ein Indiz für intensive Stillgewohnheiten innerhalb der untersuchten Bevölkerungsgruppe. Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Tod und neuer Geburt ist abhängig vom Anteil der Säuglinge, die gestillt werden, von der Länge der Stillzeit und von der Intensität der Stillung [40: KNODEL, Behavior, 396; 43: LITHELL, Breast-feeding, 50].

Sind das Geburts- und Todesdatum eines vorangegangenen Säuglings und das Geburtsdatum eines nachfolgenden Säuglings bekannt, ergibt sich an dieser Stelle die Möglichkeit, die Fruchtbarkeit der Frau innerhalb der Ehe zu untersuchen. Der Tod eines Säuglings stellt genauso wie der Zeitpunkt der Hochzeit einen Übergang von niedriger Wahrscheinlichkeit schwanger zu werden, zu hoher Wahrscheinlichkeit schwanger zu werden dar. In diesem Zusammenhang spricht man bei früher erneuter Schwangerschaft von einem „Replacement Effect“: Das Paar ist bemüht, das verstorbene Kind schnellstmöglich zu ersetzen [40: KNODEL, Behavior, 393]. Wie in Abbildung 5-5 zu sehen ist, steigt sowohl im Falle einer vorangegangenen Totgeburt als auch bei Todesfällen innerhalb der ersten zwei Lebensmonate gleichermaßen die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Geburt zehn bis zwölf Monate nach dem Verlust des vorangegangenen Kindes rapide an. Der Kurvenverlauf ist zunächst nahezu identisch, da nach der Niederkunft der Zyklus zunächst nicht wieder einsetzt [8: COX, Demography, 83] und somit die höchste Wahrscheinlichkeit einer nachfolgenden Geburt nach 13 Monaten erreicht wird. Hier ist deutlich zu erkennen, dass eine erneute Geburt umso schneller erfolgt, je früher ein vorangegangenes Kind stirbt [36: KNODEL, Mortality, 299]. In ihrer Untersuchung über die Bevölkerung Duisburgs im 18. Jahrhundert findet Jägers mit elf Monaten ebenfalls sehr kurze Geburtenabstände, wenn das vorangegangene Kind innerhalb von einem Monat gestorben ist [31: Duisburg, 352]. Selbst wenn das vorangegangene Kind nicht oder erst nach dem dritten Lebensjahr stirbt, steigt die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Befruchtung, auch trotz eines möglichen intensiven Stillverhaltens, wie anhand des entsprechenden Kurvenverlaufs zu sehen ist. Bis zum Zeitpunkt des Todes des vorangegangenen Säuglings ist die Wahrscheinlichkeit, erneut schwanger zu werden, bei allen Frauen zunächst gleich. Wie Abbildung 5-5 zeigt, zeigen die Kurvenverläufe für vorangegangene Säuglinge, die drei bis elf Monate bzw. zwölf bis 26 Monate alt geworden sind, erst ab dem Zeitpunkt des Todes des Säuglings, zwölf bzw. 21 Monate nach der vorangegangenen Geburt,

durch ihren rapiden Anstieg Divergenzen zum Kurvenverlauf der über 3-Jährigen und überlebenden Kinder [65: WRIGLEY, English Population, 481]. Stirbt der vorangegangene Säugling innerhalb des ersten Lebensjahres, ist die Wahrscheinlichkeit einer unmittelbar folgenden erneuten Niederkunft sehr hoch und erreicht einen Höhepunkt nach 21 Monaten. Dies lässt den Schluss zu, dass die Eltern bestrebt sind, das verloren gegangene Kind schnellstmöglich zu ersetzen („Replacement Effect“). Bei nach einem Jahr verstorbenen Kindern ist dieser Effekt weniger deutlich zu sehen. Knodel berechnet hierzu einen um ein Jahr längeren Geburtenabstand im Vergleich zu bereits im ersten Monat verstorbenen vorangegangenen Säuglingen [36: KNODEL, Mortality, 308].

Voraussetzung für eine Untersuchung der Fruchtbarkeit innerhalb einer Ehe ist eine intensive Stillzeit. In Abbildung 5-5 ist ersichtlich, dass der rapide Anstieg der Wahrscheinlichkeit einer erneuten Schwangerschaft sich entsprechend des erreichten Alters des vorangegangenen verstorbenen Säuglings nach rechts verschiebt. Bei Totgeburten und neonatal verstorbenen Kindern steigt die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Geburt nach neun Monaten. Für die weiteren Kategorien erfolgt der Anstieg entsprechend später, je nachdem wie alt das vorangegangene Kind geworden ist. Hierbei ist zu beachten, dass Stillung natürlich nicht zuverlässig vor erneuter Schwangerschaft schützt, wie besonders in der Kategorie „12-26 Monate“ für die Zeitspanne vom neunten Monat bis 21. Monat zu sehen ist. Der Kurvenverlauf entspricht für die ersten 21 Monate etwa dem der Kategorie „über 26 Monate und unbekannt“. Ein deutlicher Anstieg ist für beide Kategorien erst nach etwa 20 Monaten zu beobachten. Es muss also für die Monschauer Bevölkerung des 19. Jahrhunderts davon ausgegangen werden, dass für gewöhnlich mindestens elf Monate lang intensiv gestillt wird.

Abbildung 5-5 Fruchtbarkeit – Wahrscheinlichkeit einer Geburt nach dem Tod des vorangegangenen Säuglings nach erreichtem Alter des Säuglings



5.5 Birth Spacing

Im vorangegangenen Kapitel über Fruchtbarkeit und Sterblichkeit wurde gezeigt, wie sich das Stillverhalten auf die Fruchtbarkeit auswirken kann. Langes und intensives Stillen kann zu einer Laktationsamenorrhö führen und somit eine weitere Empfängnis verhindern. Dieser Sachverhalt ist den Menschen im 19. Jahrhundert bekannt und Zeitgenossen äußern den Verdacht, dass Frauen die Stillzeit verlängern, um nicht erneut schwanger zu werden [40: KNODEL, Behavior, 320; 57: SÜSSMILCH, Ordnung, 194; 9: CROMM, Bevölkerungsentwicklung, 15].

Folgend werden die Geburtenabstände eingehender betrachtet und es wird überprüft, ob Familien des Monschauer Landes des 19. Jahrhunderts möglicherweise bewusst und willentlich die Abstände zwischen den Geburten verlängern und somit eine Form der Geburtenkontrolle, das so genannte Birth Spacing, praktizieren. Bei Mehrlingsgeburten wird lediglich eine Geburt bei dieser Untersuchung berücksichtigt, um Geburtenintervalle von null Monaten zu vermeiden.

Damit Geburtenkontrolle von den Paaren überhaupt durchgeführt wird, muss diese als vorteilhaft angesehen werden. So können weitere Kinder den Lebensunterhalt der ganzen Familie erschweren. Auch sind Schwangerschaft und Geburt immer mit Gefahren für die Frau verbunden, während sie sich bei längeren Abständen zwischen den Geburten besser um die einzelnen Kinder kümmern kann. Santow nimmt an, dass neben einer Laktationsamenorrhö, bedingt durch intensives Stillen, eine Verringerung der Häufigkeit des Verkehrs für geringere Fruchtbarkeitsraten nach einer Geburt verantwortlich ist. Die Mutter ist auf das Kind konzentriert, schläft möglicherweise im selben Bett, um auch in der Nacht nach Bedarf zu stillen [54: SANTOW, Coitus, 25].

Abbildung 5-6 zeigt die Abstände in Monaten zwischen den Geburten für die einzelnen Familiengrößen und den jeweiligen Geburtenrang. Familien mit zwölf und mehr Kindern wurden unter der Kategorie „12+“ zusammengefasst. Am auffälligsten sind zunächst die langen Abstände zwischen der letzten und der vorletzten Geburt unabhängig von der endgültigen Familiengröße. Mit Ausnahme der Kategorie „12+“ sind die letzten Geburtenintervalle im Mittel um drei bis fünf Monate länger als das unmittelbar vorangegangene Intervall. Der leicht erratische Kurvenverlauf für die Gruppierung von Familien mit zwölf und mehr Kindern könnte sich aus der Zusammenfassung von letzten Geburtenintervallen für Familien mit genau zwölf Kindern und nicht letzten Intervallen für Familien mit mehr als zwölf

Kindern ergeben. Die Geburtenintervalle steigen unabhängig von der Familiengröße kontinuierlich mit zunehmenden Geburtenrang an. Bei Familien mit zehn und mehr Kindern ist für das Intervall zwischen der siebten und achten Geburt ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Diese Abweichung erklärt sich anhand der geringen Zahl großer Familien und der damit einhergehenden statistischen Ungenauigkeit.

Sind die mit zunehmendem Geburtenrang länger werdenden Intervalle ein Indiz für aktive Geburtenplanung durch verlängerte Stillzeiten? In der historischen Demographie unterscheidet man zwischen kurzen (bis zu 18 Monaten), mittleren (19-30 Monaten) und langen (31-48 Monaten) Geburtenintervallen. Liegen zwischen zwei Geburten mehr als vier Jahre, geht man davon aus, dass effektive Verhütungsmethoden angewendet werden. Geburtenabstände zwischen 31 und 48 Monaten sind ein Indiz für innereheliche Geburtenkontrolle zum Beispiel in Form eines exzessiven Stillverhaltens [21: GESTRICH, Familie, 84]. Abbildung 5-6 zeigt, dass Geburtenabstände von 49 und mehr Monaten praktisch nicht vorkommen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass effektive Formen der Verhütung der Bevölkerung des Monschauer Landes nicht zur Verfügung stehen, obwohl das Kondom, wie Noonan bemerkt, Mitte des 19. Jahrhunderts bereits so weit verbreitet ist, dass sich die katholische Kirche damit beschäftigt [49: Contraception, 400]. Bestünde die Möglichkeit einer effektiven Geburtenkontrolle, würden die Geburten bei einigen Paaren bis zur gewünschten Kinderzahl schnell aufeinander folgen, da unabhängig von der Zeit bis zur Menopause die Mutter sicher sein kann, nicht erneut schwanger zu werden [38: KNODEL, Fertility, 487]. Im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts liegt bei Familien mit sechs oder weniger Kindern der durchschnittliche Abstand zwischen zwei Geburten allerdings bei mindestens 25 Monaten.

Die Geburtenintervalle sind umso kürzer, je größer die Gesamtzahl der Kinder in der jeweiligen Familie ist. Hierbei ist zu beachten, dass bereits der Abstand von der ersten zur zweiten Geburt für die einzelnen Familiengrößen deutliche Unterschiede aufweist. So liegen zwischen dem ersten und zweiten Kind bei Familien mit insgesamt zwei Kindern mehr als 34 Monate, bei Familien mit fünf bis sechs Kindern 25 Monate und bei Familien mit zwölf und mehr Kindern lediglich 18 Monate. Nun könnte man davon ausgehen, dass bei Familien mit hoher Kinderzahl die Säuglings- und Kindersterblichkeit entsprechend hoch ist, hierdurch, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, die Stillzeit unterbrochen und somit eine schneller erfolgte erneute Befruchtung begünstigt wird. Knodel sieht hier einen Zusammenhang und einen möglichen Erklärungsansatz für den Demographischen Übergang, also die gegenseitige Bedingung von Rückgang der Säuglingssterblichkeit und Rückgang der Fruchtbarkeit [36: Mortality, 318]. Für die Bevölkerung des Monschauer Landes konnte eine signifikant zu-

nehmende Sterblichkeit mit ansteigendem Geburtenrang oder Familiengröße allerdings nicht festgestellt werden, wie im Kapitel über familienrelevante Faktoren der Säuglingssterblichkeit zu sehen sein wird.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass mit zunehmender endgültiger Familiengröße die Abstände zwischen den Geburten kürzer werden. Mit zunehmendem Geburtenrang werden die Geburtenintervalle länger. Das letzte Geburtenintervall ist hierbei deutlich länger als das unmittelbar vorangegangene Intervall. Man kann allerdings nicht eine bewusst durchgeführte Geburtenkontrolle mittels Birth-Spacing als Erklärung hierfür heranziehen. Vielmehr ist zu berücksichtigen, dass länger werdende Geburtenintervalle in einem direkten Zusammenhang zum Alter der Mutter stehen. Die Länge der Intervalle steigt stetig leicht an, um erst mit dem letzten Intervall eine stärkere Steigerung aufzuweisen. Bei praktizierter Geburtenkontrolle wären die Abstände zwischen den Geburten zunächst kürzer, um dann umso stärker anzusteigen. Verhütung wird im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich weitgehend nicht praktiziert. Die endgültige Familiengröße ist nicht so sehr von einer Familienplanung, sondern eher vom Heiratsalter und sozioökonomischen Faktoren abhängig. Inwiefern die Paare den Versuch unternehmen, zu einem bestimmten Zeitpunkt eine weitere Konzeption ganz zu unterbinden, soll im übernächsten Kapitel geklärt werden.

5.5.1 Geburtenintervalle in Abhängigkeit vom Geschlecht des vorangegangenen Kindes

Gibt es eine unterschiedliche Behandlung von männlichen und weiblichen Säuglingen im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts? Das Stillverhalten, vor allem die Dauer kann entscheidend die Sterblichkeit von Säuglingen beeinflussen. Säuglinge könnten je nach Geschlecht unterschiedlich lang gesäugt werden, was sich auf ihre Überlebenschance auswirken könnte. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Stillzeiten können mittels der Geburtenintervalle zu den jeweils folgenden Geburten überprüft werden. Bedingt durch die Laktationsamenorrhö verlängert sich das nächste Intervall, wenn keine Verhütung stattfindet, entsprechend der Länge der Stillzeit. Durch einen Vergleichstest der Mittelwerte (T-Test) wurden mögliche Unterschiede in der Länge der Intervalle bis zur nächsten Geburt folgend einem Jungen und einem Mädchen überprüft. In einem zweiten Test wurde nur die Länge der Intervalle mit mindestens ein Jahr überlebendem vorangegangenen Säugling untersucht. Beide Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass kein statistisch signifikanter Unterschied in der Länge der Geburtenintervalle nachfolgend den unterschiedlichen Geschlechtern vorliegt. In seiner Arbeit über 14 Dörfer im 19. Jahrhundert kommt Knodel zu einem vergleichbaren Ergebnis [40: Behavior, 82f.].

Tabelle 5-18 T-Test für Intervall bis zur nächsten Geburt folgend einem Jungen und einem Mädchen

Annahme: Intervall zur nächsten Geburt unterscheidet sich zwischen Jungen und Mädchen	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere
Varianzen sind gleich	,002	,968	-1,345	10552	,179	-,36	,270	-,892	,166
Varianzen sind nicht gleich			-1,344	10487,340	,179	-,36	,270	-,892	,166

Tabelle 5-19 T-Test für Intervall bis zur nächsten Geburt folgend einem Jungen und einem Mädchen – vorhergehendes Kind wird mindestens ein Jahr alt

Annahme: Intervall zur nächsten Geburt unterscheidet sich zwischen Jungen und Mädchen	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
	F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere
Varianzen sind gleich	,089	,765	-,110	8984	,912	-,03	,289	-,598	,534
Varianzen sind nicht gleich			-,110	8957,616	,913	-,03	,289	-,598	,534

5.6 Permanente Sterilität

Neben einer absichtlich herbeigeführten Verlängerung des Abstandes zwischen den Geburten kann eine Familie versucht sein, insgesamt erneute Konzeptionen zu verhindern. Ein Indikator hierfür sind längere letzte Geburtenintervalle. Im Folgenden soll untersucht werden, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Mutter bei der letzten Geburt und anderen möglicherweise beeinflussenden Faktoren gibt.

Knodel geht davon aus, dass in Bevölkerungsgruppen, in denen eine wirkungsvolle Geburtenkontrolle praktiziert wird, Frauen früher ihr letztes Kind zur Welt bringen als in Gruppen, denen eine Möglichkeit zur Verhütung verwehrt ist [38: Fertility, 502]. Bei praktizierter Familienplanung würden die Geburten bis zur gewünschten Kinderzahl schnell aufeinander folgen, um dann ganz abzubrechen. Im vorangegangenen Kapitel wurde gezeigt, dass der Bevölkerung des Mönchauer Landes im 19. Jahrhundert effektive Verhütungsmethoden nicht bekannt sind oder diese nicht angewendet werden. In Tabelle 5-20 ist dennoch zu sehen, dass es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Alter der Mutter bei der Hochzeit und dem Alter der Mutter bei der letzten Geburt gibt. In seiner Untersuchung über Fruchtbarkeit in 14 Ortschaften im 19. Jahrhundert macht Knodel die gleichen Beobachtungen [38: Fertility, 506]. Obwohl die Zahlen für die einzelnen untersuchten Zeitspannen stark voneinander abweichen, findet sich für alle drei Kategorien diese Korrelation.

Tabelle 5-20 **Alter der Mutter bei der letzten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit**

	Alter der Mutter bei der Hochzeit				
	15-19	20-24	25-29	30-34	35+
1807-1829	29,7	31,5	36,8	37,9	42,1
1830-1852	35,3	34,9	37,4	39,0	42,0
1853-1875	33,8	35,1	37,0	38,7	41,5

Von aktiver Geburtenplanung kann nicht ausgegangen werden, vielmehr ist bei höherem Alter des Ehemannes und mit fortlaufender Dauer der Ehe mit einer rückläufigen Frequenz des Verkehrs zu rechnen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass bei früh erfolgtem Eheschluss die Ehe nicht bis zur Menopause der Ehefrau Bestand hat, sondern durch den Tod eines Partners frühzeitig beendet wird. In diesen Fällen ist das Alter der Mutter bei der letzten Geburt durch äußere Einwirkung bedingt entsprechend niedriger.

Ein Rückgang des Alters der Mutter bei der letzten Geburt während des 19. Jahrhunderts, wie Knodel ihn beobachtet, kann für die Bevölkerung des Monschauer Landes nicht gefunden werden. Er sieht in diesem Rückgang einen Trend zur verstärkten Familienplanung [40: KNODEL, Behavior, 372]. Wieso also steigt, wie in Tabelle 5-20 zu sehen ist, in fast allen Alterskategorien das Alter bei der letzten Geburt zur Jahrhundertmitte an, um dann wieder abzufallen? Die erste Zeitspanne umfasst eine Phase des Rückgangs der Monschauer Tuchindustrie. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten können sich die Paare dazu genötigt fühlen, weitere Konzeptionen zu unterbinden, um die Familie vor weiteren Belastungen zu schützen. Möglicherweise kann auch mangelhafte Ernährung zu einer Minderung der Fruchtbarkeit führen. Mit der Erholung der Tuchindustrie steigt das Alter der Mutter bei der letzten Geburt an, um mit dem wirtschaftlichen Niedergang des Monschauer Landes im letzten Drittel des Untersuchungszeitraums wieder abzufallen.

Tabelle 5-21 Alter der Mutter bei der letzten Geburt nach sozialer Stellung des Mannes

Soziale Stellung des Mannes					
geh.u.mittl.soz. Stellung	Händler/Fuhrleute /Soldaten	Industriebe schäftigte	Kleinbauern	Gesellen/Fach arbeiter	Tagelöhner/unge lernte Arb.
36,3	36,7	37,8	38,2	37,7	37,8

Unterschiede im Alter der Mutter bei der letzten Geburt nach sozialer Stellung des Mannes sind kaum festzustellen. Zwar sind die Frauen von Kleinbauern bei der Geburt des letzten Kindes durchschnittlich um zwei Jahre älter als Frauen mit Ehemännern aus gehobener und mittlerer sozialer Stellung, doch ist hierbei nicht die unterschiedliche wirtschaftliche Lage ausschlaggebend – in diesem Fall müssten die eher armen Bauern bedacht sein, weniger Kinder zur Welt zu bringen –, sondern der Altersunterschied zwischen den Ehegatten sowie das Heiratsalter der Frauen. In Kapitel 4.1.3 und 4.2.1 wurde bereits gezeigt, dass Männer aus höherer sozialer Stellung sich die jüngsten Ehefrauen nehmen und auch der Altersunterschied am größten ist. Wiederum muss angenommen werden, dass verminderte sexuelle Aktivität und nicht bewusste Geburtenplanung für das niedrige Alter der Mütter bei der letzten Geburt aus gehobener sozialer Stellung verantwortlich ist. Bei der Kategorie der Händler, Fuhrleute und Soldaten muss davon ausgegangen werden, dass die Ehe eventuell durch äußere Einflüsse vorzeitig beendet wurde.

Die Bevölkerung des Monschauer Landes des 19. Jahrhunderts praktiziert keine bewusste Geburtenplanung. Unterschiede beim Alter der Mutter bei der letzten Geburt entstehen nicht durch einen innerehelichen Konsens zur Geburtenbeschränkung, sondern sind hauptsächlich auf äußere Faktoren zurückzuführen. Besonders anzusprechen sind hierbei das Alter der Frau bei der Hochzeit und der Altersunterschied zwischen den Eheleuten. Darüber hinaus kann sich die wirtschaftliche Lage auf das Alter der Mutter bei der letzten Geburt auswirken, sodass in schwierigen Zeiten weniger Kinder zur Welt kommen.

6 STERBEN

Im letzten Schritt einer Familienrekonstitution werden die Todestage der Familienmitglieder ermittelt. Zunächst wurden für alle Familien Einträge in den Sterberegistern zu den zugeordneten Kindern, ausgehend von der jeweiligen Geburt bis 15 Jahre nach der Geburt, gesucht. In den Urkunden finden sich neben dem vollständigen Namen und dem Todesdatum der Person auch Angaben zu Stand, Wohnort und Alter. Einzelne Eintragungen enthalten auch Vermerke zu Todesursachen. Da diese sich allerdings nur sporadisch finden und in der Mehrzahl anstelle von Bezeichnungen einer bestimmten Krankheit lediglich Angaben zu Symptomen gemacht werden, die nicht zweifelsfrei einer Krankheit zugeordnet werden können, wird in dieser Arbeit auf eine eingehende Beschäftigung mit den Todesursachen verzichtet.

Angaben zum erreichten Alter in den Sterberegistern erleichtern zwar nicht das Auffinden der relevanten Urkunden, ermöglichen aber die korrekte Zuordnung und Verifikation der ermittelten Verknüpfung von Geburtsdatum und Todesdatum. Die Altersangaben wurden lediglich zu diesem Zweck verwendet, da für weitere Analysen genauere Daten benötigt worden wären. Mittels des Geburts- und Sterbedatums wurde für alle Personen das erreichte Alter in Tagen ermittelt und alle weiteren Berechnungen zunächst in dieser detaillierteren Form durchgeführt, bevor eventuelle Rückberechnungen auf Monate oder Jahre erfolgten.

Die bereits erwähnten Schwierigkeiten bei der Berechnung von Fruchtbarkeitsraten beziehen sich in gleicher Weise auf die Berechnung von Sterblichkeitsraten. Da die Gesamtbevölkerung des Monschauer Landes nicht bekannt ist, zudem nicht geklärt werden kann, wie viele Personen im Erwachsenenalter auswandern und sich somit einer weiteren Untersuchung entziehen, kann die Sterblichkeit von Erwachsenen nicht zufrieden stellend untersucht werden. Einfache Zählungen von Sterbefällen haben in diesem Zusammenhang geringe Aussagekraft. Generations-Sterbetafeln konnten nicht erstellt werden, da die Sterbedaten nicht von einem genügend großen Personenkreis ermittelt werden konnten, und wenn durchgeführt, weitgehend von historischen Zufälligkeiten bestimmt wären [17: FEICHTINGER, Bevölkerungsstatistik, 71].

Die Tagebuchaufzeichnungen von Huppertz vermitteln zumindest eine Vorstellung von den Schwierigkeiten, mit denen die Bevölkerung des Monschauer Landes kämpfen muss. Die verschlechterten klimatischen Bedingungen ab dem Jahr 1816 nach einem Vulkanausbruch in

Indonesien 1815 werden von den Menschen in Form von schlechten Ernten und Verteuerungen wahrgenommen: „Alles wurde im Herbst und Winter sehr theuer das Brod galt 35 et 36 Stbr, und ware oft für Geld nicht zu habe [...] Es ist zu verwundern daß bei dem großen Mangel an allen Lebensmitteln, indem hier auch fast kein Gemüse ware, und oft kein Brod für Geld zu haben ware, noch keine Menschen verhungert sind. Aber so viel Elend, Mangel und Noth ist bis Ende Juny gewesen daß es vielen in ihrem ganzen Leben nicht auswachsen wird“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 56f.]. Die Choleraepidemie 1831 dagegen stellt eine unmittelbare Bedrohung dar und wird von der Monschauer Bevölkerung aufmerksam beobachtet: „Noch mehr gespannt war man im September auf die Cholera, (asiatische Brechruhr), die uns zu bedrohen scheint. Dieses Jahr hat diese Brechruhr in Rußland, Polen et sehr grassiert. Anfangs 7ber ist sie in Berlin und um halben Sept in Wien ausgebrochen. [...] Ob kommenden Winter die Cholera, oder der Krieg uns treffen wird ist dem Allwissenden bekannt. Wir haben jetzt verdienstlose Zeit. [...] Bis heute den 8ten April 1832, Dom. Passionis, ist der Winter ruhig ohne Krieg und Cholera geblieben“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 61]. Im folgenden Jahr werden im Sommer Vorbereitungen in Erwartung vieler Sterbefälle getroffen: „1832, den 15ten July. Dom. 5 Post Pent. Nachmitt wurde der für die Pfarre Hoeven und Rohren errichtete Kirchhof zum begraben der von der Cholera Sterbenden von hiesigen Hrn. Pastorn Cüppers u. Hrn. Isaac Pastor in Rohren, eingeweiht, nachdem gegen 6 Uhr beide Prozessionen in der Braat zusammen traffen, möchten sie vergebens seyn“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 62]. Obwohl die Cholera im nahe gelegenen Aachen ausbricht, bleibt das Monschauer Land verschont: „1832, den 10ten Septemb ist die gefürchtete Cholera morbus oder asiatische Brechruhr in Aachen ausgebrochen hat in Aachen im Sept und October grassirt, doch nicht besonders stark, auch etwas auf den umliegenden Dörfern. Anfangs Nov hat sie beinahe aufgehört“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 62].

Solche Augenzeugenberichte verdeutlichen, dass Erkenntnisse aus anderen Untersuchungen nicht immer vorbehaltlos auf die Situation im Monschauer Land übertragen werden können. Während die Cholera im Untersuchungszeitraum dreimal in anderen Landesteilen wütet und zu einer erhöhten Sterblichkeit führt [26: HUBERT, Wandel, 38], bleibt die Bevölkerung des Monschauer Landes von dieser Pandemie verschont und es können lediglich leichte Anstiege in der Zahl der verzeichneten Sterbefälle festgestellt werden, die nicht unmittelbar ihre Ursache in dieser Seuche haben.

Im Kapitel über die Zuverlässigkeit der Quellen wurde bereits erläutert, dass für diese Arbeit davon ausgegangen werden kann, dass der größte Teil der rekonstruierten Familien

zumindest in den ersten Jahren der Ehe und mit sehr großer Wahrscheinlichkeit dauerhaft im Untersuchungsgebiet verbleibt. Säuglings- und Kindersterblichkeit können daher umfassend und detailliert untersucht werden. Da die Höhe der Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren maßgeblich für die Höhe der allgemeinen Sterblichkeit ist, kommt jener in der historischen Demographie eine besondere Bedeutung zu. Der größte Teil dieses Kapitels beschäftigt sich daher mit unterschiedlichen Aspekten der Säuglings- und Kindersterblichkeit. Zunächst wird das erste Lebensjahr genauer betrachtet und anhand des erreichten Alters ermittelt, ob die Säuglinge infolge der Geburt oder aufgrund von äußeren Ursachen sterben. Saisonale Schwankungen der Säuglingssterblichkeit werden im Anschluss besprochen. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit verschiedenen Faktoren, die die Säuglingssterblichkeit beeinflussen könnten.

Danach soll geklärt werden, ob sich die Kindersterblichkeit im Untersuchungszeitraum verändert und ob es einen Zusammenhang zwischen sozialem Status und Sterblichkeit gibt. Den Schluss des Kapitels über Säuglings- und Kindersterblichkeit bildet eine eingehendere Betrachtung der auffallend hohen Sterblichkeit bei Mehrlingen.

Die Schwierigkeiten bei der Untersuchung der Erwachsenensterblichkeit wurden bereits erwähnt. In den Zivilstandsurkunden ist stets das erreichte Alter der Verstorbenen vermerkt und konnte in den meisten Fällen auch über Einträge in den Geburtenregistern überprüft werden. In einem kurzen Kapitel werden anhand des erreichten Alters der über 20-Jährigen die Veränderungen der Erwachsenensterblichkeit im Untersuchungszeitraum besprochen. Gebärende Frauen sind besonderen Risiken ausgesetzt. Umfang und beeinflussende Faktoren werden im Kapitel über Sterblichkeit im Wochenbett behandelt. Schließlich werden saisonale Schwankungen der Sterblichkeit für alle Altersgruppen eingehender betrachtet und mögliche Ursachen besprochen.

6.1 Säuglings- und Kindersterblichkeit

Säuglings- und Kindersterblichkeit sind für die historische Demographie von besonderem Interesse. Von der Vorstellung, dass allein medizinische Fortschritte maßgeblich für einen Rückgang der Säuglingssterblichkeit verantwortlich sind, ist man inzwischen abgerückt [16: FEHRENBACH, Ancien Régime, 5]. Vielfach wird die Meinung vertreten, dass sich anhand einer sinkenden Säuglingssterblichkeit auch eine Verbesserung der sozialen Umstände ablesen lassen kann [8: COX, Demography, 25]. Heutzutage wird die Säuglingssterblichkeit oft als ein Maßstab für die Rückständigkeit einer Gesellschaft gesehen. Die gleichen Maßstäbe können für die Bevölkerung Europas des 19. Jahrhunderts nicht herangezogen werden, da die Sterblichkeit zu einem guten Teil Folge von Fehlernährung ist und somit von Stillgewohnheiten beeinflusst wird [21: GESTRICH, Familie, 85; 65: WRIGLEY, English population, 207]. Angesprochen wurde dies bereits im Kapitel über Fruchtbarkeit und Sterblichkeit.

In Tabelle 6-1 wird die Säuglingssterblichkeit und die Sterblichkeit von Kindern von ein bis vier Jahren, fünf bis neun Jahren und zehn bis vierzehn Jahren für den gesamten Untersuchungszeitraum abgebildet. Die Sterblichkeit berechnet sich hierbei nicht auf der Basis von der Einwohnerzahl, sondern auf 1.000 Lebendgeburten. In Abbildung 6-1 sind die Daten für einen besseren Überblick der Entwicklung grafisch aufbereitet. Um die Entwicklung der Kindersterblichkeit zu verdeutlichen, werden die Daten in Abbildung 6-2 logarithmisch dargestellt. Tabelle und Abbildungen wurden in enger Anlehnung an vorhandene Tabellen bei Wrigley entworfen, um einen Vergleich der Daten zu erleichtern [65: English population, 214].

Insgesamt scheint die Säuglingssterblichkeit im Monschauer Land im 19. Jahrhundert nicht besonders hoch zu sein. Sie bewegt sich um ein Mittel von etwa 150 Sterbefällen auf 1.000 Geburten und erreicht Spitzenwerte von 170 und 171 Sterbefällen in der Zeit von 1816 bis 1821 und 1826 bis 1831. Dies ist immer noch weit von den Angaben von Hubert entfernt. Er geht davon aus, dass bestenfalls jeder fünfte und schlimmstenfalls jeder dritte Säugling stirbt [26: HUBERT, Wandel, 29]. In ihrer Untersuchung über die Säuglingssterblichkeit berechnet Kloke für die Zeit von 1800 bis 1809 eine mittlere Säuglingssterblichkeit von 180‰, für 1810 bis 1819 177‰ und für 1820 bis 1829 168‰ [34: Säuglingssterblichkeit, 84].

Tabelle 6-1 Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx) nach Alter und Jahrfünft

	0-1 Jahre	1-4 Jahre	5-9 Jahre	10-14 Jahre
1806-1810	96	109	,	,
1811-1815	113	167	103	,
1816-1820	170	118	49	32
1821-1825	154	81	56	22
1826-1830	171	105	28	24
1831-1835	164	114	42	32
1836-1840	139	116	26	21
1841-1845	153	122	30	13
1846-1850	147	109	44	21
1851-1855	156	105	32	21
1856-1860	151	88	40	16
1861-1865	149	92	30	19
1866-1870	152	62	31	21
1871-1875	155	51	33	14

Diese Sterblichkeitsraten werden von Kloke als außerordentlich niedrig eingestuft und die von ihr untersuchten Gebiete somit als „Low-Level-Gebiete“ bezeichnet [34: Säuglingssterblichkeit, 95]. Für das Monschauer Land ist demnach für den gesamten Untersuchungszeitraum eine extrem niedrige Säuglingssterblichkeit zu konstatieren. Abgesehen von den allgemein niedrigen Werten ist es erstaunlich, dass Kloke ausgerechnet für die Zeit von 1810 bis 1819 eine verhältnismäßig sehr niedrige Säuglingssterblichkeit feststellt. Im Monschauer Land wird für 1816 bis 1821 mit 170‰ die zweithöchste Säuglingssterblichkeit ermittelt. Hier ist eine Parallele zu den Untersuchungen über die klimatischen Verhältnisse zu konstatieren: Im April 1815 bricht auf der Insel Sumbawa östlich von Java der Vulkan Tambora aus und verursacht in seiner Folge eine spürbare Abkühlung des Weltklimas bis ins Jahr 1819 [7: BRIFFA, Influence, 450-455]. Schwere Unwetter und Frost im August des Jahres 1816 ziehen Missernten und einen erheblichen Anstieg der Getreidepreise in den folgenden Jahren nach sich. Für das Jahr 1817 schreibt Huppertz, ein Zeitzeuge aus dem Monschauer Land: „Aber so viel Elend, Mangel und Noth ist bis Ende Juny gewesen daß es vielen in ihrem ganzen Leben nicht auswachsen wird“ [27: Tagebuchaufzeichnungen, 56f.]. Eine allgemein schwierige Versorgungslage könnte somit für die hohe Säuglingssterblichkeit verantwortlich sein.

Die Säuglingssterblichkeit verändert sich über den gesamten Untersuchungszeitraum nicht mehr wesentlich. Die frühe Kindersterblichkeit dagegen geht seit den 40er Jahren kontinuierlich zurück. Da sich die Sterblichkeit der 5- bis 9-Jährigen und 10- bis 14-Jährigen

insgesamt auf einem sehr niedrigen Niveau bewegt, ist hier eine eindeutige Entwicklung nur schwer festzustellen.

In den folgenden Kapiteln werden die Säuglings- und die Kindersterblichkeit unter verschiedenen Aspekten betrachtet. Dabei wird eingehender auf Sterbefälle kurz nach der Geburt, auf saisonale Schwankungen und auf die möglichen Ursachen einzugehen sein.

Abbildung 6-1 Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx)

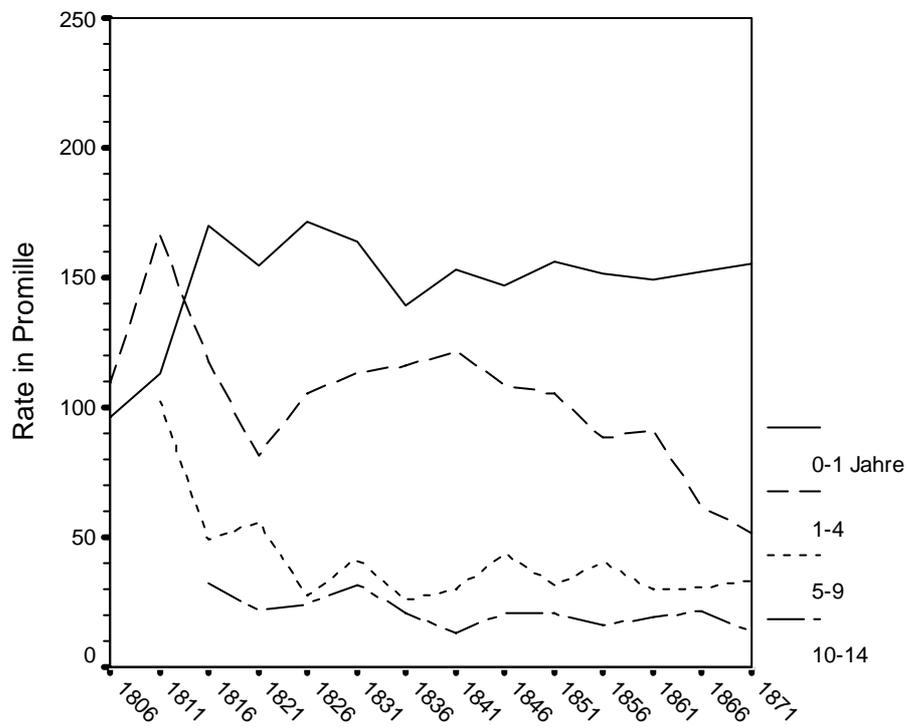
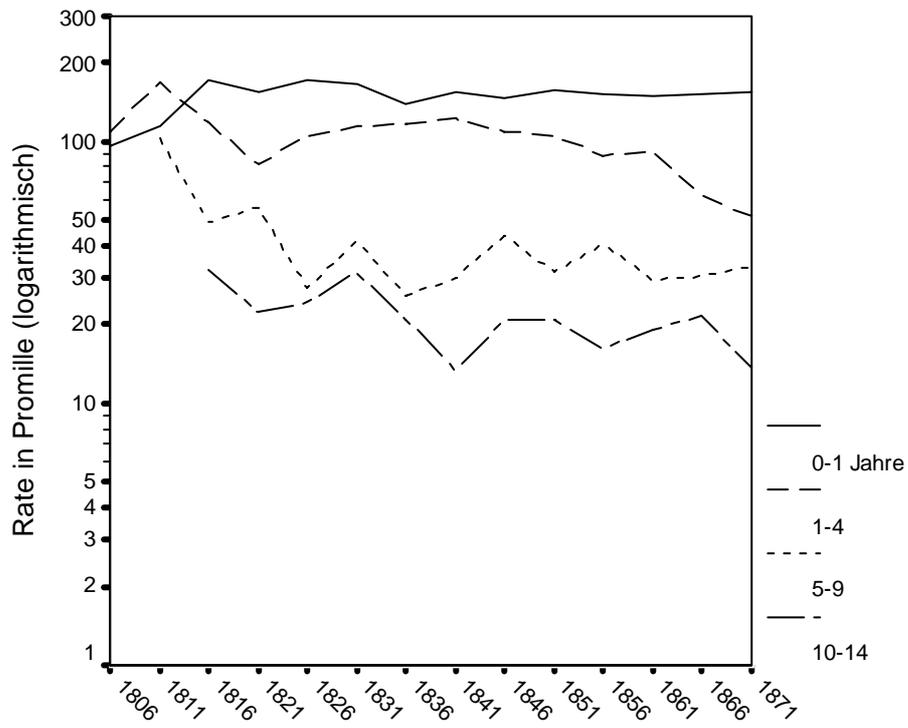


Abbildung 6-2 Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx) - logarithmisch



6.1.1 Neonatale und post-neonatale Sterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit, also die Sterblichkeit innerhalb des ersten Lebensjahres, wird in der Demographie in neonatale und post-neonatale Sterblichkeit unterteilt. Unter neonatalen Sterbefällen versteht man die innerhalb der ersten 28 Tage nach der Geburt verstorbenen Säuglinge. Überlebt der Säugling den ersten Monat, stirbt aber innerhalb des ersten Jahres spricht man von post-neonataler Sterblichkeit [8: COX, Demography, 26; 14: ESENWEIN-ROTHE, Einführung, 200]. Neben Todesfällen, verursacht durch Infektionen, geht man davon aus, dass innerhalb des ersten Lebensmonats vornehmlich endogene Faktoren für den Tod des Kindes ausschlaggebend sind. So kann der Säugling genetisch bedingte Schwächen oder Missbildungen haben oder auch eine Frühgeburt sein. Zusätzlich können Probleme während des Geburtsvorgangs auftreten. Zu den exogenen Faktoren, die sich hauptsächlich für die post-neonatale Sterblichkeit verantwortlich zeigen, zählen dagegen schlechte hygienische Bedingungen, Unterernährung, Krankheitserreger oder Unfälle [40: KNODEL, Behavior, 46; 65: WRIGLEY, English population, 223f.]. Diese Einteilung erscheint etwas vereinfacht, angesichts mangelnder Angaben zur Todesursache der Säuglinge bietet sie allerdings die einzige Möglichkeit, Ursachen für die Sterbefälle zu ermitteln. In den Geburtsregistern findet sich, wenn überhaupt ein Eintrag vorhanden ist, meist nur eine Anmerkung zum Alter des verstorbenen Säuglings. Stirbt das Kind innerhalb der ersten Tage wird das Alter in Stunden angegeben. Neben dem Vermerk „0 Stunden“ findet sich allerdings ebenfalls recht häufig „Totgeburt“. In diesen Fällen kann nicht klar unterschieden werden, ob der Säugling tatsächlich tot geboren wurde oder erst kurz nach der Geburt gestorben ist. Aus diesem Grund werden Totgeburtlichkeit und Frühsterblichkeit zur perinatalen Sterblichkeit zusammengefasst [14: ESENWEIN-ROTHE, Einführung, 200; 25: HEIGL, PC, 45].

Tabelle 6-2 Sterbewahrscheinlichkeit im ersten Lebensjahr (1000qx)

	Tage im ersten Lebensjahr									1q0	Endogen	Exogen
	0-1	1-6	7-29	0-29	30-59	60-89	90-179	180-273	274-365			
1807-1829	39,7	11,3	21,7	72,7	12,9	9,2	23,8	17,1	14,2	149,9	72,7	77,2
1830-1852	44,8	11,6	20,7	77,1	11,9	8,3	18,6	18,3	15,3	149,5	77,1	72,4
1853-1875	42,9	9,2	19,7	71,7	14,3	12,6	21,0	17,2	12,4	149,2	71,7	77,5

Um einen Vergleich zu gewährleisten, entspricht der Aufbau der Tabelle 6-2 dem von Wrigley gewählten [65: English population, Table 6.4, 226]. Angegeben ist die Zahl der Sterbefälle auf 1.000 Geburten für den entsprechenden Lebensabschnitt. Die Notation $1q_0$ bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind zwischen der Geburt und dem ersten Geburtstag stirbt. Richtet man zunächst seinen Blick auf die gesamte Säuglingssterbewahrscheinlichkeit ($1q_0$), fällt auf, dass diese mit etwa 15% über den gesamten Untersuchungszeitraum nahezu unverändert bleibt. Wrigley ermittelt für die Zeit von 1800 bis 1824 eine Sterbewahrscheinlichkeit von lediglich 13,6%. Die Sterblichkeitsrate für den Tag der Geburt und den folgenden Tag ist im Monschauer Land außerordentlich hoch. Dies liegt zum Teil daran, dass auch Totgeburten mitgezählt wurden, da eine Unterscheidung anhand der Quellen nicht möglich ist. Wrigley hat für seine Untersuchung Taufeinträge in den Pfarregistern genutzt und gibt für den Tag der Geburt und den folgenden Tag eine Sterbewahrscheinlichkeit von 22,4 auf 1.000 Geburten an. Möglicherweise konnten in England Totgeburten nicht mittels der Pfarregister ermittelt werden, da nur lebend Geborene registriert wurden. Es kann davon ausgegangen werden, dass von den verstorbenen Säuglingen des ersten Tages im Monschauer Land die eine Hälfte tot zur Welt kommt und die andere Hälfte kurz nach der Geburt stirbt. Für die ersten sechs Tage nach der Geburt gibt Wrigley mit 11,5 einen etwa gleich hohen Wert für die Sterbewahrscheinlichkeit an. Auch bei den anderen untersuchten Zeitspannen ist die Sterbewahrscheinlichkeit für Säuglinge von 1807 bis 1829 im Monschauer Land vergleichbar oder liegt leicht unter dem in England für die Zeit von 1800 bis 1824 gefundenen Wert.

Interessant ist eine eingehendere Betrachtung der neonatalen und post-neonatalen Sterblichkeit. Diese sind am Ende der Tabelle 6-2 unter den Rubriken „Endogen“ und „Exogen“ zu finden. Ungefähr die Hälfte der Säuglinge, die in ihrem ersten Lebensjahr sterben, sterben innerhalb der ersten vier Wochen nach der Geburt. Dieser Befund deckt sich mit dem anderer Arbeiten [31: JÄGERS, Duisburg, 225]. Hierbei finden sich leichte Abweichungen bei den einzelnen untersuchten Zeiträumen. Im Zeitraum von 1807 bis 1829 und von 1853 bis 1875 ist die post-neonatale leicht höher als die neonatale Sterblichkeit, im Zeitraum von 1830 bis 1852 ist die neonatale Sterblichkeit höher. Man kann nicht davon ausgehen, dass die endogenen Faktoren im 19. Jahrhundert großen Schwankungen unterworfen sind. Hier ist vielmehr zu erkennen, dass auch im ersten Monat äußere Einflüsse auf die Sterbewahrscheinlichkeit einwirken, die in der Zeit von 1830 bis 1852 stärker zum Tragen kommen. Im vorangegangenen und folgenden untersuchten Zeitraum liegt die Sterbewahrscheinlichkeit dementsprechend im zweiten und dritten Lebensmonat des Säuglings etwas höher.

Eine Verbesserung der Überlebenswahrscheinlichkeit im 19. Jahrhundert wird allgemein durch eine Verbesserung der Lebensumstände erreicht und zuerst durch eine Senkung der post-neonatalen Sterblichkeit angezeigt [40: KNODEL, Behavior, 46]. Ein eindeutiger Indikator hierfür kann für das Monschauer Land im Untersuchungszeitraum nicht gefunden werden.

6.1.2 Saisonalität der Todesfälle bei Säuglingen

Im Folgenden soll die monatliche Verteilung der Sterbefälle von Säuglingen genauer untersucht werden. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten, wurde hierzu, entsprechend der Vorgehensweise von Wrigley, der monatliche Index der Todesfälle errechnet. Ein Wert von 100 entspricht der Zahl der Todesfälle, die man erwarten würde, wenn diese absolut gleichmäßig über das Jahr verteilt sind. Der unterschiedlichen Länge der Monate wird hierbei Rechnung getragen. Um Schaltjahre zu berücksichtigen, wurde der Februar mit 28,25 Tagen berechnet und das gesamte Jahr mit 365,25 Tagen [64: WRIGLEY, Population history, 286].

Auf den Zeitpunkt der Hochzeit hat das Brautpaar einen maßgeblichen Einfluss. Selbst bei der Zeugung kann durch Abstinenz oder häufigeren Verkehr der Termin der Geburt beeinflusst werden. Der Zeitpunkt des Todes dagegen wird, abgesehen von äußerer Gewaltanwendung, nicht vom Menschen bestimmt. Todesursachen sind mittels der Zivilstandsunterlagen nur schwer zu ermitteln und allenfalls in zusätzlichen Anmerkungen zu finden. Neben Angaben zu außergewöhnlichen Todesfällen, wie „vom Hund getötet“, „im Teich tot aufgefunden“, „aus Wahnsinn in Kellerbrunnen gestürzt“, „im Venn verunglückt“, werden auch Symptome von Krankheiten, wie „Schwäche“, „Krämpfe“ oder „Fieber“, erwähnt. Selbst wenn spezifische Krankheiten wie „Fallsucht“, „Wassersucht“, „Keuchhusten“ oder „Schlaganfall“ genannt werden, kann nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass diese tatsächlich genau bestimmt wurden. Zudem finden sich diese Anmerkungen nur bei sehr wenigen Fällen, sodass kein Ursachenkatalog für alle Todesfälle zusammengestellt werden kann. In verschiedenen Untersuchungen wird davon ausgegangen, dass saisonale Sterblichkeitsmuster bestimmt werden können, die wiederum Aufschlüsse auf die Todesursachen zulassen [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 157]. Zusammen mit der Überlegung, dass mit niedrigen Temperaturen Erkrankungen der Atemwege einhergehen und hohe Temperaturen im Sommer verantwortlich für verdorbene Lebensmittel und damit auch gerade bei Säug-

lingen für Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes sind, werden Todesfällen, wenn sie im Winter oder Hochsommer gehäuft auftreten, entsprechend diesen Todesursachen zugeordnet. Kloke verweist in diesem Zusammenhang auf die Kenntnis von Medizinalstatistikern, die bereits im 19. Jahrhundert auf Frühlings-, Herbst- und besonders ausgeprägte Winter- und Sommergipfel aufmerksam geworden sind [34: Säuglingssterblichkeit, 157]. In seinen Untersuchungen über die Säuglingssterblichkeit sieht Imhof in den Krankheiten der Verdauungsorgane während der Hochsommermonate und den Krankheiten der Atmungsorgane im Winter eine Haupttodesursache für Säuglinge [29: Säuglingssterblichkeit, 353]. Hier wird für einen Befund, die gefundenen Winter- und Sommergipfel der Sterblichkeit im Säuglingsalter, keine Erklärung mehr gesucht, sondern eine mögliche Ursache, Sommerdiarrhö und Atemwegserkrankungen, voreilig als Erklärungsansatz für die saisonalen Schwankungen insgesamt herangezogen. Dagegen muss hierbei beachtet werden, dass die saisonale Säuglingssterblichkeit abhängig von der Geburtenhäufigkeit und der einhergehenden neonatalen Sterblichkeit ist, was von Imhof, wie Knodel moniert, ignoriert wird [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 96]. Doch selbst wenn die unterschiedliche Zahl der Geburten berücksichtigt wird, findet sich in vielen Untersuchungen ein Sommergipfel der Säuglingssterblichkeit. Besonders die durch verdorbene Lebensmittel hervorgerufene Sommerdiarrhö, aber auch Epidemien wie Pocken und Ruhr fordern viele Opfer [50: PFISTER, Bevölkerungsgeschichte, 35; 31: JÄGERS, Duisburg, 229f.].

Um die saisonalen Schwankungen der Geburtenrate zu berücksichtigen, werden in Abbildung 6-3 zunächst neben der Säuglingssterblichkeit auch die neonatale und post-neonatale Sterblichkeit aufgeführt. Ein großer Teil der Sterblichkeit im Säuglingsalter ist auf Todesfälle kurz nach der Geburt zurückzuführen. Eine gesonderte Betrachtung liefert erste Hinweise auf den Einfluss der Geburtenrate auf die Saisonalität der Todesfälle. Besonders hoch ist die Säuglingssterblichkeit im Februar und März. Mit dem Frühling geht die Sterblichkeit kontinuierlich bis August zurück, um ab Herbst wieder anzusteigen. Ein Sommergipfel wie in anderen Arbeiten ist nicht erkennbar. Ausschlaggebend hierfür könnten die klimatischen Gegebenheiten des Monschauer Landes mit seinen, im Vergleich zu anderen Untersuchungsgebieten, niedrigeren Temperaturen sein. Die extrem hohe neonatale Sterblichkeitsrate im Februar und extrem niedrige neonatale Sterblichkeitsrate im August wirken sich nachhaltig auf die Saisonalität der Säuglingssterblichkeit aus [40: KNODEL, Behavior, 61]. Die post-neonatale Sterblichkeit dagegen erreicht ihren Höhepunkt im März und das Sommertief fällt nicht ganz so stark aus. Eine höhere Sterblichkeit im ausgehenden Winter könnte von einer erschwerten Versorgungslage herrühren, weil möglicherweise die eingelagerten Lebensmittel

verbraucht oder verdorben sind. In diesem Fall muss man davon ausgehen, dass die Säuglinge neben der Muttermilch noch andere Nahrung erhalten.

Abbildung 6-4 zeigt die trendbereinigte Saisonalität der Säuglingssterblichkeit. Um die Sterblichkeitsrate unabhängig von der Zahl der Geburten im jeweiligen Monat zu ermitteln, wurde zunächst die Saisonalität der Geburten betrachtet. Entsprechend ihrer Verteilung wurden dann die Sterbefälle in den einzelnen Monaten gewichtet. Hierbei war zu beachten, dass für die Gewichtung der Todesfälle nicht der Zeitpunkt des Todes, sondern das Geburtsdatum relevant ist. Es kommt bei der saisonalen Verteilung der Sterblichkeit nicht darauf an, wie viele Kinder in einem Monat im Verhältnis zu den Todesfällen im selben Monat geboren worden sind. Ausschlaggebend für eine Gewichtung der Todesfälle ist der Geburtsmonat der entsprechenden Säuglinge. Diese aufwendige Prozedur war notwendig, da die monatlichen Geburtenraten die Saisonalität der Säuglingssterblichkeit stark beeinflussen [40: KNODEL, Behavior, 60]. Auffallend ist der sehr stark ausfallende Wintergipfel bei der post-neonatalen Sterblichkeit. Hier ist als Ursache wahrscheinlich wieder die gespannte Versorgungslage im ausgehenden Winter anzusetzen. Dagegen ist die hohe neonatale Sterblichkeit im Februar wohl auf ungünstige Witterungsbedingungen zurückzuführen. Insgesamt ist die Sterblichkeitsrate im August weniger niedrig als bei der nicht trendbereinigten Säuglingssterblichkeit. Der wechselnd stark ansteigende und fallende Kurvenverlauf ergibt sich daraus, dass ein trendbereinigter monatlicher Index der Sterblichkeit nicht die Zahl der Sterbefälle im Verhältnis zum gesamten Jahr, sondern eher die Wahrscheinlichkeit, in einem bestimmten Monat zu sterben, widerspiegelt. Wenn im April und Mai viele Säuglinge überleben, sterben im folgenden Monat mehr. Warum in dieser Zeit die Sterblichkeit so niedrig ist, kann nicht zufrieden stellend geklärt werden. So bleibt die hohe neonatale Sterblichkeit im Juni und November problematisch. Auch die gegenläufig niedrige post-neonatale Sterblichkeit im November und Dezember muss ungeklärt bleiben.

Es bleibt festzuhalten, dass auf den ersten Blick auffallende saisonale Sterblichkeitsmuster einer eingehenderen Betrachtung nicht unbedingt standhalten können. Der Wintergipfel bleibt bestehen, weitere Muster können nicht eindeutig ausgemacht werden. Abweichend von anderen Arbeiten findet sich im Monschauer Land kein Sommergipfel.

Abbildung 6-3 Monatlicher Index der neonatalen, post-neonatalen und Säuglingssterblichkeit

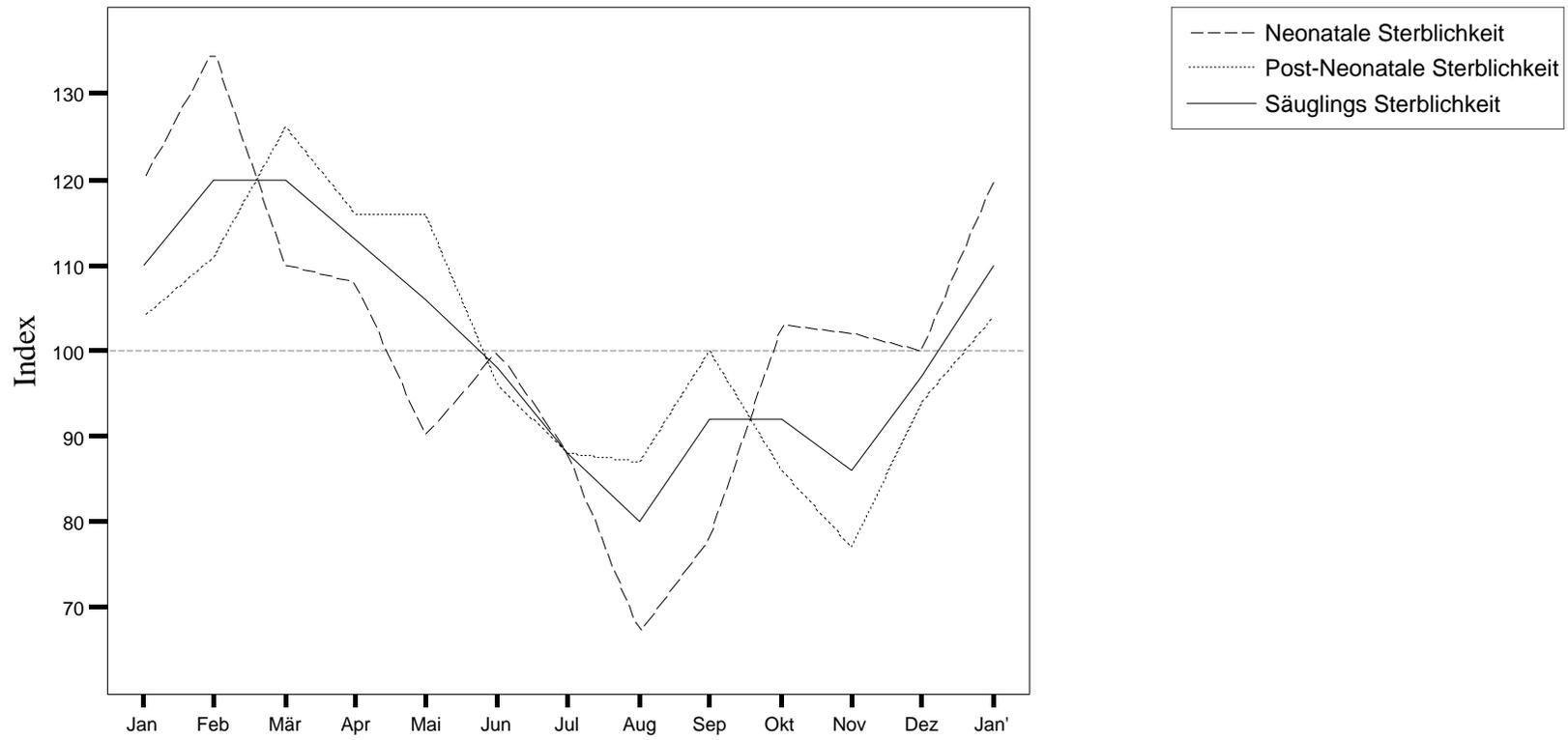
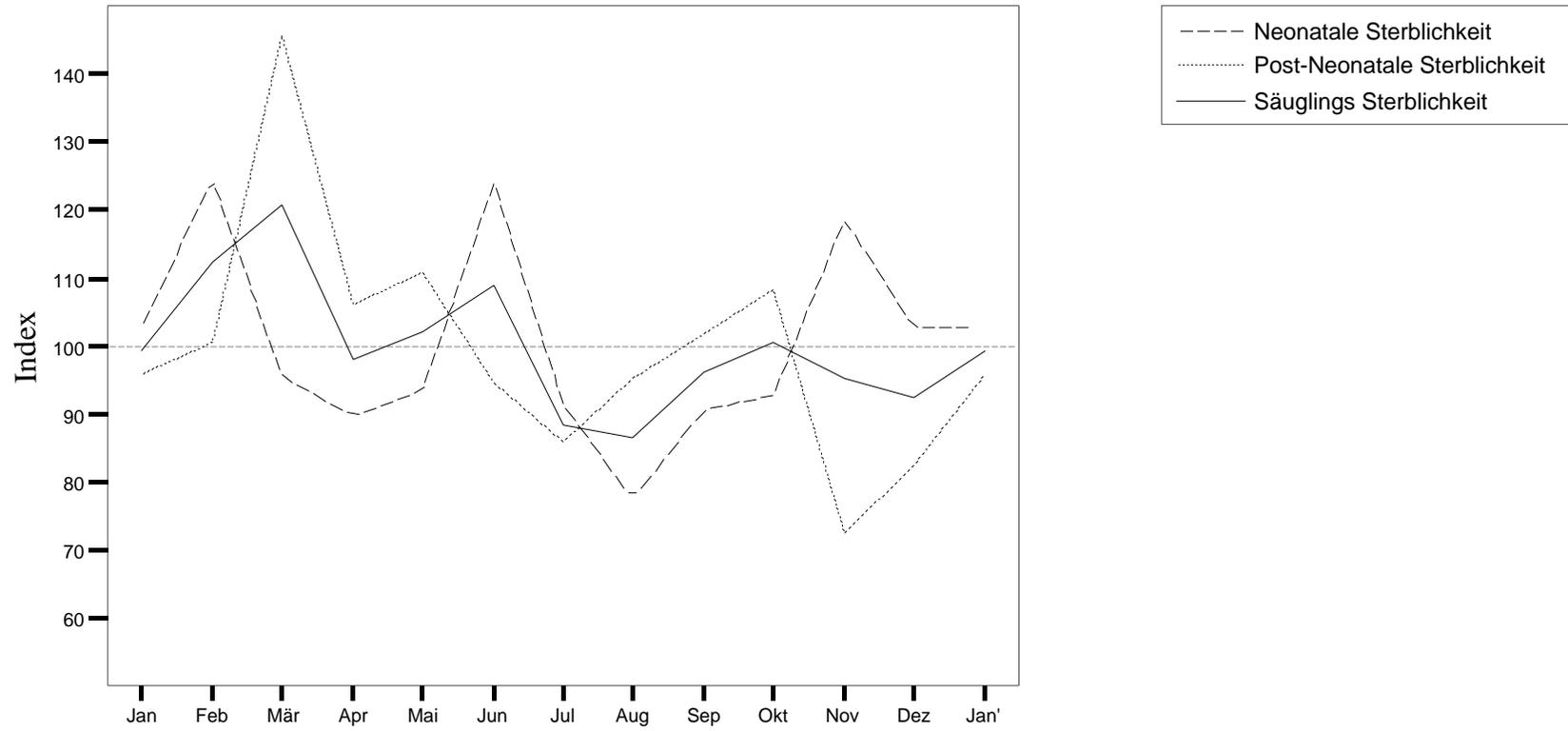


Abbildung 6-4 Monatlicher Index der neonatalen, post-neonatalen und Säuglingssterblichkeit (trendbereinigt)



6.1.2.1 Unkonventionelle Alterseinteilung der ersten beiden Lebensjahre

Im Kapitel über neonatale und post-neonatale Sterblichkeit wurde die Dominanz der durch endogene Faktoren bedingten neonatalen Sterblichkeit gezeigt. Nahezu die Hälfte der Säuglingssterblichkeit ist auf Todesfälle innerhalb des ersten Monats nach der Geburt zurückzuführen. Saisonale Schwankungen der Säuglingssterblichkeit, die vornehmlich durch exogene Faktoren beeinflusst werden, können durch die neonatale Sterblichkeit verdeckt werden [65: WRIGLEY, English population, 343f.]. Mittels einer trendbereinigten Darstellung der monatlichen Schwankungen der neonatalen, post-neonatalen und der allgemeinen Säuglingssterblichkeit wurde diesem Umstand Rechnung getragen. Eine unkonventionelle Alterseinteilung könnte möglicherweise weitere Muster aufdecken, die bedingt durch die Dominanz der neonatalen Sterblichkeit nicht gefunden werden konnten. Insbesondere die Sterblichkeit in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres konnte zuvor nicht zufriedenstellend untersucht werden und soll nun genauer betrachtet werden.

Im Folgenden wird die Verteilung der Sterbefälle von Säuglingen auf die Monate genauer untersucht. Zunächst wurden die Sterbefälle entsprechend des erreichten Alters gruppiert. Damit die neonatale Sterblichkeit nicht zu stark ins Gewicht fällt, wurden die ersten fünf Lebensmonate (0 bis 4) zu einer Kategorie zusammengefasst. Besonderes Interesse galt der zweiten Gruppe, die die Säuglinge umfasst, die im fünften bis elften Lebensmonat verstorben sind. In der dritten Kategorie finden sich die im zweiten Lebensjahr verstorbenen Kinder. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten, wurde hierzu, entsprechend der Vorgehensweise von Wrigley, der monatliche Index der Todesfälle errechnet. Ein Wert von 100 entspricht der Zahl der Todesfälle, die man erwarten würde, wenn diese absolut gleichmäßig über das Jahr verteilt sind. Der unterschiedlichen Länge der Monate wurde hierbei Rechnung getragen. Um Schaltjahre zu berücksichtigen, wurde der Februar mit 28,25 Tagen berechnet und das gesamte Jahr mit 365,25 Tagen [64: WRIGLEY, Population history, 286].

Betrachtet man zunächst die saisonale Verteilung der Sterblichkeit für die Gruppe der Säuglinge, die in den ersten fünf Monaten verstorben sind (Abbildung 6-5), und vergleicht sie mit der Verteilung der neonatalen Sterblichkeit aus Abbildung 6-4, fällt ein insgesamt sehr ähnliches Muster mit Spitzen im Februar, Juni und November auf. Der Februargipfel ist etwas stärker ausgeprägt, der Juni- und Novembertipfel dagegen schwächer als in der vorangegangenen Untersuchung. Insgesamt sind kaum Unterschiede zur trendbereinigten neonatalen

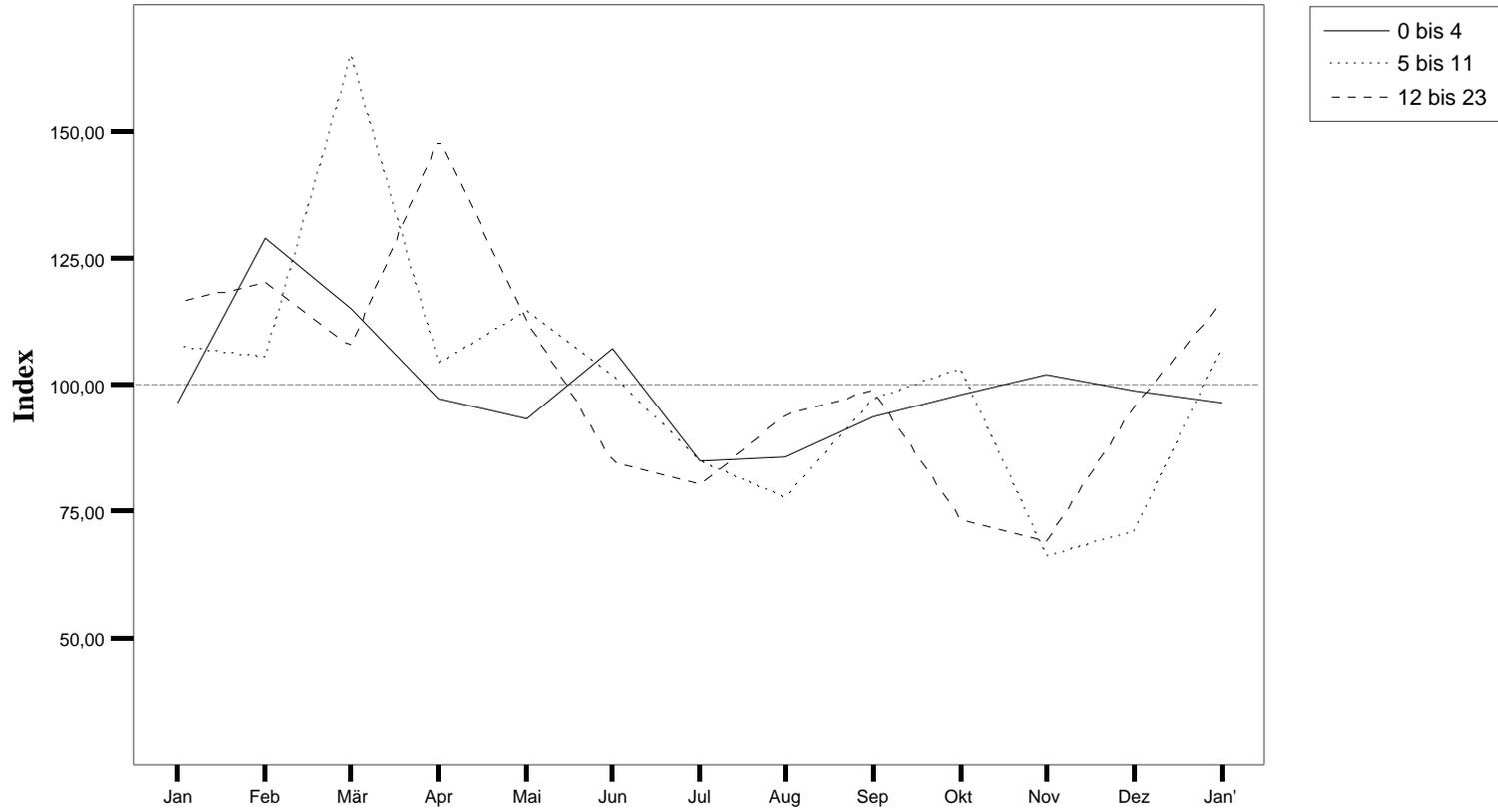
Sterblichkeit festzustellen. Der Kurvenverlauf ist etwas stärker am Mittel ausgerichtet, aber immer noch stark durch die neonatale Sterblichkeit beeinflusst.

Die saisonale Schwankung der Sterbefälle der Monate fünf bis elf findet ihre Entsprechung in der monatlichen Verteilung der post-neonatalen Sterblichkeit. Das Muster ist gleich, lediglich die Spitze im März fällt noch stärker aus. Die Sterblichkeit im Herbst liegt noch niedriger als die trendbereinigte post-neonatale Sterblichkeit.

Für Sterbefälle im zweiten Lebensjahr verschiebt sich das saisonale Muster im Vergleich zu den Sterbefällen der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres. Der Frühjahrgipfel findet sich jetzt im April. Folgend entspricht das Muster demjenigen der Sterbefälle der Monate fünf bis elf, ist aber, beginnend mit dem Mai, um einen Monat vorgeschoben.

Ein deutlicher Unterschied im saisonalen Muster der Sterblichkeit in der ersten Lebensjahrhälfte im Vergleich zur zweiten Lebensjahrhälfte, wie Wrigley sie gefunden hat, kann für das Monschauer Land nicht festgestellt werden [65: WRIGLEY, English population, 345]. Beide weisen einen Gipfel im späten Winter auf und einen Tiefpunkt der Sterblichkeit in den Monaten Juli und August. Die hohe Sterblichkeit in der ersten Lebensjahrhälfte im November muss ungeklärt bleiben. Ein Vergleich von Abbildung 6-4 und Abbildung 6-5 zeigt allerdings deutlich, dass die hohe Sterblichkeit im November vornehmlich durch eine neonatale Sterblichkeit zu Stande kommt.

Abbildung 6-5 Monatlicher Index der Sterblichkeit – unkonventionelle Alterseinteilung (in Monaten)



6.1.3 Geschlechtsspezifische Kinder- und Säuglingssterblichkeit

Unterscheidet sich die Kinder- und Säuglingssterblichkeit von Jungen und Mädchen? Aktuelle Untersuchungen in Industrienationen zeigen eine höhere Sterblichkeit bei Jungen in allen Altersklassen. Trifft dies auch auf das Monschauer Land des 19. Jahrhunderts zu oder haben sich die Überlebenschancen der Mädchen erst später positiv entwickelt und findet sich dementsprechend ein ausgeglichenes Verhältnis der Sterblichkeitsraten? Folgend wird das Verhältnis der geschlechtsspezifischen Kinder- und Säuglingssterblichkeit eingehender betrachtet. Tabelle 6-3 zeigt die Zahl der Sterbefälle bis zum fünften Lebensjahr, bezogen auf 1.000 Geburten und unterteilt nach Geschlecht und Bürgermeisterei. Bei der Ratio handelt es sich um das Verhältnis der Sterblichkeitsrate der Mädchen zu der Sterblichkeitsrate der Jungen. Die Notation 5q0 bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind zwischen der Geburt und dem fünften Geburtstag stirbt.

Tabelle 6-3 Kindersterblichkeit (5q0) nach Geschlecht, Geburtsjahr und Bürgermeisterei

		1806-1849	1850-1875	Gesamt
Eicherscheid	M	296	258	280
	F	244	251	247
	Ratio	,83	,97	,88
Imgenbroich	M	283	247	267
	F	272	206	242
	Ratio	,96	,83	,91
Kesternich	M	303	267	288
	F	247	225	238
	Ratio	,81	,84	,83
Lammersdorf	M	285	231	269
	F	246	218	238
	Ratio	,86	,94	,88
Monschau	M	294	265	279
	F	294	268	280
	Ratio	1,00	1,01	1,01
Simmerath	M	237	248	244
	F	230	214	221
	Ratio	,97	,86	,90

Mit Ausnahme der Bürgermeisterei Monschau, in der über den gesamten Untersuchungszeitraum ein ausgeglichenes Verhältnis der Sterblichkeitsraten zu finden ist, liegt die Sterblichkeitsrate der Jungen leicht über der der Mädchen. In drei Bürgermeistereien steigt die Sterblichkeitsrate der Mädchen im Vergleich zur Sterblichkeitsrate der Jungen ab der Jahrhundertmitte. In den übrigen beiden Bürgermeistereien fällt die Sterblichkeitsrate der Mädchen relativ zu der der Jungen. Eine einheitliche Entwicklung findet in den Ortschaften des Monschauer Landes während des Untersuchungszeitraums nicht statt. Die leicht höhere Sterblichkeitsrate bei den Jungen findet sich auch in anderen Untersuchungen [34: KLOKE, Säuglingssterblichkeit, 115] und liegt in ihrer Spanne im erwarteten Bereich.

Tabelle 6-4 zeigt die Säuglings- und Kindersterblichkeit aller Ortschaften des Monschauer Landes. Um einen Vergleich mit der Arbeit von Wrigley [65: English population] zu erleichtern, nach deren Vorbild diese Tabelle aufgebaut wurde, ist hier das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Sterblichkeitsrate dargestellt. Bei den Werten handelt es sich wiederum um die Anzahl der Sterbefälle bei Jungen (m) und Mädchen (f) auf je 1.000 Geburten der entsprechenden Altersgruppe. Die Notation $1q1$ bezeichnet die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind zwischen Vollendung des ersten Lebensjahres und zweitem Geburtstag und $15q0$, dass es zwischen Geburt und fünfzehntem Geburtstag stirbt. Besonders bei den Säuglingen ($1q0$) findet sich eine wesentlich höhere Sterblichkeit für Jungen im Vergleich zu den Mädchen. In der Zeit von 1807 bis 1829 ist die Sterblichkeitsrate für Jungen bis zum fünften Lebensjahr wesentlich höher als für Mädchen. Erst ab dem fünften Lebensjahr kehrt sich das Verhältnis um und für Mädchen bis zum fünfzehnten Lebensjahr ist eine höhere Sterblichkeit zu verzeichnen. Hierbei ist zu beachten, dass Todesfälle praktisch „nachgeholt“ werden. Insgesamt überwiegt bis zum fünfzehnten Lebensjahr die männliche Sterblichkeitsrate. Von 1830 bis 1852 ist die Sterblichkeitsrate zwischen Jungen und Mädchen relativ ausgeglichen. Vor allem vom ersten bis fünften Lebensjahr gibt es deutliche Abweichungen zu den gefundenen Verhältnissen der Sterblichkeitsraten der vorangegangenen Periode. Im Zeitraum von 1853 bis 1875 findet sich wieder das erwartete Muster mit deutlich höherer männlicher Sterblichkeitsrate im Säuglingsalter. Das für Mädchen ungünstigere Verhältnis im zweiten und fünften Lebensjahr resultiert wiederum direkt aus der deutlich niedrigeren Sterblichkeitsrate im ersten und vierten Lebensjahr. Bemerkenswert ist das andauernd günstigere Verhältnis der Sterblichkeit vom fünften bis zum fünfzehnten Lebensjahr. Insgesamt entspricht das Verhältnis der männlichen zur weiblichen Säuglings- und Kindersterblichkeit dem Verhältnis im modernen Europa. Ausschlaggebend für eine höhere männliche Sterblichkeit über den gesamten Untersuchungszeitraum ist die wesentlich höhere Sterblichkeit im Säug-

lingsalter. Aber auch im Kleinkindalter ist die männliche Sterblichkeit höher. Allerdings kann man nicht davon ausgehen, dass Mädchen aufgrund besonderer Bevorzugung eine bessere Überlebenschance haben, wie auch Knodel in seiner Arbeit postuliert [40: Behavior, 77]. Vielmehr suggerieren die Ergebnisse eine Gleichbehandlung der Geschlechter mit einhergehender höherer männlicher Sterblichkeit, wie sie auch heutzutage zu beobachten ist.

Tabelle 6-4 Säuglings- und Kindersterblichkeit nach Geschlecht und Verteilung der Sterblichkeit auf Jungen und Mädchen

		1807-1829	1830-1852	1853-1875	Gesamt
1q0	m	179	155	159	161
	f	120	143	139	137
	Ratio	1,49	1,09	1,15	1,17
1q1	m	63	57	40	51
	f	47	61	41	51
	Ratio	1,32	,93	,97	1,01
1q2	m	36	38	25	33
	f	31	38	25	32
	Ratio	1,16	,99	1,01	1,02
1q3	m	24	17	16	17
	f	18	16	13	15
	Ratio	1,34	1,01	1,19	1,14
1q4	m	16	8	8	9
	f	14	14	9	12
	Ratio	1,14	,55	,90	,77
4q1	m	139	119	89	111
	f	111	130	89	110
	Ratio	1,26	,92	1,01	1,00
5q5	m	30	25	23	25
	f	41	30	21	29
	Ratio	,71	,83	1,10	,87
5q10	m	12	11	7	9
	f	23	15	6	13
	Ratio	,50	,73	1,11	,73
10q5	m	41	36	30	34
	f	64	45	27	42
	Ratio	,64	,80	1,10	,83
15q0	m	359	310	279	306
	f	296	318	255	289
	Ratio	1,22	,98	1,09	1,06

Tabelle 6-5 Verhältnis der Säuglings- und Kindersterblichkeit von Jungen und Mädchen in Abhängigkeit des Geburtenrangs

		Geburtenrang				Gesamt
		1-2	3-4	5-6	7+	
1q0	f	132	117	140	186	137
	m	153	150	176	188	161
	Ratio	,87	,78	,79	,99	,85
4q1	f	101	122	107	115	110
	m	99	121	125	104	111
	Ratio	1,02	1,01	,85	1,10	1,00
10q5	f	43	45	33	42	42
	m	34	36	35	33	34
	Ratio	1,27	1,26	,94	1,28	1,21

Durchführung der Untersuchung und Aufbau der Tabelle 6-5 lehnen sich an die Arbeit von Knodel an. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde erneut das Verhältnis der Säuglings- und Kindersterblichkeit der Mädchen zu der Sterblichkeit der Jungen berechnet. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob eine Vernachlässigung von Mädchen und höhere Sterblichkeit erst mit höherem Geburtenrang auftritt. Weitere Kinder in einer bereits großen Familie können als Belastung angesehen werden und darüber hinaus Mädchen als eine größere Belastung als Jungen für die Familie empfunden werden.

Das Verhältnis der Säuglingssterblichkeit entwickelt sich mit zunehmendem Geburtenrang zu Gunsten der Mädchen. Erst ab der siebten und der folgenden Geburten ist die Sterblichkeitsrate für Jungen und Mädchen ungefähr gleich hoch. Die frühe Kindersterblichkeitsrate ist für beide Geschlechter nahezu gleich. Erst ab dem fünften Geburtenrang verändert sich die Sterblichkeitsrate zu Ungunsten der Jungen, um mit dem siebten und folgenden Geburtenrängen eine niedrigere Sterblichkeitsrate als die der Mädchen zu erreichen. Lediglich zwischen dem fünften und fünfzehnten Lebensjahr findet sich eine höhere Sterblichkeitsrate für die Mädchen als für die Jungen. Allerdings bewegt sich die Sterblichkeit auf einem viel niedrigeren Niveau. Bemerkenswert ist die geringe weibliche Sterblichkeit für den fünften und sechsten Geburtenrang.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es wohl keine erhöhte weibliche Sterblichkeit aufgrund von höherem Geburtenrang gibt. Falls es eine Vernachlässigung von Mädchen mit einhergehender höherer weiblicher Sterblichkeit gegeben haben sollte, dann steht diese in keinem Zusammenhang mit dem Geburtenrang, sondern ist bei frühen wie späten Geburten zu

finden. Die gewonnenen Ergebnisse entsprechen denen der Untersuchung Knodels [40: KNODEL, Behavior, 84].

Für die Ortschaften des Monschauer Landes des 19. Jahrhunderts konnte keine Bevorzugung eines Geschlechts festgestellt werden. Insgesamt ist eine höhere Sterblichkeit bei Jungen als bei Mädchen ermittelt worden, die aber auch in kontemporären modernen Industrienationen zu finden ist. Auch mit zunehmender Familiengröße ändert sich das Verhältnis der Sterblichkeitsraten nur unwesentlich. Eine selektive Vernachlässigung von Jungen oder Mädchen als Korrektiv für die Geschlechterzusammenstellung in den Familien findet im Monschauer Land im Untersuchungszeitraum nicht statt.

6.1.4 Familienrelevante Faktoren der Säuglingssterblichkeit

Die Rekonstitution ganzer Familien ermöglicht, die Sterblichkeit von Säuglingen in Abhängigkeit von den Bedingungen innerhalb dieser Familien zu untersuchen. Neben allgemeiner wirtschaftlicher Lage, medizinischer Versorgung und der Jahreszeit beeinflussen das Alter der Mutter und die Familiengröße die Überlebenschancen von Säuglingen. Zunächst soll geklärt werden, ob der Geburtenabstand Einfluss auf die Säuglingssterblichkeit hat. Weiterhin wird die Sterblichkeit in Abhängigkeit vom Alter der Mutter und von der Größe der Familie und dem Geburtenrang betrachtet.

Tabelle 6-6 zeigt die Säuglingssterblichkeit in Abhängigkeit vom Abstand zur vorhergehenden Geburt. Erwartungsgemäß zeichnet sich eine sehr hohe Sterblichkeit bei einem Geburtenabstand von weniger als zwölf Monaten ab. Die geringe Zahl zu Grunde liegender Fälle lässt vermuten, dass es sich hierbei zum Teil um Geburten nach verkürzten Schwangerschaften handelt. Eine genauere Überprüfung der Schwangerschaftsdauer ist mittels Familienrekonstitution nicht möglich. Bei einem Geburtenabstand von mindestens 18 Monaten wird ein niedriges Niveau der Sterblichkeit erreicht, das mit zunehmender Länge des Intervalls nur noch unerheblich sinkt. In den von Knodel untersuchten Ortschaften wird eine allgemein niedrigere Säuglingssterblichkeit erst nach mindestens 24 Monaten erreicht [40: Behavior, 89f.]. Stirbt der vorangegangene Säugling innerhalb des ersten Jahres, ist auch die Überlebenschance des folgenden Säuglings geringer. Ein Rückgang der Sterblichkeit bei einem Geburtenabstand von mindestens 18 Monaten ist auch hier zu beobachten.

Kurz aufeinander folgende Geburten können die Mutter schwächen und zu Komplikationen während des Geburtsvorgangs führen. Ebenso kann eine geschwächte Mutter

sich möglicherweise nicht ausreichend um das Neugeborene kümmern, sodass die Überlebenschancen sinken. Eine hohe Säuglingssterblichkeit nach Geburtenintervallen unter zwölf Monaten mit vorangegangenem überlebendem Säugling kann auf Nahrungsmittel- oder Fürsorgekonkurrenz zurückzuführen sein. Spätestens nach 18 Monaten ist das erste Kind abgestillt und die Überlebenschance für das folgende Kind steigt. Stirbt das vorangegangene Kind, kommt es zwar zu keiner Fürsorgekonkurrenz, dennoch ist die Sterblichkeit wesentlich höher als bei Säuglingen mit vorangegangenem überlebendem Säugling. Die hohe Sterblichkeit bei den nachfolgenden Säuglingen und der Tod der jeweiligen vorangegangenen Säuglinge können dieselben Ursachen haben.

Tabelle 6-6 Säuglingssterblichkeit (1q0) nach Abstand zur vorhergehenden Geburt und Schicksal des vorhergehenden Säuglings

Interval bis zur aktuellen Geburt (in Monaten)	Schicksal des vorhergehenden Säuglings					
	Überlebte erstes Jahr		Starb im ersten Jahr		Gesamt	
	1q0	N	1q0	N	1q0	N
Weniger als 12	21,9	32	29,8	104	27,9	136
12-17	15,0	695	21,6	804	18,5	1499
18-23	11,4	1603	18,4	773	13,7	2376
24-29	12,0	2053	11,3	628	11,9	2681
30-35	13,3	1312	14,5	325	13,6	1637
36-47	12,2	951	16,5	279	13,2	1230
48+	13,9	540	10,3	155	13,1	695

Interessant in einem anderen Zusammenhang ist die Zahl der für die Untersuchung verfügbaren Fälle. Überlebt der vorhergehende Säugling, werden die meisten Kinder nach 24 bis 29 Monaten geboren. Stirbt der vorhergehende Säugling, werden die meisten Kinder nach 12 bis 17 Monaten geboren. Eingehender ist auf dieses Phänomen im Kapitel über Fruchtbarkeit und Sterblichkeit eingegangen worden.

6.1.4.1 Alter der Mutter

Im Folgenden soll geklärt werden, inwiefern die Säuglingssterblichkeit möglicherweise vom Alter der Mutter bei der Geburt abhängig ist. Generell wird angenommen, dass höheres Alter auch mit einem höheren Risiko bei der Geburt verbunden ist. Wirkt sich das Alter der Mutter also maßgeblich auf die neonatale Sterblichkeit aus?

Abbildungen 6-6 bis 6-9 zeigen die neonatale, post-neonatale, allgemeine Säuglings- und Kindersterblichkeit für die ersten drei Geburtenränge in Abhängigkeit vom Alter der Mutter. Knodel weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sich ein Vergleich der Geburtenränge besonders bei jungen Müttern als problematisch erweisen kann. Hohe Geburtenränge bei jungen Frauen deuten darauf hin, dass die Geburten kurz aufeinander folgen. Kurze Geburtenabstände wiederum können zu einer erhöhten Sterblichkeit der Säuglinge führen [40: KNODEL, Behavior, 91].

Da im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts Frauen bei ihrer Hochzeit meist bereits Mitte 20 sind und Geburten außerhalb einer Ehegemeinschaft sehr selten vorkommen, sind hohe Geburtenränge bei jungen Müttern nicht häufig genug verzeichnet, um in diese Untersuchung mit einzufließen. Aus diesem Grund setzen die Graphen für den Geburtenrang 2 erst bei der Alterskategorie „20 bis 24“ und für den Geburtenrang 3 erst bei „25 bis 29“ ein. Auch die Zahl der Fälle für die Alterskategorie „40 und älter“ ist nicht ausreichend, um eine statistisch fundierte Aussage zu treffen.

Wie in Abbildung 6-6 zu sehen steigt die neonatale Sterblichkeit bei allen drei Geburtenrängen mit zunehmendem Alter der Mutter bei der Geburt. Besonders deutlich ist der Anstieg ab dem 35. Lebensjahr der Frau. Weniger als ein Zehntel der Erstgeborenen stirbt im ersten Monat nach der Geburt bei Müttern im Alter zwischen 20 und 29 Jahren. Mehr als jedes fünfte Erstgeborene stirbt bei Müttern über 34 Jahren. Weitere Geburtenränge sind weniger gefährdet.

Im Gegensatz zur neonatalen Sterblichkeit kann für die post-neonatale Sterblichkeit (Abbildung 6-7) kein Zusammenhang zum Alter der Mutter bei der Geburt hergestellt werden. Folgerichtig entsprechen die Graphen für die Säuglingssterblichkeit (Abbildung 6-8) in ihrem Verlauf weitestgehend denen der neonatalen Sterblichkeit. Die starke abweichende Säuglingssterblichkeit für Erstgeborene bei Müttern unter 20 Jahren resultiert aus der geringen Anzahl zu Grunde liegender Fälle.

Abbildung 6-6 Neonatale Sterblichkeit nach Alter der Mutter und Geburtenrang

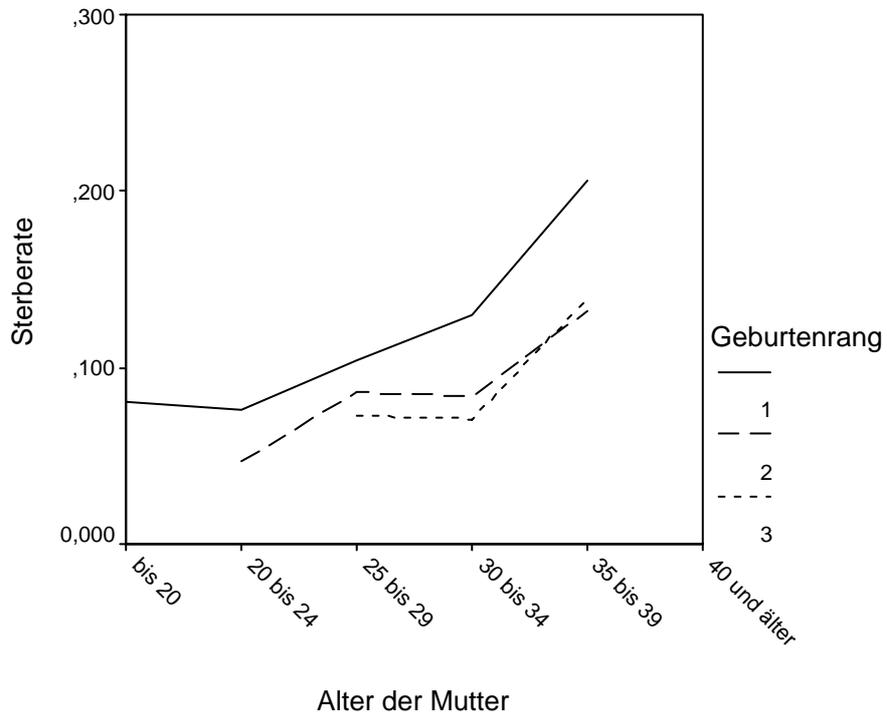
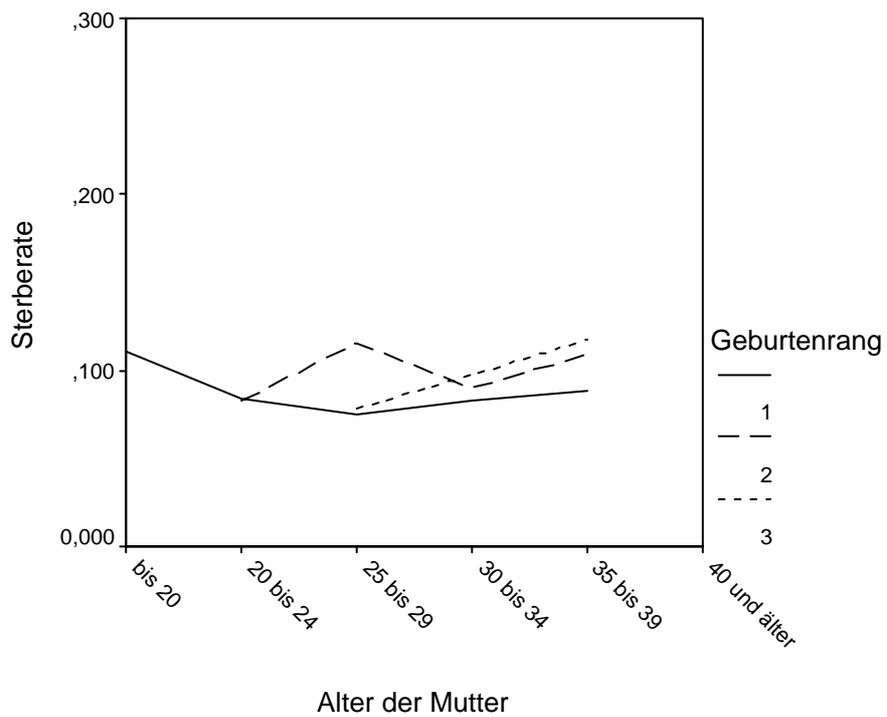


Abbildung 6-7 Post-neonatale Sterblichkeit nach Alter der Mutter und Geburtenrang



Wiederum gut zu erkennen ist die höhere Sterblichkeitsrate von Erstgeborenen im Vergleich zu den weiteren Geburten. Nahezu ein Drittel erreicht nicht das erste Lebensjahr.

Abbildung 6-8 Säuglingssterblichkeit (1q0) nach Alter der Mutter und Geburtenrang



Für die frühe Kindersterblichkeit – der Sterblichkeit zwischen erstem und fünftem Lebensjahr (Abbildung 6-9) – findet sich kein eindeutiger Zusammenhang zum Alter der Mutter bei der Geburt. Allerdings steigen die Sterblichkeitsraten für die ersten beiden Geburtenränge zur Alterskategorie „35 bis 39“ stark an. Die geringere Kindersterblichkeit bei den Erstgeborenen im Verhältnis zu den weiteren Geburtenrängen erklärt sich aus deren hoher Säuglingssterblichkeit. Erstgeborene sterben also früher, haben aber eine etwas höhere Überlebenschance, wenn sie älter als ein Jahr werden. Höhere Geburtenränge haben eine etwas höhere Überlebenschance im ersten Lebensjahr und verzeichnen höhere Sterblichkeitsraten in den folgenden Jahren. Inwieweit es einen Zusammenhang zwischen Geburtenrang und Sterblichkeitsrate insgesamt gibt, wird im folgenden Kapitel geklärt.

Abbildung 6-9 Frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Alter der Mutter und Geburtenrang

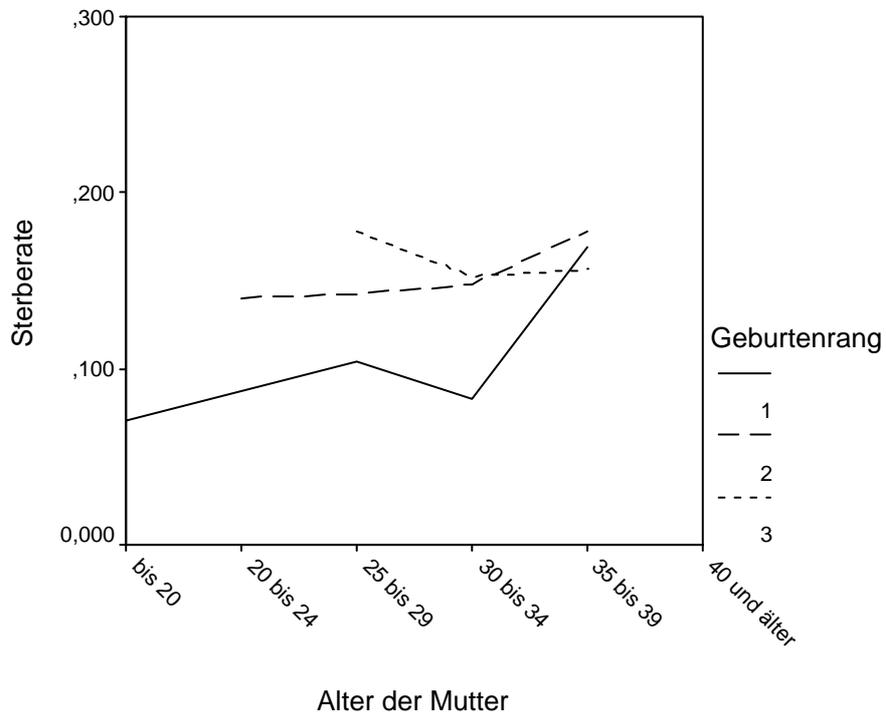


Abbildung 6-10 Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Alter der Mutter

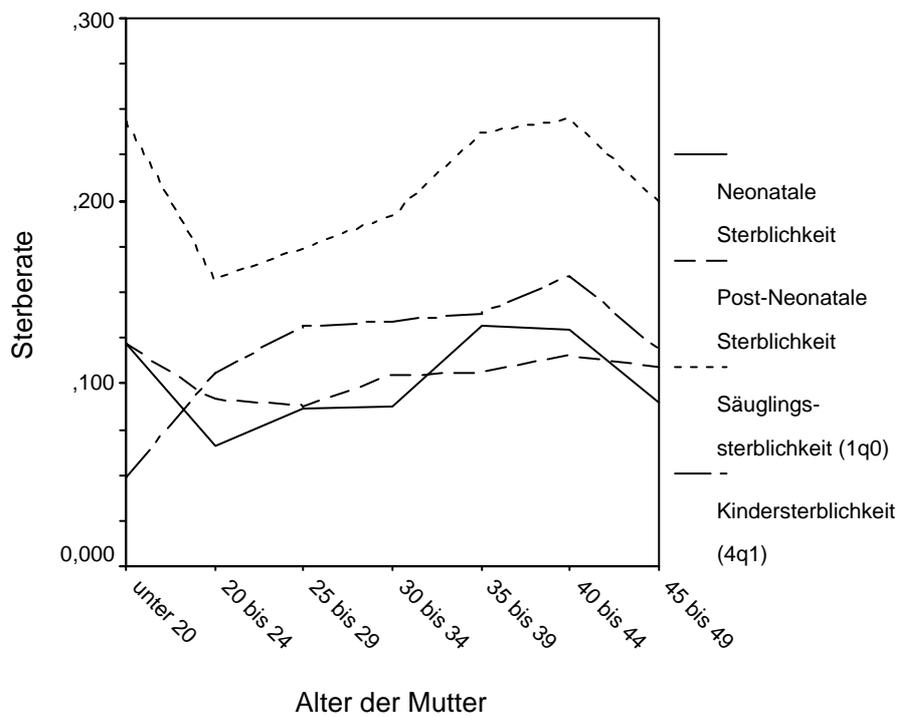
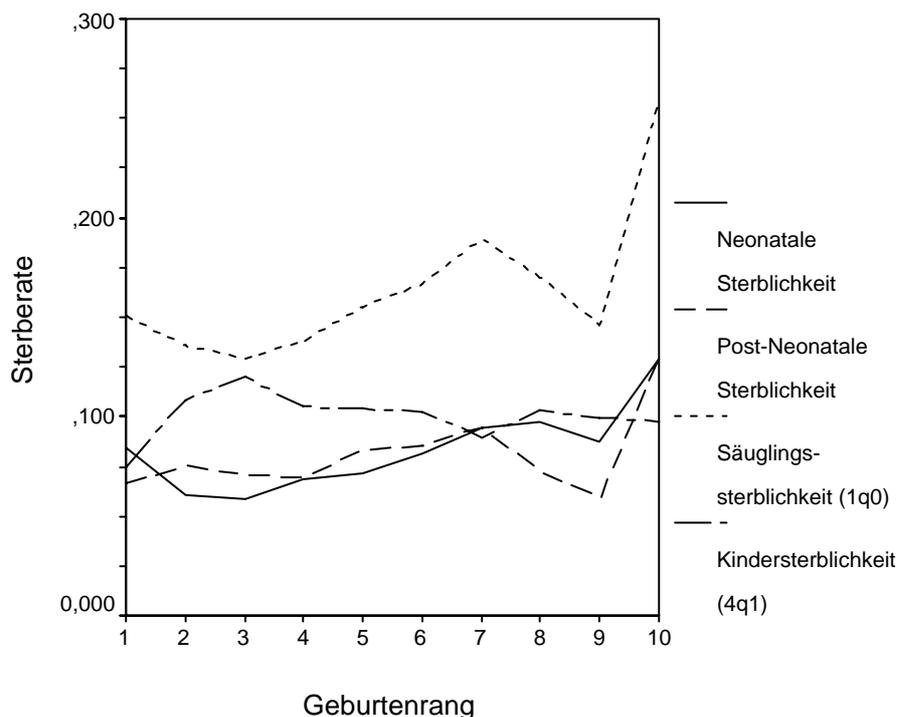


Abbildung 6-10 verdeutlicht die unterschiedlichen Sterblichkeitsraten in Abhängigkeit zum Alter der Mutter bei der Geburt unabhängig vom Geburtenrang. Zunächst ist zu bemerken, dass die Werte für die Alterskategorie „unter 20“ und „45 bis 49“ auf sehr wenigen Fällen beruhen und somit statistisch nicht relevant sind. Deutlich ist der parallele Verlauf der Graphen für neonatale und Säuglingssterblichkeit zu erkennen. Hier ist die gesteigerte Sterblichkeitsrate ab dem 35. Lebensjahr deutlich zu erkennen. Zwar steigen post-neonatale Sterblichkeitsrate und Kindersterblichkeitsrate ebenfalls mit zunehmenden Alter der Mutter leicht an, doch lange nicht so stark wie neonatale und Säuglingssterblichkeit. Allgemein kann gesagt werden, dass das Alter der Mutter einen erkennbaren Einfluss auf die Sterblichkeit im ersten Lebensmonat des Kindes hat. In dieser Zeit sind endogene Faktoren maßgeblich für die Überlebenschancen. Überlebt das Kind den ersten Monat, wird das Alter der Mutter für die Sterblichkeitsraten weitestgehend irrelevant.

6.1.4.2 Geburtenrang und Familiengröße

In seiner Untersuchung der Säuglingssterblichkeit findet Imhof einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Totgeburten, Säuglingssterblichkeit und hoher Geburtenzahl [29: Säuglingssterblichkeit, 356]. Kann für das Monschauer Land des 19. Jahrhunderts dieser Befund bestätigt werden? Abbildung 6-11 zeigt die neonatale, post-neonatale, allgemeine Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit in Abhängigkeit vom Geburtenrang, Abbildung 6-12 in Abhängigkeit von der Familiengröße insgesamt.

Abbildung 6-11 Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Geburtenrang



Neonatale und Säuglingssterblichkeit sinken zunächst bis zum dritten Geburtenrang. Mit dem vierten Geburtenrang steigt die Sterblichkeit in beiden Bereichen stetig an. Fallende Sterblichkeit ab dem achten Geburtenrang ist auf die geringe Zahl von Fällen, die für diese Untersuchung zu Verfügung standen, zurückzuführen. Insgesamt muss davon ausgegangen werden, dass die neonatale Sterblichkeit mit zunehmendem Geburtenrang weiter ansteigt. Hierbei ist zu beachten, dass gerade die nachgeburtliche Sterblichkeit sehr stark, wie bereits im vorangegangenen Kapitel gezeigt, vom Alter der Mutter bei der Geburt abhängig ist.

Der bereits angesprochene geringe Zusammenhang zwischen Alter der Mutter, Geburtenrang und post-neonataler Sterblichkeit wird auch in der ausschließlichen Betrachtung des Geburtenrangs deutlich. Die post-neonatale Sterblichkeit der ersten vier Geburtenränge ist nahezu identisch. Für die folgenden Ränge ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Wiederum zeigen sich ab dem achten Geburtenrang Anomalien, die auf die geringe Zahl der Fälle zurückzuführen sind.

Für die frühe Kindersterblichkeit kann kein Zusammenhang zum Geburtenrang hergestellt werden. Der Anstieg bis zum dritten Geburtenrang und der Rückgang zum siebten Geburtenrang resultieren aus dem inversen Verlauf der Säuglingssterblichkeit. Eine niedrige Säuglingssterblichkeit bei den Drittgeborenen zieht eine höhere Sterblichkeit für diesen Geburtenrang in den folgenden Jahren nach sich.

Abbildung 6-12 Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Familiengröße

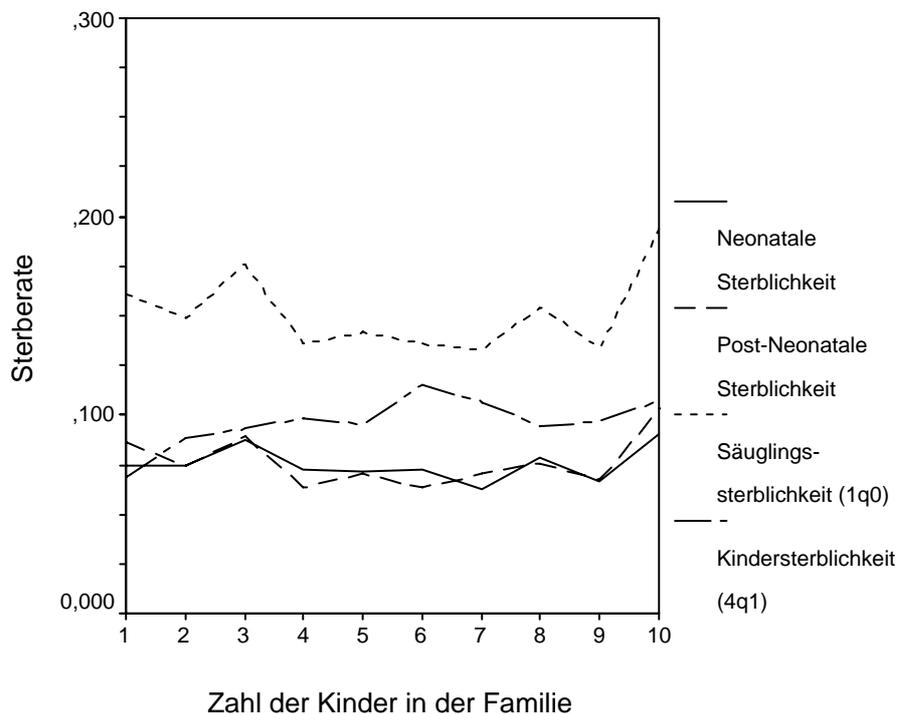


Abbildung 6-12 zeigt, dass es kaum einen Zusammenhang zwischen der Zahl der Kinder in der Familie und der Säuglings- und Kindersterblichkeit gibt. Sicherlich wird die Untersuchung dadurch erschwert, dass für die einzelnen Familiengrößen eine unterschiedliche Zahl an Fällen zur Verfügung steht, aber auch unterschiedliche Voraussetzungen gelten. So ergibt sich eine höhere neonatale und post-neonatale Sterblichkeit bei Familien mit drei Kindern aus

dem Umstand, dass besonders Frauen, die erst spät heiraten, im Mittel eben diese Zahl an Kindern zur Welt bringen. Nicht die Zahl der Kinder in der Familie, sondern das Alter der Mutter bei der Geburt ist in diesem Fall für die erhöhte Sterblichkeit verantwortlich. Sterblichkeitsraten für Familien mit acht und mehr Kindern beruhen auf sehr wenigen Fällen. Es kann aber angenommen werden, dass in größeren Familien auch die Säuglingssterblichkeit zunimmt. Allerdings kann keinesfalls von einer deutlich ansteigenden Sterblichkeit nach dem vierten Kind, wie Imhof sie in einer Untersuchung bayerischer Dörfer beobachtet hat, gesprochen werden [29: IMHOF, Säuglingssterblichkeit, 377]. Der Anstieg der Sterblichkeit ist bei Familien des Monschauer Landes eher marginal und kann mit dem ansteigenden Alter der Mutter bei der Geburt erklärt werden.

6.1.5 Kindersterblichkeit

Obwohl die Kinderarbeit immer wieder verboten werden musste, ist die Kindersterblichkeit im Monschauer Land im 19. Jahrhundert relativ niedrig. Ein erstes Regulativ aus dem Jahr 1815 verbietet die Kinderarbeit unter acht Jahren, doch mit der Einführung der mechanischen Spinnerei in den späten 20er und frühen 30er Jahren nimmt die Kinderarbeit stark zu. Kinder werden zum Spulen von Schussgarn und zum Aufziehen von Kettfäden bei gemusterten Geweben benötigt [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie, 176]. Im Jahr 1839 werden weitergehende Kinderschutzbestimmungen erlassen, die die Arbeit unter neun Jahren verbieten und für ältere Kinder die Arbeitszeit regeln [41: KÖLLMANN, Bevölkerung, 223].

Tabelle 6-7 Kindersterblichkeit (1000qx)

	1q2	1q3	1q4	4q1	5q5	5q10	10q5	15q0
1807-1829	33,8	20,9	15,4	125,3	35,5	17,1	52,6	327,8
1830-1852	37,9	16,5	10,7	124,2	27,7	12,6	40,4	314,0
1853-1875	25,4	14,3	8,6	89,1	21,9	6,7	28,6	266,9

Die demnach infrage kommende Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen weist über den gesamten Untersuchungszeitraum, wie in Tabelle 6-7 zu sehen, allerdings eine äußerst niedrige Sterblichkeitsrate auf. Liegt die Rate zunächst bei 17,1‰, sinkt diese zur Jahrhundertmitte auf 12,6‰ und schließlich auf 6,7‰. Für die gleiche Altersgruppe weist

Wrigley für den Zeitraum von 1825 bis 1837 eine Sterbewahrscheinlichkeit von 34,7‰ nach [65: WRIGLEY, English population, 248f.]. Insgesamt bewegt sich die Kindersterblichkeitsrate auf relativ niedrigem Niveau. Deutlich erkennbar ist die anwachsende Überlebenswahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter; sie ist für Kinder von vier bis fünf Jahren doppelt bis dreimal so hoch wie für Kinder von zwei bis drei Jahren. Für alle Altersgruppen sinkt die Sterbewahrscheinlichkeit über den Untersuchungszeitraum. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stirbt noch rund ein Drittel aller Kinder, zum Ende stirbt etwa noch ein Viertel. Dieser im Verhältnis zur Säuglingssterblichkeit starke Rückgang der Kindersterblichkeit kann nicht nur bei der Bevölkerung des Monschauer Landes beobachtet werden, sondern trifft auf große Teile Europas zu [40: KNODEL, Behavior, 41f.].

6.1.6 Kindersterblichkeit und sozialer Status

Unterschiedliche soziale Verhältnisse und damit einhergehend unterschiedliche medizinische Versorgung und Ernährungslage können die Sterblichkeitsrate von Kindern beeinflussen. Folgend soll geklärt werden, ob der soziale Status der Eltern im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts sich auf die Sterblichkeitsrate in der frühen Kindheit auswirkt. Berufsangaben des Ehegatten bei der Hochzeit lassen Rückschlüsse auf den sozialen Status des Ehepaares zu. Bei diesen Angaben muss berücksichtigt werden, dass es sich um den zum Zeitpunkt der Hochzeit ausgeübten Beruf handelt und nicht unbedingt repräsentativ für den weiteren Berufsverlauf ist [38: KNODEL, Fertility, 490]. So kann zum Zeitpunkt des Todes eines Kindes der Vater bereits einen anderen Beruf ausüben. Die Zuteilung zu sozialen Schichten erfolgt auf Grundlage der Berufsangaben. Hierbei werden Berufe mit vergleichbarem Einkommen bzw. sozialem Ansehen zusammengefasst oder nach grundsätzlicher Tätigkeit gebündelt, wobei gerade unter der Rubrik „Industriebeschäftigte“ und „Gesellen & Facharbeiter“ eine Vielzahl von Berufen zusammengefasst ist. Insgesamt bleibt die vorgenommene Einteilung unbefriedigend, da die wirtschaftliche Lage der Familien nicht bestimmt werden kann.

Angaben über die Säuglingssterblichkeit abhängig vom sozialen Status der Eltern, wie sie z.B. bei Hubert angegeben werden [26: Wandel, 29], erscheinen nicht besonders sinnvoll. Wie bereits gezeigt, sterben etwa die Hälfte der Säuglinge bereits innerhalb des ersten Monats. Bei dieser so genannten neonatalen Sterblichkeit geht man davon aus, dass vornehmlich Gendefekte und Probleme bei der Geburt für den Tod des Säuglings verantwortlich

sind. Erst nach einem Monat, bei der post-neonatalen Sterblichkeit, kommen äußere Faktoren, wie die Ernährung, zum Tragen. Die Hälfte der Todesfälle ist demnach möglicherweise nur mittelbar vom sozialen Stand der Eltern beeinflusst. Für das Monschauer Land wurde daher die Sterblichkeit bis zum fünften Lebensjahr in Abhängigkeit vom Beruf des Vaters untersucht.

Tabelle 6-8 Kindersterblichkeit (5q0) nach Beruf und Jahrzehnt

	1806-1849	1850-1875	Gesamt
geh.u.mittl.soziale Stellung	224	204	213
Händler/Fuhrleute/Soldaten	272	242	261
Industriebeschäftigte	288	246	275
Kleinbauern	257	236	247
Gesellen/Facharbeiter	286	249	266
Tagelöhner/ungelernte Arbeiter	275	252	265

In Tabelle 6-8 ist die Zahl der Sterbefälle der bis zu 5-Jährigen auf je 1.000 Geburten dargestellt. Die niedrigste Kindersterblichkeit findet sich über den gesamten Untersuchungszeitraum bei Familien in gehobener und mittlerer sozialer Stellung. Auch bei den Kleinbauern ist die Sterblichkeitsrate relativ niedrig. Das tatsächliche Vermögen der einzelnen Bauernfamilien, das sich sehr unterschiedlich je nach Größe des Guts gestalten kann, lässt sich anhand der Berufsangaben des Vaters nicht abschätzen. Allerdings kann sich neben größerem Wohlstand im Vergleich zur restlichen Bevölkerung des Monschauer Landes auch bei Kleinbauern die Ernährungssituation durch ein kleines, selbst bestelltes Stück Land besser gestalten und somit zu höheren Überlebenschancen der Kinder führen. Insgesamt verbessert sich die Lage für Kinder aus allen sozialen Schichten. Besonders stark fällt die Kindersterblichkeit bei den „Industriebeschäftigten“ und „Gesellen & Facharbeitern“. Die Krise der Monschauer Tuchindustrie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts macht sich in diesen Zahlen bemerkbar. Im Gegensatz zu Knodel, der in seiner Arbeit zu keinem konsistenten Ergebnis kommt und konstatiert, dass der Beruf des Vaters keinen großen Einfluss auf die Kindersterblichkeit hat [40: Behavior, 74], kann für die Bevölkerung des Monschauer Landes des 19. Jahrhunderts eine gewisse Abhängigkeit der Überlebenschance der Kinder vom sozialen Status des Vaters nachgewiesen werden. Dafür spricht, dass trotz der allgemeinen Verbesserungen für alle Kinder sich eine Rangfolge der Sterblichkeit erhält. Zwischen 1850 und 1875 erlebt jedes vierte Kind eines Tagelöhners, Beschäftigten der Tuchindustrie und auch Facharbeiters seinen

sechsten Geburtstag nicht. Bei Familien der gehobenen und mittleren sozialen Stellung stirbt dagegen nur jedes fünfte Kind vor seinem sechsten Lebensjahr.

6.1.7 Säuglings- und Kindersterblichkeit bei Mehrlingen

Zwillinge haben eine weitaus geringere Überlebenschance als andere Kinder. Besonders der schwierige Geburtsvorgang bei Mehrlingsgeburten fordert seinen Tribut. Für das Monschauer Land des 19. Jahrhunderts sind 161 Mehrlingsgeburten verzeichnet. Im Folgenden wird geklärt, um wie viel höher die Sterblichkeit von Mehrlingen im Vergleich zur normalen Säuglings- und Kindersterblichkeit ausfällt. Tabelle 6-9 gibt die Zahl der verzeichneten Mehrlingsgeburten und die Säuglingssterblichkeit auf 1.000 Geburten für drei Zeitspannen an. Zudem wird untersucht, ob das Geschlecht des Kindes sich auf die Sterblichkeitsrate auswirkt. Hierfür wurde die Säuglingssterblichkeit gesondert für Mädchen aus Niederkünften mit nur Mädchen (FF), mit Jungen und Mädchen (FM), für Jungen aus Niederkünften mit Jungen und Mädchen (MF) und mit nur Jungen (MM) berechnet. Über den gesamten Untersuchungszeitraum ist die Säuglingssterblichkeit bei Mehrlingen fast dreimal höher als bei anderen Kindern und liegt auf einem ähnlich hohen Niveau, wie sie Wrigley in seiner Untersuchung über England findet [65: English population, 243]. Nahezu jedes zweite Kind aus einer Mehrlingsgeburt überlebt sein erstes Lebensjahr nicht. Auffallend ist die deutlich höhere Sterblichkeit bei Jungen aus Niederkünften mit ausschließlich männlichem Nachwuchs. Hier wird die an sich schon sehr hohe Säuglingssterblichkeit von Mehrlingen durch die leicht höhere Sterblichkeit von Jungen im Vergleich zu Mädchen noch akzentuiert.

Tabelle 6-9 Säuglingssterblichkeit von Mehrlingen (1000qx)

	Alle		FF		FM		MF		MM	
	N	Rate	N	Rate	N	Rate	N	Rate	N	Rate
1807-1829	26	448	5	357	5	357	7	500	9	563
1830-1852	77	487	26	464	8	381	9	429	34	567
1853-1875	58	475	17	486	16	552	12	400	13	464
Gesamt	161	476	48	457	29	453	28	431	56	538

Tabelle 6-10 Sterblichkeitsrate von Mehrlingen und von allen Kindern im Vergleich (1000qx)

	Tage										
	0	1-6	7-29	30-59	60-89	90-179	180-273	274-365	366-457	458-548	549-730
Zwillinge (a) Einfach	86	83	118	53	33	47	30	27	27	9	9
Kumulativ	86	169	287	340	373	420	450	476	503	512	521
Alle (b) Einfach	43	11	20	13	10	20	18	14	19	13	20
Kumulativ	43	54	74	87	97	118	135	149	168	181	201
Verhältnis (a) zu (b)	1,99	7,83	5,78	4,08	3,21	2,31	1,68	1,91	1,44	,68	,45

Tabelle 6-10 zeigt detailliert die Sterblichkeitsrate auf 1.000 Geburten der ersten zwei Jahre von Mehrlingen und anderen Kindern. Angaben zur Sterblichkeit zum jeweiligen Zeitabschnitt nach erfolgter Geburt (Einfach) und die kumulative Sterblichkeitsrate bis zu diesem Zeitpunkt (Kumulativ) ermöglichen einen genauen Vergleich zwischen Mehrlingen und anderen Kindern. Für eine leichtere Rezeption ist am Ende der Tabelle das Verhältnis der Sterblichkeitsrate von Mehrlingen zur Sterblichkeitsrate aller anderen Kinder angegeben. Die Wahrscheinlichkeit einer Totgeburt ist bei Mehrlingen doppelt so hoch wie bei anderen Kindern. Besonders auffällig ist die mehr als sieben Mal höhere perinatale Sterblichkeit (1-6 Tage nach der Geburt) bei Mehrlingen. Hier machen sich Komplikationen, die sich aus dem Geburtsvorgang ergeben, bemerkbar. Auch die neonatale Sterblichkeit ist mehr als fünfmal höher als bei anderen Kindern. Zwar verringert sich der Abstand der Sterblichkeitsraten mit der Zeit, die Sterblichkeitsrate von Mehrlingen bleibt aber bis über das erste Lebensjahr hinaus wesentlich höher. Erst nach 15 Monaten kehrt sich das Verhältnis und die Sterblichkeitsrate bei Mehrlingen ist niedriger als bei anderen Kindern. Zu diesem Zeitpunkt sind allerdings schon mehr als die Hälfte der Kinder aus Mehrlingsgeburten gestorben. Weniger als ein Fünftel der anderen Kinder ereilt das gleiche Schicksal. Innerhalb des ersten Monats stirbt ein größerer Anteil an Kindern aus Mehrlingsgeburten als bei anderen Kindern innerhalb der ersten fünf Lebensjahre.

6.2 Erwachsenensterblichkeit

Es wurde bereits gezeigt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung maßgeblich von der Säuglings- und Kindersterblichkeit abhängt. Sollte es also tatsächlich zu einem Rückgang der Sterblichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommen, wie Kirk sie konstatiert [33: Transition, 367], stellt sich die Frage, ob ausschließlich die Säuglings- und Kindersterblichkeit zurückgeht oder ob allgemein ein Rückgang der Sterblichkeit beobachtet werden kann. Im Monschauer Land sinkt, wie im Kapitel über Säuglings- und Kindersterblichkeit gezeigt, allenfalls die frühe Kindersterblichkeit ab den 40er Jahren, die Säuglingssterblichkeit bleibt jedoch nahezu unverändert. Für die preußischen Provinzen beobachtet Hubert zwischen den Zeiträumen von 1816 bis 1860 und 1865 bis 1867 einen Anstieg von fünf Jahren in der allgemeinen Lebenserwartung. Betrachtet man die Lebenserwartung im 15. Lebensjahr, beträgt der Unterschied zwischen den beiden Zeiträumen nur noch zwei Jahre [26: HUBERT, Wandel, 35].

Tabelle 6-11 zeigt das erreichte Alter der Bevölkerung des Monschauer Landes der mindestens 20-Jährigen. Eine Untersuchung erst ab dem 20. Lebensjahr erscheint willkürlich, hat aber den Vorteil, dass die Säuglings- und Kindersterblichkeit unberücksichtigt bleiben. Zudem sterben in diesem Alter, abgesehen durch äußere Gewaltanwendung, sehr wenig Menschen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang eine Untersuchung der Verluste durch die Kriege in der napoleonischen Zeit. In den Quellen finden sich selten Hinweise auf die Todesursachen. Falls ein Vermerk „als Soldat“ gefunden werden konnte, fehlte oft eine Angabe zum erreichten Alter der Person. Da die bearbeiteten Zivilstandsurkunden erst ab 1806 vollständig und zuverlässig sind, konnte das Alter auch nicht mittels der Geburtsurkunden nachträglich zugeordnet werden. An dieser Stelle ist man auf zeitgenössische Quellen angewiesen, die aber allenfalls eine vage Vorstellung von den erlittenen Verlusten geben können. „Hoeven den 26ten July 1814. Viele Eltern beweinen ihre Kinder die theils in Spanien und theils in Rußland ihren Tod gefunden haben. Das alleinige Contzen hat über 50 Mann von 1805 bis 1813 thun müssen“ [27: HUPPERTZ, Tagebuchaufzeichnungen, 55]. Allerdings werden nicht alle Männer zum Dienst im französischen Heer herangezogen. Die Monschauer Fabrikantenfamilien bleiben völlig unbehelligt und auch viele Arbeiter werden für den Produktionsablauf als unabdingbar reklamiert. Bauernsöhne dagegen werden in der Regel eingezogen, sobald sie ins waffenfähige Alter kommen [3: BARKHAUSEN, Tuchindustrie,

129f.]. Das durchschnittlich erreichte Lebensalter für den Zeitraum von 1806 bis 1815 müsste dementsprechend für die männliche Bevölkerung nach unten korrigiert werden.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum ist allenfalls ein leichter Anstieg des Lebensalters zu beobachten. Für die Zeit von 1806 bis 1810 wird bei der männlichen Bevölkerung das niedrigste erreichte Alter ermittelt. Das liegt aber nicht, wie anzunehmen wäre, an den oben angesprochenen Verlusten durch Kriege, sondern ist auf eine höhere Sterblichkeit der über 60-Jährigen zurückzuführen. Bei Frauen findet sich zu Beginn des Untersuchungszeitraums mit 55,5 und 55,3 Jahren ebenfalls ein niedriges mittleres erreichtes Lebensalter. Der Zeitabschnitt von 1831 bis 1835 weist bei den Männern ein niedriges mittleres erreichtes Lebensalter auf. Immerhin ein Viertel derjenigen, die mindestens 20 Jahre alt geworden ist, stirbt vor vollendetem 37. Lebensjahr. In diesem Abschnitt findet sich auch die höchste Standardabweichung zum Mittelwert. Es handelt sich hierbei also um außergewöhnlich jung Verstorbene. Das niedrigste mittlere erreichte Lebensalter der Frauen findet sich in der Zeit von 1841 bis 1845. Im folgenden Kapitel wird eingehender auf die Sterblichkeit im Wochenbett eingegangen und gezeigt, dass zur Jahrhundertmitte besonders viele Frauen unmittelbar nach ihrer Niederkunft sterben. Das niedrige mittlere erreichte Lebensalter und insbesondere der Umstand, dass ein Viertel der Frauen vor dem 39. Lebensjahr stirbt, ist ein weiterer Indikator für dieses Phänomen.

Angaben zur durchschnittlichen Lebenserwartung vermitteln oft eine falsche Vorstellung von der Altersstruktur einer Gesellschaft. Eine hohe Säuglingssterblichkeit kann die Ursache für eine niedrige mittlere Lebenserwartung sein. Werden die Todesfälle von Kindern und Säuglingen mitberechnet, liegt die mittlere Lebenserwartung für die Bevölkerung des Monschauer Landes weit unter 40 Jahren. In Tabelle 6-11 sind neben dem Mittelwert auch verschiedene Perzentile angegeben, um eine bessere Vorstellung des erreichten Alters der Bevölkerung zu vermitteln. Erreicht eine Person das Erwachsenenalter, hat sie gute Chancen relativ alt zu werden. Die Hälfte der Erwachsenen stirbt irgendwann zwischen dem 40. und 70. Lebensjahr. Immerhin ein Viertel wird älter als 70 Jahre und jeder 20. kann sogar seinen 80. Geburtstag feiern. Insgesamt liegt das mittlere erreichte Alter im Monschauer Land im 19. Jahrhundert, selbst wenn die Kinder- und Säuglingssterblichkeit unberücksichtigt bleibt, auf einem Niveau mit der Lebenserwartung in Entwicklungsländern wie Ghana oder Eritrea im Jahr 2003. Von der durchschnittlichen Lebenserwartung von 79 Jahren im modernen Deutschland ist das weit entfernt, deckt sich aber mit anderen Arbeiten über den gleichen Untersuchungszeitraum [62: WORLD HEALTH ORGANIZATION, World, Annex Table 1, 174ff.].

Tabelle 6-11 Erreichtes Alter der mindestens 20-Jährigen nach Jahrfünft

	männlich								weiblich							
	Standardab		Anzahl	05. Perzentil	25. Perzentil	75. Perzentil	95. Perzentil	Standardab		Anzahl	05. Perzentil	25. Perzentil	75. Perzentil	95. Perzentil		
	Mittelwert	weichung						Mittelwert	weichung							
1806-1810	52,7	17,6	306	24	40	65	80	55,5	18,4	280	23	41	70	84		
1811-1815	54,7	17,3	365	23	42	68	79	55,3	18,2	337	24	40	70	84		
1816-1820	57,7	16,4	358	25	48	70	80	57,5	17,7	369	26	45	72	84		
1821-1825	56,6	18,1	336	23	42	70	82	56,3	18,8	359	23	41	72	83		
1826-1830	55,4	18,5	374	22	42	70	82	56,2	18,7	396	25	40	72	82		
1831-1835	54,2	19,0	378	23	37	69	82	56,0	19,1	429	25	40	72	84		
1836-1840	55,2	18,6	361	25	40	71	82	56,0	19,1	397	24	40	73	83		
1841-1845	55,6	17,6	330	25	42	69	81	55,4	19,2	405	22	38	72	83		
1846-1850	56,2	18,5	353	23	43	71	83	56,1	19,3	391	23	39	72	84		
1851-1855	59,3	18,4	303	23	47	74	84	58,4	17,9	370	27	42	72	84		
1856-1860	57,7	18,0	339	25	45	72	84	57,5	18,1	377	26	42	72	83		
1861-1865	57,0	18,6	347	22	44	72	82	57,9	18,8	344	25	42	74	84		
1866-1870	56,7	17,6	352	25	43	71	82	58,3	17,9	348	26	43	73	82		
1871-1875	57,3	18,6	359	24	42	72	82	58,5	18,3	321	25	45	74	85		

6.3 Sterblichkeit im Wochenbett

Frauen sind während des Geburtsvorgangs und in der Zeit danach nicht unerheblichen Risiken ausgesetzt. Da in den Sterberegistern entweder keine Todesursachen angegeben sind oder diese in ihrer Aussagekraft nicht besonders zuverlässig sind, muss auf anderem Wege festgestellt werden, ob Frauen im Wochenbett gestorben sind. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert alle Todesfälle von Frauen während oder innerhalb von 42 Tagen nach Beendigung einer Schwangerschaft unabhängig von deren Dauer oder Ausgang mit zu Grunde liegenden Ursachen, bedingt oder verstärkt durch die Schwangerschaft, als Tod im Wochenbett. Unfälle werden hierbei ausgeschlossen [61: WORLD HEALTH ORGANIZATION, Mortality, 3]. Es kann davon ausgegangen werden, dass Unfälle als besondere Todesursachen einen Vermerk in den Sterbeurkunden nach sich ziehen würden. Für die Untersuchung der Sterblichkeit im Wochenbett wurden dementsprechend alle Todesfälle von Frauen herangezogen, die sich innerhalb von 42 Tagen nach erfolgter Geburt oder nach einer Totgeburt ereignen und für die sich keine besondere Erwähnung eines Unfalls findet. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Frauen kurz nach einer Entbindung aus einem Ort fortgezogen sind. Falls es dennoch dazu gekommen ist, kann angenommen werden, dass sie nicht innerhalb von sechs Wochen nach einer Geburt gestorben sind. Wurde für Frauen innerhalb von einem Jahr nach einer Entbindung keine Sterbeurkunde gefunden, wurden sie als überlebend eingestuft.

Zunächst sollen die Fälle eingehender betrachtet werden, die als Tod im Wochenbett eingestuft wurden. Tabelle 6-12 zeigt die Verteilung der Sterbefälle auf die Zeit zwischen Niederkunft und Tod der Mutter. Hierbei wurden alle Todesfälle, die innerhalb eines Jahres erfolgen, berücksichtigt. Für den Tag der Niederkunft finden sich bereits 17% der ermittelten Fälle. Das Risiko, am ersten Tag zu sterben, ist noch wesentlich höher, wenn der geborene Säugling innerhalb der ersten Woche stirbt. Hier werden die Gefahren für die Mutter während des Geburtsvorgangs sehr deutlich. Nahezu die Hälfte aller Sterbefälle im Wochenbett ereignen sich in der ersten Woche. Stirbt der Säugling in der ersten Woche steigt der Anteil auf mehr als zwei Drittel.

Tabelle 6-12 Häufigkeitsverteilung des Todes im Wochenbett (in Prozent) – Intervalle von der Niederkunft bis zum Tod

Intervall von der letzten Geburt zum Tod der Mutter (in Tagen)	Alter der Mutter bei der Geburt des letzten Kindes				Säugling stirbt in der ersten Woche	Säugling überlebt mind. eine Woche
	bis 29	30-39	40+	Gesamt		
0	15	21	11	17	30	14
1-3	12	15	7	12	30	7
4-6	4	7	14	8	7	8
7-14	38	12	11	17	19	17
15-30	15	15	14	15	4	18
über 30	15	31	43	30	11	36
0-30	85	69	57	70	89	64
0-42	88	78	75	80	93	76
0-60	92	85	82	86	96	83

Etwa 80% der nach einer Geburt verstorbenen Mütter können der Sterblichkeit im Wochenbett zugeordnet werden. Bei jüngeren Müttern (bis 29 Jahre) ist diese Zahl mit 88% etwas höher. Stirbt der Säugling innerhalb der ersten Woche, steigt der Anteil auf 93%. Die Verteilung der Sterbefälle verdeutlicht das Ausmaß der Sterblichkeit im Wochenbett.

Tabelle 6-13 Tod im Wochenbett pro 1000 Geburten nach Jahr der Geburt

	Tod im Wochenbett pro 1000 Geburten, in Tagen nach der Geburt				Verhältnis 7 Tage zu 42 Tage
	7	42	60	90	
1807-1829	3,8	7,2	7,6	8,9	53
1830-1852	5,5	10,0	10,5	11,9	55
1853-1875	2,3	4,6	5,4	6,6	50
Gesamt	4,0	7,4	8,0	9,3	54

Die Sterblichkeit im Wochenbett berechnet sich als Zahl der Sterbefälle innerhalb von 42 Tagen nach einer Niederkunft in einem bestimmten Zeitraum, bezogen auf 1000 Geburten innerhalb desselben Zeitraums. Tabelle 6-13 gibt die Sterblichkeit für verschiedene Zeitspannen nach erfolgter Geburt für verschiedene Zeitperioden an. In der Spalte „42“ findet sich die eigentliche Sterblichkeit im Wochenbett. Angaben zu der ersten Woche, den ersten zwei oder drei Monaten dienen der Veranschaulichung der Entwicklung der Sterblichkeit. Die Spalte „Verhältnis 7 Tage zu 42 Tage“ verdeutlicht die höhere Gefahr für die Mutter in der

ersten Woche nach einer Niederkunft: Über den gesamten Untersuchungszeitraum ereignen sich mehr als die Hälfte der Todesfälle im Wochenbett innerhalb der ersten Woche. Zu einem vergleichbaren Befund kommt Knodel in seiner Arbeit über 14 Ortschaften im 19. Jahrhundert [40: Behavior, 104].

Auch wird deutlich, dass nach den ersten sechs Wochen die Zahl der Todesfälle nur noch geringfügig ansteigt. Zwar verbessert sich die Situation für die Frauen zum Ende des Untersuchungszeitraums, die Sterblichkeit befindet sich aber immer noch auf einem hohen Niveau. Insgesamt ist die Sterblichkeit im Wochenbett im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts nahezu hundert Mal höher als in Deutschland im Jahr 2000 [61: WORLD HEALTH ORGANIZATION, Mortality, 16]. Für die günstigere Periode in der Zeit von 1853 bis 1875 ist sie vergleichbar mit der heutigen Situation im Nahen Osten oder in Südostasien. Erstaunlich ist die hohe Sterblichkeit zur Jahrhundertmitte, die auch in Untersuchungen von Knodel und Imhof beobachtet wurde [40: KNODEL, Behavior, 106]. Zwischen 1830 und 1852 sterben im Monschauer Land anteilig so viele Frauen im Wochenbett wie im Jahr 2000 in Entwicklungsländern wie Burkina Faso, Burundi, Kenia, Mauretanien oder Mosambik [61: WORLD HEALTH ORGANIZATION, Mortality, 22-26]. Knodel erklärt diesen Anstieg in der Sterblichkeit mit einem höheren Bedarf an Arbeitskräften. In einer Phase des relativen wirtschaftlichen Aufschwungs der Textilindustrie könnte dies auch auf das Monschauer Land zutreffen. Die starke Belastung durch die Arbeit mit unzureichenden Ruhephasen während der Schwangerschaft und nach der Niederkunft kann die Sterblichkeit im Wochenbett erhöhen.

Weiter oben wurde bereits gezeigt, dass die Sterblichkeit im Wochenbett stark vom Überleben des Säuglings abhängig ist. Gibt es auch einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des Kindes und der Sterblichkeit der Mutter? Es wird angenommen, dass die Gefahr für die Frau bei Jungen größer ist, da diese bei ihrer Geburt durchschnittlich etwas größer und schwerer sind als Mädchen. Tabelle 6-14 zeigt, dass die Sterblichkeit tatsächlich leicht höher bei männlicher Nachkommenschaft ist. Allerdings ist der Unterschied extrem gering. Deutlicher ins Gewicht fällt die Geburt von Mehrlingen. Es ist allerdings zu beachten, dass die Zahl der zutreffenden Fälle so gering ist, dass das Ergebnis nicht als statistisch signifikant angesehen werden kann.

Tabelle 6-14 Sterblichkeit der Mütter pro 1000 Geburten innerhalb von 90 Tagen nach Geschlecht und Zahl der Kinder der letzten Niederkunft

	Sterblichkeit der Mütter pro 1000 Geburten
Jungen	9,2
Mädchen	9,1
Einzelkind	9,2
Mehrling	11,8
Gesamt	9,3

Die Sterblichkeit im Wochenbett ist zum größten Teil abhängig von äußeren Faktoren. Eine verbesserte Ernährung, geringe Belastungen in und nach der Schwangerschaft und Zugang zu medizinischer Versorgung verbessern die Überlebenschancen von Frauen dramatisch. Sinkt die Sterblichkeit im Wochenbett in einer Bevölkerung, ist dies auf eine allgemein verbesserte Lage der gesamten Gesellschaft zurückzuführen. Biologische Ursachen für die Sterblichkeit sind teilweise vom Alter der Mutter bei der Geburt und der Zahl der insgesamt zur Welt gebrachten Kinder abhängig. Abbildung 6-13 zeigt die Sterblichkeit im Wochenbett in Abhängigkeit vom Alter der Mutter. Bis zum 24. Lebensjahr kommt es zu fünf Todesfällen auf 1.000 Geburten. Bis zum 30. Lebensjahr verdoppelt sich diese Zahl. Der weitere Anstieg fällt relativ schwach aus. Da die Zahl der untersuchten Fälle für Frauen über 45 Jahre sehr gering ist, sollte die angegebene Sterblichkeitsrate nicht überbewertet werden.

Abbildung 6-13 Tod im Wochenbett nach Alter der Mutter bei der Niederkunft

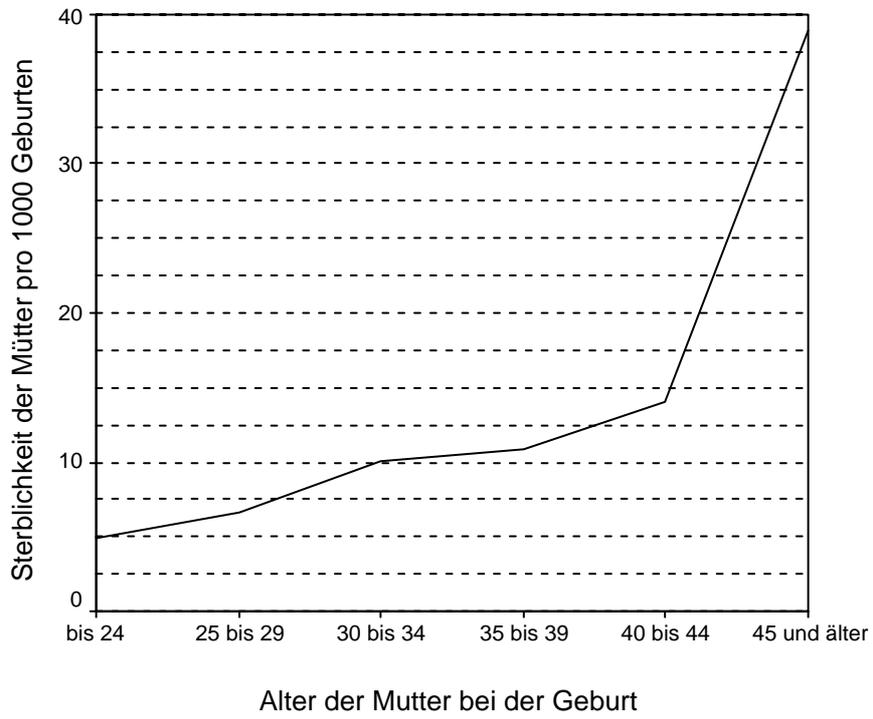
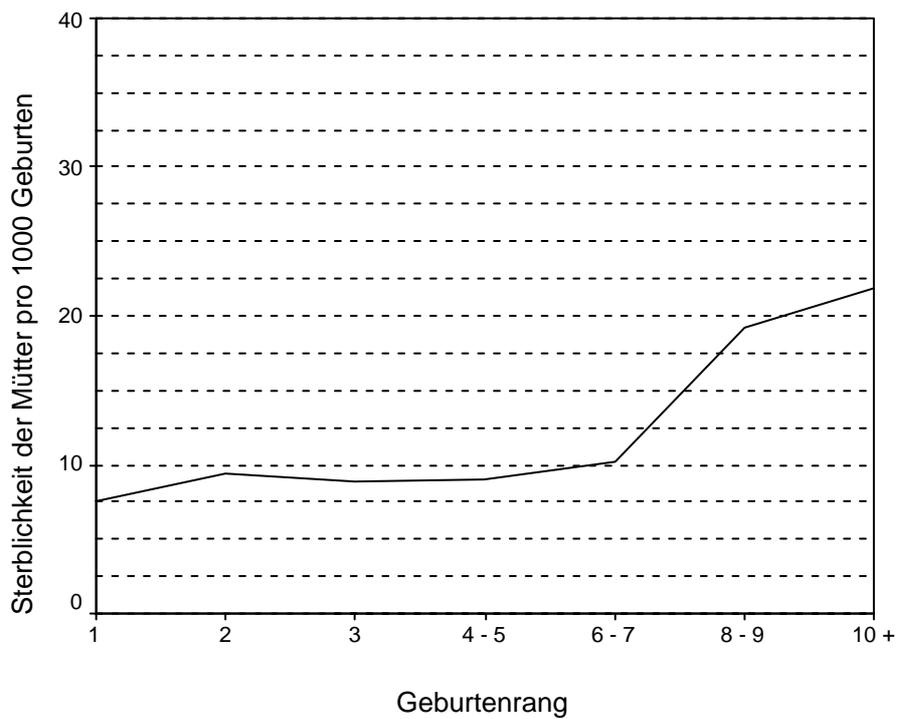


Abbildung 6-14 Tod im Wochenbett nach Geburtenrang



Zwischen Sterblichkeit im Wochenbett und Geburtenrang lässt sich nur ein leichter Zusammenhang feststellen. Zwar steigt mit der achten Geburt das Risiko für die Mutter, doch kann dies auch unabhängig vom Geburtenrang eher mit dem zunehmenden Alter der Mutter zusammenhängen.

Die Sterblichkeit im Wochenbett ist im Monschauer Land im 19. Jahrhundert sehr hoch, aber vergleichbar mit dem Ergebnis anderer Studien. Knodel geht davon aus, dass mit jeder Niederkunft eine einprozentige Wahrscheinlichkeit einhergeht, dass die Frau stirbt. Im Laufe ihres Lebens summiert sich dies auf 5% [40: KNODEL, Behavior, 115]. Maßgeblich für die hohe Sterblichkeit sind äußere Faktoren. Das Geschlecht des zur Welt gebrachten Kindes, das Alter der Mutter oder der Geburtenrang des Neugeborenen beeinflussen die Sterblichkeit im Wochenbett nur marginal. Die Situation im Monschauer Land ist diesbezüglich vergleichbar mit der von Entwicklungsländern zur Jahrtausendwende wie Nepal oder dem Senegal: Jede 20. Frau stirbt im Wochenbett [61: WORLD HEALTH ORGANIZATION, Mortality, 25].

6.4 Saisonalität der Todesfälle

Im Folgenden soll die monatliche Verteilung der Sterbefälle genauer untersucht werden. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten, wurde hierzu, entsprechend der Vorgehensweise von Wrigley, der monatliche Index der Todesfälle errechnet. Ein Wert von 100 entspricht der Zahl der Todesfälle, die man erwarten würde, wenn diese absolut gleichmäßig über das Jahr verteilt sind. Der unterschiedlichen Länge der Monate wurde hierbei Rechnung getragen. Um Schaltjahre zu berücksichtigen, wurde der Februar mit 28,25 Tagen berechnet und das gesamte Jahr mit 365,25 Tagen [64: WRIGLEY, Population history, 286].

Abbildung 6-15 Monatlicher Index der Sterblichkeit

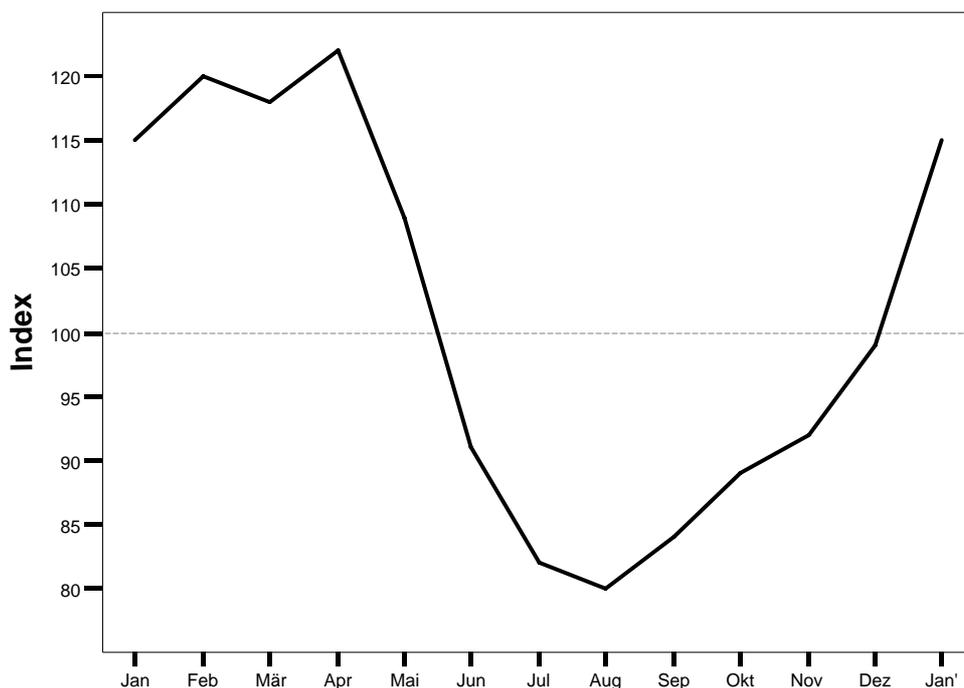
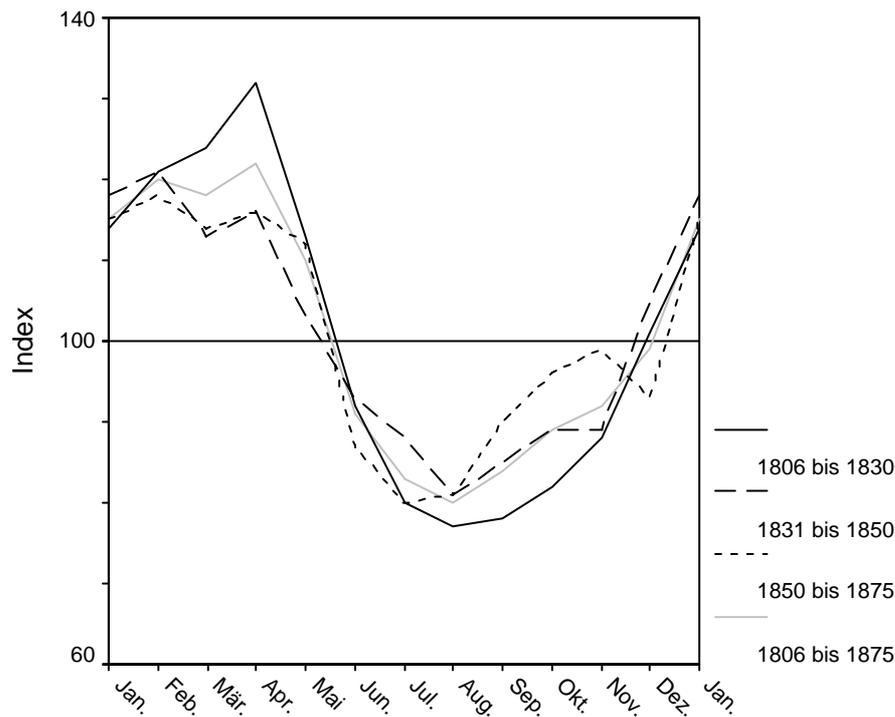


Abbildung 6-15 zeigt den monatlichen Index aller verzeichneten Sterbefälle für das Monschauer Land im 19. Jahrhundert. Deutlich ist die überaus hohe Sterblichkeit im Winter und Frühjahr zu erkennen. Hier besteht natürlich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der monatlichen Durchschnittstemperatur und der Zahl der Todesfälle. Allerdings findet sich

kein Sommergipfel der Sterblichkeit, wie sie in anderen Arbeiten beobachtet wurde [42: LEE, Variation, 398]. Besonders die Sterbefälle im Frühjahr sind auf Schwierigkeiten bei der Lagerung von Lebensmitteln zurückzuführen.

Abbildung 6-16 Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Jahrzehnten



Um zu erkunden, ob es eine Veränderung im 19. Jahrhundert gibt, wurden drei etwa gleich lange Zeitspannen auf die Saisonalität der Sterblichkeit hin untersucht. Der April ist der Monat mit der höchsten Sterblichkeitsrate in der Zeit von 1806 bis 1830. Insgesamt zeichnet sich für diese Periode eine außerordentlich hohe Sterblichkeit in den Wintermonaten und Frühjahr ab. Ob die hohe Sterblichkeit im Frühjahr auf die „Jahre ohne Sommer“ in den Jahren 1816 und 1817 zurückzuführen ist, kann anhand der zur Verfügung stehenden Daten nicht eindeutig geklärt werden [7: BRIFFA, Influence, 450-455]. Für den übrigen Untersuchungszeitraum sind zwei Gipfel der Sterblichkeit im Februar und April zu beobachten. Hier zeichnen sich winterliche Kälte und Schwierigkeiten bei der Lagerung von Lebensmitteln verantwortlich für die hohe Zahl von Todesfällen. Über den gesamten Untersuchungszeitraum sind Juli und August die Monate mit der niedrigsten Sterblichkeit. Zumindest der Frühjahrsgipfel und das Sommertief decken sich mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen. [65: WRIGLEY, English population, 322]. Mit Ausnahme der überaus

hohen Sterblichkeit im April für die Zeit von 1806 bis 1830, sind im Untersuchungszeitraum nur geringe Veränderungen festzustellen. Sowohl das Muster als auch die Ausprägung der Saisonalität sind für alle drei untersuchten Zeitspannen in etwa gleich. 1850 bis 1875 werden mehr Sterbefälle im November registriert. Der darauf folgende Rückgang der Sterblichkeit im Dezember dürfte durch die vorangegangene Novemberspitze verursacht werden.

Abbildung 6-17 Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Alter

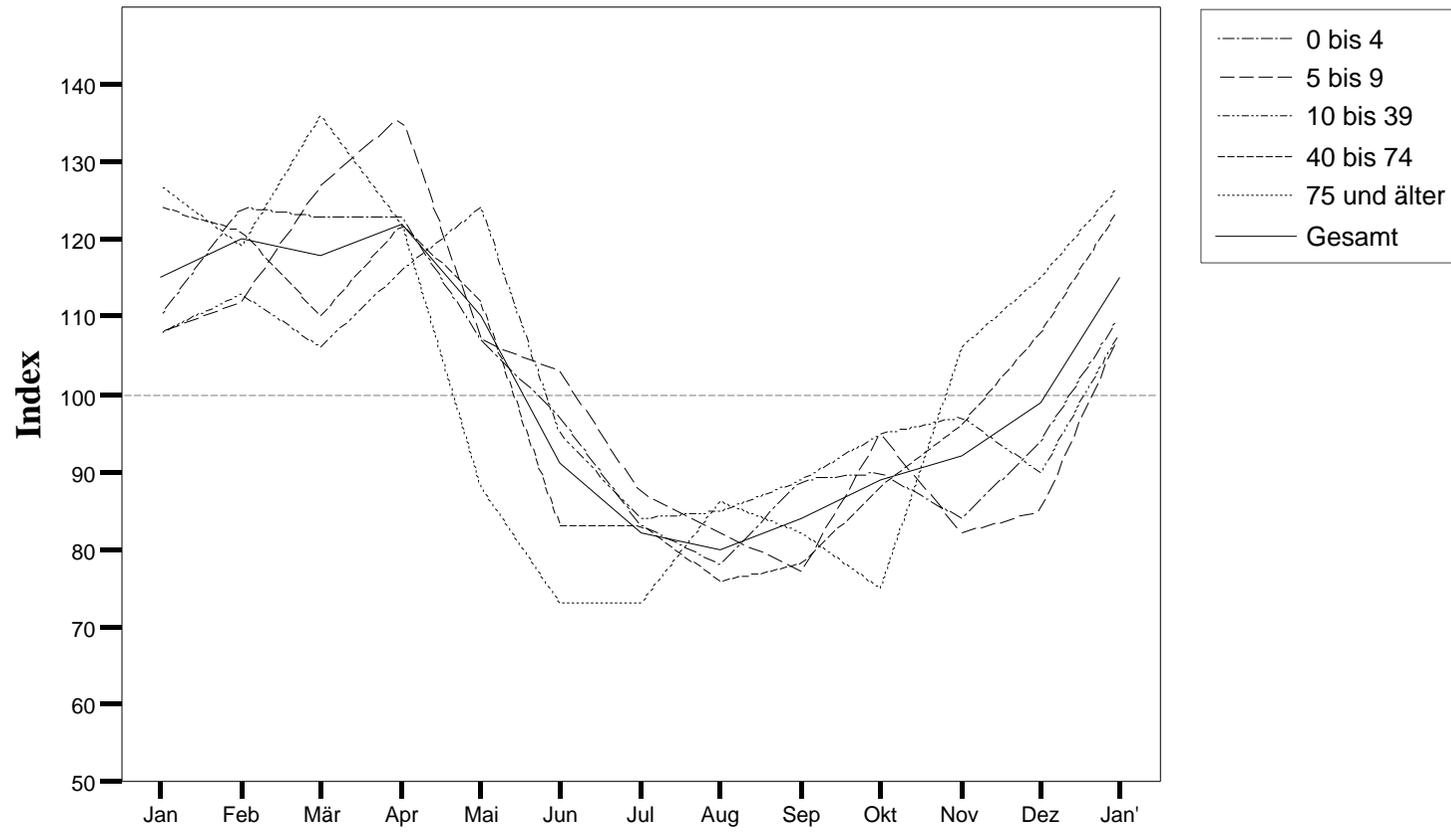


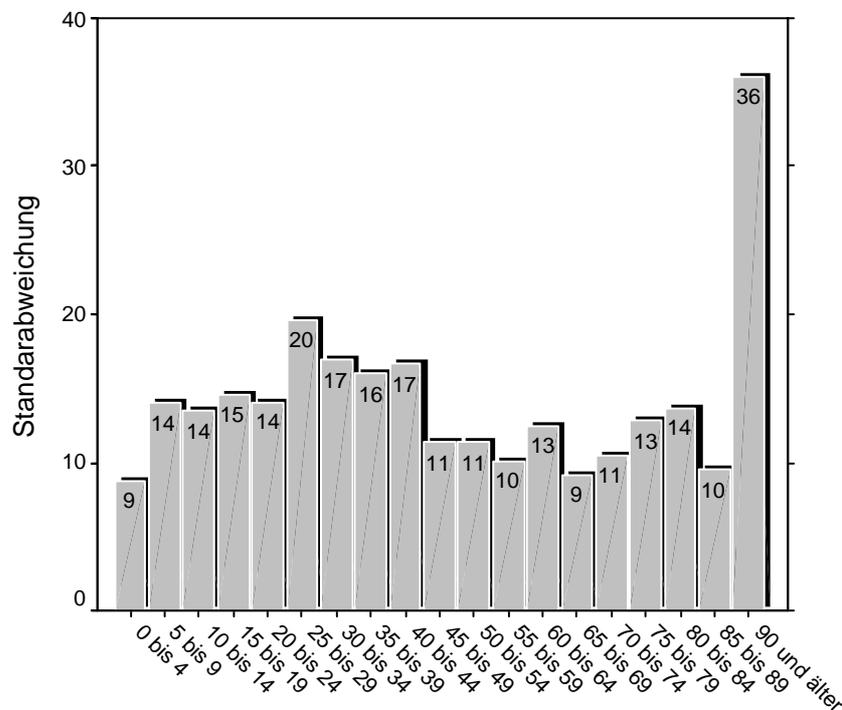
Tabelle 6-15 **Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Alter**

	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	N
0 bis 4	110	124	123	123	107	97	83	78	89	90	84	94	7593
5 bis 9	108	112	127	136	107	103	87	82	77	95	82	85	934
10 bis 39	108	113	106	116	124	95	84	85	89	95	97	90	3072
40 bis 74	124	121	110	122	112	83	83	76	78	88	96	108	6026
75 und älter	127	119	136	122	88	73	73	86	82	75	106	115	1762
Gesamt	115	120	118	122	110	91	82	80	84	89	92	99	19387

Angesichts der hohen Säuglingssterblichkeit kann man davon ausgehen, dass sich in der Saisonalität der Sterblichkeit maßgeblich die Saisonalität der Säuglingssterblichkeit, die wiederum zum Teil, wie im entsprechenden Kapitel gezeigt wurde, von der Zahl der Geburten in den jeweiligen Monaten abhängig ist, widerspiegelt. Abbildung 6-18 zeigt aber deutlich, dass die Sterbefälle für alle Altersgruppen ungefähr demselben Muster folgen. Wrigley dagegen findet in seiner Untersuchung über die englische Bevölkerung eindeutige Unterschiede in den Mustern für die einzelnen Altersgruppen [65: English population, 325]. Nennenswerte Unterschiede für die Bevölkerung des Monschauer Landes sind lediglich im Winter- und Frühjahrsgipfel der Sterblichkeit zu finden. Wenig ausgeprägt ist dieser Gipfel für die Gruppe der 40- bis 74-Jährigen mit der höchsten Sterblichkeit im Januar. Auf einem insgesamt hohen Niveau, aber ohne eindeutige Spitze, bewegt sich die Sterblichkeit der 0- bis 4-Jährigen. Die Gruppe der über 75-Jährigen, der 5- bis 9-Jährigen und der 10- bis 39-Jährigen weisen respektive einen Frühjahrsgipfel im März, April und Mai auf. Besonders Schwierigkeiten bei der Lagerung von Lebensmitteln und daraus resultierende Magen-Darm-Erkrankungen dürften in allen Altersgruppen für die hohen Sterblichkeitsraten im Frühjahr verantwortlich sein. Ältere Menschen mit schwacher Kondition sind, abgesehen von Kleinkindern, die allgemein Schwierigkeiten haben, den Winter zu überstehen, hiervon als erste betroffen. Der Sterblichkeitsgipfel für die 10- bis 39-Jährigen im Mai ist kein Zeichen für eine besondere Gefährdung im Frühjahr, sondern geht darauf zurück, dass zuvor verschonte Menschen letztlich doch der Tod ereilt.

In Tabelle 6-15 werden die Ergebnisse nochmals in Zahlen präsentiert. Die Altersgruppen sind, wie auch in Abbildung 6-18, so konzipiert, dass möglichst Todesfälle mit ähnlichem Muster der Saisonalität zusammengefasst sind.

**Abbildung 6-18 Variabilität des saisonalen Index der monatlichen Sterblichkeit nach Alter
(Standardabweichung)**



Wie bereits erwähnt wird die Saisonalität der Sterblichkeit zum Teil durch die hohe Säuglingssterblichkeit dirigiert. Abbildung 6-18 zeigt, wie die einzelnen Altersgruppen von der allgemeinen Saisonalität abweichen. Da alle Altersgruppen, wie oben gezeigt, in etwa demselben Muster folgen, sind große Ausreißer nicht zu erwarten. Im Alter von 25 bis 44 Jahren sind die größten Abweichungen zu beobachten. Hierin drückt sich die besondere Vitalität dieser Gruppe aus, da ansonsten gültige Spitzenzeiten der Sterblichkeit infolge von Erkrankungen durch verdorbene Lebensmittel nicht so stark zum Tragen kommen. Personen in der Altersgruppe 90 Jahre und älter sterben zu einem unbestimmten Zeitpunkt, der stark vom saisonalen Muster abweichen kann, nämlich dann wenn „ihre Zeit gekommen ist“.

Für die Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert zeichnet sich ein ausgeprägtes saisonales Muster der Sterblichkeit ab, das weitestgehend unabhängig vom Alter ist. Äußere Faktoren, wie die Durchschnittstemperatur und die Nahrungsmittelversorgung, beeinflussen maßgeblich den Zeitpunkt des Todes. Epidemische Krankheiten, die vornehmlich in den heißen Sommermonaten wüten, spielen als Todesursache im Monschauer Land wahrscheinlich eine geringe Rolle.

7 SCHLUSSBETRACHTUNG

Das Monschauer Land des 19. Jahrhunderts besteht aus der Stadt Monschau und den umliegenden Dörfern, die untereinander in regem Austausch stehen und stark miteinander verflochten sind, aber aufgrund ihrer geographischen Lage von der weiteren Umgebung weitgehend separiert sind. Dieser Umstand macht diese Region zu einem idealen Untersuchungsraum, da meist innerhalb des Monschauer Landes geheiratet wird und eine Abwanderung der Menschen eher selten ist.

Die Untersuchung fokussierte einen Zeitraum von 70 Jahren (1806 bis 1875) und betrachtet dabei eine Zeit des gesellschaftlichen Wandels mit einer zu Beginn starken Textilindustrie, die aber, bedingt durch die abgeschiedene Lage des Monschauer Landes, letztlich mit der Entwicklung nicht Schritt halten kann. Dadurch wird schließlich einem großen Teil der Bevölkerung die Lebensgrundlage entzogen, was zu einem vermehrten Wegzug aus dem Monschauer Land zum Ende des Untersuchungszeitraums führt.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Bevölkerung mittels Familienrekonstitution eingehend erforscht. Über diesen innerdemographisch-mikrohistorischen Ansatz konnten Prozesse, Entwicklungen und Motivationen aufgedeckt werden, die mit anderen Methoden nicht hätten sichtbar gemacht werden können. Verschiedene Aspekte, wie beispielsweise Geburtenrang, Geburtenintervalle und das Alter der Mutter bei der Geburt konnten ausschließlich auf diesem Weg untersucht werden. In der Anwendung dieser Methode sind aber auch Grenzen der Familienrekonstitution erkennbar geworden: Die aufwendige Prozedur, die eine jahrelange Vorarbeit allein bei der Erfassung der Daten erfordert, beschränkt die Zahl der zu untersuchenden Ortschaften. Weiterhin können einige wichtige Aspekte der historischen Demographie auf diese Weise nicht ermittelt werden, wie z.B. Wanderungsbewegungen, Ledigenquote und Erwachsenensterblichkeit. Mittels Familienrekonstitution kann also nicht die alleinige Aufgabe erfüllt werden, eine komplette Bevölkerungsgeschichte zu erstellen. Nichtsdestoweniger ist sie ein überaus wichtiger Bestandteil, der andere Untersuchungen unterstützen und vervollständigen kann, da sie maßgeblich zum besseren Verständnis demographischer Entwicklungen beiträgt.

Gemäß der Hauptkapitel der Arbeit folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die die Stärken der Familienrekonstitution illustriert und ihre besonderen Beobachtungsmomente aufzeigt.

7.1 Heiraten

Im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts wird relativ spät geheiratet. Anhand der Verknüpfung des Geburtsdatums mit dem Hochzeitstermin zeigt sich, dass Männer im Schnitt 29,4 und Frauen 26,2 Jahre alt sind. Dieses Ergebnis entspricht dem European Marriage Pattern, muss aber in diesem Zusammenhang weiter differenziert werden, da es sich bei der Gegend nicht um eine agrarisch, sondern um eine industriell geprägte Region handelt. So hängt das hohe Heiratsalter nicht ausschließlich von der Übergabe eines Hofes ab, sondern gilt gleichermaßen auch für andere Berufsgruppen und für alle sozialen Schichten. Einzig die Gruppe der Textilbeschäftigten weist ein geringfügig niedrigeres Heiratsalter auf. Auch heiraten Menschen aus Dörfern mit Textilfabrikation durchschnittlich früher als solche aus Dörfern ohne diese Haupterwerbsquelle. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass Beschäftigte der Textilindustrie finanziell früher in der Lage sind, einen eigenen Hausstand zu gründen.

Im Laufe der Untersuchung steigt das Heiratsalter insgesamt an, was mit dem Wegzug von vor allem jüngeren Menschen aus dem Monschauer Land gegen Ende des Untersuchungszeitraums erklärt werden kann. Dieser Wegzug steht in direkter Verbindung zum Niedergang der Tuchindustrie, der spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzt.

Der Termin der Eheschließung innerhalb des Jahres ist der einzige Zeitpunkt der Lebensdaten, der frei gewählt werden kann. Im Monschauer Land heiratet man unter Berücksichtigung des Kirchenkalenders und meidet die Advents- und Fastenzeit. Heiratshochs finden sich für die nachösterliche Zeit im April und Mai, saisonale Tiefs im März und Dezember. Im Laufe des Untersuchungszeitraums verstärkt sich dieses ausgeprägte Heiratsmuster. Wenn Frauen zum Zeitpunkt der Eheschließung schwanger sind, fällt die Saisonalität weniger stark aus und es werden auch unpopulärere Termine gewählt, um der vorehelichen Geburt des Kindes entgegenzuwirken. Religiöse Tabuzeiten werden aber unter allen Umständen gemieden. So konnte festgestellt werden, dass fast alle Frauen, die in der vorösterlichen Fastenzeit heiraten, im siebten oder achten Monat schwanger sind. Auch bei Wiederverheiratungen ist die Saisonalität weniger stark ausgeprägt.

Die Zahl der Hochzeiten pro Jahr kann durch ökonomische Faktoren schwanken, der Zeitpunkt innerhalb des Jahres bleibt davon unbeeinflusst. Durch die Bestimmung der Saisonalität der Hochzeiten konnte gezeigt werden, dass die rekonstruierten Familien mit den Daten der Gesamtbevölkerung übereinstimmen.

In der historischen Demographie lassen sich Wanderbewegungen nur schwer nachvollziehen. Durch die Zuhilfenahme von Heiratsregistern können sie aber zumindest für den aktuellen Zeitpunkt des Hochzeitstermins sichtbar gemacht werden. Die Herkunft der Ehepartner des Monschauer Landes lässt sich also relativ genau bestimmen. Bei Erst-Ehen werden eher Partner aus dem eigenen Ort oder dem Nachbarort gewählt, ist einer der Partner verwitwet, steigt die Wahrscheinlichkeit, sich mit einem Partner aus einem weiter entfernten Ort zu vermählen. Es gibt einen signifikanten Unterschied im Heiratsverhalten der Einwohner der Stadt Monschau zu denen der umliegenden Dörfer: Immerhin 50% der Städter wählen einen Ehepartner von außerhalb, obwohl es sich bei Monschau um eine durchaus bevölkerungsreiche Stadt handelt und somit genügend potenzielle Partner vor Ort sind, wohingegen in den Dörfern zwei Drittel einen Partner aus dem eigenen Dorf oder dem Nachbardorf heiraten. In den Dörfern nimmt der Anteil der Ehepartner mit steigender Entfernung ab, bei den Städtern dagegen steigt er an. Dies trifft jeweils für eine Entfernung von maximal 100 Kilometern zu, danach nimmt der Anteil der Ehepartner aus weiter entfernten Orten für die gesamte Bevölkerung des Monschauer Landes drastisch ab. Weiterhin ist die Entfernung der Heimat des Ehepartners auch stark von der sozialen Schicht sowie der jeweiligen Berufsgruppe abhängig: Bei Personen der gehobenen und mittleren Schichten werden nur zu 40% die Partner aus dem eigenen Ort rekrutiert, ein Viertel der Ehepartner wird in einer Entfernung von 30 bis 100 km gesucht (Aachen, Köln, Eupen). Bei Soldaten und Polizisten ist dies noch ausgeprägter. Weniger als ein Viertel suchen ihren Partner im eigenen Ort, ein Drittel der Partner kommen aus weiterer Entfernung. Weiterhin haben diese Berufsgruppen mit 10% den höchsten Anteil an ferngewanderten Eheleuten.

Der Altersunterschied zwischen Männern und Frauen zum Zeitpunkt der Eheschließung ist relativ gering. Bei Erst-Ehen ist der Bräutigam durchschnittlich nur drei Jahre älter als die Braut. Durch diesen geringen Altersunterschied kann in Verbindung mit dem eher hohen Heiratsalter angenommen werden, dass im Monschauer Land allgemein partnerschaftliche Verbindungen vorherrschen.

Männer, die in der Textilindustrie arbeiten, heiraten am jüngsten und der Altersunterschied zu ihren Ehefrauen ist am geringsten. Bei Männern gehobener Schichten, die zum Zeitpunkt der Eheschließung bereits älter sind, ist der Altersunterschied am höchsten. Beim Heiratsalter der Frauen zeigen sich mit steigendem Lebensalter gravierende Unterschiede in der Differenz zum Alter des Bräutigams: Unter 20-Jährige heiraten im Schnitt acht Jahre ältere Männer; über 30-Jährige dagegen heiraten annähernd gleich alte oder sogar jüngere Männer. Dieser geschlechtsspezifische Trend zeigt sich ebenfalls deutlich in der Altersver-

teilung bei Wiederverheiratungen: Heiraten Witwer Junggesellinnen, so sind diese acht bis neun Jahre jünger. Bei der Wiederverheiratung einer Witwe mit einem Junggesellen ist der Altersunterschied dagegen marginal: Nur ein Drittel der Männer ist überhaupt älter als die Witwe. Bei Eheschließungen zwischen Witwe und Witwer ist der Altersunterschied vergleichbar mit dem zwischen Erstverheirateten. Auch in diesen Fällen kann von partnerschaftlichen Verbindungen ausgegangen werden, wohingegen Witwer bei Eheschließungen deutlich jüngere Frauen bevorzugen, was ein Interesse an hierarchischen Strukturen sowie den Wunsch nach Substitution der Mutterfunktion für die zu versorgenden Kinder vermuten lässt. Je mehr Kinder ein Witwer hat, desto schneller erfolgt eine Wiederverheiratung. Witwen heiraten insgesamt seltener als Witwer. Bei ihnen wirkt sich die Zahl der Kinder nachteilig auf die Wiederverheiratung aus, die darüber hinaus durchschnittlich später erfolgt. Dies kann sowohl mit sozioökonomischen als auch mit biologischen Faktoren erklärt werden: Durch das ohnehin durchschnittlich eher hohe Alter der Menschen des Monschauer Landes bei ihren Eheschließungen haben Frauen bereits einen großen Teil ihrer potenziellen Reproduktionsphase durchlaufen, bevor sie zum ersten Mal geschweige denn erneut heiraten. Diese Einschränkung der reproduktiven Spanne hat maßgeblichen Einfluss auf die demographische Entwicklung und trägt – verglichen mit den Geburtenzahlen heutiger Entwicklungsländer – maßgeblich zu einer geringen Fruchtbarkeitsrate bei [40 Knodel, Behavior 448ff].

7.2 Geburten

Die innereheliche Fruchtbarkeit kann anhand der Abstände zwischen den Geburten bestimmt werden. Der Abstand zwischen Hochzeit und erster Geburt ist hierbei sehr kurz, da diese noch unbeeinflusst von Laktationsamenorrhö ist und pränuptiale Zeugungen mit einschließt. Im Monschauer Land gibt es so gut wie keine illegitimen Kinder, aber etwa jedes fünfte Kind ist vorehelich gezeugt und wird zwei bis sechs Monate nach der Hochzeit geboren. In diesen Fällen kann davon ausgegangen werden, dass die zukünftigen Eltern auf Druck der Gemeinschaft heiraten müssen. Sanktionierte voreheliche Sexualität im Rahmen einer Verlobung gibt es nicht, wie anhand der wenigen Geburten acht Monate nach der Hochzeit zu sehen ist.

Pränuptiale Zeugungen sind dann am höchsten, wenn die Frau älter als ihr Bräutigam ist oder wenn der Altersunterschied weniger als ein Jahr beträgt. Dies resultiert aus folgendem Kausalzusammenhang: Je länger eine Frau unverheiratet ist, desto größer ist die „Gefahr“ einer vorehelichen Zeugung; je älter eine Braut ist, desto geringer ist der Altersunterschied zu ihrem Partner.

Die Geburtenintervalle zu den folgenden Kindern sind nur bedingt vom Alter der Mutter bei der Geburt abhängig. Die Abstände liegen durchschnittlich bei 28 bis 29 Monaten, lediglich für Frauen unter 20 und über 34 Jahren weichen die Zahlen davon ab.

Generell lässt sich feststellen, dass die Fruchtbarkeitsrate umso höher liegt, je jünger die Frau ist, bei Frauen über 35 Jahren fällt sie ab. Unter 20-Jährige weisen die niedrigste Fruchtbarkeitsrate auf, was wohl dem Umstand Rechnung trägt, dass diese Frauen durchschnittlich die ältesten Ehemänner haben, welche eher am Status und dem Aufbau einer patriarchalen Familie interessiert sind und weniger Geschlechtsverkehr praktizieren.

Insgesamt bringen die Ehefrauen des Monschauer Landes durchschnittlich 4,8 Kinder zur Welt, von denen 3,55 mindestens bis zum fünften Lebensjahr überleben. Diese Ergebnisse können ausschließlich über Familienrekonstitution festgestellt werden, da keine andere demographische Methode es erlaubt, detaillierte Aussagen über die genaue Kinderzahl in den Familien und über die Sterblichkeit von Säuglingen zu machen.

Bezüglich der Fruchtbarkeit und des sozialen Status der Eltern kann die vorliegende Arbeit die These bestätigen, dass eine Unterbindung der vorehelichen Sexualität bei Kleinbauern von größerer Bedeutung ist, da bei ihnen die Familiengründung und Fortpflanzung

stark an die Übergabe eines Hofes gebunden ist. Bei Kleinbauern findet sich daher mit 17% die geringste Rate pränuptial gezeugter Kinder.

Bei der Gesamtbevölkerung lässt sich über die Untersuchung der Fruchtbarkeit innerhalb der Ehe feststellen, dass Kinder durchschnittlich elf Monate intensiv gestillt werden. Stirbt ein Kind, so lässt sich ein „Replacement Effect“ beobachten. Dabei erfolgt eine erneute Geburt umso schneller, je früher das vorangegangene Kind gestorben ist.

Im Monschauer Land wird keine bewusste Verlängerung der Geburtenabstände herbeigeführt, um Familien klein zu halten (Birth Spacing). Effektive Verhütungsmittel sind der Bevölkerung nicht bekannt. Dies ist aus dem Umstand ersichtlich, dass die Geburten nicht schnell und danach langsamer aufeinander, sondern in relativ regelmäßigen Abständen erfolgen. Die endgültige Familiengröße wird daher nicht durch Familienplanung bestimmt, sondern ist hauptsächlich vom Heiratsalter der Frau abhängig. Je älter die Frau bei der Hochzeit ist, desto kürzer ist die Zeitspanne der reproduktiven Phase bis zur ihrer Menopause. Es kann nicht festgestellt werden, ob Paare eine späte Hochzeit bewusst in Kauf genommen haben, um die Gesamtzahl der Kinder gering zu halten.

Im Monschauer Land werden die meisten Kinder in den Monaten Januar bis April geboren. Für den März findet sich ein Geburtenhoch. Die meisten Zeugungen erfolgen also von April bis Juli, was eine deutliche Zunahme des Geschlechtsverkehrs mit beginnendem Frühling und Sommer anzeigt. Rückläufige Zeugungen im Sommer resultieren daher nicht aus agrarisch bedingten Umständen, sondern sind die Konsequenz daraus, dass bereits in den vorangegangenen Monaten die Konzeptionen stattfinden. Während sich die vorösterliche Fastenzeit für eine durchschnittlich sehr viel geringere Zahl an Zeugungen verantwortlich zeigt, ist für die Adventszeit, anders als für die Hochzeiten, kein entsprechendes Tief zu finden.

7.3 Sterben

Eine Säuglingssterblichkeit von 150 auf 1.000 Geburten im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts scheint für heutige europäische Verhältnisse (4 auf 1.000 Geburten) sehr hoch, ist aber im Vergleich zu anderen Gebieten im selben Zeitraum eher niedrig. Es finden sich kaum Veränderungen innerhalb des Untersuchungszeitraums. Die frühe Kindersterblichkeit dagegen geht seit den 1840er Jahren kontinuierlich zurück. Zu Beginn des Jahrhunderts stirbt noch jedes dritte Kind vor seinem fünften Lebensjahr, gegen Ende des Untersuchungszeitraums nur noch jedes vierte Kind.

Ein besonderer Aspekt der Untersuchung liegt in der Betrachtung der neonatalen und post-neonatalen Sterblichkeit, also der innerhalb des ersten Monats nach einer Geburt und der nach einem Monat aber vor einem Jahr verstorbenen Säuglinge. In beiden Zeitabschnitten sterben gleich viele Säuglinge. Dieser Befund ist deckungsgleich mit anderen Untersuchungen und stellt die Relevanz endogener Faktoren für die Säuglingssterblichkeit im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts heraus.

Für die Säuglingssterblichkeit findet sich über den gesamten Untersuchungszeitraum eine deutlich erkennbare Saisonalität mit einer besonders hohen Sterblichkeit in den Monaten Februar und März, die allmählich bis zum August zurückgeht. Abweichend zu anderen Untersuchungen findet sich hierbei im Monschauer Land kein Sommergipfel.

Weiterhin sind kaum geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten: Zwar ist die Säuglings- und Kindersterblichkeit für Jungen geringfügig höher, es zeigt sich aber keinerlei Abhängigkeit zum Geburtenrang. Eine ähnlich hohe Sterblichkeit lässt den Schluss zu, dass Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht gleich behandelt werden. Eine selektive Vernachlässigung von Jungen oder Mädchen als Korrektiv für die Geschlechterzusammenstellung in den Familien findet im Monschauer Land im Untersuchungszeitraum nicht statt.

In der vorliegenden Arbeit können familienrelevante Faktoren ausgemacht werden, die einen Einfluss auf die Säuglingssterblichkeit haben: Unter anderem ist diese abhängig vom Abstand zur vorangegangenen Geburt. Sie ist bei zwölf Monaten sehr hoch und erreicht erst ab dem achtzehnten Monat ein niedriges Niveau. Unabhängig davon steigt die Überlebenschance für einen Säugling an, wenn das vorangegangene Kind überlebt.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen neonataler Sterblichkeit und dem Alter der Mutter, da während des ersten Monats endogene Faktoren maßgeblichen Einfluss auf die Überlebenschancen des Säuglings haben. Überlebt das Kind jedoch den ersten Monat, wird

das Alter der Mutter für die Sterblichkeitsrate weitestgehend irrelevant. Es lässt sich ein leichter Zusammenhang zwischen dem Geburtenrang bzw. der Familiengröße und der Säuglingssterblichkeit erkennen, dieser hängt allerdings eher mit dem zunehmenden Alter der Mutter zusammen.

Anders als in anderen Arbeiten zeigt sich im Monschauer Land im Untersuchungszeitraum ein Einfluss des sozialen Status auf die Säuglingssterblichkeit. Hier stirbt ein Viertel der Kinder von Tagelöhnern und Beschäftigten der Tuchindustrie, während es bei in den gehobenen und mittleren sozialen Stellungen nur ein Fünftel ist. Dies kann möglicherweise an der allgemein besseren Versorgung liegen.

Bei Mehrlingen steigt die Sterblichkeit eklatant an, denn die Hälfte aller Kinder stirbt bereits im ersten Lebensjahr. Die Todesfälle häufen sich in der ersten Woche nach der Geburt, sind also auf Komplikationen während des Geburtsvorgangs zurückzuführen. Jungen sind bei Mehrlingsgeburten noch gefährdeter als Mädchen.

Die Erwachsenensterblichkeit wird in der vorliegenden Arbeit anhand des erreichten Lebensalters untersucht. Wenn im Monschauer Land eine Person ins Erwachsenenalter eintritt, so hat sie gute Chancen relativ alt zu werden: Die Hälfte der Erwachsenen stirbt zwischen dem 40. und 70. Lebensjahr, ein Viertel wird älter als 70 Jahre, immerhin jede zwanzigste Person erreicht das 80. Lebensjahr.

Die Sterblichkeit im Wochenbett wird untersucht, indem die Todesfälle von Frauen genauer betrachtet werden, die innerhalb von 42 Tagen nach der Beendigung einer Schwangerschaft erfolgen: Nahezu die Hälfte aller Sterbefälle ereignet sich innerhalb der ersten Woche nach der Geburt. Die Sterblichkeitsrate liegt mit 7,4 pro 1.000 Geburten im Monschauer Land des 19. Jahrhunderts nahezu 100-mal höher als im heutigen Deutschland. Sie ist etwas höher, wenn ein Junge geboren wird, was damit erklärt werden kann, dass Jungen bei ihrer Geburt durchschnittlich größer und schwerer sind als Mädchen. Die Sterberate steigt erheblich an, wenn es sich um Mehrlingsgeburten handelt. Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit für Frauen im Wochenbett zu sterben.

Die Sterblichkeit erfolgt für alle Altersgruppen ungefähr nach demselben saisonalen Muster, mit einem deutlich erkennbaren Hoch im Winter und Frühjahr. In dieser Zeit ist die Versorgungslage am schwierigsten und die Lebensmittel sind oft knapp oder über den Winter verdorben. Im Laufe des Untersuchungszeitraums findet sich keine wesentliche Veränderung der saisonalen Sterblichkeitsrate. Epidemische Krankheiten mit Todesfolge im Sommer spielen im Monschauer Land eine sehr untergeordnete Rolle. Dies kann mit den besonderen

klimatischen Bedingungen der Region – mit eher niedrigen Durchschnittstemperaturen im Sommer – erklärt werden.

7.4 Schlussbemerkung

In dieser Arbeit wurde gezeigt, dass sich lediglich anhand von Namen und der dazugehörigen Daten als Berechnungsgrundlage konkrete Vorstellungen über eine Bevölkerung gewinnen lassen. So entstand aus dem anfänglichen Zahlenmaterial nicht nur ein allgemeines Bild der Bevölkerung, sondern es konnten darüber hinaus auch spezifische Zusammenhänge untersucht und Aussagen über die Motivation der Menschen getroffen werden. Mittels Familienrekonstitution wurden umfangreiche Kenntnisse gewonnen, die anhand von tabellarischen Auflistungen der Personendaten nicht ersichtlich gewesen wären. So ließ sich beispielsweise die komplexe Abhängigkeit von Säuglingssterblichkeit, dem Alter der Mutter, dem Geburtenabstand und dem Überleben des vorangegangenen Säuglings darstellen. Mittels der Geburtenabstände konnte die Fruchtbarkeit erforscht werden, obwohl keine Daten über die Gesamtbevölkerung vorlagen. Durch eine einfache Verknüpfung zwischen Berufsangabe und Entfernung zum Herkunftsort der Ehepartner konnten schichtspezifische Merkmale für die Partnerwahl aufgedeckt werden.

Erkenntnisse aus anderen Untersuchungen konnten durch die vorliegende Arbeit unterstützt werden: So bestätigt sich das insgesamt hohe Heiratsalter, die hohe Säuglings- und sehr hohe neonatale Sterblichkeit. Die klimatischen Voraussetzungen der Region als ein eher kühler Landstrich finden sich durch die Auswertung der statistischen Daten verifiziert.

Mithilfe der innerdemographisch-mikrohistorischen Methode der Familienrekonstitution ließ sich aus reinem Zahlenmaterial ein lebendiges Bild der Bevölkerung des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert gewinnen:

Es herrschen weitestgehend partnerschaftliche Beziehungen vor, man heiratet eher spät und betreibt keine Geburtenkontrolle. Im Gegensatz zur heutigen Zeit unterliegen Familien einer gänzlich anderen Struktur. Es gibt keine „Wunschgröße“ der Familie, die innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums erreicht wird; die finale Anzahl der Kinder ist von biologischen Faktoren bestimmt, dem Alter der Mutter bei der Hochzeit – das wiederum von der ökonomischen Situation des Paares abhängig ist – und bleibt damit über lange Zeit veränderbar. Obwohl die Sterblichkeit im Monschauer Land vergleichsweise niedrig ist, bleibt der Tod doch ständiger Begleiter. Die hohe Säuglingssterblichkeit und der häufige Tod von Frauen im Wochenbett sind aus der Perspektive heutiger medizinischer Versorgung für europäische Verhältnisse kaum vorstellbar.

Der Einfluss der Kirche ist präsent und ist vor allem im öffentlichen Leben spürbar, was anhand der Vermeidung von Hochzeiten zu christlichen Tabuzeiten deutlich wird. Im privaten Bereich spielt dieser Einfluss eine wesentlich geringere Rolle, wie das Zeugungsverhalten – mangelnde Enthaltbarkeit während der Fasten- und Adventszeit – beweist.

Die häufig anzutreffende These, man habe im 19. Jahrhundert früh geheiratet und in Großfamilien mit allen „Generationen unter einem Dach“ zusammengelebt, muss durch diese Arbeit als populäre Fehleinschätzung zurückgewiesen werden.

Vom Ende des Untersuchungszeitraums trennen uns zum heutigen Tag lediglich vier bis fünf Generationen. Trotzdem sind große Teile des Wissens um Gesellschaft und Strukturen, sowie um Lebensweisen und Beweggründe der Menschen verloren gegangen; manches glauben wir zu wissen und kommen doch nicht umhin, auf stereotype Vorstellungen zurückzugreifen. Die vorliegende Arbeit wirkt dem entgegen und bringt uns die Lebenswelt der Bevölkerung des Monschauer Landes näher, über die ansonsten im Allgemeinen nur in wenigen Fällen Zeugnisse überliefert sind.

8 ANHANG

8.1 Abbildungen

Abbildung 2-1	Verteilung der Geburtenintervalle bei Tod des Kindes unter einem Jahr, über einem Jahr und bei unbekanntem Todesdatum.....	22
Abbildung 2-2	Soziale Struktur des Monschauer Landes 1861 nach Angaben des Königlich-Preussischen Statistischen Bureaus	23
Abbildung 2-3	Soziale Struktur des Monschauer Landes im 19. Jahrhundert nach Familienrekonstitution	23
Abbildung 3-1	Verhältnis Geburtenrate zu Sterberate in 5-Jahresschritten.....	28
Abbildung 3-2	Lage Monschhaus in der Bundesrepublik Deutschland.....	30
Abbildung 3-3	Lage Monschhaus in Bezug auf Köln, Bonn und Aachen	31
Abbildung 3-4	Das Monschauer Land	32
Abbildung 3-5	Topographie des Monschauer Landes (Roetgen – Wollseifen).....	34
Abbildung 3-6	Topographie des Monschauer Landes (Höfen – Kermeter).....	34
Abbildung 3-7	Zahl der Geburten in den Ortschaften.....	37
Abbildung 3-8	Zahl der Sterbefälle in den Ortschaften	38
Abbildung 3-9	Zahl der Hochzeiten in den Ortschaften	39
Abbildung 3-10	Entwicklung der Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten und Roggenpreise	47
Abbildung 4-1	Durchschnittsalter bei Erst-Ehen im Monschauer Land in 5-Jahresschritten.....	56
Abbildung 4-2	Heiratsalterkombinationen bei Erst-Ehen	64
Abbildung 4-3	Heiratsalter nach Geschlecht, Stand vor der Ehe und Jahrzehnt.....	70
Abbildung 4-4	Monatlicher Index der Hochzeiten.....	80
Abbildung 4-5	Monatlicher Index der Hochzeiten nach Hochzeitsjahr.....	81
Abbildung 4-6	Monatlicher Index der Hochzeiten nach Zeitraum vom Hochzeitstag bis zur ersten Geburt.....	83
Abbildung 4-7	Monatlicher Index der Hochzeiten – Erst-Ehen und Nicht-Erst-Ehen ..	84
Abbildung 4-8	Monatlicher Index der Hochzeiten – Rekonstruierte Familien und alle verzeichneten Hochzeiten	85

Abbildung 4-9	Verteilung der Hochzeiten auf die Wochentage	87
Abbildung 4-10	Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten – Erst-Ehen und Nicht-Erst-Ehen	92
Abbildung 4-11	Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten – Monschau und andere Ortschaften des Monschauer Landes.....	93
Abbildung 4-12	Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten nach sozialem Status – Gehobene/Mittlere Schicht, Facharbeiter/Gesellen und Soldaten/Polizei	95
Abbildung 4-13	Entfernung zwischen den Heimatorten der Ehegatten nach sozialem Status – Facharbeiter/Gesellen, Bauern/Tagelöhner und Händler/Fuhrleute	96
Abbildung 5-1	Monatlicher Index der Geburten	99
Abbildung 5-2	Monate von der Hochzeit bis zur Geburt des ersten Kindes.....	109
Abbildung 5-3	Monate von der Hochzeit bis zur Geburt des ersten Kindes nach Hochzeitsjahr	110
Abbildung 5-4	Anteil der Geburten (pränuptial gezeugt) nach Jahrzehnten und Monaten zwischen Hochzeit und Geburt	111
Abbildung 5-5	Fruchtbarkeit – Wahrscheinlichkeit einer Geburt nach dem Tod des vorangegangenen Säuglings nach erreichtem Alter des Säuglings.....	131
Abbildung 5-6	Abstand zwischen den Geburten (in Monaten) nach Anzahl der Geburten und Geburtenrang.....	135
Abbildung 6-1	Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx)	147
Abbildung 6-2	Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx) - logarithmisch.....	147
Abbildung 6-3	Monatlicher Index der neonatalen, post-neonatalen und Säuglingssterblichkeit	154
Abbildung 6-4	Monatlicher Index der neonatalen, post-neonatalen und Säuglingssterblichkeit (trendbereinigt)	155
Abbildung 6-5	Monatlicher Index der Sterblichkeit – unkonventionelle Alterseinteilung (in Monaten).....	158
Abbildung 6-6	Neonatale Sterblichkeit nach Alter der Mutter und Geburtenrang	166
Abbildung 6-7	Post-neonatale Sterblichkeit nach Alter der Mutter und Geburtenrang	166
Abbildung 6-8	Säuglingssterblichkeit (1q0) nach Alter der Mutter und Geburtenrang.....	167

Abbildung 6-9	Frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Alter der Mutter und Geburtenrang.....	168
Abbildung 6-10	Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Alter der Mutter	168
Abbildung 6-11	Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Geburtenrang	170
Abbildung 6-12	Neonatale, post-neonatale, Säuglings- und frühe Kindersterblichkeit (4q1) nach Familiengröße	171
Abbildung 6-13	Tod im Wochenbett nach Alter der Mutter bei der Niederkunft.....	185
Abbildung 6-14	Tod im Wochenbett nach Geburtenrang	185
Abbildung 6-15	Monatlicher Index der Sterblichkeit	187
Abbildung 6-16	Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Jahrzehnten.....	188
Abbildung 6-17	Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Alter.....	190
Abbildung 6-18	Variabilität des saisonalen Index der monatlichen Sterblichkeit nach Alter (Standardabweichung)	193

8.2 Tabellen

Tabelle 3-1	Projektion – Die Einwohnerzahl der untersuchten Bürgermeistereien..	26
Tabelle 3-2	Geburten, Sterbefälle, Hochzeiten nach Jahrfünft – Häufigkeitszählung, Ratio und Geburtenüberschuss.....	27
Tabelle 4-1	Heiratsalter bei Erst-Ehen im Monschauer Land nach Geschlecht und Jahrfünft	55
Tabelle 4-2	Anteil der einzelnen Ortschaften an verzeichneten Erst-Ehen.....	59
Tabelle 4-3	Heiratsalter der Männer bei Erst-Ehen nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung	60
Tabelle 4-4	Heiratsalter der Frauen bei Erst-Ehen nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung	61
Tabelle 4-5	Heiratsalterkombinationen bei Erst-Ehen – Proportionale Verteilung ..	62
Tabelle 4-6	Kumulative Häufigkeitsverteilung der Hochzeiten (pro 1000) nach Alter des Bräutigams und Jahrzehnt.....	65
Tabelle 4-7	Kumulative Häufigkeitsverteilung der Hochzeiten (pro 1000) nach Alter der Braut und Jahrzehnt	65
Tabelle 4-8	Alter bei der Hochzeit nach Jahrzehnt – Perzentile	66
Tabelle 4-9	Alter bei der Hochzeit nach Jahrzehnt – Mittelwert und Median	67
Tabelle 4-10	Heiratsalter nach Geschlecht, vorehelichem Stand und Jahrzehnt	68
Tabelle 4-11	Stand vor der Ehe nach Jahrzehnt – Häufigkeitszählung.....	69
Tabelle 4-12	Heiratsalter nach Geschlecht, Bürgermeisterei und sozialem Status des Bräutigams	72
Tabelle 4-13	Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Häufigkeitsverteilung (pro 1000).....	74
Tabelle 4-14	Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Zahl der Fälle, Mittelwert und Median	75
Tabelle 4-15	Altersunterschied zwischen den Ehegatten nach Stand vor der Ehe – Anteil der Ehemänner älter als die Ehefrauen (pro 1000)	75
Tabelle 4-16	Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten nach Berufsgruppen (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau)	77

Tabelle 4-17	Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten nach Berufsgruppen (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) – Erst-Ehen.....	77
Tabelle 4-18	Altersunterschied (in Jahren) zwischen den Ehegatten (Alter des Ehemanns minus Alter der Ehefrau) nach Heiratsalter der Frau und nach Bürgermeisterei.....	78
Tabelle 4-19	Ausmaß der Saisonalität der Hochzeiten nach Ehestand, Hochzeitsjahr, Monate bis zur ersten Geburt.....	86
Tabelle 4-20	Intervall (in Monaten) bis zur Wiederverheiratung nach Alter bei Tod des Partners	88
Tabelle 4-21	Kumulative Verteilung der Wiederverheiratungsintervalle (pro 1000).	89
Tabelle 4-22	Intervall (in Monaten) bis zur Wiederverheiratung nach Anzahl der Kinder unter 10 Jahren und Alter des/der Verwitweten	90
Tabelle 5-1	Monatlicher Index der Geburten	102
Tabelle 5-2	Monatlicher Index der Geburten – trendbereinigt (keine Erstgeburten).....	102
Tabelle 5-3	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – alle Geburtenintervalle außer dem letzten Intervall.....	104
Tabelle 5-4	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – die letzten Geburtenintervalle.....	104
Tabelle 5-5	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen nach Parität – alle Geburtenintervalle.....	104
Tabelle 5-6	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – alle Geburtenintervalle außer dem letzten Intervall.....	106
Tabelle 5-7	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – die letzten Geburtenintervalle	106
Tabelle 5-8	Geburtenintervalle in Monaten bei Erst-Ehen Parität 2 oder höher – alle Geburtenintervalle.....	106
Tabelle 5-9	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit – Häufigkeitszählung	116
Tabelle 5-10	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit	117

Tabelle 5-11	Gesamtzahl der Kinder und Überlebende bis zum fünften Lebensjahr nach Alter der Mutter bei der Hochzeit	118
Tabelle 5-12	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Altersunterschied der Eheleute – Häufigkeitszählung	120
Tabelle 5-13	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Altersunterschied der Eheleute – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit	121
Tabelle 5-14	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach vorehelichem Stand der Eheleute – Häufigkeitszählung	123
Tabelle 5-15	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach vorehelichem Stand der Eheleute – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit	124
Tabelle 5-16	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Status des Vaters – Häufigkeitszählung	126
Tabelle 5-17	Intervall von der Hochzeit bis zur ersten Geburt nach Status des Vaters – Zusammenfassung der Häufigkeitszählung und Schätzung der Fruchtbarkeit	127
Tabelle 5-18	T-Test für Intervall bis zur nächsten Geburt folgend einem Jungen und einem Mädchen	137
Tabelle 5-19	T-Test für Intervall bis zur nächsten Geburt folgend einem Jungen und einem Mädchen – vorhergehendes Kind wird mindestens ein Jahr alt	137
Tabelle 5-20	Alter der Mutter bei der letzten Geburt nach Alter der Mutter bei der Hochzeit	138
Tabelle 5-21	Alter der Mutter bei der letzten Geburt nach sozialer Stellung des Mannes	139
Tabelle 6-1	Kinder- und Säuglingssterblichkeit (1000qx) nach Alter und Jahrfünft	145
Tabelle 6-2	Sterbewahrscheinlichkeit im ersten Lebensjahr (1000qx)	149
Tabelle 6-3	Kindersterblichkeit (5q0) nach Geschlecht, Geburtsjahr und Bürgermeisterei	159
Tabelle 6-4	Säuglings- und Kindersterblichkeit nach Geschlecht und Verteilung der Sterblichkeit auf Jungen und Mädchen	161
Tabelle 6-5	Verhältnis der Säuglings- und Kindersterblichkeit von Jungen und Mädchen in Abhängigkeit des Geburtenrangs	162

Tabelle 6-6	Säuglingssterblichkeit (1q0) nach Abstand zur vorhergehenden Geburt und Schicksal des vorhergehenden Säuglings	164
Tabelle 6-7	Kindersterblichkeit (1000qx)	172
Tabelle 6-8	Kindersterblichkeit (5q0) nach Beruf und Jahrzehnt	174
Tabelle 6-9	Säuglingssterblichkeit von Mehrlingen (1000qx).....	175
Tabelle 6-10	Sterblichkeitsrate von Mehrlingen und von allen Kindern im Vergleich (1000qx).....	176
Tabelle 6-11	Erreichtes Alter der mindestens 20-Jährigen nach Jahrfünft	180
Tabelle 6-12	Häufigkeitsverteilung des Todes im Wochenbett (in Prozent) – Intervalle von der Niederkunft bis zum Tod	182
Tabelle 6-13	Tod im Wochenbett pro 1000 Geburten nach Jahr der Geburt	182
Tabelle 6-14	Sterblichkeit der Mütter pro 1000 Geburten innerhalb von 90 Tagen nach Geschlecht und Zahl der Kinder der letzten Niederkunft.....	184
Tabelle 6-15	Monatlicher Index der Sterblichkeit nach Alter.....	191

8.3 Quellen

Personenstandsarchiv Brühl

Zivilstandsunterlagen nach französisch / rheinischem Recht – Zweitschriften

Geburtsregister	Eicherscheid, 1798-1875
Heiratsregister	Eicherscheid, 1798-1875
Sterberegister	Eicherscheid, 1798-1875
Geburtsregister	Imgenbroich, 1798-1875
Heiratsregister	Imgenbroich, 1798-1875
Sterberegister	Imgenbroich, 1798-1875
Geburtsregister	Kesternich, 1798-1875
Heiratsregister	Kesternich, 1798-1875
Sterberegister	Kesternich, 1798-1875
Geburtsregister	Lammersdorf, 1798-1875
Heiratsregister	Lammersdorf, 1798-1875
Sterberegister	Lammersdorf, 1798-1875
Geburtsregister	Monschau, 1798-1875
Heiratsregister	Monschau, 1798-1875
Sterberegister	Monschau, 1798-1875
Geburtsregister	Simmerath, 1798-1875
Heiratsregister	Simmerath, 1798-1875
Sterberegister	Simmerath, 1798-1875

8.4 Literatur

1. Abel, Wilhelm: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, Göttingen³ 1978.
2. Adelman, Gerhard: Die ländlichen Textilgewerbe des Rheinlandes vor der Industrialisierung, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 43 (1979), S. 260-288.
3. Barkhausen, Ernst: Die Tuchindustrie in Montjoie ihr Aufstieg und Niedergang, Neustadt a. D. Aisch² 1997.
4. Barkhausen, Max: Die sieben bedeutendsten Fabrikanten des Roerdepartements im Jahre 1810, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 25 (1960), S. 100-113.
5. Böser, W.: Ortssippenbücher. Erschließung einer genealogischen Sekundärquelle für die Sozialgeschichtsforschung, in: BlfdtLG 121 (1985), S. 1-48.
6. Bongard, Hans: Auswanderungen nach Übersee, in: Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 28 (1956), S. 37-40.
7. Briffa, Keith: Influence of volcanic eruptions on Northern Hemisphere summer temperature over the past 600 years, in: Nature 393 (Juni 1998), S. 450-455.
8. Cox, Peter R.: Demography, Cambridge 1976.
9. Cromm, Jürgen: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Bevölkerungsentwicklung (= Informationen zur politischen Bildung, 220), Bonn 1988, S. 14-25.
10. Davids, Wilhelm: Die wirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahn Aachen-Monschau-St. Vith für die Stadt und Kreis Monschau, in: Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 10 (1935), S. 80-84.
11. De Berghes, Carl: Skizzen über Monschau und Monschauer Land vor neunzig Jahren (1864), Monschau 1954.
12. Ehmer, Josef: Heiratsverhalten, Sozialstruktur, ökonomischer Wandel. England und Mitteleuropa in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1991.
13. Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 71), München 2004.
14. Esenwein-Rothe, Ingeborg: Einführung in die Demographie. Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsprozeß aus der Sicht der Statistik, Wiesbaden 1982.
15. Fehrenbach, Elisabeth: Der Kampf um die Einführung des Code Napoléon in den Rheinbundstaaten, Wiesbaden 1973.

16. Fehrenbach, Elisabeth: Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß (= Oldenbourg-Grundriss der Geschichte, Bd. 12), München² 1986.
17. Feichtinger, Gustav: Bevölkerungsstatistik, Berlin 1973.
18. Flinn, Michael: The European demographic system, Suffolk 1981.
19. Füchtner, Jörg: Quellen rheinischer Archive zur neuzeitlichen Personen- und Familiengeschichte. Eine Einführung in fünf Kapitel. Kunde der Quellen und ihre Gründe (= Quellen und Forschungen aus den staatlichen Archiven, 35), Siegburg 1995.
20. Gehrman, R./Roycroft, M.: Quellen und Methoden der Mortalitätsberechnungen, in: Imhof, Arthur E.: Lebenserwartungen in Deutschland vom 17. bis 19. Jahrhundert, Weinheim 1990, S. 51-83.
21. Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 50), München 1999.
22. Gläßer, Hans: Das Monschauer Land, in: Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen, 1968, S. 178.
23. Hajnal, John: European Marriage Patterns in Perspective, in: Glass, D.V./Eversley, D.E.C. (Hrsg.): Population in History, London 1965.
24. Hajnal, John: Two kinds of pre-industrial household formation systems, in: Population Development Review 8 (1982), S. 475ff.
25. Heigl, Andreas: Einführung in die Demographie am PC (= Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, 92), Wiesbaden 1999.
26. Hubert, Michel: Deutschland im Wandel. Geschichte der Deutschen Bevölkerung seit 1815 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 146), Stuttgart 1998.
27. Huppertz, Johannes: Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Matthias Huppertz aus Konzen, in: Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 29 (1957), S. 53-63.
28. Imhof, Arthur E. (Hrsg.): Historische Demographie als Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert. 2 Bände (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 31), Darmstadt 1975.
29. Imhof, Arthur E.: Unterschiedliche Säuglingssterblichkeit in Deutschland, 18. bis 20. Jahrhundert – Warum? in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 7 (1981), S. 343-382.

30. Imhof, Arthur E.: Lebenserwartungen in Deutschland vom 17. bis. 19. Jahrhundert, Weinheim 1990.
31. Jägers, Regine: Duisburg im 18. Jahrhundert. Sozialstruktur und Bevölkerungsbewegung einer niederrheinischen Kleinstadt im Ancien Régime (1713-1814), Köln 2001.
32. Janssen, Wilhelm: Kleine rheinische Geschichte, Düsseldorf 1997.
33. Kirk, Dudley: Demographic Transition Theory, in: *Population Studies* 50 (1996), S. 361-387.
34. Kloke, Ines E.: Säuglingssterblichkeit in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel von sechs ländlichen Regionen, Diss. Berlin 1997.
35. Knodel, John: Law, Marriage and Illegitimacy in Nineteenth-Century Germany, in: *Population Studies* 20 (1967), S. 279-294.
36. Knodel, John: Infant Mortality and Fertility in three Bavarian Villages: An Analysis of Family Histories from the 19th Century, in: *Population Studies* 22 (1968), S. 297-318.
37. Knodel, John: *The Decline of Fertility in Germany 1871-1939*, Princeton 1974.
38. Knodel, John: Natural Fertility in Pre-industrial Germany, in: *Population Studies* 31 (1978), S. 481-510.
39. Knodel, John/Wilson, C.: The Secular Increase in Fecundity in German Village Populations: an Analysis of Reproductive Histories of Couples Married 1750-1899, in: *Population Studies* 35 (1981), S. 53-83.
40. Knodel, John: *Demographic behavior in the past. A study of fourteen German village populations in the eighteenth and nineteenth centuries*, Cambridge 1988.
41. Köllmann, Wolfgang: *Bevölkerung in der industriellen Revolution. Studien zur Bevölkerungsgeschichte Deutschlands (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 12)*, Göttingen 1974.
42. Lee, Ronald: Short-term variation. Vital rates, prices, and weather, in: Wrigley, E.A./Schofield, R.S.: *The Population History of England 1541-1871. A reconstruction*, London 1981.
43. Lithell, Ulla-Britt: *Breast-feeding and Reproduction. Studies in marital fertility and infant mortality in 19th century Finland and Sweden (= Studia Historica Upsalienia, 120)*, Uppsala 1981.
44. Malthus, Rober Thomas: *An Essay on the Principle of Population*, Oxford/New York 1993.

45. Marschalck, Peter: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1984.
46. Meuvret, Jean: Demographic crisis in France from the sixteenth to the eighteenth century, in: Glass, D.V./Eversley, D.E.C. (Hrsg.): Populations in history, London 1965, S. 507ff.
47. Mitterauer, Michael: Historische-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen (= Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd. 15), Wien/Köln 1990.
48. Mitterauer, Michael: Der Mythos von der vorindustriellen Großfamilie, in: Ders. (Hrsg.), Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, München 1991, S. 46-71.
49. Noonan, John: Contraception. A History of its Treatment by the Catholic Theologians and Canonists, Cambridge (Massachusetts) 1965.
50. Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 28), München 1994.
51. Richter, A.: Das Schulwesen im Kanton Monschau am Ende der französischen Herrschaft, in: Heimatblätter des Kreises Montjoie. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 3 (1927), S. 2-7 u. S. 28-31.
52. Rödel, W.: Mainz und seine Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert, Wiesbaden 1985.
53. Rübel, Heinrich: Die Bevölkerung von Monschau. Geschichte, Zustand und Entwicklungstendenz der Bevölkerung von Monschau, Diss. Köln 1938.
54. Santow, Gigi: Coitus interruptus and the Control of Natural Fertility, in: Population Studies 49 (1995), S. 19-43.
55. Scheibler, Walter: Die Auswanderungen aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert, Dortmund 1962.
56. Schindler, Axel (Hrsg.): Agrarstatistisches Handbuch, Berlin 1931.
57. Süßmilch, Johann Peter: Die göttliche Ordnung in der Veränderung des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen, Berlin² 1761.
58. Vogt, W.: 50 Jahre Eisenbahn Aachen – Monschau, in: Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 10 (1935), S. 73-79.
59. Voß, W.: Bau der Landstraße Aachen nach Monschau, in: Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 11 (1936), S. 58-59.

60. Weingarten, Hans Friedrich: Die Tuchindustrie in Montjoie. Ein Beitrag zur Geschichte der Rheinischen Textilindustrie, Diss. Köln 1922.
61. World Health Organization (Hrsg.): Maternal Mortality in 2000. Estimates developed by WHO, UNICEF and UNFPA, Genf 2004.
62. World Health Organization (Hrsg.): The World Health Report, Genf 2005.
63. Wrigley, E.A.: Family Reconstitution, in: Eversley/Laslett/Wrigley (Hrsg.), An Introduction to English Historical Demography, London 1966, S. 96-159.
64. Wrigley, E.A./Schofield, R.S.: The Population History of England 1541-1871. A reconstruction, London 1981.
65. Wrigley, E.A./Davies, R.S./Oeppen, J.E./Schofield, R.S.: English population history from family reconstitution 1580-1837, Cambridge 1997.